Gr.
As.

Der
Gute Christ
in
seinen vornehmsten Pflichten
durch
Sittliche Lehren
kurz und klar unterrichtet.

Zum Nutzen und Gebrauche
sowohl
der geistlichen Hirten,
als der christlichen Gemeinde,
verfasset
von
Guilielm Hausen,
der Gesellschaft Jesu Priester.

Erster Theil.
Von Vermeidung der Sünden.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
Im Verlage bey Joseph Wolff.
[1775]

Studienbibliothek
Augsburg

1964. 2673

Buchtafel

aller

in diesem ersten Theile

enthaltenen

sittlichen Lehren.

Erster Absatz.

Von Vermeidung der Sünden insgemein.

1. Von der Natur, und Wesenheit der Todsünd. f. 4.
2. Von dem Abscheuen ab der Todsünd. 10
3. Von der läßlichen Sünd. 18
4. Von den Anfechtungen zur Sünd. 26
5. Von dem Widerfalle in die Sünd. 35
6. Von der Gewohnheit in der Sünd. 42
7. Von der Verstockung in der Sünd. 49
8. Von der herrschenden Neigung zur Sünd. 55

Zwey-

Suchtafel.

Zweyter Absatz.

Von Vermeidung der Sünden wider GOtt.

1. Von dem Unglaube. . . 65
2. Von dem Irrglaube. . . 73
3. Von dem Aberglaube. . . 85
4. Von der Gotteslästerung. . . 96
5. Von dem falschen Schwure und Meyneide. . . 106
6. Von der Ausgelassenheit in der Kirche. . . 117
7. Von der Vermessenheit auf die Barmherzigkeit GOttes. . . 127
8. Von der Verzweiflung an der Barmherzigkeit GOttes. . . 148

Dritter Absatz.

Von Vermeidung der Sünden wider den Nächsten.

1. Von der Feindschaft. . . 164
2. Von dem Uebelwünschen. . 174
3. Von der Ungerechtigkeit. . 184
4. Von dem Ehrabschneiden. . 194
5. Von dem freventlichen Urtheile. . . . 207

6. Von

Suchtafel.

6. Von dem Lügen. . . 215
7. Von der Aergerniß. . . 223
8. Von der fremden Sünd. . 236

Vierter Absatz.

Von Vermeidung der Sünden wider sich selbst.

1. Von der Hoffart. . . 252
2. Von dem Geitze. . . 261
3. Von der Unlauterkeit. . . 270
4. Von dem Neide. . . 279
5. Von dem Fraße und Füllerey. 287
6. Von dem Zorne. . . 297
7. Von der Trägheit. . . 306
8. Von dem Müßiggange. . 316

Fünfter Absatz.

Von Vermeidung der Gelegenheiten, und Gefahren zur Sünd.

1. Von der nächsten Gelegenheit überhaupt. . . . 330
2. Von dem Spielen. . . 341
3. Von dem unmäßigen Trinken. . . 351

4. Von

Suchtafel.

4. Von dem Tanzen. . . 362
5. Von den Gesellschaften, und Zusammenkünften. . . 378
6. Von der Freyheit der Sinne. 390
7. Von den Fastnachtlustbarkeiten. 406
8. Von den Kirchweyhfesten. . 423

Vorbericht
Des Verfassers
An den günstigen Leser.

Gegenwärtiges Buch/ welches nach/ und nach in fünf/ oder sechs kleinen Bänden zum Vorscheine kommen wird/ hat ein zweyfaches Absehen; Erstens, ist es angesehen einem jeden/ der sich zur wahren/ heiligen/ katholischen Religion bekennet/ eine kurze/ klare Unterweisung vorzulegen/ wie er seine vornehmste/ und wesentliche Pflichten gegen GOtt/ gegen den Nächsten/ und gegen sich selbst vollkommen erfüllen solle; Denn

jener ist nicht also gleich ein guter Christ/ der nach empfangener h. Taufe nur allein glaubet / was GOtt durch seine Kirche zu glauben befiehlt: er muß auch leben nach den Grundsätzen dieses seines Glaubens. Der Glaube ohne Werke ist todt: und der Mensch wird gerechtfertiget durch die Werke, und nicht durch den Glauben allein. Jacob. 3. v. 39. Da aber auch heut zu Tage/ in Mitte der bösen verkehrten Welt noch viele Christen anzutreffen sind/ die mit der allgemeinen Beobachtung ihrer Pflichten nicht zu frieden/ nach höherer Tugend/ und Vollkommenheit trachten/ so sind die enthaltenen Lehren also eingerichtet/ daß alle diejenigen / welche sich zu einer standmäßigen Heiligkeit erschwingen wollen/ darinn eine sichere/ und

keines wegs übertriebene Anleitung finden werden.

Zweytens, ist dieses Buch angesehen den eifrigen Seelsorgern/ welchen/ wegen ihrer hohen Würde/ und Berufe obliegt die ihnen anvertraute Heerde in allem Guten zu unterrichten/einen häufigen Vorrath auserlesener Materien an die Hand zu geben/aus welchen gar füglich/ und mit leichter Mühe nutzliche Predigten mögen gestaltet werden/ weil bey allen Lehren/ welche solche Materien abhandeln der Vortrag, die Austheilung, die Beweißgründe schon ausgezeichnet / und gleichsam vorgeschnitten sind; es ermangeln auch nicht zahlreiche Stellen/ und Beyspiele aus göttlicher Schrift/ mit denen besagte Lehren bestärket/und

erkläret werden. Sollte es also einem für das Heile der Seelen eifernden geistlichen Hirten beliebig seyn/ den Stoff seiner künftigen Predigten/ und Unterweisungen aus diesem in etwelchen Theilchen bestehenden Hausbuche zu entnehmen/ wird er in demselben einen Ueberfluß auf einige Jahre finden: Es lassen sich alle Lehren gar leicht auf die Sonn- und Feyertäge hinleiten/ und kostet mehrer nicht/ als daß durch eine auch mittelmäßige Redkunst der Innhalt jeder Lehre auseinander gezogen/ und mit einigen Gleichnissen/ wahrhaften/ kleinen Histörchen erweitert werde. Die überall gleichförmig/ in drey Punkten beygebrachte Bewegursachen dienen sattsam zur Bildung einer Predigt/ in welcher der Verstand wegen der Billig-

keit/

keit/ Nutzbarkeit/ und Nothwendigkeit/ die vorgetragene Lehre zu beobachten/überzeuget wird: Die beygesetzten sechs Mittel taugen zur Unterweisung/in welcher dem Willen die wirkliche Uebung der vorgelegten Lehre gezeigt wird. Weil demnach gewiß ist/daß dem christlichen Volke nichts ersprießlicher sey/ als wenn auf eine begreiffliche Art dessen Verstand erleuchtet/und dessen Willen zur Uebung angeleitet wird/so ist kein Zweifel/es werde dieses Hausbuch denjenigen/ welche auf den geistlichen Frucht ihrer Untergebenen in ihren Predigten/ und Unterweisungen sorgsam bedacht sind/eine sehr erwünschte Beyhilf geben.

Ich gestehe es: Niemal würde ich mich entschlossen haben dieses

nämliche Buch zu verfertigen/ wenn nicht viele so wohl weltliche/ als Ordenspriester/ die wegen ihrer erhabenen geistlichen Würde/ besondern Tugend / gründlichen Gelehrsamkeit/ und unermüdeten Seeleneifer alle Hochachtung verdienen/ mich schriftlich/und mündlich hierzu öfters ersucht/und angetrieben hätten. Solches unverdiente Zutrauen/ welches auf mich gedachte hochwürdige Herren zu setzen sich gewürdiget hatten/ ließ nicht zu / daß ich mich der Befolgung ihres Verlangens widersetzen sollte; ich habe demnach die Arbeit zur größern Ehre GOttes/und zum allgemeinen Nutzen angefangen/ und mich beflissen in verschiedenen geistreichen/ sittlichen Lehren alles beyzubringen/ was ich immer aus langer Erfahren-

heit bey meinem viel jährigen Amte eines apostolischen Bußpredigers ersprießlich / und nothwendig zu seyn erachtet habe/einen rechtglaubigen/ guten Christen zu bilden.

Die Schreibart ist die nämliche/ welche in meinem bekannten Büchlein unter dem Titul: Tägliche Haußmißion. zu ersehen / und so großen Beyfall gefunden hat: Ja die hochwürdige Geistlichkeit selbst hat ausdrücklich von mir verlanget/ daß ich in diesem neuen Werke dieselbe Schreibart beybehalten solle/ damit auch der gemeine Mann/ wenn er die enthaltenen Lehren bedachtsam durchlieſt/ selbe desto leichter verstehen möge.

Ich mache mir also die sichere Hoffnung / daß die brinneifrigen/

geistlichen Hirten dieses mein Werk / welches sie so begierig von mir erwarten / nicht allein mit günstigem Gemüthe werden annehmen / sondern auch solches ihren lieben Pfarr- und Beichtkindern / wessen Standes sie immer seyn mögen / als ein sehr nützliches Hausbuch nachdrücklich einrathen / damit durch dessen fleißigen / und beständigen Gebrauch die Anzahl rechtglaubiger / guter Christen aller Orten vermehret werde.

Der

Der Gute Christ in Vermeidung der Sünden durch sittliche Lehren kurz, und klar unterrichtet.

Eingang.

Da der Prophet Isaias von dem Leiden unseres Erlösers, daß er im Geiste vorgesehen hat, redet, gebraucht er sich dieser bedenklichen Worte: Und dieses ist der ganze Frucht, daß die Sünd vertilget werde. c. 27. v. 9. Als wollte er sagen: Der Hauptfrucht, den JEsus Christus durch seine Mühe, und Arbeit, durch seine Schmerzen, und Tod verlangt, und gesucht hat, ist vorzüglich, daß alle Menschen, und besonders alle Christen die Sünd verabscheuen, und ausrotten sollen. Und in Wahrheit die Vermeidung der Sünden, bevor

der schweren, und tödlichen, ist die erste Pflicht eines Rechtglaubigen, der ein wahrer, guter, und nicht ein lauer, kaltsinniger Maulchrist seyn will. Auf solche Vermeidung muß sich fußen, und steifen der gottgefällige Lebenswandel in jedem Stande; denn GOtt eben darum, weil er ein unendlich heiliger GOtt ist, hasset den Boshaften, und dessen Bosheit. Sap. 14. v. 9. Ja der h. David redet GOtt also an: Du hassest alle, die Böses thun. Ps. 5. v. 7. Alle ohne Ausnahm, alle, sie mögen seyn, wer sie wollen: alle. Diesen Haß zu verbindern sind die gesammelten Verdienste, die geübten Tugenden, die vollbrachten heiligsten Werke nicht erklecklich: so lang jemand in der Todsünd bleibt, sollte er zuvor noch so vollkommen gewesen seyn, noch so viel Gutes geschaft haben, so lang bleibt GOtt sein Feind; und obschon der gütige GOtt den Sünder geduldet, und ihm eine Zeitlang nachsieht, so muß er solchen dennoch hassen, so lang nämlich der Armselige in der Todsünd ver-

verharret. Ja wenn der Sünder die Todtsünd durch wahre Buß nicht ablegt, nicht vermeidet, sondern in selber dahin stirbt, so wird er an GOtt in alle Ewigkeit einen unversöhnlichen Feind erfahren. Aus welchem unlaugbar folget, daß jener, welcher die heiligmachende Gnade beständig bewahren, oder die verlohrne wiederum erwerben, und sein Heil sicher stellen will, nothwendig auf die Vermeidung der Sünden dringen müße.

Erster Absatz.

Von Vermeidung der Sünden insgemein.

Das Uebel so man nicht erkennet, von dem man nichts weißt, das fürchtet, und fliehet man auch nicht: Wer also die Sünd zu vermeiden trachtet, der muß dessen Beschaffenheit erwegen, und einsehen; diesem nach wird hier erklärt, was eigentlich ein Todtsünd, was ein läßliche ist, was zur Sünd führt, was sie

ernährt, unterhält, und in dem menschlichen Herzen fast unüberwindlich macht.

Erste Lehr.

Von der Natur / und Wesenheit der Todtsünd.

Die Todtsünde ist ein schwere, bedachtsame, freywillige Uebertrettung des göttlichen Gebothes, folglich ist nicht alles gleich eine Todtsünd. Warum?

1. Zur Todtsünd wird erfodert ein schweres Geboth. Wo kein Gesatz, da ist auch kein Verbrechen: Zur Todtsünd, welche der gerechte GOtt mit der ewigen Strafe beleget, gehört mehrer, als ein gählling einfallender Gedanken, als ein unbesonnenes Werk, als ein geringer Fehler. Die Todtsünd ist ein schwere Uebertrettung eines schweren Gebothes/ so muß sie dann was großes, was wichtiges betreffen, etwas, so groß, und nichtig, entweders in sich selbst, oder wegen den Umständen, und übeln Folgen.

gen. Ach! wer würde selig werden, wenn gleich alles ein Todtsünd wäre?

2. **Ein vollkommner Verstand.** Ein kleines Kind, ein Alberer, oder auch ein schlafender Mensch kann aus Abgang des genugsamen Verstandes nicht schwer sündigen. Man muß also wissen, was man thut, man muß erkennen das schwere Geboth, oder Verboth: Man muß verstehen. Z.B. Daß dieser Gedanken, diese Rede, dieses Werk sehr sündhaft, und grob gefehlt sey. Geht solche Erkänntniß ab, geschieht kein Todtsünd, ausgenommen 1. Wenn du im Zweifel, ob etwas ein schwere Sünd, oder nicht, gedächtest: meinetwegen sey es, was es woll, ich thu es dannoch. 2. Wenn du etwas in sich selbst geringes begiengest, daß du aus irriger Meynung für ein Todtsünd hieltest. 3. Wenn du aus gesuchter, sträflicher Unwissenheit was grobes thätest, unter dem nichtigen Vorwand: Was ich nicht weiß/ macht mir nicht heiß: ich halt dieses für keine Sünd/ so ist es mir

auch keine ꝛc. in solchen Fällen wirdest dich schwer versündigen.

3. Der vollkommne freye Willen. Es muß lediglich in deinem Gewalt stehen einzuwilligen, oder nicht: sind die böse Gedanken nicht freywillig, giebest deinen Willen auf keine Weis darein, thust so wohl äusserals innerlichen Widerstand, nach Möglichkeit, so bist du sicher von der Todtsünd.

Mittel

In Zweifeln wegen der Todtsünd sich selbst zu rathen.

1. Merke: Es ist kein Todsünd, wenn du was Böses gedenkest/ redest / und thust/ dir aber dabey gar kein Angst/ Furcht/ oder Zweifel beykommt, ob es etwann möchte eine schwere Sünd seyn. In diesem Fall entschuldiget dich der Abgang der Erkänntniß. Sollt dir aber ein Zweifel kommen, bist du schuldig nachzufragen, ob es recht, oder unrecht. Hast du weder Zeit, noch

Ge-

Gelegenheit guten Rath einzuholen, so thue dasjenige, was der gesunden Vernunft, den Grundsätzen des Glaubens, dem Urtheil deines Gewissens, welches von unordentlichen Leidenschaften nicht eingeschläfert, oder verblendet; mehrer gleichförmig ist.

2. Es ist kein Todsünd, wenn dir die allerschlimmste/ und schändlichste Gedanken einfallen. Nein! was betrübest dich darob? Das Einfallen ist kein Sünd: Von derley bösen Gedanken waren die heiligste Seelen nicht allzeit befreyt: Diese zu verhindern steht nicht in deinem Gewalt: Daß dir kein Mucke in das Angesicht fliege, und kein Schwalbe in das Haus, wirst sehr hart zuwegen bringen, aber daß diese nicht einnister, und jene nicht sitzen bleibe, zuverschaffen, kostet geringe Mühe. Fast gleiche Bewandniß hat es mit bösen Gedanken. Schlägst du diese aus, so ungestimm sie immer dich plagen. Hast kein Wohlgefallen darinn, sind sie dir zuwider, begehest kein Todt-

sünd; du darfst selbe nicht einmal beichten, ja wegen dapfern Widerstand hast du von GOtt einen Lohn zu hoffen.

3. Es ist kein Todtsünd, wenn du dich auch in bösen Gedanken aufhalteſt / aber nur wie in einem Traum. Es fallen dir etwann unreine Gedanken ein: Du vertiefeſt dich darinn, denkeſt aber nicht, daß sie sündhaft seyn: Da begeheſt kein Todtsünd; weil der vollkommne Verstand mangelt, jedannoch must derley Gedanken gleich ausschlagen, und verwerfen, so bald du deren Bosheit erkenneſt.

4. Es ist noch kein Todtsünd/ wann du zwar die gesagte Bosheit der Gedanken erkenneſt / aber nur sehr dunkel / und gleichsam im finstern Nebel. Ein Todtsünd, auf welche der Verlust der göttlichen Gnade, der ewigen Seligkeit, des unendlichen allerhöchsten Gutes geschlagen ist, will viel sagen: Ein klare Erkänntniß wird erfodert, kein Dunkele, Finstere.

5. Es ist auch kein Todtsünd/ wenn du die Bosheit zwar klar erkennest / aber darwider saumselig streitest. In dieser Beschaffenheit, da du in bösen Gedanken dich aufhaltest, und nur schläferig dich darwider setzest, ohne Wohlgefallen, ohne Einwilligung, begehest ein kleine, aber keine schwere Sünde, warum? Der ganze freye Willen ist nicht dabey.

6. Gewiß ist/ und geschieht ein Todtsünd/ so bald du in bösen Gedanken bedachtsam einwilligest/ sollt die Belustigung auch nur einen Augenbick lang dauren. Die bedachtsame, freye Einwilligung macht eigentlich die Todtsünde aus, nicht die Länge der Zeit. Solche Todtsünde in Gedanken wird genent eine freywillige Belustigung. Kömmt dazu ein Verlangen, was Böses zu thun, wenn die Gelegenheit da wäre, ist es ein größere Sünde, nämlich eine böse Begierde / und diese must in der heil. Beicht erklären. Was bishero gesagt worden von bösen Gedanken, verste-

he in gewisser Maaß auch von Worten, und Werken, wobey noch zu beobachten: wenn schon wegen Abgang der klaren Erkänntniß, oder des freyen Willens dich etwas bey GOtt von einer schweren Sünde entschuldiget, sollt aber dadurch ein Aergerniß, oder Schaden des Nebenmenschen erfolget seyn, bist du verbunden, den Schaden zu ersetzen, die Aergerniß abzustellen, wie es die Umstände erheischen. Uebrigens wenn es auf eine Todtsünde ankömmt, trau dir selbst, und deinem eignen Urtheil nicht, sondern geh den sichern Weg, und befrage dich bey einem klugen, bescheidenen, und erfahrnen Beichtvater: eröffne ihm deine Zweifel, Gesinnungen, Meynungen ꝛc. und folge seinem guten Rath.

Zweyte Lehr.

Von dem Abscheuen ab der Todtsünd.

Die Todtsünde, das ist die schwere, bedachtsame, freywillige Uebertret-

trettung des göttlichen Gebothes ist einiger maßen ein unendliches Uebel, sie ist weit mehr / als alle andere Uebel zu verabscheuen/ warum?

1. Die Todtsünd beleidiget den unendlichen GOtt. Schwerlich sündigen mit Gedanken, Worten, und Werken heißt eben so viel, als GOtt verachten, GOtt den Rucken wenden, sich wider GOtt empören, und ihn den Geschöpfen nachsetzen, welches ohne höchste Unbild, und Beschimpfung seiner Majestät nicht geschehen kann. Du getrauest dich nicht einen Fürsten dieser Welt zu verletzen; dessen Leben sehr kurz, und dessen Macht sehr eingeschränkt ist, und du sollst dich unterstehen den unsterblichen, allmächtigen GOtt, den König aller Königen, durch eine Todtsünde anzugreifen? Wer ist der große GOtt, und wer bist du? Bedenke es, und erzittere! Dieser allerhöchste Oberherr kann billig wider dich klagen mit jenen Worten Jerem. 2. v. 20. Von langer Zeit her hast du mein Joch zerbro-

chen/

chen/ meine Bande zerrissen / und gesagt: ich will nicht dienen. Wegen was? ach! wegen was willst du GOtt nicht dienen, einem so guten, getreuen, freygebigen Herrn? Nicht wahr, dessentwegen, damit du ein Leibeigner deiner Begierlichkeiten, ein Sclav der Höllen seyn mögest? O boshafte Blindheit.

2. Verursachet die Todtsünd unendlichen Schaden. Sie vertreibt aus der Seel die heiligmachende Gnad, zertrent die Freundschaft GOttes, raubt, und verderbt alle gesamelte Verdienste, samt dem Erbrecht des Himmels, sie schwächt, ja vertilgt alle wahre Tugenden, verkehrt den ganzen Menschen, und was das erschrecklichste ist, macht die Todtsünd fruchtlos, und erneuert zugleich das schmerzvolle Leiden JEsu. Ach! könnte der Schaden grösser seyn? und dannoch giebt es Christen, die ganz dreistig sagen: Was liegt daran/ wenn ich ein Todtsünd begehe? ich bin nicht der erste/ wird auch nicht der letzte seyn/ der sündiget. Wie?

liegt

liegt dir nichts daran an einem solchen Verlurst.

3. Zieht die Todtsünd nach sich unendliche Strafen. Was reizet die göttliche Rache über Städte, und Länder? Salomon antwortet: Die Sünd machet die Völker armselig. Prov. 14. v. 34. Aber still von einschichtigen Völkern! Die Todtsünd hat die rebellischen Engel vom Himmel gestürzet, unsere erste Aeltern in das äußerste Elend gebracht, den Erdenkreis mit der allgemeinen Wasserflut überschwemmt, viele Millionen der Menschen der Höllen zugeschickt: Die Todtsünd hat den vermenschten Sohn GOttes selbsten in den schmächlichen Kreuztod geliefert. Es muß in Wahrheit die Todtsünd nothwendig ein unendliches Uebel seyn, sonst könnte, und wurde der gerechteste GOtt solche nicht also hassen, nicht also züchtigen. Recht hat der Apostel gesprochen Rom. 3. v. 25. GOtt hat seinen Sohn am Kreuze vorgestellt / damit er zeige

seine

seine strenge Gerechtigkeit wider die Sünd.

Mittel.

Wahres Abscheuen ab der Todtsünd zu zeigen.

1. Erneuere täglich den Vorsatz eher zu sterben/ als eine Todtsünd zu begehen/ oder zuzulassen. Dieser öftere Vorsatz wird dir ein starker Schild seyn wider alle Anfälle: mit diesem bewaffne dich in allen Gefahren, und Anfechtungen, und du wirst unüberwindlich seyn, wie jener neunzigjährige machabäische Held Eleazarus, der sich großmüthig erkläret hatte, er wolle ehender in die Hölle gestoßen werden, als wider das Gesatz sündigen. 2. Machab. 6. v. 22.

2. Erwege öfter die Bosheit/ den Schaden/ die Strafen der Todtsünd. Was kann dein Gemüth stärker antreiben zum beständigen Haß dieses höllischen Abentheures, als derley Erwegungen? Ach! nur jener erkühnet sich eine Todtsünd zu begehen,

der

der selbe nicht recht kennet. O wie thöricht sind jene, die unverschamt sagen: Ich suche durch die Todtsünd GOtt nicht zu erzürnen/ zu verachten/ zu beleidigen/ sondern nur mein Vergnügen / meinen Wollust ꝛc. Elender Vorwand, den die Ruchlosigkeit erdacht hat! Ist dann nicht eben solches Vergnügen, solcher Wollust ꝛc. schwer verbothen? Nimmt wohl derley Ausflucht ein Fürst von seinen Unterthanen, ein Vater von seinem Kind an?

Laß dich von niemand zur Todtsünd verleiten. Ich sage: von niemand. Sollt selber noch so mächtig, dir noch so viel, und werth, noch so nutzlich, und nothwendig seyn. Schätze höher die Freundschaft GOttes, als den Gunst aller Menschen, welche, wenn du ihnen zu gefallen sündigest, für dich in die Hölle nicht gehen werden. Sage jenem, wer er immer ist, der dich zur Sünd anreizet, oder mit Gewalt zwingen will: Ich fürchte GOtt/ als meinen höchsten

sten HErrn / ich liebe GOtt / als meinen gütigsten Vater / und ich soll ihn wegen deiner beleidigen? Nein, nein! sterben will ich lieber / als sündigen.

4. Suche keine Hülf / kein Brod / keinen Dienst / und Versorgung durch Zulassung einer Todsünd. Auch in größter Noth, Armuth, Verlassenheit, hasse jene Hand, die dir zwar helfen, aber zugleich die Unschuld, das gute Gewissen, die göttliche Gnad rauben will. Verfluche jenen Dienst, jene Versorgung, sie mag heißen wie sie woll, und noch so reizend, und erwünschlich scheinen, welche du mit einer schweren Beleidigung GOttes erkaufen sollest. Jenes vermeynte Glück, welches man dir verspricht, und anträgt, um dich dadurch zur Sünd anzulocken, wäre dein grösstes Unglück. Vertraue auf GOtt, er wird sich deiner annehmen, und dich versorgen.

5. Pflege kein Gemeinschaft mit jenen / welche noch die Todtsünd lieben.

ben. Wenn sich die Boshaften einmal bey dir einschmeicheln, werden sie dir ihre Laster bald anschmitzen. Gedulde also auf keine Weise die Lasterhaften, weder in deinem Dienste, weder in deinem Hause, noch bey deinem Tische, damit du mit dem Könige David sagen könnest: **Ich habe gehaßt die Uebertretter des göttlichen Gesetzes.** Ps. 100. v. 3. Zieh auch die Lasterhaften niemal zu Rath, vertraue ihnen kein wichtiges Geschäft, weil selbe gar selten einen guten Rath geben, oder ein Geschäft glücklich ausführen werden. Zu dem, wie kannst du hoffen, daß jene deine wahren Freunde seyn werden, die nicht achten selbsten Feinde GOttes zu verbleiben?

6. **Vertilge, verhindere die Todsünde auch bey andern.** Eine einzige abstellen, hintertreiben ist vor GOtt ein größeres Werk, als mit Waffen ein Königreich erobern. O wie viele Sünden könntest du verhindern, wenn du ernstlich wolltest bey den Deinigen, und bey andern, die dich fürchten, oder

lieben, die von dir was hoffen, oder begehren! Ach! wenn die Boshaften alles anwenden, andere zur Sünd zu verleiten, sollst du dich nicht auch was kosten lassen andere von der Sünde abzuhalten? Ein allgemeines Unheil, und unbeschreibliches Uebel abzuwenden soll ja jederman zusammen helfen; denn es liegt allen alles daran.

Dritte Lehr.

Von der läßlichen Sünde.

Die läßliche Sünd ist eine geringe Uebertrettung des göttlichen Gebothes: sie wird nur klein genennt im Vergleich mit der Todsünde, wie eine schwere Krankheit, wenn sie dem Tode selbsten verglichen wird, aus welchem leicht zu schließen, daß man auch die läßliche Sünd sorgfältig vermeiden müße, warum?

I. Die läßliche Sünd ist was großes in sich selbsten. Sie mißfällt GOtt, sie ist eine Beleidigung GOttes: Ist diese Ursach nicht erklecklich

selbe

selbe zu verabscheuen ? Die kleineste Sünd ist aus ihrer Wesenheit nach der Todsünd das größte Uebel auf der Welt, für welches kein pures Geschöpf, sollte es auch der vornehmste Engel seyn, würdig genug thun kann: Es ist niemal erlaubt die geringste Sünd zu begehen, wenn möglich wäre dadurch alle, Irr- und Unglaubige zu bekehren, und die ganze Hölle auszulöschen; Die Ursach ist klar, weil das geringste Mißfallen, und die mindeste Beleidigung GOttes weit höher zu achten, als alles Unheil, welches durch eine läßliche Sünd von den Geschöpfen könnte abgewendet werden. Glaubest du dieses ? Warum begehest denn so frey, so oft, ohne alle Furcht kleine Sünden, als wenn sie nichts zu bedeuten hätten?

2. **In ihren Wirkungen.** Keine wahre Tugend kann sich mit der läßlichen Sünd betragen/wenn selbe leichterdings begangen, im Gewissen ruhig geduldet, und außer Acht gesetzet wird. Bey einer mit kleinen Sünden be-

schmitzten Seele ist der Glauben nicht mehr so lebhaft, und wirksam, das kindliche Vertrauen auf GOtt nimmt ab, der Eifer erlöscht, die Liebe erkaltet, die Andacht verschwindt, die geistlichen Uebungen verliehren ihren Geschmack, alle Tugenden verwelken gleichsam wie die Blumen, endlich schleichet ein jene fast unheilbare Lauigkeit, welche oft ein Vorboth ist der Verwerfung. Die läßlichen Sünden können billig verglichen werden jenen kleinen Füchslein, von welchen der Bräutigam in den hohen Liedern sagt. c. 2. v. 15. daß sie den schönen Weinberg untergraben, und verheeren. O traurige Wirkungen, welche von vielen selten betrachtet, und so wenig geachtet werden.

3. In ihren Folgen. Die kleinen Sünden verstalten die Seele, wie der Aussatz den Leib, sie schwächen die Kräften des Geistes, wie die Krankheiten die Kräften der Gliedern: sie vermindern den reinen Einfluß der Gnad, und vermehren die bösen Neigun-

gungen des Fleisches, kurz: sie führen nach und nach in die schweresten Laster. **Wer die Kleinigkeiten verachtet wird bald tiefer fallen.** Eccli 19. v. 1. **Wer in Geringen untreu ist/der ist auch in Grösern untreu.** Luc. 16. v. 10. Niemand wird auf einmal der schlimmste: man kömmt staffelweis in den Abgrund: Die grösten Unglück, Uebel, und Laster haben einen kleinen Ursprung, wie die stärkeste Flüße, welche nach, und nach die Schiffe in das Meer tragen. Was ist geringer als ein Feuerfunken? Aber was Unglück hat solcher oft erwecket, wenn er ist verwahrloset worden? Wie oft haben kleine Wunden den Tod befördert?

Mittel.

Von läßlichen Sünden sich zu bewahren.

1. Fürchte die kleinen Sünden weit mehr als alle zeitliche Unglücke. Denn sothane ob schon kleine Sünden sind allzeit schädlich, und gefährlich, wenn sie bedachtsam, muthwillig be-

gangen, und zu einer Gewohnheit gemachet werden. Denke, und sage niemal: Dieses, oder jenes ist nur eine kleine Sünd/ was liegt daran/ wenn ich es thu/ oder zulasse? Ach! GOtt mißfallen auch in der geringsten Sache, kann ja nicht für was kleines angesehen werden? Eine kleine Unbild, und Schmach, die ein Unterthan einem großen Fürsten zufügt, mißfällt weit mehrer, als alle Ehrbezeigungen des gesammten Hofstabes gefallen können. Du fürchtest dich, Gift einzunehmen, sollte es noch so wenig seyn, du fürchtest eine Krankheit, ob sie schon nicht tödlich ist; was ist aber die läßliche Sünd anderes, als ein Gift der Tugend, als eine Krankheit der Seele?

2. Mache alle Tag den Schluß niemal bedachtsam eine freywillige kleine Sünd zu begehen. Diesen Schluß mußt auf gewiße Zeiten, und Umstände einschränken, sonst kommt er in Vergessenheit, und wird fruchtlos. Z. B. sage, oder gedenke: O mein GOtt!

GOtt! dir zu Lieb will ich diese Stund hindurch / in dieser Gelegenheit / bey dieser Verrichtung mit deiner Gnade / keine auch kleineste Sünd freywillig begehen. Ist die Stund, die Gelegenheit, die Verrichtung vorbey, erneuere sothane Entschlüßung wiederum für die nächst folgende, und also fahre fort. Wie soll dieses zu schwer seyn jenem, der GOtt erkennt, schätzt, und liebt? Was thut ein Hofherr seinem Fürsten, eine getreue Braut ihrem Bräutigam, ein rechtgeschaffenes Kind seinem Vater zu lieb?

3. Bitte GOtt innständig durch das allerheiligste Herz JEsu / daß er dich vor kleinen Sünden bewahre. Diese Gnad ist weit höher zu schätzen als die Kraft Wunder zu wirken; willst du sie erlangen, bitte darum eines Bittens, sonderbar bey der heil. Messe, bey der heil. Communion, bey Besuchung des allerheiligsten Geheimnißes. O wenn du mit göttlichem Beystand ohne eine recht freywillige

willige läßliche Sünd zu begehen ganze Tage, Wochen, und Monate fortlebest, hast du schon den Himel auf Erden, du bist heilig, und glückselig.

4. Laß dich von keiner Mühe abschrecken in Vermeidung kleiner Sünden. Es kostet freylich was sich beständig vor derley auch geringen Fehlern hüten wollen, und zwar in dieser Welt, allwo auf allen Seiten Anreizungen, Gelegenheiten, üble Beyspiele, und die selbst eigene Gebrechlichkeit zum Bösen ziehet. Allein die süße Ruhe des Gewissens, der schnelle Fortgang in der Tugend, das tägliche Wachsthum in der Gnade, und Verdiensten, der trostvolle Tod, die sichere Hoffnung der Seligkeit, welches alles ein reines Herz zu gewarten hat, kann niemal zu viel kosten.

5. Betrübe dich nicht unmäßig wenn du in kleine Sünden fällst. Dieses wäre keine Wirkung wahrer Tugend, wahrer Reue, sondern ein Zeichen heimlicher Hoffart, aus welcher du vermeyntest, du könnest durch ei-

gene

gene Kräften alle Sünden meiden. Ach! wenn die Gerechten, die Heiligen sagen: Im vielen straucheln wir alle. Jac. 3. v. 2. Was sollst du sagen? Bereue also deine Fehler zwar sehr schmerzlich, aber ohne Verwunderung, und übermäßiges Klagen, daß du gefehlt; denn was ist einem sterblichen Menschen gleichsam mehrer angebohren, als das Fehlen? Dahero

6. **Demüthige dich vor GOtt nach begangener kleiner Sünde.** Es läßt GOtt oft zu, daß seine Diener in geringen Sachen anstoßen, und in kleine Mängel fallen, auf daß sie ihre eigene Schwachheit besser erkennen, behutsamer wandeln, in heiliger Furcht, und Demuth verharren. Der Gerechte wird siebenmal fallen / und wiederum aufstehen. Prov. 24. v. 16. derley geringe Fälle sind ihm ein neuer Antrieb zur Tugend. Er gedenket: Ach! was würde geschehen in gröbern Sachen / in stärkern Versuchungen / in gefährlichern Gelegenheiten / da ich in kleinen also leicht

überwunden wird? Ein gleiches gedenke von dir: Bitte alsdann den gütigen GOtt um Verzeyhung, und neue Hülfe: Befleiße dich die kleinen Fehler mit andern guten Werken, Tugendübungen, und Ueberwindungen deiner selbst zu ersetzen, und sey weder zaghaft, noch ängstig. Unbesonnene, unbedachtsame Mängel, die vielmehr Schwachheiten, Unvollkommenheiten, als Sünden mögen genennt werden, verzeyhet GOtt gar leicht; denn er weis, daß wir gebrechliche Menschen, und keine Engel sind. Auf die freywilligen, freventlichen läßlichen Sünden habe ein wachbares Aug, und vermeide selbe nach Möglichkeit, oder wenigstens sorge, daß solche sich bey dir nicht anhäufen, und in deinem Herzen nicht zur Gewohnheit werden.

Vierte Lehr.

Von den Anfechtungen zur Sünde.

Die Anfechtung, oder Versuchung ist eine äusser- oder innerliche An-

Anreizung zur Sünde, welche aus Zulassung GOttes entweders von der zum Bösen geneigten Natur, oder von der bösen Welt, oder von dem bösen Feinde erreget wird. Sie ist in sich selbst noch keine Sünd, sollte selbe auch noch so heftig, noch so langwürig seyn, jedennoch verleitet sie zur Sünde. Deßwegen **must du herzhaft dawider streiten/ warum?**

1. **GOtt sieht dich streiten.** Wie herzhaft ist ein Soldat in Gegenwart seines Feldherrn? Er dringt durch Feuer, und Schwert, er achtet keine Gefahr. Wie! soll die Gegenwart des großen GOttes, deines allerhöchsten Oberherrn bey dir nicht ein gleiches vermögen, und dich anfrischen in dem geistlichen Streite tapfer zu kämpfen? **Wir sind ein Schauspiel geworden den Engeln/ und Menschen/** sagt der Apostel 1. Cor. 4. v. 9. Wie vielmehr aber dem unermeßnen GOtt selbsten? Ey! vergönne diesem deinem GOtt die Freude, die er an dir hat, wenn er dich wi-

der

der das Laster herzhaft streiten sieht. Streite einen guten Streit. 1. Tim. 6. v. 12.

2. GOtt hilft] dir streiten. Er läßt dich nicht heftiger anfechten, als deine Kräften ertragen können, die er allzeit |mit seiner nothwendigen Gnade unterstützt, da er aber schwere Anfechtungen über dich verhängt, will er zeigen, daß du ihm lieb seyst. Weil du GOtt angenehm / war vonnöthen / daß dich die Versuchung bewehrte. Sprach der Engel zu dem alten Tobias. Tob. 12. v. 13. Was willst denn verzagen, wenn dich eine Anfechtung anfällt? Halte dich an die starke Hand GOttes, wie ein Kind auf einem schlüpfrigen, gefährlichen Wege an die Hand des Vaters, er wird dich sicher führen; denn er läßt keinen fallen, der nicht selbst fallen will, und sich muthwillig seiner Hilfe unwürdig macht.

3. GOtt belohnet dich/ wenn du herzhaft streitest. Was vermag oft die Hoffnung eines geringen, und so

gar

gar ungewissen Lohns bey jenen, die der Welt dienen? Alles wagt man daran. Was Muth soll dir nicht machen der sichere, unermessene Lohn, den dir GOtt nach dem Siege bestimmt hat? Selig ist/ der die Anfechtungen überträgt: wenn er die Prüffung wird ausgestanden haben/ wird er empfangen die Kron des Lebens. Jac. 1. v. 12. Erfreue dich also vielmehr, als daß du kleinmüthig werdest, wenn allerley Anfechtungen über dich kommen: sieh selbe an als eine Gelegenheit deine Treue, und Liebe gegen GOtt zu bezeigen, damit du einst hören mögest jene Worte, die JEsus zu seinen Jüngern gesprochen: Ihr seyd es, die ihr bey mir geblieben in den Anfechtungen/ und deßwegen bereite ich euch das Reich/ wie es mir mein Vater bereitet hat. Luc. 22. v. 28.

Mittel.

Wider die Anfechtungen.

1. Mache dich gefaßt zun Anfechtungen. So langwir leben, werden

den wir ohne diese nicht seyn: der böse Feind gehet herum wie ein brüllender Löw, und sucht uns zu verschlingen: die schlimme Welt legt ihre Fallstricke, das Fleisch, und dessen Begierlichkeit ist noch nicht gänzlich erstorben: Anfechtungen giebt es aller Orten, mit der Flucht allein können nicht alle überwunden werden, es muß also gestritten, und herzhaft, und beständig gestritten seyn: dahero ermahnet der heilige Geist. Eccli 2. v. 1. **Mein Sohn! wenn du GOtt dienen willst/ bereite deine Seel zur Anfechtung.**

2. **Wende ab dein Gemüth von den Anfechtungen.** Das lange Nachdenken, Nachsinnen macht diese Sache niemal besser: je stärker und öfter du auf einen Nagel schlägst, desto tiefer dringt er in das Brett, und desto härter ziehest du ihn wiederum heraus, also auch je länger du in den Anfechtungen dich aufhältst, desto mehr nehmen selbe deine Einbildungskraft ein, und desto beschwerlicher treibest du sie heraus: Derohalben die iñerlichen

An-

Anfechtungen, die bösen Vorstellungen, und sündhaften Gedanken bald zu ersticken, oder abzutreiben, denke an deine Arbeit, an deine Geschäfte, an was anderes, Nützliches, Anständiges, Nothwendiges, oder verfüge dich zu guten Bekannten, und Freunden, die einen frommen Lebenswandel führen, unterhalte dich mit selben auf eine anständige Art, damit die Anfechtungen, welche dich belästigen, zerstreuet, und aus dem Gemüth gejagt werden.

3. Widersteh den Anfechtungen gleich Anfangs/ so bald du sie verspürest. Dieses ist fast das kräftigste, und leichteste Mittel sich durchzuschlagen. Das noch unter der Asche glimmende Feuer muß man bey Zeiten erstecken: fällt dir eine glüende Kohle auf die Hand, o wie geschwind schlägst du selbe hinweg? Thu ein gleiches, da du angefochten wirst. Widersteht dem Teufel/ und er wird von euch fliehen. Versichert der heil. Jakob. c. 4. v. 7. wer sich gleich im Anfange

herz-

herzhaft widersetzt, der hat fast schon überwunden.

4. In allen Anfechtungen flieh zu GOtt: flieh zu JEsu/ und Maria. Ich will sagen: fang an zu bethen; aber demüthig, und eifrig, die kurze Stoßseufzer sind die beßten. Ruf etwann still: Mein GOtt! eile mir zu helfen! O GOTT verlaß mich nicht! O liebwürdigster GOtt! eher will ich diesen Augenblick sterben/ als dir mißfallen/als dich beleidigen. O JEsu! laß nicht zu/ daß ich deine Wunden durch eine Sünd erneuere! O JEsu! dein allerheiligstes Herz will ich nicht betrüben: in diesem suche ich Schutz, Hülfe/und Stärk ein meinem Streite. O Maria! sieh! dein Pflegkind wird angefochten! ach steh mir bey/ o Maria! Zeige dich als eine Mutter! oder sprich jenes bewehrte Gebethlein, welches schon unzahlbaren besonders in Anfechtungen wider die Reinigkeit geholfen hat: Ich bitte dich durch deine unverfehrte Jungfrauschaft/ und

unbe-

unbefleckte Empfängniß/ o allerkeuscheste göttliche Jungfrau Maria! reinige mein Herz, meinen Leib, und meine Seele/ Amen. Wer mitten unter den heftigsten Anfechtungen derley kurze, anmüthige Seufzer zu GOtt, zu JEsu, und Maria abschicket, der wird nicht leicht einwilligen, oder unterliegen.

5. Gedenke: Vielleicht ist die nächste Sünd / wenn ich den Anfechtungen Beyfall gebe/ und unterliege / die letzte. Schreckbare Wahrheit! welche dich billig soll behutsam, und zitternd machen. Es hat der gerechte GOtt, dessen Rathschlüsse unergründlich, einem jeden Menschen eine gewisse Maaß der Sünden ausgesteckt: ist diese erfüllet, wird entweders keine Zeit, oder keine kräftige Gnade zur Buße zu hoffen seyn, gemäß jenem, was GOtt bey dem Propheten Amos c. 1. v. 3. sagt: Nach dreyen Lastern / aber nicht nach vieren/ wird ich die Stadt Damascus bekehren. Wie viel gehen

noch Sünden ab, bis deine Maaß voll ist, wie viele? Und du willst es noch wagen, und der Anfechtung nachgeben?

6. Hast du die Anfechtungen überwunden / schreib den Sieg GOtt allein zu / und danke für die Gnade. Diese Dankbarkeit wird GOtt mit neuem Beystande für das Künftige vergelten. Thust du aber dieses nicht, und bleibst nicht niederträchtig in deinen Augen, so hast du zu fürchten, GOtt lasse dich erfahren, wie schwach du aus eignen Kräften seyst. Solltest du aber der Anfechtung unterliegen, und in eine Sünd fallen, wirf nicht alle Waffen von dir, sondern mache es wie ein tapferer Held, welcher, wenn er eine schwere Wunde im Streite empfangen / deßwegen den Muth nicht verliehrt; er wendet alles an, damit die Wunde bald, und gut geheilet werde, ist dieses geschehen, gehet er wiederum auf den Kampfplatz, und sucht sich durch die Niederlage der Feinde zu rächen.

Fünfte Lehr.

Von dem Wiederfalle in die Sünd.

Der Wiederfall ist eine sittliche schwere Krankheit, von welcher der zuvor gesund gewordene Mensch abermal befallen wird: Wer nicht will gänzlich zu Grunde gehn/ der muß nach dem Falle gleich wiederum aufstehn, warum?

1. So lang du im Stande der Todsünd verbleibst / hast du keinen Verdienst. Alle vorher gesammelte sind verlohren. Also redet GOtt: Wenn sich der Gerechte von seiner Gerechtigkeit abwendet/ und Böses thut/ wird an alle seine Gerechtigkeiten/ die er gethan hat/ nicht gedacht werden. Ezech. c. 18. v. 24. Zäher- würdiger Verlust, aber nicht der alleinige, du kannst auch im Sündenstande keine neue Verdienste machen: was du arbeitest, was du thust, was du leidest, ist alles ohne Verdienst; deine dem Ansehen nach beßte

Werke sind vor GOtt todte Werke, für den Himmel, für die ewige Belohnung verdienest dadurch nicht das mindeste; weil GOtt von einem wirklichen Sünder nichts annimmt, welches er eines übernatürlichen Lohnes würdig achtet. Die Gaben der Gottlosen heißt GOtt nicht gut/ und sieht nicht an das Opfer der Boshaften. Eccli. 34. v. 23. Ach soll dich dieser Schaden, diese leidige Unvermögenheit Verdienste zu sammeln nicht antreiben ohne Verzuge von dem Falle aufzustehen?

2. Hast du keine Ruhe. Suche alle Ergötzlichkeiten, geh zu allen Lustbarkeiten, bey allen wird dich das schuldige Gewissen peinigen. Wer hat sich jemal GOtt widersetzet/ und einige Ruhe gehabt? fragt Job. c. 9. v. 4. keiner, keiner. Die Gottlosen haben keinen innerlichen Frieden. Isa. c. 48. v. 22. Ihre Freude ist nur eine verstellte Freude, ihr Vergnügen ist nur ein falsches Vergnügen: da ihr Angesicht lachet, weinet ihr Herz, weil sie in

dems

demselben wie der Brudermörder Kain aller Orten ihr eigne Folterbank mit sich herum tragen: sie müßen mit dem David sagen: So gar meine Gebeine haben keine Ruhe in Gegenwart meiner Sünden. Ps. 37. v. 4. Ja sie werden schon auf dieser Welt innerlich gequält von dem Gewissenswurme, der die Verdammten in der Hölle ewig plagen wird. Elender Sündenstand! und dennoch liebest denselben, und bleibst darinn lange Zeit liegen? O wie blind, und thöricht bist du, der du in der Unruhe deine Ruhe, in der Quaal dein Vergnügen, in der Dienstbarkeit deine Freyheit hoffen, und setzen willst!

3. Hast keine Sicherheit. Unglückseliger Sünder! wo hin wirst du dich flüchten vor dem beleidigten GOtt? Kannst du wohl dem allmächtigen, unermeßnen GOtt entlaufen? alle Geschöpfe schreyen Rache wider dich: Zu keiner Zeit, an keinem Orte bist du sicher: wie getraueſt du dir denn in so augenscheinlicher Gefahr der Verdammniß nur einen Augenblick lang zu verharren?

Augsburg

ren? Dein Leben hängt an einem gebrechlichen Faden, der heute noch kann abgerissen werden, und du fürchtest dir nicht, und versöhnest dich nicht ohne alle Verweilung mit jenem höchsten HErrn, von welchem der königliche Prophet sagt: Ps. 7. v. 13. Er hat sein Schwert gezuckt/seinen Bogen gespannt, und hält ihn fertig. Willst du warten, bis er auf dich mit dem Rachschwerte zuschlägt, bis er den Bogen auf dich abdrückt?

Mittel
Wider den Wiederfall in die Sünd.

1. Verzweifle nicht/wenn du in die Sünd zurücke fällst. Es ist freylich eine große Thorheit jenes wieder begehen, was du kurz zuvor bereuet und gebeichtet hast: Es ist eine grobe Undankbarkeit die erworbene Gnade abermal von sich werfen: Es ist eine kecke Vermessenheit den allmächtigen GOtt auf ein neues zum Zorne reitzen. Ueber das; durch den Wiederfall wirst du

du immer schwächer, der böse Feind stärker, denn er nimmt sieben andere weit schlimmere Geister zu sich/ und bezieht die verlassene Wohnung. Luc. 11. v. 26. GOtt selbst wird ermüdet ab deiner Unbeständigkeit, und Misbrauche seiner Gnaden ꝛc. Jedennoch verzweifle nicht, sondern fahr fort in deinen gewöhnlichen Andachten, und Ausübung guter Werke; denn ob schon dadurch für den Himmel nichts verdienen kannst, wird doch der gütige GOtt in Ansehung derselben dir gute Beyhilf zu deiner baldigen Besserung angedeyen lassen.

2. Schrey zu GOtt gleich nach dem Wiederfalle. Ein schwaches Kind, da es in das Koth fällt, schreyt, und weinet so lang, bis der Vater, oder die Mutter zuläuft, selbes aus dem Kothe aufhebt, wascht, und säubert, auf gleiche Weise ruf zu GOtt: HErr! sey gnädig mir armen Sünder! Bleib nur nicht im Sündenkothe liegen, damit der Wiederfall zu keiner Gewohnheit werde.

3. Verschieb die heil. Beicht nicht lang. Gleich den nächsten Sonn- oder Feyertag, ja wenn es seyn kann, auch unter der Woche eile zum Beichtvater: frische Wunden werden leichter, und geschwinder geheilet, als alte. Eine leibliche Wunde zu heilen, wartet man keine Stunde, damit nicht das Uebel ärger werde; ist nicht ein gleiches zu befürchten bey den Wunden der Seele, welche der Wiederfall versetzet hat: warum willst denn ganze Monate warten, die Wunden in dem Beichtstule zu entdecken?

4. Lauf nach dem Falle in die Freyung wie ein Uebelthäter. Wohin aber sollst du laufen? in die Kirche zu deinem Erlöser; denn dieser ist/ welcher die Sünder aufnimmet, Luc. 15. v. 2. Wenn sie zerknirscht zu ihm kommen: lauf zu einer Bildniß des gekreuzigten JEsu, wirf dich nieder auf die Erde, erwecke eine wahre Liebesreue; bitte durch sein theuerstes Blut, und eröffnetes Herz um neue Hilfe: Lauf zur Mutter der Barmherzigkeit in ein

Gna-

Gnadenort; halt bey ihr demüthig an, sie soll dich mit ihrem göttlichen Sohne bald wiederum versöhnen ꝛc.

5. Sey künftig behutsamer. Ein Kranker, der schon zwey, dreymal von der alten Unpäßlichkeit ergriffen worden, brauchet alle Vorsorg, sich von selber gänzlich loszumachen: Verdienet der Wiederfall in die alte Sünd, den zu befürchten hast, nicht gleiche Vorsicht? Ein gebrenntes Kind/ sagt das Sprichwort, fürchtet das Feuer/ und auch ein dummer Esel läßt sich nur einmal auf das Eis führen. Ey! so werde du denn von deinem eignen Schaden gewitziget, und setze dich nicht mehr auf den Spitz hinaus abermal zu sündigen!

6. Mache dir den Wiederfall zu Nutzen. Dieser solle dir ein starker Antrieb seyn zu größern Tugenden, wie bey einem Soldaten die empfangenen Wunden zur frischen Tapferkeit. Also haben es gemacht jene, die aus großen Sündern große Heilige geworden. Auf solche Art schlägst du den Feind

mit seinen eignen Waffen, und machest aus dem stärkesten Gifte die beßte Arzney.

Sechste Lehr.

Von der Gewohnheit in der Sünde.

Die böse Gewohnheit ist wie eine eingewurzelte Krankheit, welche hart von den Leibärzten, sondern fast allein durch ein Wunderwerke kann vollkommen vertrieben werden. Wer in solcher Gewohnheit steckt/muß sich mit aller Gewalt davon losreißen / warum?

1. Nichts ist armseliger als die Gewohnheit in der Sünde. Angeschmiedet seyn an die Ruderbank eines Schiffes auf dem Meere, gefangen sitzen bey den wilden Barbarn ist noch erträglicher, als das harte Joch, welches die böse Gewohnheit dem Sünder aufbürdet. Wer eine Sünd thut/ ist ein Sclav der Sünd. Joan. 8. v. 34. und was für ein Sclav? Ein Sclav seiner ungezäumten Neigungen,

und

und Anmuthungen, ein Sclav seiner sinnlichen Begierlichkeiten, ein Sclav der Hölle. Ja sie haben sich gleichsam wie Leibeigne verkaufen lassen nur Böses zu thun. 1. Machab. 1.v.16. Frage die in Lastern ersäuften Sünder, sie werden bekennen müßen, daß die Tyranney, und die Dienstbarkeit der sündhaften Gewohnheit die armseligste sey aus allen, sie drucket, und zieht immerdar in die Tiefe, und läßt dem verstrickten Gemüthe nicht zu, sich zu GOtt zu erheben.

2. Nichts ist stärker. Sie bindet fester den Willen des Sünders als die eisernen Fesseln den menschlichen Leib: sie wird gleichsam zu einer Natur, und leidigen Nothwendigkeit, sie reißt den Sünder fort wie ein aus seinem Ufer getretteter Strom. Eine solche Gewohnheit zu verbessern erflecken nicht gelinde, gemeine Mittel: man muß die Axt an die Wurzel setzen, und wie bey einem alten Schaden Feuer, und Eisen brauchen; wer sich selbst keinen Gewalt

anthut, und sich alles kosten läßt, wird sich hart, oder gar nicht aus selber herauswinden. Es ist zu fürchten, es werde an ihm erfüllet der Spruch des heil. Jobs c. 20. v. 11. **Die Laster seiner Jugend werden die Gebeine erfüllen/und mit ihm in dem Grabe schlafen.**

3. **Nichts ärger.** Wenn der Sünder einmal in böser Gewohnheit verwickelt ist, so lebet er in immerwährendem Zwange; einerseits erkennet er, und bedauert seinen elenden Stand, anderseits liebet er selben: er haßt, und verfluchet oft das gewohnte Laster, und lauft demselben dennoch nach, indessen nimmt ihn die Gewohnheit gänzlich ein, sie machet alle dessen Sinne, und Seelenkräfte zu Werkzeuge neuer Sünden, endlich was geschieht? **Der Sünder/ wenn er in die Tiefe kömmt, verachtet alles.** Prov. 18. v. 3. Er verachtet alle Ermahnungen, alle Einsprechungen, alle Gnaden, zuletzt verzweifelt er an seiner Besserung, und öffnet sich selbst den Weg zur äussersten

sten Verstockung. O Sünder! der du in böser Gewohnheit steckest, sieh! du stehst am Rande der Hölle, und du besinnst dich noch, ob den Fuß zurücke ziehen, ob dich retten wollest?

Mittel.

Wider die Gewohnheit in der Sünde.

1. Wenn du in böser Gewohnheit bist/ vertraue in wahrer Demuth auf den Beystand GOttes. Viele Sünder haben mit diesem weit stärkere Gewohnheiten, als die deine ist, überwunden; die Hand GOttes ist noch nicht abgekürzt, der Abgrund seiner Barmherzigkeit noch nicht erschöpft. Die Wunder seiner Güte scheinen nirgends herrlicher als bey der Bekehrung der Sünder, welche GOtt größere Ehr bringt, als die Erschaffung der ganzen Welt, diese hat ihn ein einziges Wort gekostet, jene aber o wie viele Mühe und Arbeit, wie vielen Schweiß und Blut.

2. Geh öfter zur heil. Beicht und

heil.

heil. Communion. Den verlegnen Wust gewohnter Lastern abzuwaschen ist das kräftigste Heilbad das heil. Sacrament der Buße, wenn diese redlich und reumüthig verrichtest. In der heil. Communion empfängst deinen GOtt, welcher ein verzehrendes Feuer ist. Hebr. 12. v. 20. O das göttl. Liebsfeuer, welches du im allerheil. Geheimnisse zu dir nimmst, wird leichter die Mackeln der bösen Gewohnheit ausbrennen, als das natürliche Feuer den alten Rost des Eisens verzehren.

3. Verbleib bey einem Beichtvater. Sollte es dich noch so hart ankommen, sollte er dir auch auf eine Zeit die Ledigsprechung versagen, verbleib jedennoch bey dem nämlichen Beichtvater beständig; solche Ueberwindung wird GOtt ansehen, und dir besondere Gnaden geben. Der Beichtvater selbst durch dein Vertrauen gerührt, wird sich deiner mit allem Ernste annehmen, es wird mit dir bald besser stehn. Laufst du aber von einem Beichtvater zu dem andern, ist es ein böses Zeichen,

denn

denn du entdeckest zwar vielen deine innerliche, gefährliche Wunden, zugleich verräthst dich selbst, daß keinen rechten Willen habest dich zu bessern, und die Wunden heilen zu lassen.

4. **Stelle an besondere Andachten durch einige Tage/ Wochen und Monate.** Derley Andachten, weil sie freywillig sind, zeigen noch an, daß du einen guten Willen habest. Vor andern rathe ich dir die Andacht zu dem allerheil. Herzen JEsu, welches die Zufluchtstadt der größten Sündern ist: die Andacht zur unbefleckten göttlichen Mutter; sie ist jener Meerstern / der jenen leuchtet, welche Schiffbruch an der Unschuld gelitten, sie zum Porte der Seligkeit zu leiten: die Andacht zu dem bekehrten heil. Mörder Dismas, zu der heil. Büßerinn Magdalena ꝛc. Wer in einem tiefen Moraste fast versunken ist, kann sich selbst nicht herausheben, er muß starke Gehilfen haben, also auch aus dem Schlamme böser Gewohnheit heraus zu kommen, bist du allein nicht im Stande: ruf die Heiligen

als

als Gehilfen an, sie werden dir beystehen.

5. Verrichte mit Eifer die bekannte 6. sonntägliche Andacht zu Ehren des heil. englischen Jünglings Aloysius. Nicht bald wird ein bewehrteres Mittel gefunden sich aus der bösen Gewohnheit heraus zu winden, als eben diese Andacht, welche, weil sie einen Sünder keine geringe Ueberwindung kostet, sich zu entschließen 6. Sonntäge nach einander zu beichten, und zu communiciren, verdient sie auch große Gnaden und besondern göttlichen Beystand, wie es schon unzahlbare zu ihrem größten Troste erfahren haben.

6. Brauche mit Gutheißen des Beichtvaters einige Strengheiten des Leibs. Du wirst das Fleisch nicht bändigen, und dem Geiste unterwerfen ohne diese Waffen. Unter allen hh. Büßern ist keiner, welcher wider die sündhafte Gewohnheit mit Wachen, Fasten und andern Strengheiten nicht gestritten hat. Ich züchtige meinen Leib / und bringe ihn unter die

Dienst-

Dienstbarkeit / sagt so gar von sich selbst der Völkerlehrer 1. Cor. 9. v. 27.

Siebente Lehr.

Von der Verstockung in der Sünde.

Die Verstockung ist bey einem Sünder das, was bey einem Kranken die Schlafsucht und Unempfindlichkeit ist, welche von den Aerzten, als Vorbothen des gewißen Todes gehalten werden: Derley Verstockung ist über alles zu fürchten / warum?

1. Die Verstockung ist eine gemeine Folge der gewohnten Sünd. GOtt ist gütig und langmüthig, er wartet eines Wartens auf den Sünder, er mahnet, er drohet, er verspricht, und thut alles, das Herz des Sünders zu bewegen: ist alles vergebens, verläßt er denselben, er entzieht ihm seine Einsprechungen und Gnaden, er überläßt ihn seinen bösen Leidenschaften und verkehrtem Sinne. Wohl ein fürchterlicher Zustand, in welchen sich aber der Sünder aus e[illegible]

Schuld gesetzt hat; denn GOtt kann sagen: **Wir haben Babylon wollen gesund machen/ sie ist aber nicht geheilt worden/ lasset uns selbe verlassen.** Jerem. 51. v. 9.

2. **Eine gerechte Folge.** Die Seele des Sünders wird bey Isaia c. 5. v. 4. einem Weinberge verglichen, wider welchen sich GOtt also beklaget: **Was habe ich meinem Weinberge mehr thun können/ das ich nicht gethan habe? Wie hat erdenn wilde Geschoß hervorgebracht/ da ich gute Trauben erwartete? Jetzt will ich aber zeigen/ was ich meinem Weinberge thun will/ seinen Zaun will ich hinwegnehmen/ und soll zum Raube werden: ich will seine Maur niederreissen, und er soll zertretten werden: und ich will ihn öd liegen lassen/ und er soll weder beschnitten/ weder gehackt werden: mit Disteln und Dörnern soll er verwachsen/ und ich will auch den Wolken befehlen/ daß sie keinen Regen über ihn ergiessen.** Ach ist diese nicht eine leb-

haffte

hafte Abschilderung der Verwerfung des undankbaren Sünders? In Wahrheit, wer diese Worte des Propheten erweget, muß bekennen die gerechte Folge der angehäuften Laster, und den ganzen Hergang der endlichen Unbußfertigkeit.

3. **Eine erschreckliche Folge.** Der elende Sünder, der das Böse gewohnt hat, wird blind in seinem Gemüthe, unempfindlich in seinem Herzen; die wichtigsten Wahrheiten machen keinen Eindruck, die kräftigsten Mittel sind ohne Wirkung, die Gewissensbisse bleiben aus, oder werden verachtet, die zeitlichen Unglücke und Strafen machen ihn rasend, das Glück und Wohlergehn schläfert ihn ein, und gleichwie die heissen Strahlen der Sonne das Wachs erweichen, und das Koth verhärten, also wird der Sünder durch den noch übrigen Einfluß der Gnade nicht wie ein reumüthiger Petrus zur Buße erweicht, sondern wie ein Verräther Judas in der Bosheit unbiegsam gemacht, bis er endlich in der

Stund seines Todes wird erfahren, was Christus den verstockten Juden vorgesagt: Ihr werdet mich suchen/ und in euern Sünden sterben. Joann. 8. v. 21.

Mittel.

Wider die Verstockung in der Sünde.

1. Schrey aus Grunde deines zerknirschten Herzens mit dem heil. David Ps. 118. HErr! ich will deine Satzungen halten / verlaß mich nur nicht ganz und gar. Ruf zu GOtt mit solchem Ernste, wie jener um Hilfe schreyt, der nach erlittenem Schiffbruche nächstens an dem ist, daß er versinke, und elendig ersaufe. Es hat GOtt schon oft ein Wunder seiner Barmherzigkeit an einem demüthig bittenden Sünder gezeigt.

2. Weñ du höreſt die Stimme des rufenden GOttes / verstopfe nicht die Ohren / verschließ nicht das Herz. Vielleicht ruft er das letztemal: Er ruft durch die Prediger, durch

durch die Beichtväter, durch gute Ermahnungen, durch geistliche Bücher, durch innerliche Antriebe ꝛc. giebst ihm kein Gehör, verharrest in dem Sündenschlafe, so wirst du bald hören müssen: Ich habe euch gerufen/und ihr habet mich nicht gehört/ = = jetzt werde ich auch lachen/ und spotten zu eurem Untergange. Prov. I. v. 24.

3. Sieh! jetzt die gegenwärtige Zeit ist eine erwünschte Zeit: jetzt sind Täge des Heils. Auf die künftigen kanst keine sichere Rechnung machen: wenn du dich jetzt zu GOtt bekehrest, kannst alles gewinnen, wartest du länger, kannst alles verliehren. Es giebt verschiedene Zeiten, zu welchen sich GOtt den Sündern sonderbar günstig erzeigt, als benanntlich die heil. Advents- und Fastenzeit, die hohe Festtäge Christi JEsu, und seiner werthesten Mutter, die heilige Mißtonszeit ꝛc. laß wenigst diese nicht verstreichen, ohne deiner Besserung einen ernstlichen Anfang zu machen.

4. Wirke mit der Gnade / die dir

GOtt noch läßt zukommen. Es sind einige Gnaden, an die GOtt das Heil des Sünders hat angebunden, wirkt er getreulich mit, so ist sein Heil sicher, verwirft er selbe, weh ihm! die Maaß und Zahl der Gnaden, die GOtt austheilet, ist unterschiedlich: vielleicht ist jene, die er dir jetzt anerbietet, die letzte. Die Verwahrlosung der göttlichen Heimsuchung hat der Stadt Jerusalem den Untergang zugezogen. O daß du erkennet hättest/ und zwar an diesem Tage/ was dir zum Frieden, zur Versöhnung vermeynt war! sagte Christus mit weinenden Augen. Luc. 17. v. 42.

5. Bestrebe dich durch Werke der Barmherzigkeit den beleidigten GOtt zu besänftigen. Dem stolzen König Nabuchodonosor hat der Prophet Daniel eingerathen: Mache dich loß von deinen Sünden durch Almosen/ und von deinen Missethaten durch die Barmherzigkeit gegen die Armen. Dan. 4. v. 24. Christus der HErr spricht selbst Matth. 25.

Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Kannst wohl ein leichteres Mittel finden, dich vor der Verwerfung und Verdammniß zu bewahren?

6. **Bezäume deine unordentliche Neigungen.** Diese sind die Ursache, daß du so oft fällst, wenn du deine Neigungen nicht bezwingst, bezwingen sie dich, und reissen dich von einer Sünde in die andere. Unter derley Anmuthungen ist insgemein eine die herrschende, welche die Oberhand hat, und das Haupt ist des übrigen Nattergezüchtes; dieweil aber an der Vertilgung der herrschenden bösen Neigung, welche zu dem Wiederfalle, zur Gewohnheit, zur Verstockung in der Sünde verleitet, so viel gelegen, scheint es billig und nothwendig zu seyn von solcher insonderheit zu reden, demnach folget die

Achte Lehr.

Von der herrschenden Neigung zur Sünde.

Die herrschende Neigung ist jene

Leidenschaft, welche den Menschen zu einem gewißen Laster antretbt, über andere Leidenschaften gleichsam den Meister spielt, und selbe als Werkzeuge gebraucht, ihr böses Absehen zu erreichen. Solche herrschende Neigung ist in sich selbst noch keine Sünd, so lang sie in den Schranken gehalten wird: sie reißet aber, und zieht mit aller Gewalt zu allen Sünden, wenn sie sich einmal des menschlichen Herzens bemeistert hat. Verspürest du bey dir eine solche herrschende Neigung, verfolge, vertilge sie als deinen ärgsten Feind, warum?

1. Die herrschende Neigung ist ein Hauptfeind. Zu Kriegeszeiten machen die geringen, herumschwermenden Nebenfeinde nicht vieles Aufsehen, und geben wenig zu schaffen: sie werden leicht überwunden, und bald vertrieben: die grösste Sorgfalt, Wachtsamkeit und Stärke wendet man auf den Hauptfeind, ist dieser geschlagen, werden alle andere Feinde sich leicht zum Ziele legen. Das menschliche Le-

ben ist ein immerwährender Krieg, der Hauptfeind, mit welchem wir täglich zu streiten haben, und der uns am nächsten zusetzt, ist die herrschende Neigung, welche die mehresten Anfechtungen erreget, die mehresten Gelegenheiten aufsuchet, und oft die grösste Niederlag der Tugenden anrichtet; diese Neigung ist gleichsam das unter andern Anmuthungen, was Goliath unter den Philistäern, was Agag unter seinem Volke gewesen. Was hätte es dem David genutzt, wenn er viele gemeine Philistäer erlegt, aber den Goliath nicht besieget hätte: wie nachtheilig war dem Saul, daß er den gemeinen Pövel der Amaleciter vertilget, aber ihrem Könige Agag verschonet hat?

2. **Ein verdeckter Feind.** Die herrschende Neigung verbirgt, vermummet sich, damit sie nicht so leicht erkennet, und ihre Schalkheit entdecket werde. Es verblenden zwar alle böse Anmuthungen den Sünder, aber die herrschende kömmt sogar der Vernunft vor, und löschet dessen Licht aus. Wer

von der herrschenden Neigung sich einnehmen läßt, der machet sich selbst ganz neue Grundsätze. Die scharfen Gewissensbisse hält er für leere Aengstigkeiten, die Hofart sieht er an als einen erhabenen Geist, den Geitz als eine vorsichtige Gesparsamkeit, die Verschwendung als eine großmüthige Freygebigkeit, den Zorn und Rachbegierde als einen gerechten Eifer, die Unlauterkeit als einen verträulichen Umgang ꝛc. Mit einem Worte: Was wir immer durch unsere herrschende Leidenschaft thun, oder thun wollen, das glauben wir, es sey gerecht, erlaubt und heilig. Sieh! wie verstellt dieser Feind sey, welchen du aufsuchen, und bekriegen mußt, wenn du die Sünde für allzeit vermeiden willst.

3. **Ein gefährlicher Feind.** Die herrschende Neigung ist insgemein die schädliche Quelle aller unserer Sünden. Es ist kein Laster so ungerecht, so abenteuerlich, zu welchem solche Neigung nicht den Weg bahnet. Wie weit selbe den König Saul, den König Salo-

Salomon, den Achitophel, den Aman, den Verräther Judas gebracht habe, bezeuget die heil. Schrift. Was entsetzliche Zerrittungen und Unheil selbe sowohl in der Kirche GOttes, als in den Ländern manchesmal habe angerichtet, lesen wir in den Jahrbüchern mit Schauder. Ich frage dich selbst: Wie weit hat dich deine herrschende Anmuthung schon verleitet? Wider diesen gefährlichen Feind also mußt alle mögliche Waffen ergreifen, denn, so lang du solchen nicht überwindest, bist du niemal recht sicher vor jenem Falle in die Sünd.

Mittel

Die herrschende Neigung zu besiegen.

1. Forsche sorgsam nach in deinem Gemüthe / wo, und welche die herrschende Neigung sey. Es wird zwar was kosten, sie zu entdecken, weil sie sich gleichsam verschanzet; allein du wirst dem Feinde auf die Spur kommen, wenn dein verflossenes Leben einsiehst;

stehst ; die abgelegten h.h. Beichten, die öfters begangenen Sünden und Fehler, die erfahrenen Anfechtungen iverden den Feind verrathen, und dieses desto sicherer, je inständiger du GOtt um ein übernatürliches Licht bittenwirst, die heimlichen Triebe solcher herrschender Neigung zu erkennen. Ohne göttliches Licht von obenherab wirst du dich, und deine Anmuthungen niemal recht erkennen, weil die eigne Liebe wie ein dicker Nebel die Augen des Gemüthes verfinstert.

2. Ist die herrschende Neigung offenbar / greif sie grosmüthig an. Einem Feinde muß man keine Zeit lassen sich zu verstärken ; alles Zaudern ist schädlich : ein schneller Angriff befördert den Sieg. Sonderbar sollst du trachten solcher Hauptneigung auf einen Streich den Rest zu geben. Nachdem die Heldinn Judith dem Feldobersten Holofernes das Haupt abgeschlagen, war das gesammte Assyrische Heer besiegt. Auf gleiche Weise durch eine heroische Ueberwindung mache dem gan-

ganzen Streite ein End ; also haben es viele Heilige gethan , und auf einmal über ihre herrschende Leidenschaften den vollkommnen Sieg erfochten.

3. **Will die hartnäckige Neigung noch nicht weichen / erneuere den Streit.** Ein jeder auch kurzer Stillstand der Waffen miteinem so listigen, als betrüglichen Feinde ist mißlich ; er würde sich bald erholen , und dir den Sieg beschwerlicher machen. Es ist dir alles daran gelegen , daß du ihn gänzlich bezwingest , sonst wirst du ihm nach und nach gewißlich unterliegen. Deine Anmuthung soll unter dir seyn / und du sollst über sie herrschen / hat GOtt schon dem Kain befohlen Gen. 4. In diesem geistlichen Streite muß eins aus beyden seyn : entweders mußt du überwinden , oder du mußt überwunden werden.

4. **Schließ diesen Feind immerdar enger ein.** Das ist , entzieh ihm alle reitzende Gegenstände , die selben erwecken , und entzünden , alle Nahrung, die selben erhalten , und stärken kann.

kann. Es ist eine Art den fürchterlichsten Feind ohne Schwertstreich zu besiegen, wenn man ihm alle Zufuhr des Vorrathes abschneidet. Gleichfalls wird die herrschende Neigung bald schwach werden, und dich niemal, oder gar selten zu einer schweren Sünde verleiten, wenn ihr alles abschneidst, was sie empor bringen möge, bevor wenn solche Neigung durch die Uebung entgegen gesetzter Tugenden zu bestreiten anfängst z. B. die Neigung zur Hoffart durch Uebung der Demuth, die Neigung zum Geitze durch Uebung der Freygebigkeit gegen die Armen, die Neigung zur Unlauterkeit durch Uebung standmäßiger Keuschheit, die Neigung zum Neide durch Uebung der Liebe des Nächsten, die Neigung zum Fraße und Füllerey durch Uebung der Mäßigkeit, die Neigung zum Zorne durch Uebung der Sanftmuth / die Neigung zur Trägheit durch Uebung des Eifers ꝛc.

5. Traue nicht / wenn die herrschende Neigung scheint ausgetilgt

zu

zu seyn. Sie ist oft wie ein in der Erde verborgne Wurzel, welche nach und nach neue Geschoß herfürtreibt: derley Neigung ist oft nur still und gedemt, nicht aber gänzlich überwunden: sie ist nicht todt, sondern schlaft nur; eine jede Gelegenheit, Anfechtung, oder reitzender Gegenstand kann sie wieder erwecken, und lebhaft machen, wie der Wind eine noch glöschende Kohle. Bey einer herrschenden Leidenschaft ist nichts mehr zu fürchten als eine vermeynte Sicherheit. Sage demnach mit dem Propheten Ps. 17. **Ich will meine Feinde verfolgen/ und sie angreifen: ich will nicht wiederkehren/ bis sie vertilgt sind.**

6. **Wenn du auch mit göttlichem Beystande die herrschende Neigung vollkommen sollst überwunden haben/ bleib jedennoch stäts wachtsam.** Auch zu beßter Friedenszeit bewachet man die Thore der Städte, und schließet selbe alle Nächte. Du bewahre deine Sinne, die Augen, die Ohren ꝛc. denn durch die unbehutsame

Frey-

Freyheit der Sinne pflegen jene gefährliche Gegenwürfe, Vorstellungen und Reitzungen in dein Gemüth einzuschleichen, welche, weil sie mit der schon überwundenen Leidenschaft gute Verständniß haben, leichterdings dieselbe auf ein neues in die Höhe bringen, wider dich bewaffnen, und dich ganz unvermuthet in allerhand Sünden stürzen können.

Zweyter Absatz.

Von Vermeidung der Sünden wider GOtt

Nachdem in dem ersten Absatze erklärt worden, warum, und wie die Sünd insgemein zu vermeiden sey, wird jetzt dieser zweyte zeigen, warum, und wie man die Sünden in sonderheit/ und zuvorderst die Sünden wider GOtt fliehen müsse. Es sind zwar alle Sünden wider GOtt, weil alle seinem heiligsten Willen, und Gesetze zuwider laufen, jedennoch giebt es einige, die ihn unmittelbar angreifen, und verletzen.

Er-

Erste Lehr.

Von dem Unglaube.

Es ist da nicht die Rede von jenem Unglaube, in welchem die Barbarn und Heyden stecken, sondern von jenem, in welchen manchesmal sogar Christen fallen, die in der Schooß der wahren katholischen Kirche gebohren, und erzogen worden, und dennoch sich erkühnen die unfehlbaren Wahrheiten in Zweifel zu ziehen / oder gar zu verläugnen. Ein solcher Unglaube ist wie eine pestilenzische Seuche zu hassen / warum?

1. Der Unglaube bey einem Christen ist ein Zeichen eines sündhaften Lebens. Niemal wird ein guter, eifriger Christ in den Unglaube verfallen; denn er richtet sein ganzes Leben ein nach den Grundsätzen des Glaubens. Der Gerechte lebt aus dem Glaube, sagt der Apostel Rom. 1. v. 17. Hergegen wenn ein Christ sich einem weichen, wollüstigen Leben ergiebt,

wenn er den Begierlichkeiten des Fleisches nachhängt, wenn er sich in heimliche Laster ergießt ꝛc. da wird einem solchen das Joch der Religion allgemach zu schwer, und weil er sich nicht bessern, und sich selbsten keine Gewalt anthun will, fängt er an zu zweifeln an jenen Wahrheiten, die er zuvor allzeit für unfehlbar gehalten hat; endlich damit er die überlästigen Gewissensbisse unterdrucke, und in seinen Ungerechtigkeiten, Unlauterkeiten, und andern Lastern ruhig fortfahren möge, wagt er den letzten, verzweifelten Schritt, und läugnet alles, was ihn in seinen bösen Gewohnheit stöhren, und schüchtern machen könnte. Jene / welche das gute Gewissen von sich geworfen / haben an dem Glaube Schiffbruch gelitten. 1. Tim. 1. v. 19.

2. Ist ein Zeichen einer eigensinnigen Hoffart. Alle Irrthümer wider den Glauben haben den Anfang von der Hoffart. Daß man von GOtt abfalle / ist der Anfang die Hoffart des Menschen. Eccli. 10. v. 14. Derley nur

nach

nach dem Fleische kluge Menschē wollen mit ihrem Witze, mit welchē sie doch die gemeinen Wunder der Natur in sichtbaren Sachen niemal ergründen werden, die höchsten Geheimnisse des Glaubens begreifen, weil aber ihr schwacher Verstand unterliegen muß, lästern, oder läugnen sie jenes, was sie nicht verstehen, und getrauen sich das ganze ehrwürdige Alterthum, das Ansehen der gelehrtesten, und heiligsten Vätern, den Ausspruch göttlicher Schrift, die triftigstē Gründe und sicherstē Beweisthümer über einen Haufen zu werfen, um in ihrem Sinne eine nach der Sinnlichkeit gekünstelte Religion zu errichten. Von solchen wird wahr, was der Apostel schreibt. Rom. 1. v. 21. Weil sie GOtt erkennt / aber ihn nicht als GOtt geehrt / noch ihm gedankt haben / sind sie in ihren Gedanken vereitelt / und ihr unverständiges Herz ist verfinstert worden; denn / da sie sich für Verständige und Weise ausgaben / sind sie zu Narren geworden.

3. Ein Zeichen eines gänzlich verkehrten Herzens. Weiter kann ein Mensch in der Bosheit nicht kommen, als daß er läugne, daß es eine wahre Religion, eine unsterbliche Seele, einen GOtt gebe ꝛc. wenn einer diese Grundwahrheiten als einfältige Vorurtheile der Kindheit, als leere Blendungen der Pfaffen, als Fabeln eines blöden Verstandes hält, und verachtet, was wird fähig seyn den Lauf seiner Bosheit zu hemmen? Böse Menschen / sagt gar recht der Apostel, welche im Glauben fehlen / und andere verführen, werden täglich schlimmer werden. 2. Tim. 3. v. 13. Wie steht es aber mit der Bekehrung solcher Leute, die nur glauben, was sie gerne wollen? Der Apostel hat den Ausspruch schon gethan. Hebr. c. 6. v. 4. Es ist unmöglich, daß jene / welche einmal von dem wahren Glaubenslichte sind erleuchtet worden / und davon abgefallen, wiederum zur Buße erneuert werden. Fürwahr ohne besonderes Wunder der Gnade wird es

nicht

nicht geschehen: ein jeder anderer ungläubiger Türk, Heyd und Barbar wird sich leichter bekehren, als ein solcher Freydenker; denn jene lassen der gesunden Vernunft noch Platz, dieser thut der Natur, und dem Verstande Gewalt an, sich selbst blind zu machen. **Ihre eigne Bosheit hat sie verblendet.** Sap. 2. v. 21.

Mittel

Wider den Unglauben.

1. Werwirf jene verfluchte Bücher/ welche dich zum Unglauben führen könnten. Traue nicht dem schönen Titel, der geschliffenen, reitzenden Schreibart; es wird das Gift in einem goldenen Becher dargereicht. O wie viele, die aus Vorwitze derley Bücher gelesen, sind dadurch gleichsam bezaubert worden! hast du in deinem Hause derley ansteckende Bücher, verbrenne sie nach dem Beyspiele der ersten Christen zu Ephesus, welche so viele böse Bücher zusammen getragen/ und verbrennt haben/ daß de-

ren Werth auf 50000. Groschen geschätzt wurde. Actor. 19. v. 19.

2. Flieh jene wie zischende Schlangen / die also keck / frey und spöttlich von der Religion / von den Kirchengebräuchen / von der Geistlichkeit ꝛc. reden. Die Sprach verräth solche genugsam, wie schlecht es bey ihnen mit der Religion stehe. Laß dich von ihren verführerischen Reden nicht einnehmen. Merke! was der heilige Geist sagt Sap. 2. v. 2. Die Gottlosen (nicht die Gerechten und Frommen) haben gesagt / weil sie übel denken, nach dem Ende des Menschen ist keine Erquickung mehr / und weis man von keinem / der aus der Hölle wäre zurücke gekommen. Wir sind aus nichts gebohren / und werden hernach seyn / als wenn wir niemal gewesen wären. Sieh! wie der heil. Geist die Sprach der heutigen Freydenkern schon vorläufig so lebhaft ausdrücke.

3. Hasse wie Abenteuer jene / welche zweifeln / ob ein GOTT sey.

Der-

Derley Menschen widersprechen der allgemeinen Stimme der ganzen Natur, sie sind boshafter, als die Teufel; denn diese glauben und zittern Jacob. 2. v. 19. Billig hat David gesprochen Ps. 13. v. 1. Der Thörichte hat in seinem Herzen gesagt: Es ist kein GOtt. Merke aber: der Thörichte, nicht der Vernünftige / hat gesagt in seinem Herzen / seinem verkehrten Willen und bösen Wunsche nach, nicht aber in seinem Verstande und Gewissen: Es ist kein GOtt. Es fühlt der Sünder nur gar zu deutlich, daß ein höchster Richter, ein erster Ursprung, ein Belohner des Guten, ein Bestrafer des Bösen seyn müsse: er möchte nur gern, daß seine Laster verborgen, und ungestraft blieben.

4. Wage dich niemal die Geheimnisse des Glaubens zu ergründen. Dieß wäre eine gefährliche Vermessenheit. Der die Majestät forschen will / wird von der Herrlichkeit unterdrückt werden. Prov. 27. v. 27. GOtt will, daß du glauben, nicht

aber, daß du das, was du glaubest, begreifen solleſt. Dir solle genug seyn, daß GOtt die Geheimnisse der Religion habe geoffenbaret, wie dieses, oder jenes seyn könne, werden wir im Himmel sehen: der Glaube hätte keinen Verdienst, wenn wir klar begriffen, und fasseten jenes, was er uns vorhält, dahero

5. Unterwirf demüthig deinen Verstand zum Dienste des Glaubens. Mit heiliger Demuth und Einfalt glauben heißt nicht blind, und dumm glauben. Die Zeugnisse der Glaubwürdigkeit, welche GOtt seiner Kirche gegeben, sind also überzeugend, daß ein jeder, der selben Beyfall leistet, nothwendig vernünftig handelt. HErr! sagt der Prophet Ps. 92. deine Zeugschaften sind über die maßen glaubwürdig gemacht worden.

6. Reinige dein Gewissen durch eine redliche/ und reumüthige Beicht von mehrern Jahren/ oder vom ganzen Leben her/ und bessere dich ernstlich. Die angehäuften Sünden, die

ent-

entweders niemal recht gebeichtet, oder niemal recht verbessert worden, sind jener dicke Nebel, welcher das Gemüth verfinstert, und den Verstand blind machet, daß die scheinbarsten Wahrheiten nicht erkannt werden: ist dieser Nebel hinweg, ist das Gewissen rein, wird das Licht katholischer Wahrheiten so hell dem Verstande einleuchten, daß man sich erstaunen wird, wie es möglich gewesen sey, dieselbe in Zweifel zu ziehen.

Zweyte Lehr.

Von dem Irrglaube.

Der Irrglaube, oder die Ketzerey ist ein freywilliger, hartnäckiger Irrthum des Verstandes wider den wahren Glauben bey jenen, welche durch den heil. Tauf der Kirche Christi sind einverleibt worden. Wer selig werden will/ der muß diesem Laster absagen/ warum?

1. Der Irrglaube ist ein blindes Laster. Wenn man in dem Irrthume ist gebohren, und erzogen worden, oder

wenn man als schon erwachsen in selben gefallen ist, nimmt er den ganzen Verstand des Menschen ein, und überzieht denselben mit einer dicken Finsterniß also, daß man sagen kann: Der Irrthum hat ihre Augen verblendet / und ihr Herz verhärtet / daß sie mit den Augen nicht sehen, noch mit dem Herzen verstehen. Joann. 12. v. 40. Weder bündige Vernunftschlüsse, weder überzeugende Proben, weder unlaugbare Wunder werden bey derley Irrglaubigen die Finsterniße gemugsam durchdringen, und ihnen die freywillige Blindheit benehmen. Solche Blindheit wird unsgemein gestärkt, ernährt, und vermehrt durch den Haß wider die katholische Kirche, welcher den Kindern schon in zarter Jugend eingeflößet wird, durch die gräulichen Verläumdungen, mit welchen die wahre Religion mündlich und schriftlich als abergläubisch, abgötterisch und antichristisch wider alles Wissen und Gewissen durchgelassen, und verschwärzet wird.

Was

Was Wunder, wenn das helle Licht der katholischen Wahrheit nicht erkannt wird?

2. **Ein halsstärriges Laster.** Daß man oft in seiner Meynung irre, und fehle, ist eine unter Menschen nicht seltsame Sache, welcher bald abzuhelfen ist, wenn man nur sich eines Bessern belehren läßt, und den Fehler, den Irrthum nicht mit einer dreisten Hartnäckigkeit vertheidiget. In dem aber besteht die Bosheit des Irrglaubens, daß jene, so damit angesteckt sind, niemanden weichen, nachgeben, und beyfallen wollen, obwohl sie augenscheinlich, handgreiflich, unwiderleglich ihres Irrthums überwiesen werden: sie suchen hundert kahle Ausflüchten, gewaltsame Verdrehungen der Schrift, abgeschmackte Einwürfe, falsche Vorwände: Kurz sie bieten allem Witze, und List auf, nur damit sie nicht gezwungen werden der katholischen Wahrheit zu unterliegen; sie widersetzen sich dem ganzen Alterthume, sie widersprechen allen Lehrern und heili-

gen

gen Vätern, sie verwerfen den unfehlbaren Ausspruch der gesammten Kirche; man kann von ihnen sagen, was bey dem heil. Lukas gelesen wird C. 16. V. 31. Wenn sie Moysen und die Propheten nicht anhören / werden sie auch nicht glauben / wenn einer aus den Todten würde auferstehen. Erbärmliche Halsstärrigkeit! welche so lang sie nicht abgelegt wird, keine Bekehrung zu hoffen ist.

3. Ein verdammliches Laster. Der Irrglaube stürzt in den gewißen Untergang. Ohne Glaube ist ohnmöglich GOtt zu gefallen / schreibt der Apostel Hebr. 11. v. 6. Und Christus selbst sagt: Wer nicht glaubet / der wird verdammt werden. Marc. 16. v. 16. Es erfleckt nicht zur Seligkeit, daß man vor der Welt ein ehrbares Leben führe, daß man schöne sittliche Tugenden an sich habe, daß man gegen die Nothleidenden barmherzig sey ꝛc. Glauben muß man, und recht glauben, und alles glauben, was Christus durch seine Kirche hat geoffenbaret,

ret, wer nicht also glaubet, der wird verdammt. Ja ein solcher, der nicht glaubet/ ist schon gerichtet Joann. 3. v. 18. Elender Irrglaube! der, da er dem Fleische, und der Sinnlichkeit schmeichelt, die Menschen also einschläfert, daß die mehresten erst in der unglückseligen Ewigkeit erwachen, und sagen werden: So haben wir denn verfehlt den Weg der Wahrheit. Sap. 5. v. 6.

Mittel.

Wider den Irrglaube.

1. Lebe auferbäulich / und bethe fleißig. Der wahre Glaube ist eine Gabe GOttes. Durch ein frommes Leben muß man sich derselben würdig machen. Ein fleischlicher, einden Lastern ergebener, ein in das Zeitliche unordentlich vertiefter Irrgläubiger wird niemal, oder selten jene Kirche für die wahre allein seligmachende erkennen, welche seinen bösen Neigungen und Gelüsten stracks entgegen gesetzt ist. In eine boshafte Seele

wird

wird die Weisheit nicht eingehen Sap. 1. Das ist, das übernatürliche Licht wird jene Seele, die in Sünden stecket, nicht beleuchten, daß sie die Wahrheit von der Falschheit entscheide. Man muß auch fleißig bethen die unschätzbare Gnade des wahren Glaubens, welcher der erste Schritt zu GOtt, und die erste Thür zum ewigen Heil ist, zu erlangen.

2. Merke wohl / was der heil. Paulus schreibt Ephes. 4. v. 5. Es ist nur ein HErr / ein Glaube. GOtt als die ewige Wahrheit kann sich selbst ohnmöglich widersprechen, und in einer Religion etwas als wahrhaft gutheissen, was er in der andern als falsch verwirft, welches nothwendig geschehen müßte, wenn mehrere Glauben, mehrere Religionen, als eine könnten wahrhaft seyn. GOtt, der höchste Oberherr ist über alle Geschöpfe, hat unlaugbar die Gewalt, und die Macht den Menschen zu befehlen, was sie thun, oder lassen sollen, wer kann ihm denn vernünftig absprechen die Gewalt

walt und die Macht denselben auch vorzuschreiben, was sie glauben, und wie sie ihn ehren sollen?

3. Bedenke/ wer die vermeynten Glaubensverbesserer, als Luther/ Calvin/ Zwingel ꝛc. gewesen seyn. Diese und alle andere, die einen neuen Glauben der Welt aufgedrungen, hatten kein einziges Merkmaal, woraus man hätte schließen können, daß sie von GOtt gesandt wären, die Religion, die Kirche umzugießen. Ja alle waren gelübd- und eidbrüchige Schwärmer, welche nachdem sie das Joch der Kloster- oder Kirchenzucht von sich geworfen, eine neue vorher niemal gehörte, dem Fleische und den verderbten Neigungen der Menschen angenehme, und wider die Lehr und das Beyspiel Christi, wider die göttliche Schrift, und heilige Väter, wider das ganze Alterthum und Ausspruch der gesamten Kirche offenbar streitende Glaubenslehr eingeführt haben, und da sie selbst lasterhaft gelebt, haben sie durch ihre ausgestreute Irrthümer, unter

dem

dem Scheine einer Religionsverbesse-
rung, und vorgeschützter Gewissens-
freyheit aller Bosheit das Thor eröff-
net, wie hievon unwiderleglich über-
zeugt muß werden, wer immer die ächten
Kirchengeschichten mit Vernunft, und
ohne Vorurtheil durchliest. Von
derley falschen Lehrern sind billig zu
verstehen jene Worte Christi des
HErrn Matth. 7. v. 12. Hütet euch
vor den falschen Propheten/ die in
Schafskellen zu euch kommen / in-
wendig aber sind sie reissende Wöl-
fe: ihr werdet sie aus ihren Früch-
ten erkennen.

4. Erwäg die unfehlbaren Kenn-
zeichen der wahren Kirche / welche
einzig und allein bey der römisch-ka-
tholischen anzutreffen sind. Sie ist ei-
nig/in ihrem sichtbarē Oberhaupte dem
römischen Bischof, oder Papste, welcher
ein Nachfolger des heil. Apostels Pe-
trus, ein Stadthalter Christi, und der
höchste Schiedrichter in Glaubens-
strittigkeiten auf Erden ist. Einig in der
Glaubenslehre, als welche in so vielen

Län-

Ländern, bey so verschiedenen Völkern überall gleichförmig, sie ist heilig in ihrem Stifter, heilig in ihren Gesätzen, und Hilfsmitteln, welche diejenigen, so diese gebrauchen, und jene beobachten, zu großer Heiligkeit führen; heilig in viel tausenden ihrer Glieder, deren wahre Tugend die erstaunlichsten Wunderthaten bewehrt haben. Sie ist allgemein in der Verkündigung. Zu allen Zeiten, an allen Orten, bey allen Völkerschaften ist sie gepredigt worden, und wird noch gepredigt. Sie ist apostolisch / eben die selbige, welche Christus auf einen Felsen gebaut, durch seine Apostel in der Welt ausgebreitet, und bishero so wunderlich erhalten hat. Diese vier Kennzeichen sind unbetrüglich, GOtt hat selbe seiner Kirche gegeben, auf daß die Irr- und Unglaubige, welche die wahre Kirche unter Verluste ihrer Seligkeit, zu suchen verbunden sind, solche finden, und von der falschen Kirche genugsam unterscheiden mögen.

5. Glaube nicht / was die Feinde

der katholischen Kirche wider selbe ausſprengen/ oder schreiben. Sieh der Sache auf den Grund, höre auch an, oder lies, was die katholische Lehrer sagen, oder schreiben, und du wirst bald sehen, ja fast mit Händen greifen, daß die gewöhnlichen Waffen der unkatholischen Prediger seyn: Lügen/ Lästern/ Läugnen. Sie verdrehen, und verfälschen unsere Lehre, oder dichten der katholischen Kirche solche an, welche sie selbst verwirft, und auf das äußerste verfluchet. Z.B. spiegeln sie den ihrigen für: Wir Katholicken halten nichts auf die Bibel/ auf das Wort GOttes: Wir setzen den Papst über Christum hinauf: Sie sagen: Wir verachten die Verdienste Christi, wir werfen dieselben auf die Seite/ und wollen durch unsere eigene Werke die Gerechtfertigung verdienen: Sie sagen: Wir bethen die Mutter GOttes und die Heiligen an/ wir treiben allerhand abergläubische Kirchengebräuche: Sie sagen: Wenn

man

man katholisch werden will/ müsse man die Aeltern verfluchen / dem Taufbunde/ und der evangelischen Lehre abschwören / und sich allein an Menschentand halten/ und was dergleichen gräuliche Ränke, und Schwänke mehr sind. Mit derley schon tausendmal gründlich widerlegten Verleumdungen äffen, und betriegen sie die Einfalt, und ihr zäherwürdiges Volk, damit es von der uralten, katholischen Kirche von Jugend auf ein Abscheuen trage. Diese sind ihre gewöhnliche, und stärkeste, aber recht gewissenlose Waffen, durch welche sie unsere heilige Kirche bekriegen. Ueberhaupt, wirst du niemal von ihnen was gründliches hören, lesen, oder vernehmen, sondern erfahren, daß wahr sey, was David, und Isaias gesprochen: **Die Bosheit hat sich selbst Lügen gestraft.** Ps. 26. v. 12. **Auf Lügen haben wir unsere Hoffnung gesetzt / durch Lügen haben wir uns geschützt / und durchgebracht.** Is. 28. v. 15. O was für eine Gewalt

walt müßen solche Widersacher sich selbst anthun, nur damit sie von der katholischen Wahrheit nicht überwunden zu seyn scheinen möchten!

6. Grüble nicht gar zu witzig nach den Geheimnissen der Religion. Ich sage: gar zu witzig. Vernünftig, bescheidentlich nachforschen, die Glaubensgründe einsehen, und erwägen ist billig; denn der wahre Glaube ist kein dummer, sondern ein vernünftiger Glaube, allein du must dich mit deinem Vernünfteln nicht zu weit wagen, und die wichtigen Wahrheiten der Religion nicht mit deinem natürlichen Witze abmessen, oder ausecken, sonst ergehet es dir wie vielen sogenannten aufgeweckten Köpfen, und Witzlingen der heutigen Welt, welche, weil die katholischen Wahrheiten ihren Verstand weit übersteigen, alles was sie nicht fassen, vermessentlich läugnen, und lästern. Welche Keckheit, welche Blindheit! muß man denn dem allmächtigen GOtt nicht nothwendig zugestehen, daß er mehrere, grö-

ßere,

ßere, verwunderlichere Dinge wirken könne, als der enge Bezirk des menschlichen Verstandes zu fassen fähig ist. In dem bestehet die Hoheit, und Vorzüglichkeit der katholischen Religion, daß sie solche Geheimnisse glaube, die zwar über, aber nicht wider den Verstand erhoben sind, derowegen mahnet der Apostel Rom. 12. v. 5. **Man soll nicht witziger seyn wollen/ als es sich gebührt/ sondern in gewisser Mäßigkeit.** Wenn man die hochen Geheimnisse verstehen will, muß man selbe zuvor mit heiliger Einfalt, und Demuth glauben; daher sagt der Prophet Isa. c. 7. v. 1. wie Augustinus liest. **Wenn ihr nicht glaubet/ werdet ihr es nicht verstehen.**

Dritte Lehr.

Von dem Aberglauben.

Durch den Aberglauben wird verstanden der Gebrauch aller jener Mittel, durch welche man hofft, oder sucht entweders heimliche Sachen zu

entdecken, oder verschiedene Uebel, und Krankheiten zu vertreiben, auf ganz ungereimte Weise, obschon solche Mittel dazu untauglich, und weder von GOtt, weder von der Natur, noch von der Kirche einige Kraft haben: Den Gebrauch derley abergläubischer Mittel muß man allzeit/ in allen Umständen verwerfen/ warum?

1. Der Gebrauch solcher Mittel ist sehr sündhaft. Was kann der Ehre des allmächtigen GOttes, des Schöpfers aller Dinge nachtheiliger seyn, als wenn ein Christ, der schon bey der heil. Taufe dem bösen Feinde feyerlich abgesagt, dennoch bey demselben durch allerhand verbothne Segen, Zeichen, Zettel, Sprüche, Beschwörungen ꝛc. Hilf suchet? Wie! kann, oder will GOtt nicht helfen? Sagen, oder gedenken, er könne nicht helfen, ist eine greuliche Gotteslästerung. Will er aber nicht helfen, so hat er seine billigste Ursachen: vielleicht suchest du was, dir sehr schädliches,

oder

oder gar was sündhaftes? Da der König Ochozias krank danider lag, und den Abgott zu Accaron wegen seiner Genesung befragen ließ, hat ihm der HErr durch den Propheten vorgeworfen: **Ist denn kein GOtt in Israel/ daß du zu dem Beelzebub dem Abgott in Accaron schickest ihn zu befragen?** 4. Reg. 1. v. 3. Der Apostel ermahnte die ersten Christen: **Machet keine Gemeinschaft mit den Teufeln.** 1. Cor. 10. v. 20. Wer macht aber mit ihnen engere Gemeinschaft, als jener, der abergläubische Mittel braucht, sie mögen heißen, wie sie wollen, denn von bösen Geistern allein können selbe eine Kraft, und Wirkung haben.

2. **Sehr betrüglich.** Was man immer saget, höret, oder liest von Heilmachungen in Fiebern, Kopf, und Zahnschmerzen, in allerhand Schäden, Krankheiten bey Menschent, und Viehe, was man immer vorgieb, von Festigkeiten, Schatzerhebungen ꝛc. ist in der That nichts anderes als Falschheit,

heit, Betrug, Blendwerk. Alle, und jede, so jemal derley abergläubische, oder gar zauberische Mittel gebraucht haben, müßen zuletzt sehen, wie schändlich sie sind angeführt worden: Deßwegen verlaß sich nur keiner auf derley Mittel das Unglück abzutreiben, oder das Glück herzuziehen, verborgene Schätze zu entdecken, oder künftige Dinge innezu werden ꝛc. er wird sicher betrogen; der böse Feind ist, und bleibt allzeit ein Lügengeist. Welches vor allen andern erfahren haben jene Unglückselige, die verschiedene Sachen an dem Vorabende des heil. Apostels Thomas, oder in der heil. Christnacht von dem bösen Feinde zu wissen, oder zu erlangen hoffen.

3. Sehr schädlich. Niemand kann sich vernünftig einbilden, daß der Satan der Menschen Nutzen befördern werde: Alle, die bey diesem allgemeinen Menschenfeinde Hilfe suchen, finden gewiß ihren größten Schaden: der Segen GOttes weicht, ein Unglück über das andere kömmt in das

Haus,

Haus, der böse Feind aus gerechter Verhängniß GOttes erhält die Gewalt, und Oberhand also, daß auch gerechte und heilige Mittel kaum eine Wirkung thun werden. Wenn etwann dieser böse Gast in einem, oder dem andern Zufalle dem Scheine nach hilft, so macht er es, wie bey der ersten Mutter Eva: er gab ihr einen Apfel, und raubte das Paradeis; auf einer Seite leistet er eine geringe verstellte Hilfe, auf der andern schadet er zehnfach, und stürzet zugleich in die gräulichsten Laster, in den zeitlichen, und ewigen Untergang.

Mittel.

Wider den Aberglauben.

1. In allen Unglücksfällen/ Krankheiten ꝛc. gebrauche jene Mittel/ welche die Natur/ der vorsichtige GOtt/ die katholische Kirche verordnet hat. Setze dein Vertrauen auf GOtt, er hat dir die Krankheit, das Unglück zugeschickt, er kann es wiederum hinwegnehmen, und

wenn es zu seiner Ehre, und zu deinem Heile gereichet, wird er es dir hinweg nehmen. Trag nur Sorg, daß du ihn durch ein frommes Leben zum Freunde habest, und nicht durch ein lasterhaftes zum Feinde machest; du wirst alsdann mit dem heil. David sagen können: Der HErr ist mein Helfer/ und Beschirmer: mein Herz hat auf ihn gehoffet, und mir ist geholfen worden. Ps. 27. v. 7.

2. Traue nicht gleich/ wenn man dir allerley Mittel einräth. Prüfe zuvor genau ein jedes, ob es nicht abergläubisch in sich selbst, oder wegen den ungereimten, einfältigen, lächerlichen Umständen. Du kannst dieses leicht erkennen, wenn es heißt z. B. in den dreyen allerhöchsten Nämen, oder unbeschrieen/ oder zu ungrader Stunde/ oder mit diesen Worten/ oder in dieser gewissen Leibesstellung ꝛc. muß dieses, oder jenes Mittel gebraucht werden, derley abgeschmackte Umstände sind offenbare Zeichen eines Aberglaubens, und einer heim-

heimlichen Mitwirkung des bösen Feindes. Traue auch nicht, wenn man vorgiebet: Bey derley Mitteln werden lauter heilige Worte / kräftige Gebether / geweyhte Sachen gebrauchet / folglich sind solche Mittel erlaubet. Ach! ist wohl etwas auf der Welt also heilig, welches die menschliche Bosheit nicht zum Bösen mißbraucht? Es ist ein List des bösen Geistes, mit welchem er die Einfältigen bethöret, unter dem Scheine der Andacht, und Frömmigkeit. Der Aberglauben selbst wird desto sündhafter, je heiliger jene Sache ist, die man dadurch entunehret, und gotteslauberischer Weise mißhandelt. Daher wenn du selbst nicht genugsam entscheiden kanst, ob ein Mittel abergläubisch sey oder nicht, befrage dich zuvor bey einem frommen, gelehrten, erfahrnen Seelsorger, oder Beichtvater.

3. Glaube nicht, wenn man dich bereden will / dieses / oder jenes Mittel / so billig als abergläubisch kann angesehen werden / sey von

den

den Geistlichen gutgeheissen/ ja von GOtt verschiedenen Heiligen geoffenbaret worden ꝛc. Schlimme Leute, welche mit derley Mitteln betriegen, und Geld machen wollen, erfreechen sich solche Vorwände auszustreuen, weil sie den Betrug vertleistern, und sich selbst einen grösern Glauben, und Ansehen zuziehen möchten. Jenen, welche solchen Betrügern Gehör geben, kann man sagen: Seht! ihr verlasset euch auf lügenhafte Reden/ die euch nichts nutzen werden. Jerem. 7. v. 4.

4. Verwirf alle jene Gebether/ Zettel/ Bücher ꝛc. welche von der rechtmäßigen geistlichen Obrigkeit nicht geprüfet worden. Es giebt gewisse Leute, welche sonderbar unter dem gemeinen Volke solche Gebether, und Büchlein verkaufen, und austheilen, als der Mutter GOttes Traum, Korona Gebether, Kolomanus Büchlein, andere Zettel, Segen, Sprüche ꝛc. deren Gebrauche derley Betrüger ganz sichere, und unfehlbare

Wirs

Wirkungen, ja die gewisse Seligkeit andichten. Der böse Geist suchet durch derley fabelhafte Versicherungen nichts anderes, als die Einfältigen in ihren Lastern einzuschläfern, auf daß sie, da sie sich auf solche Gebether, Sprüche, und falsche Andachten verlassen, die Beobachtung der göttlichen Gebothe, und die Sorg für ihre Seele gänzlich auffer Acht lassen. Ey wenn man durch dergleichen betrogene Gebether, und Andächtlereyen so leicht könnte selig werden, hätten die Heiligen wohl thöricht gehandelt, da sie sich wegen dem Himmel so vieles haben kosten lassen. **Wenn du willst zum Leben eingehen/ halt die Gebothe:** sagt Christus Matth. 19. v. 7. Der Beobachtung seiner Gebothe, nicht aber solchen erdichteten Andachten hat GOtt das ewige Leben versprochen.

5. **Rechtfertige den Gebrauch abergläubischer Mittel niemal durch allerhand Ausflüchten.** Gewiß ist, daß die Hölle anstatt der Abgötterey, welche in unserm Weltthcile

aus-

ausgetilget worden, die Aberglauben habe eingeführet, ihr Reich unter den Christen zu behaupten. Was thut sie? Allerley Vorwände giebt sie ein die abergläubische Mittel geltend zu machen. 1. Der Kranke sucht einen Arzt: der Nothfall leidet einen Ausnahm. Wie! wenn man durch eine Sünde die ganze Welt erretten könnte, wäre es nicht erlaubt selbe zu begehen, und es soll gültig seyn die Gesundheit eines einzeln Menschen durch ein sündhaftes Mittel zu erhalten? Recht hat gesagt der heil. Chrysostomus: Die Nächsten bey den h. h. Blutzeugen sind jene, welche lieber sterben wollen, als durch Hilfe des bösen Feindes von ihrer Krankheit befreyet werden. 2. Derley Mittel helfen doch. Sie helfen bisweilen dem Scheine nach durch Mitwirkung des bösen Geistes, der entweders wegen dem ausdrücklichen, oder heimlich verstandenen Vertrag mitwirket. 3. Die vorgeschriebenen Worte bey solchen Mitteln haben eine verborgene Kraft.

Kraft. Nur die Worte bey den h. h. Sacramenten, welche die rechtmäßigen Priester aussprechen, haben eine übernatürliche Kraft, andere Worte können keine haben zu abergläubischen Wirkungen. 4. Man will bey dem Gebrauche solcher Mittel mit dem Höllengeiste nichts zu thun haben/ man protestiert darwider. Mit Worten, lasse ich es zu, anderst redet das Werk; wenn einer von den Weibern das Handgelt freywillig annimmt, so protestiert er umsonst, er wolle kein Soldat werden.

6. Laß dich durch keine Noth/ und Armuth verleiten vom bösen Feinde unmittel- oder mittelbar durch allerley Gebether/ Beschwörungen ꝛc. Gelt zu begehren. Ach! wenn erlaubet wäre den Höllengeist zu zwingen, daß er uns Gelt herbringen, die verborgene Schätze entdecken müßte, wer würde meht arbeiten? wer würde GOtt dienen? Leider! niemand. Es kann also GOtt nicht zulassen, daß der Satan die Leute bereiche. Was

man immer daher schwätzt, wie dieser, oder jener von dem Höllengeiste Geld, und Reichthümer erhalten habe, ist lauter Lügenwerk: und sollte auch GOtt aus gerechter Strafe zugelassen haben, daß ein, oder der andere durch abergläubische Mittel von der Hölle etwas an Geld bekommen, so ist gewiß, daß solches Geld niemal einē Nutzē gebracht habe: es ist gemeiniglich nichts anderes, als ein elendes Haftgeld der teuflischen Dienstbarkeit, und ein Reissgeld in die unglückselige Ewigkeit.

Vierte Lehr.

Von der Gotteslästerung.

Die Gotteslästerung ist ein Schmähwort, welches man wider GOtt ausstößt, Z. B. wenn man sagt: GOtt sey ungerecht/ unvorsichtig, unwissend/ grausam ꝛc. welche Worte zugleich ketzerisch wären: oder wenn man im Zorne den Namen GOttes/ das heil. Blut/ und Kreuz Christi/ die h. h. Sacramenten ꝛc. verächtlich, mit

be-

besonderm Ausdrucke heraus wirft: oder wenn man von den Heiligen spöttlich, ärgerlich redet ꝛc. Derley Lästerung ist eine aus den größten Sünden; Derowegen muß man sie vor andern hassen/ warum?

1. Das Lästern ist eine unleidentliche Bosheit. Der Lästerer machet sich schuldig der unmittelbar verletzten göttlichen Majestät. Wen hast du verhönet? Wen hast du gelästert? Wider wen hast du deine Stimme erhoben? kann dich GOtt fragen: 4. Reg. 19. v. 22. Du hast wider mich gewüthet/ und dein Uebermuth ist zu meinen Ohren aufgestiegen. Auf dieser Welt wird kein Laster schärfer geahndet, als das Laster der verletzten Majestät eines Königs, also zwar, daß die Gesetze verbiethen für jenen, der sich dessen schuldig gemacht hat, um Gnade anzuhalten. O was wird denn seyn, wenn man die Majestät des Allerhöchsten antastet? Wenn ein Mensch wider einen Menschen sündiget/ kann man ihn mit GOtt

versöhnen, da aber ein Mensch wider GOtt sich verfehlet / wer wird für ihn bitten? hat recht gesagt der hohe Priester Heli. 1. Reg. 2. v. 25. Und fürwahr, wie wird ein Heiliger im Himmel für jenen bitten, der seine Lästerzunge wider GOtt ausstrecket?

2. **Eine unverschämte Vermessenheit.** Der verwegneste Bößwicht wird sich nicht getrauen seinen HErrn, seinen Richter in das Angesicht zu lästern; die natürliche, angebohrne Ehrfurcht hält ihn zurücke: aber weit kecker, als alle Böswichte sind die Lästerer; diesen kann GOtt vorwerfen, was er wider die Idumäer gesprochen hat. Ezech. c. 35. v. 13. **Ihr habet euch wider mich aufgeleinet mit eurem Munde / und habet wider mich eure Worte ausgegossen; ich habe es gehöret.** Da ihr in jener Ungeduld, in jenem Zorne, in jenem Zanke, und Handel ꝛc. eure vermeßne Zunge wider mich bewaffnet, und durch die entsetzlichste Lästerungen gespitzet, war

nicht

nicht nöthig, daß mir selbe ein anderer hinterbrächte: **Ich habe es gehöret.** O rasende Frechheit! diejenigen lästern, und zwar in das Angesicht, **der mit einem Augenwinke die ganze Welt vertilgen kann!** 2. Machab. 8. v. 18.

3. **Eine höllische Tobsucht.** Das Lästern ist die Sprache der Verdammten, dieses wird seyn ihre leidige Beschäftigung durch die ganze Ewigkeit, also bezeuget es der heil. Johannes Apoc. 16. v. 10. **Sie zerbissen ihre Zungen aus Schmerzen/ und lästerten den GOtt des Himmels.** Ist es nicht was abentheuerliches, daß ein Christ, der seine Zunge von GOtt empfangen hat, damit er ihn mit selber hier auf Erden, und einst im Himmel damit loben, und preisen solle, schon jezt die Höllensprache zu reden anfange, die er mit den Verdammten fortsetzen wird. Zu einem solchen Lästerer wird GOtt sagen: **Dein eigner Mund wird dich verdammen/ nicht**

ich: deine eigne Lefzen werden wider dich sprechen. Job. 15. v. 6.

Mittel.

Wider die Gotteslästerung.

1. Gedenke an die Größe, und Menge der Gutthaten, die dir GOtt täglich / und stündlich läßt zukommen. Dein Hund, dem du bisweilen ein Bein, oder Bissen Brods giebst, wenn er schon bös, und zornig ist, wird dich niemal anbellen, und anfallen, sondern dir vielmehr schmeicheln: und du bellest, und fällst mit deiner Lästerzunge GOtt an, der dich wie sein Kind liebet? Kann GOtt nicht sagen: Wenn mich mein Feind gelästert hätte/ würde ich es übertragen haben/ und wenn der/ welcher mich hasset, grobe Dinge wider mich ausgestossen hätte/ so hätte ich mich vielleicht vor ihm verborgen: du aber, o Mensch! der du mit mir eines Sinnes warest/ mein Anführer/ mein Bekannter/ wel-

der du bey mir süße Speisen genossen hattest. Ps. 54. v. 13. (Nämlich in der heil. Communion) du, du lästerst mich! was habe ich dir Leids gethan?

2. Erwäg/ wie mächtig/ und erschrecklich jener GOtt sey/ den du elender Tropf/ armseliges Nichts lästerst. Die Natur giebt den unvernünftigen Thieren ein, daß die Schwächeren sich nicht an die Stärkeren wagen, und du, der du ohne Einfluße göttlicher Beyhilfe kein Glied rühren, ja nicht einmal schnaufen kannst, sollst dich erkühnen den Namen GOttes zu lästern, in dessen Anhörung der ganze Himmel, die ganze Erde, die gnnze Höll erzittern muß? Man kann billig von einem Lästerer sagen: Er hat wider GOtt seine Hand ausgestreckt/ und sich wider den Allmächtigen stark gemacht. Job. 15. v. 25.

3. Betrachte/ was entsetzlicher Unfug es sey bey einem Christen, die h. h. Sacramente lästern.

Die heiligen Sacramente sind das heiligste, was wir in der Religion haben, sie sind die Quellen der Gnad: die Heilmittel zur Seligkeit, das Unterpfand göttlicher Liebe. Und ein Christ, ein katholischer Christ, dem zum Troste, und Nutzen solche Geheimnisse sind eingesetzet worden, soll durch seine Lästerzunge diese Gnadenquellen vergiften, die Mittel der Seligkeit verkehren zu Mitteln des Verderbens, diese Unterpfänder der Liebe machen zu Werkzeugen des Zorns, und diese Heiligthümer der Religion der öffentlichen Verachtung aussetzen? Ist es Wunder, wenn derley Lästerer insgemein ohne Genuß der heiligen Sacramente schnell, und armselig dahin sterben? Ich fürchte die Lästerer, welche immerdar gleich den wüthigen Hunden die h. h. Sacramente anbellen, wegen jenem Befehle, den Christus seinen Aposteln eingeschärfet: **Gebet das/ was heilig ist/ den Hunden nicht.** Matth. 7. v. 6.

4. Fürchte die Strafen, die auf die Lästerungen geschlagen sind. Alle Gesetze christlicher Königreiche streiten gleichsam in die Wette ihren Eifer in Bestrafung der Gotteslästerer an Tag zu legen: Einige wollen, man soll sie auf der Stirne mit einem glüenden Eisen brandmarken, andere, man soll ihnen die Zunge herausreissen, wiederum andere, man soll sie mit einer empfindlichen Todesstrafe belegen. GOtt selbst sagt: Levit. 24. v. 16. **Wer immer den Namen des HErrn lästert / soll des Todes sterben.** Ja die scharfen wider die Lästerer ergangenen Befehle der alten römischen Kaisern erklären, daß die Gotteslästerungen sonderbar drey Gattungen der Uebel in ein Land ziehen, nämlich den Hunger/ die Erschütterung der Erde / und die pestilenzische Seuche. O wenn dem also, so können die Lästerer nicht anders angesehen werden, als nur für ehrlose, des Lebens unwürdige Feinde des Vaterlandes, welche durch ihre

giftige Zungen die allgemeine Wohlfart vertreiben; eine solch Lästerzunge ist wie ein Feuer, welches von der Hölle angezündet worden, Joan. 3. v. 6. so den Haus- und Landsegen abwendet, und alles Gute verzehret.

5. Zeige dich offentlich als einen abgesagten Feind des Lästerns. Erzittere, wenn du ein Lästerwort höreſt, und bestrafe mit freundlichen, aber ernsthaften Ermahnungen jene, dieselbe ausstoßen, ohne alle menschliche Furcht. So bald eine Gotteslästerung von jemand geschieht, sage in der Stille: Der Namen des HErrn sey gebenedeyt! oder: Ehre sey dem Vater, und dem Sohne, und dem heil. Geiste ꝛc. oder: Gelobet sey das allerheiligste Altars Sacrament! oder: Lobet den HErrn alle Völker, lobet den HErrn alle Engel! Leid das Lästern bey keinem Kinde, bey keinem Dienstbotten, bey keinem Untergebnen. Du geduldest nicht, daß jemand aus den Deinigen den Landesfürsten mit Schmähworten durchlasse,

wie

wie sonst denn du gestatten, daß selbe den allerhöchsten GOtt mit Lästerungen entunehren.

6. Entschuldige das Lästern nicht mit kahlen Ausreden. Diese werden das Lästern niemal rechtfertigen können; dahero sage nicht: 1. Es geschieht nur aus Zorn. Auch ein Todtschlag geschieht nur aus Zorn, ist dieser deßwegen minder strafbar? Wenn jemand seinem Fürsten in das Angesicht schlüge, mit Schmähworten durchließe ꝛc. wäre die Entschuldigung erklecklich: Es geschieht nur im Zorne? 2. Es geschieht nur aus Gewohnheit. So wohl! wenn ein Dieb dem Richter sagen wurde: Ich habe gestohlen nur aus Gewohnheit: hätte er wohl Gnade zu hoffen? Ist es nicht desto boshafter, wenn man ein Laster läßt zur Gewohnheit werden? 3. Es geschieht nur einen Ernst zu zeigen/ unter die Kinder / Dienstbotten ꝛc. eine Furcht/und Schrecken zu machen. Mein! wenn einer zur Vogelscheu an einem Pfahle eine heilige Bild-

niß Christi, oder die priesterliche Altarskleidung aufhängen würde, was müßte man gedenken? Ist ein König Balthasar also gestraft worden, weil er die geheiligtē Geschirre des Tempels bey einer Mahlzeit mißbrauchet hat, was verdient jener, der die greulichste Lästerung GOttes als ein Mittel anwendet sich ein Ansehen und Ehrfurcht zuwegen zu bringen? 4. Wenn ich schon lästere/ reuet es mich gleich wiederum. Es reuet oft auch gleich einen Todtschläger, wenn er jemanden hat umgebracht, ist er deßwegen unschuldig? Uebrigens merke! so fern du eine Gewohnheit hast zu lästern, bist du schuldig unter einer schweren Sünde alles anzuwenden, um solche Gewohnheit auszutilgen, und zu verbessern.

Fünfte Lehr.

Von dem falschen Schwure und Meyneide.

Schwören, einen Schwur thun ist eben so viel, als GOtt zum Zeugen

gen anrufen dessen, was man betheuret, oder verneinet, es geschehe hernach solches durch ausdrückliche Anrufung seines Namens z. B. wenn man sagt: GOtt soll mein Zeuge seyn. Bey GOtt. Bey dem heil. Evangelium. Bey dem Blute Christi ꝛc. oder durch Anrufung der Heiligen: z. B. ich schwöre bey der göttlichen Mutter / bey allen Heiligen ꝛc. oder durch andere Geschöpfe, die GOtt sonders zugehören z. B. durch den Himmel / durch das Kreuz Christi / durch die heiligen Sacramente ꝛc. oder endlich durch Anwünschung solcher Dinge, die ohne Wunder nicht augenblicklich nach dem ordentlichen Laufe der Natur erfolgen. z. B. Wenn dem nicht also / will ich des gähen Todes sterben: ich will erblinden / erlahmen / der Teufel soll mich hinführen ꝛc. Aus welchem erhellet, daß es ein falscher Schwur sey, wenn man unter derley Ausdrücken das Wahre falsch, und das Falsche wahr

zu

zu seyn bekräftiget. Ein jeder falscher Schwur ist ein Greul bey einem Christen, warum?

1. Ein falscher Schwur ist höchst nachtheilig. Der Wohlstand der Welt, und des gemeinen Wesens beruhet auf Treue, und Glauben, den die Mitglieder gegen einander halten. Gebricht es an solcher Treue, und Glauben, entstehet nichts als Zwietracht, Haß, Feindschaften: Handel, und Wandel wird gehemmet, und bürgerliche, einheimische Kriege werden angezettelt, und endlich geht alles zu Grunde; alles Völker- und natürliche Recht verletzet jener schwerlich, der kein Abscheuen trägt falsch zu schwören: er ist ein Brandfackel des Vaterlandes, ein Zerstöhrer der allgemeinen Ruhe, ein geschworner Feind der öffentlichen Wohlfart. Am allermeisten schadet er sich selbsten; denn, wenn jener/ der nur lügt/ seine Seele tödtet. Sap. 1. v. 11. Was Schaden wird ihm einer zuziehen, der so gar falsch schwört?

2. Höchst

2. Höchst unverschämt. Man getrauet sich nicht einen ehrliebenden Mann zum Zeugen einer Falschheit anzurufen, und ein Christ soll sich unterfangen den höchsten GOtt, die ewige, unfehlbare Wahrheit selbsten zu verbinden, daß er mit seiner unendlichen Authorität, und Ansehen etwas Falsches als wahrhaft bekräftige? Ist wohl eine unverschämtere Vermessenheit zu erdenken? Christus der HErr redet bey Matth. c. 5. v. 37. also: Ich aber sage euch / ihr sollt gar nicht schwören weder durch den Himmel/ noch durch die Erde ꝛc. eure Rede soll seyn: Ja/ Ja/ Nein/Nein! und ein Christ, der an das Evangelium glaubet, machet sich nichts daraus falsch zu schwören, und zwar manches mal so gar zum Schaden des Nebenmenschen, so gar vor Gerichte? Die Heyden, und Barbarn fürchten sich bey ihren todten Götzen falsch zu schwören, und ein Rechtglaubiger hat oft kein Bedenken bey dem lebendigen

GOtt

GOtt einen falschen Schwur zu thun?

3. **Höchst strafwürdig.** Das falsche Schwören ist ein weit schwerers Laster als der Todtschlag, und nach dem Unglauben, und Abfalle von der wahren Religion fast die gröβte Sünd. Alle gesittete Völkerschaften haben auf selbes die schärfesten Strafen geschlagen, und der gerechte GOtt erkläret sich wider solches also bey Zachar. 5. v. 4. Der Fluch wird kommen in das Haus desjenigen, der durch meinen Namen falsch schwört / und er soll mitten in seinem Hause verbleiben / und dasselbe sammt seinem Holze / und Steinen verzehren. Alle Jahrbücher sind angefüllet mit Trauergeschichten, durch welche GOtt gezeiget hat, wie entsetzlich und scheinbar noch auf dieser Welt gezüchtiget werden jene, welche sich erfrechet haben, entweders falsch zu schwören, oder den wahrhaften Schwur gewissenlos zu brechen.

Mit-

Mittel

Wider den falschen Schwur/ und Meyneid.

1. Laß dir gesagt seyn die Ermahnung des heil. Jacob. c. 5. v. 11. vor allen meine Brüder! schwöret nicht. Durch diese Worte wollte der h. Apostel andeuten, wie der h. Augustinus anmerket: Falsch schwören ist verderblich, wahrhaft schwören gefährlich, gar nicht schwören sicher. Je mehr du schwörst, desto minder glaubet man dir. Dahero gewöhne deinen Mund nicht an das Schwören/ denn darinn sind viele Fälle/ ja der viel schwört, wird mit Ungerechtigkeit erfüllet werden. Eccli. 23. v. 12. Weil man durch das öftere vergebliche Schwören endlich kömmt zu dem Falschschwören.

2. Erinnere dich des göttlichen Gebothes: Du sollst den Namen GOttes deines HErrn nicht vergebens nennen. Wenn GOtt nicht

für

für unschuldig hält jenen, der seinen Namen eitel nennet, wie wird er denjenigen ansehen, welcher bey seinem heiligsten Namen die höchsten Schwüre thut, und damit fast alle Reden bekräftiget? Wenn einer auch nur vergeblich schwört / wird er nicht ohne Schuld seyn, und es wird seinem Hause häufig vergolten werden / sagt GOtt Eccli 23. v. 14. Fürwahr es ist ein klares Zeichen einer schlechten Ehrfurcht gegen die göttliche Majestät, wenn man so oft, und freventlich bey GOtt schwört, und die größten Schwüre gleichsam zum Sprüchworte machet. Was heißt dieses anderes als den allerheiligsten Namen GOttes anstatt eines Spühlhaders brauchen allen Wust abzutröcknen?

3. Erschrick / wenn du andere auch nur vergeblich schwören hörest. Wie soll man von jenem eine Schätzung haben, welcher fast so oft er das Maul aufthut, in allerhand Schwüre ausbricht? Der heil.

Geist

Geist sagt: Eccli 27. v. 25. Die Red dessen/ der viel schwört / machet, daß einem die Haare gen Berge stehen. Ein getreuer Unterthan wird jederzeit mit Verdruße anhören, wenn jemand von seinem Landesherrn unehrenbietig redet, wie soll denn ein getreuer Diener GOttes ohne Schauder, und Schrecken zuhören, da der höchste Namen des allmächtigen HErrn Himmels, und der Erde also freventlich heraus geworfen wird?

4. Bist du in Umständen/ die dich nöthigen zu schwören/ schwör, wie der Prophet Jeremias sagt c. 4. v. 2. in Wahrheit / in Vernunft/ und in Gerechtigkeit. Wenn es zu thun ist eine Unschuld zu retten, das Heil des Nächsten, die Ehre GOttes zu befördern ꝛc. ist das Schwören keine Sünd, wenn du nur die Wahrheit, die gesunde Vernunft, und die Gerechtigkeit dabey beobachtest, ja ein solches Schwören ist eine Uebung der Religion, und verdienstlich. Also hat der Apostel geschworen, seine erste

Christen von der Wahrheit seiner Lehre zu versichern, GOtt / und der Vater unsers HErrn JEsu Christi weis, daß ich nicht lüge. 2. Cor. 11. v. 31. Ich rufe GOtt zum Zeugen an auf meine Seele. 2. Cor. 1. v. 23.

5. Verbind / und verpflichte dich niemal durch einen Schwur zu etwas, so unanständig, oder sündhaft ist. Ein solcher Schwur ist in sich selbst verbothen, und wenn du ihn erfüllest, begehst eine neue Sünde. David hat freventlich geschworen das Haus des Nabals zu verheeren, er hat es aber bereuet, und mit größerer Frömmigkeit nicht vollzogen. Herentgegen Herodes hat unter dem Vorwande seines gottlosen Eides dem heil. Johannes das Leben benommen, als wenn ein Todtschlag erlaubet wäre zur Verhütung eines Meyneides. Nein, nein! was sündhaft geschworen wird, das wird noch sündhafter in das Werk gesetzet. Hier merke auch, daß niemal, niemal erlaubet sey falsch zu

schwö-

schwören, dadurch ein großes Unglück, oder Uebel abzuwenden, weil ein falscher Schwur aus seiner Wesenheit ein grobes Laster ist.

6. **Liebe/ und rede jederzeit die Wahrheit.** Dieses ist das sicherste Mittel wider alles Schwören, und Falschschwören. Folge dem Rathe des h. Hieronymus. Ep. ad Celantiam. **In dir soll eine solche Liebe zur Wahrheit seyn/ daß was du immer sagest/ gleichsam für geschworen hältest.** Nichts bringt dir größere Ehre, als wenn du mit Ja/ Ja, Nein/ Nein/ so vielen Glauben findest, als ein anderer mit hundert Schwüren. Herz, und Mund soll bey dir allzeit beysammen seyn, wie es erfodert die alte deutsche, und christliche Redlichkeit. NB. Was bisher von dem Falschschwören, und Meyneide gesaget worden, verstehe auch von gottesräuberischer Brechung des Gelübdes, welches du GOtt gethan hast: Von welchem ich in Kürze hinzusetze:

1. Ein Gelübd ist ein freywilliges,

bedachtsames, GOtt gethanes Versprechen etwas zu thun, oder zu unterlassen, welches möglich ist, und besser in Betrachtung der Umstände, als dessen Gegensatz. 2. Ein solches Versprechen verbindet manches mal unter einer schweren, manchmal nur unter einer läßlichen Sünde, nach Beschaffenheit theils desjenigen, der was verlobet hat, theils der Sache, die verlobet ist worden, theils anderer Umstände. 3. Dergleichen Gelübde können seyn vollkommen, und nur eingeschränkt, oder eingeschränkt mit gewissen Bedingnissen: 4. Einige Gelübde werden genennet feyrliche Gelübde, als da sind die Ordensgelübde, andere einfache. Aus diesem ist leicht abzunehmen, wie behutsam, wie wohlbedacht du seyn sollest, wenn du ein Gelübd machen willst; es ist bald im Eifer was verlobet, aber nicht so leicht gehalten; dahero ohne reife Ueberlegung, ohne Gutheißen des Beichtvaters verbind dich niemal mit einem Gelübde, wenn du dich nicht tausend

Aeng-

Aengstigkeiten, und vielen Gefahren größere Sünden zu begehen aussetzen willst: Hast du aber die Sache wohl überleget, hat es dein Beichtvater gutgeheißen, und du GOtt was versprochen, so saume dich nicht selbes abzustatten, denn eine treulose/und närrische Verheißung mißfällt ihm. So statte denn alles ab/ was du gelobet hast/ denn es ist viel besser gar nicht verloben / als nachdem man verlobet hat / nicht erfüllen/ was man verheißen hat / sagt der heil. Geist. Eccl. 5. v. 3.

Sechste Lehr.

Von der Ausgelassenheit in der Kirche.

Diese ist eine freche Unehrenbietigkeit, durch welche so wohl äusserlich mit Freyheit der Sinne, und Geberden, als innerlich mit bösen Gedanken, und Anmuthungen das Haus GOttes entheiliget, und geschändet wird; dergleichen Unchlosigkeit ist

an einem Rechtglaubigen sonderbar zu verabscheuen/ warum?

1. Die Ausgelassenheit verkehret spöttlich das Ziel/ und End des Hauses GOttes. Dieses ist aus keinem andern Absehen errichtet worden, als auf daß die Rechtglaubigen ein sichers Ort hätten, wo sie von dem Weltgetümmel, und zeitlichen Geschäften entfernet, die Pflichten ihrer Religion ausüben, ihren höchsten GOtt geziemend verehren, und anbethen, ihre Gebethe ruhig verrichten, Verzeyhung ihrer Sünden erlangen, und neue Gnaden erhalten möchten. Solches heilige Absehen stößt die Ausgelassenheit gänzlich um, und machet aus dem Hause GOttes einen Wohnsitz der Bosheit. Ach! wenn Christus jene, die im Tempel zu Jerusalem das Nöthige zum Opfer verkauften, oder kauften, hinausgetrieben, und ihne ngesagt hab! Es steht geschrieben: Mein Haus ist ein Bethhaus/ und ihr habet es gemacht zur Mördergrube. Luc. 19. v. 46.

v. 46. Was für einen Verweis verdienen jene Christen / die das Haus GOttes in einen offentlichen Platz der muthwilligen Frechheit verkehren? Kann GOtt nicht billig fragen: Was ist doch die Ursach / daß mein Geliebter (mein Rechtglaubiger, den ich also geliebet habe) in meinem Hause so viele Laster begangen hat? Jerem. 11. v. 15.

2. Schändet ärgerlich die Heiligkeit des Hauses GOttes. Kein heiligers Ort ist auf Erden, als die Kirche: Was den Auserwählten der Himmel ist, das muß den Christen die Kirche seyn. Allda wird das göttliche Wort vorgetragen, die h.h. Sacramente ausgespendet, das allerheiligste Meßopfer entrichtet ꝛc. folglich so heilig der Kalvariberg, auf welchem das Werk unserer Erlösung ist vollbracht worden, eben so heilig ist die Kirche, in welcher dieses Wunder der Liebe, und Barmherzigkeit so oft erneuert wird. Dein Tempel, o HErr ist heilig; hat David

gesagt Ps. 64. v. 5. was folgt? Es gezieme sich / daß man sich in demselben beständig heilig aufführe. Ps. 92. Aber was thun manche ruchlose Christen? Jenes was GOtt klagt bey Jerem. c. 7. v. 30. Sie haben ihren Gräuel der Aergerniß öffentlich gezeigt in dem Hause, in welchem mein Namen angerufen wird/ auf daß sie selbes verunreinigten. O unerträgliche Schand für das Christenthum! die Juden in ihren Synagogen, die Türken in ihren Moscheen, die Heyden in ihren Götzentempeln erzeigen weit größere Eingezogenheit, als viele, die sich Christen nennen, in dem Hause des lebendigen GOttes.

3. Vergreift sich freventlich an dem gegenwärtigen GOtt/in dessen eignem Hause. Es ist zwar GOtt überall zugegen, allein in der Kirche ist er auf eine sonderbare Weise zugegen. Der HErr ist in seinem Tempel. Ps. 10. v. 5. Ja er hat selben erwählt zu seinem Wohnsitze, und Gnaden-

throne, also erkläret er sich selbst 2. Paralip. 7. v. 16. Ich habe erwählt/ und geheiliget dieses Ort/ auf daß mein Herz / und meine Augen allda verbleiben sollen zu allen Zeiten: Nun aber, wem ist unbekannt, wie empfindlich große Herren seyn in ihren Wohnungen, wo sie hofhalten? Was rede ich von großen Herren? auch die geringsten Leute können nicht ertragen, wenn sie in ihrem eignen Hause angegrifen werden, wer wird jetzt genugsam ausdrucken, was es sey, wenn GOtt selbst in seinem Wohnorte also zu reden nicht mehr sicher ist? Wenn er in seiner Gegenwart, in seinen Augen verachtet, entunehret, beleidiget wird? Wie! ein Todtschläger, ein Dieb, ein Mordbrenner, ein anderer Böswicht ist sicher, wenn er sich in eine Kirche flüchtet, und GOtt, der wahre GOtt soll nicht sicher seyn? Ja, ja die Ruchlosigkeit schlechter Christen dringet hinein bis zu dem Heiligthume, bis zu dem Throne des vermenschten GOttes. Wie! fragt

GOtt bey Jerem. c. 7. v. 11. Wie ist das Haus / in welchem ich angerufen werde in enem Augen gemacht worden zum Aufenthalt der Mörder? Ich/ ich bins; ich hab es gesehen. Ich habe gesehen die Ausgelassenheiten, die Unehrenbietigkeiten, die Frechheiten, den Muthwillen, die Laster ꝛc. mit welchen ihr mein Haus besudelt, und mich beleidiget. Ich/ ich bin es/ ich habe es gesehen.

Mittel
Wider die Ruchlosigkeit in der Kirche.

1. Hege in deinem Herzẽ die gröste Schätzung von dem Hause GOttes. Sieh selbes jederzeit an, als ein Porte des Himmels, als ein Gnadenort, als eine Zufluchtstadt ꝛc. O was hohe Meynung haben die Menschen von den Pallästen ihrer Fürsten? Sie halten selbe fast für Wohnsitze irrdischer Götter. Verdienet das Haus des unsterblichen GOttes nicht unendlich größere Hochachs-

achtung? Sprich mit dem Patriarchen Jakob: **Fürwahr in diesem Orte ist der HErr/ und ich wußte es nicht.** Gen. 28. v. 16.

2. **Geh allzeit in die Kirche mit heiliger Ehrfurcht.** Es erzittern oft große Männer, wenn sie nacher Hofe gehen, und zur öffentlichen Verhör bey einem Könige gelassen werden, wie sittsam, wie eingezogen, wie ehrenbietig erzeigen sie sich in allem? Sieh, in der Kirche läßt dich GOtt auf eine besondere Weise für sein Angesicht, da verleyht er dir Gehör, da würdiget er sich dein Anbringen, deine Bitte zu vernehmen ꝛc. und du sollst keine Ehrfurcht spüren lassen? **Erzittert vor meinem Heiligthume: Ich bin der HErr,** befiehlt GOtt selbst. Levit. 26. v. 2.

3. **Gleich bey dem Eintritte in die Kirche lege alles ab / was GOtt mißfällt.** Wer zu einem Monarchen, und Könige gehen will, der muß zuvor die Waffen ablegen. Um wie viel mehr, wenn du vor GOtt erscheinen

willst, must von dir werfen die Werkzeuge, und Waffen der Sünde, das ist, die bösen Neigungen, Leidenschaften, Begierden zur Sünde, damit, wenn dich GOtt fragen sollte: Ist dein Eintritt friedsam? Du antworten könnest: Ja er ist friedsam; denn ich komme ein Opfer zu entrichten. 1. Reg. 16. v. 4. 5.

4. Niemal erkühne dich in der Kirche GOtt zu beleidigen mit einer Sünde/ sie mag heissen, wie sie wolle/ sie mag äusserlich/ oder innerlich in Gedanken seyn. Nichts reitzet den Zorn GOttes ehender, nichts strafet GOtt empfindlicher, als die Sünden, welche in seinem Hause begangen werden, also zwar, daß diese oft die Ursach sind, warum ganze Länder mit dem Abfalle vom wahren Glauben gezüchtiget werden. Die Rache GOttes ist die Rache seines Tempels. Jerem. 51. v. 11. Ey! wenn man je lasterhaft seyn will, giebt es denn keine andere Orte, Häuser, und Schlupfwinkel? Soll denn die Kirche,

die

die eine Porte des Himmels ist, zu einer Thür der Hölle gemacht werden?

5. Hüte dich vor allem unanständigen Geschwätze/ Gelächter/ vorwitzigen Umschauen. Das Haus GOttes ist keine Schaubühne, oder Comödiantenhaus. Es mißfällt dir, wenn die Kinder, Bediente, Untergebne in deiner Gegenwart dergleichen Ausschweifungen treiben, wie kann, und soll dieselbe GOtt gedulden? Der HErr ist in seinem heiligen Tempel / vor ihm soll die ganze Welt schweigen/ sagt der Prophet. Habac. c.2. v.20. In der Kirche Briefschaften, und Zeitungen lesen, weltliche Geschäfte, und Händel einander erzählen ꝛc. sind solche Sachen, die sich für einen offentlichen Marktplatz, und Zechstube, nicht aber für das Haus GOttes schicken.

6. Führe dich jederzeit in der Kirche also auf/wie es die Heiligkeit des Ortes erheischet. Da zeige deinen Glaubenseifer, deine Schätzung von GOtt, deine Andacht, und Frömmigkeit,

keit, damit du den Segen, und nicht den Fluch GOttes mit dir aus der Kirche tragen mögest: Deine äusserliche Eingezogenheit, Geberden, und ganze Leibesstellung soll also beschaffen seyn, daß sie billig beschämen., und zu Schande machen könne jene stolze Spreizer, und Halbchristen, welche nach den Regeln ihrer neuen Modereligion bey dem Gottesdienste ohn Zeichen einer Andacht, wie die Stöcke, da stehen, welche bey dem allerheiligsten Meßopfer, vor ihrem gegenwärtigen GOtt, und künftigen Richter kein Knie biegen, sondern mit Gelächter, Geschwätze, und Lesung eitler Blättern sich unterhalten, welche anstatt, daß sie ihr Gemüth an die Gottseligkeit, an das Gebeth, an die schuldige Anbethung der göttlichen Majestät häften sollten, ihre Augen, Sinn, und Gedanken auf das andere Geschlecht wenden, und einem aufgeputzten fleischlichen Götzenbilde, dem sie ihr Herz gewidmet habē, größere Ehre beweisen, als dem wahren GOtt, den sie weder kennen, weder fürchten,

noch

noch lieben. Dergleichē Afterchristen sind dem Himmel zum größten Abscheuen, der wahren Kirche zur größtē Schande, den Glaubensgegnern zur größten Aergerniß, und ihnen selbst zum größten Schaden; denn sie setzen sich gleichsam auf die Spitze hinaus, in den Abgrund des gänzlichen Unglaubens zu verfallen.

Siebente Lehr.

Von der Vermessenheit auf die Barmherzigkeit GOttes.

Diese Vermessenheit ist ein falsches Vertrauen, und betrügliche Hoffnung auf die Barmherzigkeit GOttes, auf welche, da der Sünder sich freventlich verläßt, er ungescheuet in seinem bösen Leben fortfährt, Sünden mit Sünden anhäufet, und seine Bekehrung immerdar aufschiebt; weil er nämlich sich schmeichelt, und sicher einbildet, es werde ihm weder Zeit, noch Gnad ermangeln, sich mit GOtt auszusöhnen, und die ewige Seligkeit zu erlan-

erlangen. Ein solches vermessentliches Vertrauen auf die Barmherzigkeit GOttes ist insgemein die erste, und beßte Lockspeise, welche der böse Feind den Menschen vorwirft, wenn er sie in grobe Laster ziehen, und in selben verstrickt erhalten will: er sagt ihnen vor begangener Sünde, was er einst im Paradiese der ersten Mutter Eva gesagt hat, da er sie versichern wollte: Ihr werdet auf keine Weise sterben. Gen. 3. v. 4. Deßwegen, lasse dich niemal durch solche Hoffnung auf die göttliche Güte zum sündhaften Leben verleiten/ warum?

1. Diese vermessene Hoffnung ist sehr unvernünftig. Wäre es nicht die größte Thorheit, wenn jemand das stärkeste Gift mit allem Fleiße schlucken würde, aus Vertrauen, man werde ihm selbes durch ein bewehrtes Gegengift aus dem Leibe treiben? Wenn ein anderer mit einem scharfen Messer sich selbsten verwunden würde, aus Zuversicht, ein geschickter Leibarzt, werde selbe wiederum heilen? Wenn

der

der dritte sich muthwillig der verletzten Majestät eines Königs schuldig machte, mit Vorgeben, sein beleidigter Herr könne, und werde ihm solche Frevelthat gnädigst nachsehen, und verzeihen? Nun aber ist es ja eine weit gröbere Unsinnigkeit, das ärgste Gift der Sünde bedachtsam hineintrinken, seiner Seele freywillig tödtliche Wunden versetzen, den höchsten GOtt, und HErrn boshaft beschimpfen, beleidigen, und verachten, weil das Sündengift durch die heil. Beicht vertrieben, die Seelenwunde durch die Buße geheilet, und der erzürnete GOtt wiederum kann besänftiget werden. Mein! was streitet wohl mehr wider alle Vernunft, als sich bey einem in Lasterthaten fortgesetzten Leben ganz sicher die endliche Gnade versprechen, und die gewisse Verzeihung von GOtt erwarten, den man beflissentlich zu beleidigen noch nicht aufhören will? O wie recht hat gesprochen der h. Geist Eccl. 8. v. 14. Es giebt Gottlose/ die also sicher dahin leben / als wenn

sie die Werke der Gerechten ausgeübet hätten. Wenn die Heiligen ungeachtet ihrer häufigen Verdienste, und hoher Tugenden in steter Furcht wegen ihrem Heile wandeln, welche blinde Dumheit ist es, auf die göttliche Barmherzigkeit keck fortsündigen, und dabey glauben, man werde den Himmel noch jederzeit eröffnet finden?

2. Höchst unsicher/ und betrüglich. Nichts hören die Sünder lieber, als wenn man ihnen fürträgt, daß GOtt unendlich barmherzig sey, daß er nicht wolle den Tod des Sünders, daß die göttliche Güte unendlich grösser sey als die menschliche Bosheit. Dergleichen süße Wahrheiten ermuntern das Herz groser Sünder, aber anstatt daß sie selbige zur baldigen Bekehrung anlocken sollten, werden sie von ihnen mißbraucht, und zu einem neuen Vorwande verkehrt auf dem angetrettenen Lasterwege desto kecker fortzulaufen. Aber o wie weit betrügen sich dergleichen vermessene Waghälse! welche dem Untergange niemal näher sind, als

da

da sie sich am sichersten zu seyn vermeynen. **Die Hoffnung der Gottlosen wird zu Grunde gehen.** Prov. 11. v. 28. Diese Unglückseligen bilden sich ein, die Barmherzigkeit GOttes gleichwie sie ist unendlich in sich selbst, in ihrer Natur, und Wesenheit, also werde dieselbe sich auch gegen ihnen zu jeder Zeit unendlich groß zeigen in ihren Wirkungen, aber nein! GOtt pflegt alles nach seiner unbegreiflichē Weisheit in gewissem Maaße, und Gewichte zu veranstalten, dahero gleichwie er nicht alles erschaffet, was seine unendliche Allmacht aus dem Nichts herfür bringen kann, also ertheilt auch seine unermessene Güte nicht alle Gnaden, die sie geben kann. Zudem wie übel stünde es in der Welt, wenn alle Lasterhafte, die muthwillig, und vermessentlich fortsündigen, versicheret wären, daß sie noch jederzeit ohne allen Anstand Zeit, und Gnade zur Bekehrung haben würden? Wer würde GOtt mehr fürchten? Wer würde die göttlichen Gesetze halten?

Wer sich einer wahren Tugend ergeben? Es ist also eine unlaugbare handgreifliche Wahrheit, daß der gerechte GOtt unmöglich den vermessenen Sündern eine solche Sicherheit versprechen möge. Sieh also, auf was schwachen Grund die Hoffnung der Sünder sich gründe, welche freventlich auf die Barmherzigkeit GOttes sündigen.

3. **Aeusserst boshaft.** Nur die wildesten Unmenschen, und grausamsten Barbarn pflegen sonst jene zu seyn, welche Gutes mit Bösem vergelten, und ihre Wohlthäter als Feinde hassen, verfolgen, und aufreiben: ein jedes noch ehrliches Menschenherz wird durch Gutthaten empfindlich gerühret, daß es wenigst denjenigen schone, von dem die Gutthaten hergeflossen. Wo ist jemal ein Unterthan gesehen worden, der eben darum seine Empörung muthwillig fortsetzet, weil er von seinem rechtmäßigen Landesfürsten Gnade zu hoffen hat? Wo hat man jemal einen Missethäter gefunden,

den, der eben darum seine grobe Verbrechen anhäufet, weil er von seinem höchsten Richter die Nachlassung der Strafe sicher erwartet? Was nicht bald ein Unterthan, oder ein Missethäter thut, dessen unterfängt sich ein jeder Sünder, der keck auf die göttliche Güte sündiget: er beleidiget, verachtet, und hasset seinen GOtt, und HErrn durch fortgesetzte Lasterthaten eben darum, weil ihm GOtt bisher verschonet hat, und ihm verzeihen will. O mehr als teuflische Bosheit! Die leibigen bösen Geister hassen, und verfluchen GOtt, ist wahr: aber nicht deßwegen, weil GOtt gütig, und barmherzig ist, sondern weil sie seinen Zorn, seine Rache, und strenge Gerechtigkeit erfahren. Ach! wo wird der Sünder einstens Hilfe, und Gnade suchen: wenn er die Güte, und Barmherzigkeit GOttes selbsten angreift, und selbe sich zum stärkesten Feinde machet?

Mittel

Wider die Vermessenheit auf die Göttliche Barmherzigkeit.

1. Glaube als eine unfehlbare Wahrheit/ daß GOtt deiner nicht nöthig habe. Du irrest weit, wenn du vermeynest, es sey GOtt vieles an dir gelegen, er könne gleichsam ohne dich im Himmel nicht seyn, und sey deßwegen schier gar bemüßiget dir nach deinem Belieben eine kräfftige Gnad zur Bekehrung zu geben. Nein, nein! wenn dich GOtt gleich nach begangener Sünde verläßt, verwirft, verdammt, geschicht dir kein Unrecht: Läßt er dich noch leben, erweckt er dich zur Buße, giebt er dir Zeit, und Gnad zur Versöhnung, ist es eine Wirkung seiner Güte, keines wegs aber ein Frucht deines würdigen Verdienstes; dieweil selber, sollte er noch so groß gewesen seyn, durch die Sünde verlohren worden. GOtt kann also an dir herrlich machen entweder seine strenge Gerechtig-

tigkeit, oder seine milde Barmherzigkeit, wie ihm gefällig ist: wie wirst du aber dieses letztere vernünftig hoffen, wenn du die nämliche Barmherzigkeit zu neuen Sünden mißbraucheſt? O allerschlimmste Vermessenheit, woher bist du entstanden, daß du die Erde mit Bosheit, und Betruge bedeckest? fraget billig der heil. Geist Eccli. 32. v. 3. Sie entstehet aus betrüglichen Gründen, auf welche man sich steifet, und seine verwegene Hoffnung bauet.

2. Verlasse dich nicht auf die künftige Zeit und Gnade. Nichts ist ungewissers als die künftige Zeit. Wer hat dir den morgigen Tag versprochen? Wie viele hundert Menschen werden auf der Welt heut noch sterben, kannst du nicht auch unter diesen seyn? Du siehst ja die plötzlichen Krankheiten, Unglücke, und Zufälle nicht vor. O wie viele hat die künftige Zeit betrogen! Verweile dich nicht zu dem HErrn zu bekehren, und verschieb es nicht von Tage zu

zu Tage; den sein Zorn wird plözlich kommen, und dich zur Zeit der Rache zu Grunde richten. Also ermahnet dich der heil. Geist. Eccli. 5. v. 8. Was redest du denn von künftiger Zeit also sicher? Was die Gnade betrift, wird dir GOtt selbe geben, aber wie oft? Wenn ein geringer Unterthan, der das Leben verwirket hat, die von seinem Fürsten mitgetheilte Gnad, und nachgelassene Todesstrafe zwey, drey, viermal misbrauchet hat, wird wohl der beleidigte Fürst gehen, und zwanzigmal einem solchem Frevler gnädig seyn? Und du sollst dir versprechen, GOtt werde dir immerfort eine Gnade über die andere geben, bis dir endlich wird beliebig seyn mitzuwürken? Und du sollst dich verlassen auf die künftige Gnade, da vielleicht die gegenwärtige schon die letzte ist, die dir GOtt noch mittheilet? Höre, was GOtt sagt Eccli. 21. v. 1. Sohn! hast du gesündiget? sündige nicht wiederum, sondern bitt um Verzeihung wegen den alten Missethaten

ten, daß sie dir nachgelassen wer-
den.

3. Sage nicht: ich werde schon Buße thun, wenn ich schwerlich krank bin, wenn ich auf das Todbett komme. O unbesonnenes Vorgeben, wie in schwerer Krankheit, auf dem Todbette wirst du Buße thun? Wenn der Leib voll der Schmerzen, das Gemüth voll der Aengsten, wenn die Kräften der Seele ganz geschwächet sind, willst du das große Geschäft der Ewigkeit abhandeln, und sicher stellen? Mein! würde die Welt nicht deiner spotten, und lachen, wenn du bis dorthin einen wichtigen Vertrag, Kauf, oder Rechtshandel verschieben wolltest? Niemal wird sich die böse Gewohnheit hartnäckiger zeigen, niemal der böse Feind heftiger anfechten, niemal die gemachte Hoffnung der Genesung mehr verblenden als in den Umständen des Todes. Wie man lebt, so stirbt man insgemein; denn der Tod ist ein Wiederhall des Lebens. Zu dem woher bist du ver-

gewissert, daß du an einer Krankheit auf dem Bette sterben, daß dir die Unpäßlichkeit Zeit, Gelegenheit, den Gebrauch des vollkommnen Verstandes, die Gegenwart eines Priesters ꝛc. übrig lassen werde? Ich fürchte, ob nicht an dir erfüllet werde, was der heil. Job saget c. 40. v. 28. sieh! seine Hoffnung wird umsonst seyn: in Gegenwart aller wird er gestürzet werden. Deine umstehende Freunde, und Bekannte werden traurige Zeugen seyn deines unglückseligen Todes; denn einem harten Herzen wird es übel seyn, wenn es auf die lezte gehet. Eccli. 3. v. 22. Und tröste dich nur nicht durch das Beyspiel des rechten Schächers: an diesem hat GOtt ein außerordentliches Wunder seiner Güte zeigen wollen, wird er an dir ein gleiches wirken? Ein Mörder hat kurz vor dem Tode noch Gnad gefunden, auf daß du nicht sollst verzweifeln, aber nur ein einziger, damit du dich auf die göttliche

Güte

Güte nicht freventlich sollst verlassen.

4. Wende nicht ein: Zur Seligkeit erflecke im Todbette eine vollkommene Liebesreue, diese ersetze den Abgang der heil. Beicht, und lösche wie ein Schwamm alle Sünden aus. O elende Hoffnung! wenn dich gählling ein Schlagfluß sollte treffen, wen du plötzlich von einer Stiege, oder Laiter, von einem Baue, oder Gerüste solltest herabfallen, wenn ein unversehenes Unglück zu Wasser, oder zu Land, auf einer Reise, auf einem Jagen, oder bey dem Essen dir sollte zustossen, und du augenblicklich müßtest dahin sterben, wo wäre die vollkommene Liebesreue? Wahr ist es: GOtt wird, und kann ein wahrhaft zerknirschtes Herz nicht verschmähen. Aber wenn du auf die göttliche Barmherzigkeit fortfahrest zu sündigen, wirst du wohl nächstens bey dem Tode ein recht reumüthiges, zerknirschtes Herz haben? Ach! du wirst in solchen Umständē aus gerechtem Urtheile GOttes,

ent-

entweder an eine rechtschaffne Liebesreue gar nicht gedenken, oder deine vermeynte Reue, wird nur eine von der Furcht des Todes erzwungene ganz natürliche Reue seyn, dergleichen der gottlose König Antiochus auf seinem Sterbbette gehabt hat, von welchem gesagt wird 2. Machab. c. 9. v. 13. Es bath dieser Gottlose den HErrn, von welchem er keine Barmherzigkeit erlangen wurde. Wenn du dich auf die vollkommene Liebesreue im Todbette verlassen willst, bildest du dir dieselbe gar zu leicht ein: sie ist eine übernatürliche Liebe GOttes über alles, kraft welcher du deine Sünden hassest, verfluchest, und herzlich bereuest allein deßwegen, weilen sie GOtt mißfallen, weilen dadurch GOtt beleidiget wird, der wegen sich selbsten, wegen seinen unendlichen Vollkommenheiten würdig ist über alles geschätzet, und geliebet zu werden. Wirst du wohl nach einem in Sünden zugebrachtem Leben auf einmal wie ein Seraphin vor Liebe GOttes aufbrinnen?

nen? Wirst du auf einmal dein Herz, so nur an die Geschöpfe angebunden war, zu dem Schöpfer wenden? wirst du auf einmal ernstlich hassen, was du so unsinnig geliebet, und lieben, was du zuvor thöricht gehasset hast? wollte GOtt!

5. Hoffe nicht auf die sogenannte Generalabsolution. Es giebt manche Einfältige, welche glauben, wenn sie diese Absolution erhalten, stehe ihnen der Himmel angelweit offen, und es könne ihnen im Tode an der Seligkeit nicht fehlen, deßwegen sind sie oft sorgfältiger wegen Empfahung dieser general- als der sacramentalischen Absolution. Aber o bedaurungswürdiger Betrug der Hölle, durch welchen mancher Sünder eingeschläfert ruhig der Verdammniß zufährt! Hat denn die Generalabsolution mehr Kraft die Sünden auszulöschen, als die sacramentalische? Diese ertheilt die heiligmachende Gnade durch sich selbst, nicht aber jene: die Generalabsolution, damit sie eine Wirkung

habe, erfodert schon vorhin den Gnadenstand, sie kann aber allein den Sünder in selben nicht setzen: Du sagst: 1. Solcher Absolution ist der vollkommne Ablaß angehängt. Antwort: Welcher Sünder kann solchen Ablaß gewinnen, wenn er nicht mit GOtt durch die heil. Beicht versöhnet ist? 2. Die Generalabsolution enthält die schönsten Gebethe: Antwort: Werden wohl diese eine vor GOtt todte Seele zum Leben der Gnade erwecken? 3. Durch diese Absolution wird der Mensch in den Stand der ersten Unschuld gesezt: Antwort: Dieses ist nur also zu verstehen, wenn der Sünder durch solche Absolution den vollkommnen Ablaß gewinnt, so wird ihm die Schuld und die Strafe der Sünd nachgelassen, aber eben die vollkommne Nachlassung erfodert nothwendig vorhinein die sacramentalische Lediggsprechung. Also sieh! wie schwach deine Hoffnung sey auf die Generalabsolution, die dir etwann ein Priester vor

dem

dem Tode ertheilet, wenn dir die sacramentalische abgeht!

6. Baue dein Heil nicht auf allerhand Andachten, Bruderschaften, gewiße Gebethe ꝛc. Ich verachte keine Andacht, keine Bruderschaft, keine Gebethe ꝛc. behüte mich GOtt! alle sind gut, löblich, nützlich, jedennoch sind sie nur Nebensachen, auf welche allein du deine Seligkeit nicht sicher gründen kannst. Dahero 1. die Verehrung der göttlichen Mutter ist jedermann auf alle Weise einzurathen, weil sie durch ihr mächtiges Vorwort bey ihrem göttlichen Sohne alles vermag, und schon unzahlbaren Sündern die Gnade wahrer Bekehrung zuwegen gebracht hat: allein, wer kann sich einbilden, daß Maria sich um jene Frevler werde annehmen, welche ihren Schutzmantel als einen Deckmantel der Bosheit gebrauchen, welche ihre Verehrung zur Unterhaltung, und Fortsetzung gewohnter Laster verkehren, welche, da sie etwann täglich eine geringe, kaltsinnige Andacht mit

unreinem Herzen und Munde verrichten, zugleich vermessentlich fortfahren durch tägliche Sünden ihren göttlichen Sohn zu geißeln, zu kreuzigen, und den Frucht seines Leidens zu zernichten? 2. Die Bruderschaften sind fürtrefflich, sehr verdienstlich, und zur Erhaltung des Eifers über die maßen dienlich; allein es ist nichts so heilig, welches der böse Geist nicht sucht zu seinem Vortheile zu brauchen, um dadurch den Menschen gleichsam von der Zinne des Tempels zu stürzen. Er trachtet dessentwegen die Sünder zu bereden: Wer in dieser, oder jener Bruderschaft eingeschrieben sey, könne nicht verdammet werden, auf welches falsche Vorgeben da manche sich verlassen, sündigen sie ohne Furcht ganz keck fort, und stürzen sich in das ewige Verderben. Ich will hier die vorgeschützten Offenbahrungen, durch welche einige vorgeben wollen, daß die Brüder, und Schwestern dieser, oder jener Bruderschaft im Stande einer Todsünd nicht sterben, und ver-

dammt werden können, nicht untersuchen. Dieses aber ist ein Glaubensartikel, daß keine Bruderschaft, ja gar keine jenem etwas zur Seligkeit nütze, welcher das sündhafte Leben nicht verbessern will: sollte er Rosenkränze, Scapulier, Gürteln ꝛc. tragen, so viel er will, so wird er mit diesen verlohren gehen. Es ist außer allem Zweifel, daß jeder Ordensstand heiliger sey, als alle Bruderschaften zusammen genommen heilig seyn können: es ist gewiß, daß die priesterliche Weihe fast unendlich übertreffe die Weihe aller Rosenkränze, Scapulier, Gürteln ꝛc. eben darum, weil die priesterliche Weihe ein Sacrament ist. Wenn dann diese Weihe keinen Priester, und der Ordensstand keine Ordensperson vor der Verdammniß versichern kann, wenn sie ihre Pflichten nicht beobachten, die Sünden nicht vermeiden, welche blinde Dummheit ist es, sein Heil allein auf äußerliche Zeichen der Andacht hinauf bauen wollen. Von solchen kann man sagen,

was man lieſt. Sap. 3. v. 11. Eitel iſt ihre Hoffnung, ihre Bemühung ohne Frucht, und unnütz ſind ihre Werke. 3. Gewiſſe Gebether alle Tage ſprechen, um dadurch verſchiedne heilige Patronen zu verehren, und ſich günſtig zu machen, iſt ſo lobwürdig, daß zu wünſchen wäre, alle Sünder möchten ſich dergleichen Gebether angewöhnen, und ſelbe beſtändig verrichten; weil GOtt ſolchen viele Gnaden anzuheften pflegt. Daß aber einige Leichtgläubige vermeynen, wenn ſie dieſes, oder jenes Gebeth, ſo, und ſo oft täglich ſprechen, ſie mögen übrigens leben, wie ſie wöllen, ſeyn ſie unfehlbar ihres Heils wegen verſichert, kann kein vernünftiger Chriſt gutheißen; denn ganz anders redet Chriſtus der HErr Matth. 12. v. 50. Nicht ein jeder, der mir ſagt: HErr, HErr! wird eingehen in das Reich der Himmel, ſondern der gethan wird haben den Willen meines Vaters. Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewaltthätigen reiſſen

selbes an sich, und du willst dir selbst weiß machen, einige Gebethlein seyn erklecklich selbes zu erwerben? Fürwahr thöricht hätten die h. h. Martyrer, die h. h. Einsiedler, die h. h. Bekenner gehandelt, da sie sich wegen dem Himmel so vieles haben kosten lassen, wenn sie durch dergleichen Gebethle allein in selben hätten eingehen können. Umsonst hätte Christus gerufen: Bemühet euch durch die enge Porte einzugehen. Luc. 13. v. 24. Wenn jedes Gebeth allein so leichterdings das Thor eröffnete. Deßwegen was man dir immer fürschwätzt, diesem oder jenem Gebethe sey die unfehlbare Seligkeit angehängt, es sey solches geoffenbahret worden, traue nicht; denn entweders sind solche Offenbahrungen erdichtete Weibermährlein, oder sie sind unter der nothwendigen Bedingniß gethan worden, wenn man zugleich die göttlichen Gebothe hält, und die Sünde meidet.

Achte Lehr.

Von der Verzweiflung an der Barmherzigkeit GOttes.

An zweenen Felsen verstoßen sich viele Sünder, und leiden erbärmlichen Schiffbruch an ihrer Seele: Der erste Schrofen ist die Vermessenheit, durch welche sie zu viel hoffen, der zweyte die Verzweiflung, durch welche sie zu wenig hoffen. Durch die Verzweiflung verstehe ich hier eine wirkliche, freywillige Ausschlagung aller Hoffnung, kraft welcher sich einer einbildet, er könne keine Gnad, keine Verzeihung mehr erlangen, GOtt wolle, und könne ihm nicht mehr helfen, er sey schon verlohren, verworfen, und verdammt: Dieses Laster fürchte als das ärgste aus allen, warum?

1. Die Verzweiflung an der Barmherzigkeit GOttes, ist ein Laster ohne Entschuldigung. Was hat GOtt gethan, dich zu überzeugen, daß er dir gnädig, und barmherzig seyn, und dich ernstlich selig machen wolle? Er

hat

hat dich bisher ungeachtet deiner Sünde so langmüthig geduldet, so liebreich ernähret, so mächtig beschützet, und mit unzahlbaren Gutthaten überhäufet: Ach! wenn er dich hätte verwerfen wollen, wenn er eine Freud hätte an deinem Untergange, wer wäre im Stande gewesen, seine strafende Gerechtigkeit inne zu halten, welche alle Elemente, und alle Geschöpfe als Werkzeuge der Rache wider dich hätte gebrauchen können? Dieser unendlich gütige GOtt ermahnet dich durch innerliche Erleuchtungen, und Einsprechungen, durch Kreuz, und Widerwärtigkeiten, durch Prediger, und Beichtväter zur Buße: Er verspricht alle Huld, und Gnad, wenn du seinen Ermahnungen Folge leistest, er drohet mit zeitlichen, und ewigen Strafen, wenn du dich nicht bekehrest: er giebt dir selbst häufige, und kräftige Hilfsmittel an die Hand deine Versöhnung zu erleichtern: und wenn nichts anderes wäre, hat er zum Zeichen, und Unterpfande seiner liebvollen Güte ge-

gen dich, seinen eingebohren Sohn dargegeben, welcher sich ganz, und gar zu deinem Heile verwendet, und aufgeopfert hat. Und du sollst noch auf seine Barmherzigkeit ein Mistrauen setzen, oder an seiner Gnade verzweifeln? Könntest du wohl nach so vielen überzeugenden Proben von Milde, und Gütigkeit deines GOttes, und Erlösers dein Mistrauen, und Verzweiflung beschönen, oder entschuldigen? Deinen Untergang würdest du dir alleinig zuschreiben müssen; denn es ist nicht der Willen des himmlischen Vaters, daß ein einziger von den Geringsten zu Grunde gehe, sagt die ewige Wahrheit selbst Matth. 18. v. 14. GOtt verläßt, verstößt, verdammt keinen Sünder, der die Zeit, die Gnad zur Buße braucht, und den Einladungen, den Reizungen seiner rufenden Barmherzigkeit Gehör giebt.

2. Ein Laster ohne Grund. Es leidet zwar jedes andere Laster, wenn es überhand nimmt, keine Schran-

ten, sondern führt in einen Abgrund der Bosheit, aber keines stürzet den Menschen tiefer, als die Verzweiflung. Wer einmal dafür hält, es sey für ihn keine Gnad mehr übrig, er sey schon verlohren, der macht die allerschlimmsten Folgerungen, und sagt, wie der heil. Augustinus anmerket: Hom. 25. ex 50. Warum häufe ich nicht Sünden mit Sünden? ich will diese Welt genießen in unreiner Wollust, in böser Begierlichkeit: und da ich keine Hoffnung habe, daß es mit mir werde beßer werden, will ich wenigst brauchen, was ich sehe, weil ich nicht mehr haben kann, was ich glaube. Es zeigt die Erfahrniß, daß keine Sünde also abentheuerlich sey, welche ein Verzweifelter nicht wage; er sündiget schwerlich wider den heil. Geist, welchem die Güte, und Barmherzigkeit sonderbar zugeeignet wird: er sündiget wider die höchste Majestät GOttes, mit welcher er sich einiger massen vergleicht. Verzweifeln ist an sich selbst so viel, sagt oben angezogener

Lehrer l. de vera, & falſa Pœnit. als ſich mit GOtt vergleichen, und dafür halten, unſre Bosheit ſey mächtiger uns zu ſchaden, als die göttliche Barmherzigkeit uns ſelig zu machen. Er ſündiget ſo gar wider den Glauben, und kömmt auf die gottloſeſtē ketzeriſchē Gedanken: GOtt habe ihn nicht erſchaffen zum Himmel: Chriſtus ſey für ihn nicht geſtorben, er ſey keiner aus den Erlösten: er habe die Gnad nicht ſein Heil zu wirken, es ermangle ihm die Freyheit von der Sünde abzuſtehen; er ſey ſchon unter den Verworfenen, folglich, möge er thun was er wölle, ſey alles vergebens ꝛc. ſieh! wie fürchterlich jener Abgrund, zu welchem die Verzweiflung den geraden Weg bahnet.

3. Ein Laſter ohne Rettungsmittel. Ich will nicht ſagen, daß man jenem, der verzweifeln will, keine Hilf mehr leiſten könne, ſondern, daß die Verzweiflung vor andern Laſtern alle Hilf ausſchlage. Wie liebreich iſt

GOtt

GOtt mit dem Kain auch nach begangenem Brudermorde umgegangen? anstatt, daß er sich hätte mit GOtt versöhnet, hat er sich von selbem hinweg geflüchtet, und ist verstockt in der Welt herum geirret. Wie lang hat GOtt dem König Saul nachgesehen? Dieser unselige Fürst in dem Bösen verhärtet, hat alle Ermahnungen ausgeschlagen, bis er endlich durch einen Amaleciten sich die sündhafte Seele hat lassen aus dem Leibe jagen. Was große Milde, und Liebe hat Christus der HErr dem Verräther Judas erwiesen, dessen wildes Herz zu bewegen? Aber so gar der freundlichste Kuß war umsonst, der undankbarste Unmensch hat alle Reizungen der Gnad verworfen, und ist sein selbst eigner Henker geworden. Auf gleiche Weise macht es ein jeder, der an GOttes Gnade verzweifelt: er nimmt keinen guten Rath an: er verachtet alle Ermahnungen, er widersetzet sich allen Regungen der Vernunft, des Glaubens, und der Gnad,

und weil er nur im finstern, schwermüthigen Gedanken sich aufhält, nur seinen schreckbaren Einbildungen Gehör giebt, eilet er seinem Untergange zu. Erbärmlicher Zustand eines Sünders, welcher um kein Rettungsmittel was wissen will! er ist gleich einem verzweifelten Kranken, der weder einen Leibarzt anhört, noch eine Arzney zu sich nimmt.

Mittel

Wider die Verzweiflung an der Barmherzigkeit GOttes.

1. Du magst gelebt haben, wie du immer willst, also daß deine gräulichste Lasterthaten ohne Zahl angewachsen sind, verlier die Hoffnung niemal auf die Güte GOttes. Diese übersteigt jederzeit die menschliche Bosheit, wenn nur der Sünder seine Missethaten von Herzen bereuet, und sich ernstlich bessern will. Jener allein setze ein Mistrauen auf die göttliche Barmherzigkeit, welcher

cher so bös seyn kann, als GOtt gut ist, sagt der heil. Augustinus. Dem großen GOtt ist es eigenthümlich, daß er erbarme, und verschone. Durch dieses zeiget er vorzüglich, daß er allmächtig sey, weil er aus Sündern wahre Büßer, glorreiche Heilige machen kann.

2. Vertiefe dich nicht in finstere Gedanken von der Menge und Abscheulichkeit deiner Sünden, sondern erheb dein Gemüth zur göttlichen Barmherzigkeit. Ein Kranker, der nur seine tödtliche Wunden ansieht, und sich niemal zum Leibarzte wendet, muß endlich verzweifeln. Aus allen göttlichen Vollkommenheiten ist keine, welche in der heil. Schrift öfters angerühmt, mehr angepriesen, und reizender vorgestellt wird, als die Barmherzigkeit GOttes. Der Prophet Moyses redet Exod. 34. v. 6. also: O GOtt! du bist barmherzig, und mild, geduldig, und eines vielen Mitleidens, der du deine Barmherzigkeit gegen tausend, und tausend

beobachtest, du nimmst hinweg die Ungerechtigkeit, die Laster, und Sünden. Der heil. David, von der Hochschätzung göttlicher Barmherzigkeit ganz durchdrungē, findet nicht Worte genug dieselbige recht zu erklären: er sagt Ps. 32. v. 5. Die ganze Erde ist erfüllt von der Barmherzigkeit des HErrn. Und Ps. 144. v. 9. Die Erbarmnisse GOttes sind über alle seine Werke. Der Apostel nennet GOtt einen Vater der Barmherzigkeiten. 2. Cor. 1. v. 3. er versichert Eph. 2. v. 4. Daß GOtt unendlich reich sey an Barmherzigkeit. Mein! warum erfüllet der heil. Geist alle Bücher der heil. Schrift mit so ausnehmenden Proben von der Geduld, Langmüthigkeit, Milde, Güte, und Barmherzigkeit GOttes? Aus keiner andern Ursache, als damit kein Sünder, er möge noch so tief in Lastern stecken, und noch so sehr in bösen Gewohnheiten eingewurzelt seyn, an GOttes Gnad verzweifeln soll. Deßwegen sage mit dem h. Augustin in Una, c. 23. Ich weis mich

zwar

zwar vieler Missethaten schuldig, aber dennoch verzweifle ich nicht, weil, wo die Sünden überhand genommen haben, wird auch die Gnad überhand nehmen.

3. Erwäg die trostreichen Worte des Weltlehrers: 1. Tim. 15. Es ist sicher, und würdig von allen angenommen und geglaubt zu werden, daß JEsus Christus in diese Welt gekommen, die Sünder selig zu machen. Und in Wahrheit! was hat der göttliche Sohn nicht gethan allen Sündern ohne Ausnahm von diesem seinem Absehen eine überzeugende Probe zu geben? Er hat sie selbst ausgesucht, er ist mit ihnen liebreich, und vertraulich umgegangen, er hat ein zartes Mitleiden gegen sie getragen, er hat ihnen durch die Parabeln von dem verlohrnen Sohne, von dem guten Hirten getrachtet das Herz abzugewinnen, er hat sich selbst als ein Versöhnopfer für sie auf dem Altare des Kreuzes aufgeschlachtet, für sie zum Vater gerufen: Vater verzeihe, sie zu Er-

ben seiner Verdienste eingesetzt, ja da er schon verstorben war, hat er ihnen als eine Zufluchtstadt sein allerheiligstes Herz eröffnen lassen, und endlich, da er schon wirklich in dem Himmel regieret, vertritt er noch die Stelle eines Fürsprechers. Ach! Sünder, wer du immer bist, wenn du dieses erwägst, und lebhaft glaubest, ist es möglich, daß dir noch ein kleinmüthiger Gedanken aufsteige? Ist es möglich, daß du nicht zur wahren Buße angelocket werdest? Der heil. Apostel Johannes, dem die Gesinnungen des göttlichen Herzens JEsu gegen die Sünder am beßten bekannt waren, redet in seinem ersten Sendschreiben also: c. 2. v. 1. Meine Söhnlein, dieses schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündiget, wenn aber einer gesündiget, haben wir JEsum Christum den Gerechten zu einem Fürsprecher bey dem Vater, und eben derselbe ist die Versöhnung für unsre Sünden, und nicht allein für

unsre, sondern für die Sünden der ganzen Welt.

4. Stelle dir vor Augen die häufigen Beyspiele derjenigen, welche aus großen Sündern große Büßer, und Heilige geworden. Unsere erste Aeltern Adam, und Eva, welche durch ihren Fall unzahlbare Millionen der Nachkömmlinge in das äußerste Verderben gebracht haben, haben noch Gnad, und Barmherzigkeit gefunden: David, welcher einen schändlichen Ehebruch, und grausamen Todtschlag begangen zur größten Aergerniß des ganzen Reiches, ist noch heilig, und ein Stammvater JEsu geworden: Manasses der unreineste, lasterhafteste König, den jemal die Welt gesehen hat, der seine Unterthanen zu aller Bosheit, und Abgötterey den Stos gegeben, hat in dem Kerker mit seinen Bußthränen die ungeheure Menge seiner Lasterthaten noch ausgelöschet: Magdalena, welche eine offne Sünderinn, und ein Stein der Aergerniß in der ganzen Stadt war, hat bey den

Füßen

Füßen JEsu nicht allein Verzeihung erhalten, sondern sie wurde aus allen Weibespersonen, die Christo nachgefolget, die vertrauteste, geliebteste, heiligste: Petrus, welcher seinen Meister so spöttlich dreymal verlaugnet hatte, nachdem er seinen Fall bitterlich beweinet hat, ist zum Fürstē der Aposteln, zum Oberhaupte der Kirche von JEsu erwählet, und bestimmet worden: Der Mörder am Kreuze hatte kaum seine demüthige, reuvolle Bitt dem sterbenden Erlöser vorgetragen, ist er also bald von demselben erhöret, und in das Paradies eingeladen worden: Paulus, welcher zuvor Saulus hieße, war ein Verfolger der Kirche, ein Todtschläger der Rechtgläubigen, und auf einmal hat ihn die göttliche Gnade zu einem auserwähltē Geschirre, zu einem Apostel, und Lehrer der Völkern gemacht. Nichts zu melden von unzahlbarn andern, an welchen der gütige GOtt von Zeit zu Zeit dergleichen Wunder seiner Barmherzigkeit gewirket hat. Wie sollten solche

thane Beyspiele dir nicht gleiches Vertrauen erwecken, von GOtt alle Hilf, Gnad, und Beystand zu erwarten? Niemand soll verzweifeln an Vergebung seiner Sünden, wenn jene Nachlassung erlangt haben, welche Christum umgebracht. sagt der heil. Augustinus tr. 2. super Jo.

5. Brauche die gegenwärtige Zeit, Gnad, und Gelegenheit zu deinem Heile. Wenn GOtt dich verwerfen, oder verdammen wollte, hätte er dir selbe nicht mehr ertheilt; wende dich mit demüthigem, zerknirschtem Herzen zu GOtt, beichte alle deine Sünden der Gattung, und Zahl nach, aufrichtig: thu, was du kannst, und sey getrost. Aber gedenke an jene Ermahnung, welche Christus dem Gichtbrüchigen gegeben: Sieh! du bist gesund worden, jezt sündige nicht mehr, damit dir nicht was ärgeres widerfahre. Jo. 5. v. 14. Denn diese Zeit, diese Gnad, und Gelegenheit kann vielleicht für dich die letzte seyn, die er dir noch zuschickt. Es

macht der heil. Augustinus eine schöne Anmerkung über verschiedene Heilungen unsers Erlösers, und sagt l. de vera, & falsa Pœnit. Der HErr hat deßwegen so viele Presthafte, Lahme, Blinde, Ausgedorrte gesund gemacht, damit kein Sünder verzweifle, man lieset aber nicht, daß er auch einen hätte öfter als einmal gesund gemacht, damit ein jeder sich fürchte, Sünden mit Sünden anzuhäufen. Derowegen vor allem

6. Flieh die Vermessenheit. Keine verzweifeln ehender, und leichter als jene, die zuvor desto kecker auf die Barmherzigkeit GOttes haben gesündiget. Es ergeht solchen insgemein, wie jenen frechen Frevlern, die sich auf ihre natürliche Geschicklichkeit, Kunst, und Stärke verlassen, solche da sie sich vermessentlich zu weit wagen, sind ihrem Untergange plötzlich die nächsten. Kein Volk hat sich auf die Gütigkeit GOttes kecker verlassen als das jüdische, dieses, weil es sich

ge-

geschmeichelt hat, GOtt werde, und könne sie nicht verlassen, hat sich in alle Laster ergossen. Jeremias der Prophet hat ihm aus Befehl GOttes die bevorstehende Strafe angedrohet, und solches ermahnet, durch wahre Buße dem angedrohten Uebel vorzukommen: Ein jeglicher bekehre sich von seinem bösen Wege. Jerem. 18. v. 11. Aber dieses verkehrte Volk kam von der Vermessenheit zur Verzweiflung, und gab dem Propheten unverschämt diese Antwort: Wir geben alles verlohren, wir verzweifeln, wir wollen nach unsern Gedanken wandeln, und ein jeder für sich thun nach der Bosheit seines verkehrten Herzens. ibid. v. 12. Also hat dieses sonst von GOtt so geliebte Volk durch die Vermessenheit sich in die Verzweiflung, und von solcher in die Verstockung, Verwerfung, und Verdammniß gestürzet.

Dritter Absatz.

Von Vermeidung der Sünden wider den Nächsten.

In diesem Absatze werden erklärt jene Sünden, welche der christlichen Liebe am allermeisten entgegen gesetzet sind, und dermalen bey der verkehrten Welt vor andern im Schwunge gehen. Die folgende Lehren werden einen Rechtgläubigen unterrichten, warum, und wie dergleichen Sünden zu vermeiden.

Erste Lehr.

Von der Feindschaft.

Die Feindschaft ist ein hartnäckiger, großer Haß, und Widerwillen gegen den Nebenmenschen, kraft dessen man selbem alles Uebel gönnt, und von keiner Versöhnung was hören will. Wer immer verlanget ein wahrer Christ zu seyn, der muß alle der-

gleichen Feindschaft ernstlich, und aus ganzem Herzen ablegen, warum?

1. Wer in großer Feindschaft fortlebet, der ist und bleibt ein Feind GOttes. Dergleichen Feindschaft ist aus ihrer Natur, und Wesenheit eine schwere Sünd, und eine grobe Uebertrettung des Gebothes, welches GOtt schon im alten Bunde seinem Volk gegeben hat: Du sollst gegen deinen Bruder in deinem Herzen keinen Haß tragen. Levit. 19. v. 17. Lebest du in einem langwürigen Haße, so lebest du eben darum in einem langwürigen Sündenstande, und in der Feindschaft GOttes, wie ein andrer Sünder, der ein anders Laster z. B. die Unlauterkeit, die Ungerechtigkeit nicht ablegen, und verbessern will. Ja so lang du die Feindschaft fortsetzest, bleibt es nicht bey dieser einfachen Todsünd, du wirst in tausend andere fortgerissen, als da sind zornige, rachgierige Gedanken, freventliche Urtheile, bißige, schimpfliche, verläum-

läumderische Reden, allerhand Flüche, Wünsche, Lästerungen ꝛc. du wirst trachten deinem Gegner zu schaden, wo du immer kannst, bald an dem Glücke, bald an der Beförderung, bald an der Ehre, und Nahrung, du wirst so gar suchen, auch andere ihm abhold, und auffätzig zu machen. Sieh, was großer Feind GOttes du werdest, wenn du verharrest ein Feind des Nächsten zu seyn. Der heil. Johannes sagt in seinem Sendschreiben: c. 3. v. 14. Wer seinen Bruder nicht liebet, der bleibt im Tode. Das ist, vor GOtt hat er verlohren das Leben der Gnad. Ach was wird dieser Apostel sagen von jenem, der so gar seinen Bruder hasset?

2. Ist, und bleibt ein Feind des Christenthumes. Das ganze Gnadengesetz gründet sich auf die Liebe. Ich bin gekommen, sagt Christus Luc. 12. v. 49. Ein Feuer auf die Erde zu senden, und was will ich anders, als daß es angezündet werde? Seinen Jüngern hat er bey dem letzten

Abends-

Abendmahle sonderbar eingebunden folgende Worte: Ich gebe euch ein neues Geboth, daß ihr euch untereinander liebet. Joan. 13. v. 34. Er setzt hinzu, daß solche Liebe das Kennzeichen seiner wahren Nachfolger seyn solle: In diesem wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, wenn ihr die Liebe untereinander haben werdet. Er will über dies, daß seine Glaubige sich durch die Liebe nicht allein der Freunde, sondern auch der Feinde vor allen andern zeigen sollten, dahero sprach er Matth. 5. v. 46. Wenn ihr diejenigen liebet, die euch lieben, was werdet ihr für eine Belohnung haben? Thun dieses nicht auch die offnen Sünder, ja so gar die Heyden, und Abgötterer? Aus welchem nothwendig folget, daß unmöglich ein wahrer Christ seyn könne, der in großer Feindschaft fortlebet, ja daß er ein Feind des Christenthums sey, und bleibe, weil er dessen ersten Grund, dessen erstes Gesetz durch

seinen hartnäckigen Haß umstößt, der Lehr Christi sich widersetzt, und das ächte Kennzeichen der wahren Religion von sich wirft, nicht ohne Aergernß der Irr- und Ungläubigen.

3. Ist, und bleibt ein Feind seiner selbsten. Es hat zwar jener, der Feindschaft trägt, seine Freud, und Vergnügen, wenn er sich an seinem Widersacher reiben, und demselben einen empfindlichen Streich versetzen, oder ihn gar stürzen kann; allein der Unglückselige schadet niemand mehrer, als sich selbst. All sein Allmosengeben, Fasten, Bethen, und Beichten ist umsonst: das heilige Vaterunser selbst wird ihm zum Urtheile seiner Verwerfung; denn so oft er in demselben die Worte spricht: Vergieb uns unsre Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern, fället er den Ausspruch seiner Verdammniß über sich, und begehrt, daß ihm GOtt nicht verzeihe, wie er nicht verzeiht. Mit eben demselben Maaße, mit welchem er andern ausmißt, wird

ihm wiederum eingemessen werden. Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, wenn nicht ein jeder aus euch seinem Bruder aus ganzem Herzen verzeihen wird, sagt die ewige Wahrheit selbsten. Matth. 18. v. 35. Was hat denn letztlich ein solcher in der Feindschaft Verstockter anders zu gewarten als die endliche Verwerfung; wie er im Haße, und Grollen immerhin mißvergnügt gelebet, also wird er im Haße, und Grollen armselig dahin sterben, und der Hölle zufahren.

Mittel

Wider die Feindschaft.

1. Wenn du von jemanden ungerechter Weise an deiner Nahrung, und Gütern angegrifen, und verletzet wirst, erzörne dich nicht unmäßig, sondern gedenke, daß du ein Christ seyst. Die ersten Bewegungen der aufsteigenden Gall merken, die Unbild, die Schmach, den Scha-

den, der auf die unbilligste Art zugefüget worden, hart empfinden, ist menschlich, wir sind nicht aus Stein, und Eisen gemacht. Aber dem Zorne keine Schranken setzen, in ein Rachfeuer aufbrinnen, in der angefangenen Feindschaft fortfahren, von keiner Versöhnung was wissen wollen, ist teuflisch, der Zorn bey einem Christen soll niemal lang dauren. Die Sonne soll nicht untergehen über euern Zorn, mahnet der Apostel, Ephes. 4. v. 26.

2. Nimm niemal selbsten Rach an deinem Widersacher. Es ist schwer bey der Rach die rechte Weise, Maaß, und Ordnung zu treffen: man geht gar leicht zu weit, die eigne Liebe, und die aufgebrachten Leidenschaften vergrößern oft die Unbilden, und verringern die gewaltsamste, übertriebene Rach. Daher, sagt der HErr: die Rach halte ich mir bevor: ich werde es vergelten. Rom. 12. v. 19. GOtt ist unendlich weis, und gerecht, überlaß ihm die Rache, und deinen

Han-

Handel, er wird alles zu seiner Zeit richten, und schlichten. David hatte die beßte Gelegenheit dem König Saul, seinem geschwornesten Feinde das Leben sammt dem Reiche zu benehmen. Der Hauptmann Abisai sprach ihm zu, er soll sich dieser Gelegenheit bedienen; David aber antwortete: Der HErr wolle mich behüten, daß ich meine Hand gegen den Gesalbten des Herrn nicht ausstrecke. 1. Reg. 26. v. 11. Wenn dieses David gethan hat in dem Schatten des alten Gesetzes, was sollst du thun in dem vollen Lichte des neuen Gesetzes Christi?

3. Gedenke an die letzten Dinge, und höre auf Feindschaft zu tragen. Eccli. 26. Dieß ist das Mittel, welches dir der heil. Geist selbst verschreibt; gedenke, daß du sterben müssest, und daß du bald, und gählings sterben könnest. Wie! soll dir den letzten Herzensstoß dein verbitterter Haß geben? Du wirst erscheinen müssen vor dem göttlichen Richter, wird dieser dir wohl gnädig seyn, wenn er dir lang umsonst

zu-

zugerufen : Vergebet, und es wird euch vergeben werden? Luc. 6. v. 32. Hoffest du noch in Himmel zu kommen, so wirst du alldort mit deinem Gegner gut Freund werden, und in alle Ewigkeit verbleiben, warum fängst denn diese Freundschaft nicht schon jetzt an? Du glaubst ja noch an eine Hölle, und sieh! diese verdieneſt durch deine Feindschaft, also willst es darauf ankommen lassen, daß an dir erfüllt werden die Worte des Propheten: Sie fahren der Hölle zu mit ihren Waffen. Ezech. 32. v. 27.

4. Sage nicht; es ist mir unmöglich meinem Feinde verzeihen. Wie! unmöglich? Kann denn der allerweiseste, gerechteste GOtt was unmögliches befehlen? Hat der Patriarch Joseph seinen grausamen Brüdern verziehen; Hat Julius Cäsar als ein Heyd, wie der heil. Augustinus bezeugt, nichts als die Unbilden vergessen; und du sollst als ein Christ nicht verzeihen, und die Unbilden nicht vergessen können? Es fällt freylich der verderbten

Na-

Natur schwer den Feinden verzeihen. Allein sagt der heil. Augustinus, da GOtt dieses befiehlt, sucht er nur deinen Willen; daß du aber könnest, was er befiehlt, giebt er selbsten Kräften dazu.

5. Wende nicht vor; Es thut mir gar zu wehe: man hat es mir gar zu grob gemacht, der zugefügte Schaden ist gar zu beträchtlich, die Unbild ist gar zu ungerecht 2c. Sey es! was hernach? Ist nicht die Tugend desto scheinbarer, der Verdienst desto größer, wenn du dennoch großmüthig verzeihest. Haben deinem JEsu die Streiche, die Wunden, die Lästerungen 2c. nicht unendlich weher gethan? Und dennoch hat er gerufen, da er allbereit an dem Kreuzgalgen sterben wollte: Vater verzeih ihnen; denn sie wissen nicht, was sie thun. Luc. 23. v. 34.

6. Erwäg, wie sich GOtt bisher gegen dich verhalten habe. Du hast ihn beleidiget sehr oft, und sehr schwer. Was hat GOtt gethan? Er hätte

dir

dir können das Leben benehmen, er hätte dich können zur Strafe ziehen, er hätte dich können auf ewig verwerfen, und verdammen: er hat es aber nicht gethan: er hat dich geduldet, das Leben dir gefristet, mit Gutthaten dich überhäufet, er hat so gar dich geliebt: Er hat mich geliebt, und sich selbst für mich gegeben. Kannst du in Wahrheit mit dem Apostel aufrufen. Galat. 2. v. 20. Wenn diesem also, wenn dich GOtt also geliebt hat, da du ein Sünder, ein der ewigen Höllenpein würdiger Sünder warest, wie ist es möglich, daß du gegen deinen Nächsten einen unversöhnlichen Haß tragen könnest, für welchen dein Erlöser nicht minder als für dich am Kreuze gestorben ist?

Zweyte Lehr.

Von dem Uebelwünschen.

Das Uebelwünschen ist eine schädliche Wirkung des Zorns, und der Rachbegierde, und besteht in dem, wenn

wenn man seinem Nebenmenschen ein großes zeitlich, oder ewiges Unheil auf den Hals wünschet. Diese gottlose Sprach bey dir und andern auszurotten laß dich alles kosten, warum?

1. Nichts ist mehrer im Schwunge, als das Uebelwünschen. Es ist selbes fast zur Land- und Muttersprach geworden: die Luft erschallt aller Orten von unzahlbaren bösen Wünschen und Fluchworten, welche die Bauersleute, die Handwerksleute, die Fuhrleute, die Bediente, die Soldaten, die Besoffenē, oder Erzörnetē ohne Furcht und Scheue immerdar ausstossen. Man hört Aeltern, die ihren Kindern schier täglich übel wünschen: man hört Kinder, die weit behender fluchen, und Böses wünschen, als das Vater unser bethen können: man hört so gar Weibspersonen verheyrathete, und ledige, die sich groß machen, wenn sie in die greulichsten Wünsche, und Flüche ausbrechen: Mit einem Worte: diese ärgerliche Sprache ist so allgemein, daß man selbe kaum mehr für eine

Sünd

Sünd hält. Man kann von vielen sagen: Ihr Schlund ist ein offnes Grab: sie handeln betrüglich mit ihren Zungen: Nattergift ist unter ihren Lippen: ihr Mund ist voll des Fluches und der Bitterkeit, = = = es ist kein Furcht GOttes vor ihren Augen. Ps. 13. v. 56.

2. Nichts ist unnützer. Andere Sünden bringen demjenigen, der sie begeht, wenigst eine kurze Zeit lang einen Nutzen Z.B. Der Dieb erhält das ungerechte Gut: der Unmäßige im Essen und Trinken füllt seinen Bauch, der Unkeusche genießt seine verbothne Wollust ꝛc. Aber was Nutzen hat man von dem Fluchen und Uebelwünschen? Gar keinen: wenn jemand schon alle Teufel aus der Hölle, und alle Donnerkeile aus den Wolken seinem Nächsten in den Leib wünschet, was gewinnt er dadurch? Fein sauber gar nichts. Wegen dem Fluchen und Wünschen wird das Uebel nicht abgewendet, der Schaden nicht ersetzt, das Unglück nicht gemindert,

dert, der Schmerzen nicht gelindert, der Verdruß nicht gehoben, der Nächste, der Mann, das Weib, die Kinder ꝛc. nicht gebessert. Oder sagt her ihr Flucher, und Uebelwünscher! Was habt ihr für eine Frucht gehabt in jenen, wegen welchen ihr euch jezt schämet? Rom. 6. v. 21. Ach! ja wohl eine Frucht! GOtt wurde dadurch beleidiget, das Gewissen beschwert, der Segen GOttes abgetrieben, die Kinder, Dienstbotten, und andere geärgert, das Unglück, die Noth, Kreuz, und Elend vermehret, und das ganze Haus zu einer Abbildung der Hölle gemacht. Sieh! was für eine lange Kette böser Früchte das Wünschen, und Fluchen nach sich ziehe.

3. Nichts einem Christen unanständiger. Seine Zunge ist schon bey der heil. Taufe mit dem geweyhten Salze von dem Priester gleichsam geheiliget worden, zu einer heilsamen Erinnerung, daß ein Christ gleich von Kindesbeinen an seine Zunge mit Bescheidenheit brauchen, und in den Schran-

ken der Anständigkeit halten soll. So oft ein Christ zum Tische des HErrn geht, wird ihm der wahre Leib, das wahre Fleisch, und Blut JEsu Christi auf die Zunge gelegt, und dadurch gleichsam gefärbet, ja diese nämliche Zunge wird durch eine heil. Communion also heilig, als heilig jener Kelch ist, in welchem bey dem Altar das kostbareste Blut Christi aufgewandelt wird. Was gräuliche Unthat wäre es, wenn jemand sich erfrechen würde dergleichen Kelche mit Unrathe anzufüllen? Ist es aber eine mindere Bosheit seine durch das göttliche Fleisch geheiligte, durch das göttliche Blut gefärbte Zunge zu höllenwürdigen Fluch, und Wünschworten misbrauchen? Zu dem, unter Rechtgläubigen soll ja die Sprach der Liebe seyn, wie bey den ersten Christen, die sich einander Brüder genennt haben. Was kann unleidendlicher, und so gar in den Ohren der Irr- und Ungläubigen ärgerlicher seyn, als wenn heut die Katholicken nicht die Sprach

der

der Heiligen, sondern der Verdammten reden?

Mittel

Wider das Uebelwünschen, und Fluchen.

1. Bedenke, was harte Zeiten, was große Theurung, wie vielfältige Unglücke, als Schauer, Viehseuche, Feuer- und Wassers Noth ꝛc. ganze Völkerschaften bedrücken. Was ist die Ursach? Wegen dem Uebelwünschen, und Fluchen trauret die Erde, sagt der Prophet Jerem. 23. v. 10. wenn man immerdar aus vollem Halse ruft: Wenn nur der Teufel alles holete! wenn nur der Donner, der Blitz alles zerschlüge! wenn nur alles zu Grunde gienge; ꝛc. Ist es Wunder, wenn GOtt dasjenige zuläßt, was man wünscht. Bey solchen werden erfüllt jene schreckbare Worte: Ps. 108. v. 18. Er hat den Fluch gewollt, dahero wird er ihm zu Theil werden. Er hat den Segen verachtet, dahero wird

er von ihm entfernet bleiben. Er hat sich mit dem Fluche wie mit einem Kleide bedeckt: Er ist wie ein Wasser in sein Eingeweid, und wie Oel in seine Gebeine hineingedrungen.

2. Halte sicher dafür, du werdest mit allem deinem Gebeth wenig von GOtt erhalten, wenn du das Fluchen, und Uebelwünschen nicht verbesserst. Ach! wenn du mit der nämlichen Zunge bethest, und fluchest, was wird geschwinder die Wolken durchdringen, dein laues Gebeth, oder dein gräuliches Fluchen? welches aus beyden wird geschwinder ihre Wirkung haben? Mit der Zunge benedeyen wir GOtt, und den Vater, und mit eben dieser Zunge maledeyen wir die Menschen, die nach dem Ebenbilde GOttes erschaffen sind, sagt der heil. Jakob. c. 3. v. 9. Er setzt aber hinzu: Nicht also, meine Brüder, soll es geschehen.

3. Mache dir selbst das unverbrüchliche Gesetz, dich künftig von allen

allem Fluchen, und Uebelwünschen, zu enthalten, es möge dir begegnen, was immer wolle. O was kann ein ernstlicher Vorsatz, wenn er täglich erneuert wird! Ersuche jene, bey welchen du wohnest, sie sollen dir die Liebe erweisen, und dich gleich kecklich ermahnen, so fern du in üble Flüche, und Wünsche solltest ausbrechen.

4. Gewöhne dich statt der Wünsche, und Fluchworte an andere anständigere, die zwar einen Ernst, einen Eifer anzeigen, aber ohne Beleidigung GOttes, ohne Aergerniß des Nächsten. Die Erfahrniß wird dich belehren, daß anständigere Worte dir weit mehrer Liebe, Ansehen, und Furcht werden zuwegen bringen als tausend Flüche, und böse Wünsche; deñ, weñ du wie ein Rasender, und Tollsinniger bald über die Arbeit, bald über das Vieh, bald über die Dienstbotten, bald über den Ehemann, und Ehefrau, bald über die Kinder, und andere übel wünschest, und fluchest, und wie ein böser Hund

immerdar bellest, oder wie eine giftige Schlange immerdar zischest, werden gute Christen dich verabscheuen, die Bescheideren auslachen, alle übrige, die Liebe, und Schätzung gegen dich verliehren.

5. Wende keine Entschuldigung ein, das Wünschen, und Fluchen zu beschönen. Nichts ist auf der Welt, welches das Wünschen, und Fluchen rechtfertigen kann. Sollte weiß nicht was geschehen, sollte man dich an der Nahrung, an der Ehre, an dem Leben angreifen, so ist doch niemal erlaubet böse Wünsche, und Flüche auszustoßen. Denn du bist ein Christ, und als ein Christ bist du schuldig auch deine ärgste Feinde zu lieben. Dahero jene Vorwände: Ich bin zum Zorne geneigt. Ich muß fluchen, und wünschen, man bringt mich dazu ꝛc. Ich meyne es nicht so bös: es ist mir nicht so Ernst: es geschieht in der Hitz, im Eifer ꝛc. Alle diese Einwendungen gelten nichts vor GOtt. Denn wer kann vernünftig glau-

glauben, daß du im heftigen Zorne, bey so entsetzlichen Wünschen, und Flüchen zugleich den Willen habest, es solle dem Nächsten kein Uebel, oder Unglück begegnen?

6. Hast du das Fluchen, und Wünschen gewohnt, so bist du verbunden, und zwar unter einer Sünd solche Gewohnheit abzulegen. Es wird zwar was kosten, denn die böse Gewohnheit kann man nicht gleich ausziehen wie ein Kleid, man muß sie mit Gewalt abstreifen, wie eine an das Fleisch angewachsene Haut. Lies die Lehr von der Gewohnheit in der Sünd, und von dem Gotteslästern. Uebrigens sey nicht zufrieden mit dem, daß du das Fluchen, und Uebelwünschen vermeydest, gedulde selbes auch nicht bey deinen Untergebnen: gebrauche Güte, und Schärfe diese Höllensprach aus deinem Hause zu verbannen.

Dritte Lehr.

Von der Ungerechtigkeit.

Die Ungerechtigkeit geschiehet, wenn der Nebenmensch unbilliger Weise, heimlich, oder offentlich, auf einmal, oder nach, und nach an seinen Gütern beschädiget wird. Dahero laß dich von diesem Laster nicht verblenden, warum?

1. Durch die Ungerechtigkeit verliehrst alles Glück, und Segen. Glaube nur nicht, daß du durch ungerechte Mittel werdest reich werden. Ungerechtes Gut thut niemal gut: ein ungerechter Pfennig verzehrt zehen andere mit Recht erworbene. Haus, und Hof, Hab, und Gut geht nach, und nach zu Grunde, wenn man was Ungerechtes an sich zieht. Wehe dem, der sein Haus bauet in Ungerechtigkeit. Drohet GOtt bey dem Propheten Jeremias c. 22. v. 13. Das ist, der sich, und die Seinigē durch unerlaubte Mittel ernähren, kleiden, versorgen will.

Ein

Ein ungerechtes Gut ist, wie ein verborgnes Feuer in einem Hause, welches auf einmal ausbricht, und alles aufzehrt.

2. Ehr, und guten Namen. Nicht bald verliehren die Vorgesetzte leichter bey den Untergebnen alles Zutrauen, und Hochschätzung, nicht bald reizen die Untergebnen geschwinder die geschärfte Rach bey den Vorgesetzten, und verliehren den Ruf getreuer Unterthanen, als durch die Ungerechtigkeit. Die Kerker, und Keichen, die Richtplätze, und Galgē zeigen sattsam an, wie weit manchen die Ungerechtigkeit bringe. Mit kleinen Diebstählen fängt man an, mit großen hört man auf. Viele kleine Fäden ungerecht entzogener Sachen, machen endlich aus jenen starken Strick, durch welchen man in offentliche Schand gezogen wird. Spöttlicher Verlurst des Dienstes, des Brodes, der Kund- und Gewerbschaft ꝛc. sind oft billige Strafen heimlicher Betrügereyen.

3. Die Seel, und Seligkeit. Es ist geschwind geschehen, daß dem Nächsten großer Schaden zugefügt werde an Güttern, an Geld, und Geldswerth; aber nicht also leicht wird der Schaden ersetzet. Thust du dieses nicht, wird die Sünd nicht nachgelassen, sollte der Beichtvater dich noch so oft darüber lossprechen. Du must das Ungerechte zurückgeben, wenn du kannst, und so bald du kannst, (so fern dich keine vor GOtt gültige Ursache entschuldiget) sonst sind fruchtlos alle deine gute Werke, gottesrauberisch alle deine h. h. Beichten, und Communionen, du bist verlohren. Das ungerechte Gut wird dir das Reisegeld in die Hölle seyn, ja es wird ewig auf deiner Seele brinnen. Welche Blindheit um eine geringe, zeitliche Sache, die du mit gutem Gewissen nicht behalten kannst; die dir der Tod heut, oder morgen mit Gewalt entreißen wird, deine Seele, den Himmel, und GOtt, gleich einem untreuen Verräther Judas verkaufen!

Mit-

Mittel
Wider die Ungerechtigkeit.

1. Sey mit dem, was dir GOtt giebt, und was du durch deinen Fleiß, und Arbeit redlich, und ehrlich gewinnst, zufrieden. Nicht jener, der vieles hat, ist reich, sondern, derjenige, welcher sich mit dem, was er hat, begnügen läßt. Der eilet sich zu bereichern, wird nicht ohne Schuld seyn. sagt der heil. Geist. Prov. 28. v. 20. Die unmäßige Begierd sein Haab, und Gut zu vermehren, entzündet gar leicht den Hunger nach Fremdem. Dieses wirft der Teufel vor als eine angenehme Lockspeise, und Köder: beißest du selbe an, so wird sie dir zu einem Stricke, der dich von einer Ungerechtigkeit in die andere hinreißt.

2. Setze dein Vertrauen auf den allgütigen vorsichtigen GOtt. Dieser erhält, und ernährt täglich so viele Millionen der Vögeln, Fische, und anderer Thiere, wird er denn deiner ver-

vergessen, da er doch haben will, du sollst zu ihm rufen: Vater! gieb uns heut das tägliche Brod! Das Mißtrauen auf GOtt ist oft der Anfang, daß man durch ungerechte Wege sich, und die Seinigen fortzubringen sucht.

3. Liebe die Arbeit gemäß deinem Stande, Berufe, Amte, Kräften und Talenten, und es wird dir das Nöthige niemal ermangeln, bevor wenn du dich dabey durch einen christlichen Wandel des göttlichen Segens würdig machst. Dem Müßiggange nachgehen, ein weiches wollüstiges Leben führen, dem unmäßigen Spielen, und Saufen nachgehen, übertriebenen Pracht treiben in der Kleidung, Wohnung ꝛc. hat schon manche sehr Bemittelte zu den gröbsten Ungerechtigkeiten verleitet: was wird denn der Müßiggang bey den Aermern, und Geringern nach sich ziehen? Ach! die Erfahrniß zeigt es täglich, aus den Tagdieben, die nicht arbeiten, und dennoch gut les-

ben,

ben, spielen, und sauffen wollen, wer-
den Gartendiebe, Stadeldiebe, Haus-
diebe, Kirchendiebe, ꝛc. Stadt, und
Landdiebe.

4. Entwende, veruntreue jemanden nicht das mindeste. Vergönne, laß, und gieb einem jeden das Seinige, und gedenke, du wollest lieber selbst Unrecht leiden, als andern zufügen. Fügt man dir unbilliger Weise einen Schaden zu, suche nicht gleich auf allerhand Art in der Stille dich schadlos zu machen; denn dieses ist eine gefährliche Sache, bey welcher die eigne Liebe oft verblendet, daß man weiter gehet, als erlaubet ist, trachte zuvor mit bescheidenem Mahnen, und Fodern zu dem Deinigen zugelangen: Kannst du nichts erhalten, frage einen erfahrnen Beichtvater, was zu thun sey. Indessen merke als einen gewissen Satz, daß niemal mehrer zu einem Ersatze des unbillig erlittenen Schadens zu nemmen erlaubet sey, als so viel der Verlurst auswirft.

5. Kaufe niemal was, so gestohlen, entfremdet, und veruntreuet worden. Bilde dir nur nicht ein, daß dergleichen fremde Sachen, als Kleider, Tuch, Leinwath, Gestraid, Mehl, Spitzen, Borten, Silber ꝛc. ersprießen werden, sollten selbe dir noch so wohlfeil angetragen werden. Du verletzest dadurch dein Gewissen, machest dich theilhaftig fremder Sünden, und bist Ursach, daß untreue Leute noch untreuer werden. Eben so sündhaft ist, den Diebsleuten Unterschläuf geben, und jenes, was sie immer stehlen, in dem Hause verbergen, aufbehalten, oder helfen verkaufen. Wäre kein Hehler, so wäre bald kein Stehler mehr, sagt das Sprüchwort, das ist: hätten die Diebe keine Schlufwinkel, wo man sie aufnimmt, und ihre gestohlne Sachen verbirgt, verkauft ꝛc. wurde das Stehlen bald ein Ende haben. Daher sind jene, die den Dieben Unterschlauf gestatten, ihr Raubereyen vertuschen, das Entwendte

wendte verbergen, und zu Geld machen, weit lasterhafter, und strafwürdiger als die Diebe selbsten.

6. Hast du jemanden einen großen Schaden auf einmal, oder nach und nach zugefügt, es mag geschehen seyn in was, und wie es immer will, entschließ dich großmüthig denselben redlich, und bäldest zu ersetzen. Du mußt wohl wissen, die Zurückstellung des ungerechten Gutes, die Ersetzung des Schadens ist keine Buß, welche der Beichtvater auferlegt: es steht nicht in dessen Gewalt, dieselbe zu mindern oder gar nachzulassen. Solche Zurückstellung und Ersetzung ist eine unumgängliche Schuldigkeit, welche das göttliche und natürliche Recht einem jeden aufbürdet, welcher seinem Nächsten, sollte dieser auch ein Jud, oder Türk seyn, einen Schaden hat verursachet. Die Regel des heil. Augustinus bleibt allzeit: Die Sünd wird nicht nachgelassen, wenn man das unrecht Abgenommene nicht zurückgiebt. Sage nicht 1. Ich will für

jene

jene bethen, denen ich unrecht gethan. Antwort: Bethe, so viel du willst, ist alles umsonst, GOtt wird dein Gebeth weder ansehen, weder anhören, wenn du das Ungerechte nicht zurückstellest. Sage nicht 2. Ich will dafür h. h. Messen lassen lesen. Antwort: Ist vergebens: das heil. Meßopfer ist zwar eines unendlichen Werthes, jedennoch solltest du dem hundert nach lesen lassen, löschest dadurch deine Schuldigkeit nicht aus den Schaden zu ersetzen, das Entzogne gut zu machen, wenn dieses dem rechtmäßigen Herrn noch geschehen kann. Sage nicht 3. Ich will dafür Allmosen geben. Antwort: Willst den Armen Gutes thun, gieb von dem Deinigen, nicht von fremdem und ungerechtem Gute, welches ohne Aufhören ruft: Gieb zurück. Sage nicht 4. Ich kann nicht mehr den Schaden ersetzen, und das Abgenommene wieder geben. Antwort: Wie! warum kannst du dann so theur spielen, so viele Mahlzeiten halten, dich so kost-

kostbar kleiden, so prächtig aufführen, so unnöthige Ausgaben machen? Ey man kann viel, wenn man die Haushaltung darnach einrichtet. Sage nicht 5. Ich will zurück stellen, aber jezt nicht. Antwort: Dieses ist eben so viel, als sagen: Ich will gar nicht. Wie oft hast mit dergleichen Worten die Beichtväter betrogen? Zachäus hat Christo dem HErrn gesagt: Wenn ich jemanden unrecht gethan habe, gebe ich es jezt gleich vierfach zurück. Und nicht: Ich will es mit der Zeit zurück geben. Und wegen dieser unverzüglichen Ersetzung und Zurückstellung des Ungerechten ist er ein Heiliger geworden. Folge diesem Zachäus: verschieb die Ersetzung und Zurückstellung des fremde Gutes nicht länger, am mindesten bis in das Todbett. Unterrede dich mit einem gelehrten und geistreichen Beichtvater, er wird dir gewiß einen Weg zeigen, wie solches ohne Nachtheil deiner Ehre gar leicht geschehen möge.

Vierte Lehr.

Von dem Ehrabschneiden.

Die Ehrabschneidung ist eine ungerechte Verletzung, und Verschwärzung fremder Ehre, und gutes Namen, es mag geschehen entweders mit nachtheiligen Worten, oder verleumderischen Schriften, welche Verletzung und Verschwärzung desto ärger, und unverantwortentlicher ist, je höher der Stand, und je wichtiger das Amt und Würde desjenigen ist, welcher also unbillig an der Ehre angetastet wird. Vor diesem Laster bewahre sorgfältig deine Zunge, warum?

1. Die Ehrabschneidung ist ein tödtliches Laster. Eine ehrenrührische, verleumderische Zunge ist weit giftiger als die Zunge einer Viper; diese schadet nur allein demjenigen, den sie hecket, jene aber, wenn sie ihr Gift ausspritzt, verwundet schwerlich drey zugleich, nämlich jenen, welchen sie ver-

verschwärzt und verleumdet, jenen, der gern zuhört, und die Sache verbreitet, und am allermeisten sich selbst, oder jenen, der solche ehrabschneiderische Reden ausstößt. Die Ehrabschneider und Verleumder sind gleich den Scorpionen, welche mit dem nämlichen Stachelgifte, durch welches sie andere anstecken, endlich sich selbst umbringen. Ach! wenn jener Mund, welcher lügt, die Seele tödtet. Sap. I. v. 11. Was für tödtliche Wunden werden jene bißigen, gott- und gewissenlosen Lügner versetzen, welche wider die Ehre des Nächsten nichts als Gift und Gall ausspeyen? Von diesen kann man billig sagen, was David klagt Ps. 63. v. 3. Sie haben ihre Zungen wie ein Schwert geschärfet: sie haben ihren Bogen wie ein bitteres Ding gespannt, damit sie unvermerkt den Unschuldigen mit Pfeilen durchschießen möchten.

2. Ein um sich fressendes Laster. Ein Ehrabschneider und Verleumder bleibt selten allein, er steckt mit seiner

von Gift strotzenden Zunge auch andere an; er verbreitet die erdichteten Laster in den Dörfern und Städten, ja manchesmal in ganzen Ländern: er streuet aus die häßlichstē Schmähschriften und feuerwürdigstē Schandblätter, er führet an falsche, oft mit theurem Gelde erkaufte Zeugen aus keinem anderen Absehen, als einen ehrlichen Mann um sein Brod, einen tugendsamen Herrn um die Gunst seines Fürsten, einen gerechten Beamten um seinen Dienst, einen frommen Geistlichen um seine Ehr und Ansehen zubringen. Was aber das ärgste ist; wenn zugleich die Rachgier, der Haß das vergallte Herz eines Ehrabschneiders und Verleumders eingenommen hat, da wagt sich ein solcher nicht nur an einzle Personē, sondern an ganze Familien und Geschlechter, an ganze Gemeinden und Stände, sogar die Verstorbenen müssen zu Schlachtopfern seiner rasenden Wuth werden, und ist keine Tugend, keine Unschuld, kein Verdienst so groß und scheinbar, welche nicht als ein Laster

ster angeklagt, verschwärzt, verurtheilt und verdammt wird. Also hat es Christus JEsus erfahren, welcher seinen Jüngern und Nachfolgern diese bedenklichen Worte gesagt: Wenn sie mich verfolgt haben, werden sie auch euch verfolgen Joan. 15. v. 20. Himmelschreyendes Laster, welches wie ein fressender Krebs die noch gesundē Glieder ansteckt, und durch falsche Anklagen, durch erdichtete Missethaten, durch entsetzliche Verschwärzungen, und unverantwortentliche Betrüge, Ränke und Liste, durch lugenhafte Schriften und tausend andere ungerechteste Mittel die Beschützer der Unschuld, die Schätzer der Tugend, die Kenner wahrer Verdienste zu derselben Feinden und Verfolgern macht.

3. Ein fast unverbesserliches Laster. Es wird bald ein Haus angezündt, aber das angezündte Feuer nicht so bald wiederum ausgelöscht: Es ist leicht jemanden eine tödtliche Wunde versetzen, aber nicht so leicht dieselbe heilen: Ein schönes Kleid kann

man ohne Mühe beflecken und bemackeln, aber die schändliche Mase ist hart heraus zu bringen. Auf gleiche Weise einen Unschuldigen um seine Ehre und guten Namen bringen ist leicht, aber die abgenommene Ehre und guten Namen zurück stellen, bevor wenn die Sache schon ruchbar geworden, ist fast unmöglich; denn wie wird ein Ehrabschneider und Verleumder hinlängliche Genugthuung leisten, wenn er mit seinen ehrenrührischen Worten und Schriften ehrliche, christliche Leute, oder vielleicht gar ganze Familien und Geschlechter, ganze Gemeinden und Stände bey der Welt verschreyt gemacht, sie um Haab und Gut gebracht, und in den äußersten Untergang gestürzet hat? Ach! weñ ein untreuer Mensch nicht kann selig werden, der ein ungerechtes zeitliches Gut nicht zurück giebt, wie wird jener die Seligkeit hoffen, der so empfindlich fremde Ehre, welche dem Leben gleich geschätzt wird, angetastet, und dadurch einen unbeschreiblichen zeit- und geistlichen Schaden,

den, unzahlbare Sünden und Aergernissen verursachet hat? Es mag endlich ein solcher Ehrabschneider und Verleumder widerrufen, so oft, und viel er will, so wird er doch niemal einen vollkommnen Ersatz zuwegen bringen: die versetzte Wunden wird er nimmermehr recht heilen, die angeschmitzte Mackel nimmermehr recht auslöschen, den erlittenen Schaden nimmermehr recht gut machen: folglich steht ein solcher in äußerster Gefahr der Verdammniß.

Mittel

Wider das Ehrabschneiden.

1. Flieh auf alle Weise diejenigen, welche die Ehre des Nächsten verletzen, und wider ihn wie die Schlangen ihre Zungen spitzen. Ich verstehe jene, welche fast nichts anderes wissen, als von freinden Fehlern und Mängeln zu reden, und andere Hohe und Niedere, Geist- und Weltliche bißig und spöttlich durchzulassen. Dergleichen Leute sind gleich den Frösschen, welche, obschon sie selbst im

Kothe und Moraste sitzen, jedeñoch mit ihrem unsaubern Quacken andern überlästig fallen; gleich den Storchen, welche, wenn sie eine Krot, oder Schlange gefangen haben, damit auf die hohen Häuser und Thürme fliegen, selbe dem ganzen Ort zeigen, und mit ihrem Geplauder ausrufen: gleich den Spinnen, die aus den beßten Blumen das Gift herausziehen. Zu solchen Ehrabschneidern gesselle dich nicht, mahnt der heil. Geist Prov. 24. v. 21. denn ihr Untergang wird plözlich herbey kommen.

2. Gieb jenen, welche fremde Ehre und guten Namen angreifen, kein Gehör. Dergleichen verleumderische Zungen werden bald schweigen, wenn sie keine finden, die sie anhören wollen. Sollten sie unverschamt fortfahren den Nächsten zu schmähen, zu lästern, und zu verkleinern, schaffe von dir hinweg das böse Maul, und laß die verleumderischen Lefzen fern von dir seyn. Prov. 4. v. 24. Wenn du dich nicht fremder Sünde

theil-

theilhaftig machen willst. Zeige öffentlich ohne menschliche Furcht, daß du ein Retter und Beschützer der Ehre des Nächsten seyst, und achte nicht, was böse Mäuler wider dich sagen werden: gedenke vielmehr: Jene, die andere bey mir verschwärzen, werden es mir bey andern nicht besser machen.

3. Alle eingriffige, bißige Schmäh- und Lästerschriften, fliegende Blätter, Schartecken, in welchen die Obrigkeit, Geistlichkeit, Ordensgemeinden ꝛc. höhnisch durchgehechelt, und verleumdet werden, verwirf auf den ersten Anblick. Diese Werke der Finsternissen, welche unter keinem, oder unter einem vermummten Namen an das Taglicht hervorkriechen, sind die Pest eines Landes. Die unehlichen Misgeburten lügen, betrügen, lästern und verleumden desto kecker und unverschamter, je verborgner ihr Vater und Urheber ist. Solche abentheuerliche Bruten, so bald sie dir in die Hand kommen, widme dem

Feuer, und traue niemal der gekünstelten Schreibart, dem schmeichelnden Titel, der Nettigkeit des Druckes ꝛc. was thut man heut die Welt zu betriegen? was wagt man heut die die ehrlichsten Leute zu stürzen?

4. Habe auf dich selbsten Acht, kehre zuerst vor deiner Thüre, so wirst dich wegen fremden Fehlern nicht zu viel umsehen. Man erblicket oft einen kleinen Splitter in dem Auge des Nächsten, und den Balken, der in dem eigenen Auge stecket, merket man nicht. In Tadlung fremder Fehlern braucht man insgemein ein Vergrößerungsglas, und macht aus einer Mücke einen Elephanten, in Beobachtung der eignen Mängeln ist man stockblind. Dahero wenn du kein Vorgesetzter bist, dem Pflicht, und Amts halber obliegt, auf andere ein wachsames Aug zu haben, so geh deines Weges, und laß andere gehen. Ausgenommen, wohl gemerkt! du wußtest etwas von einem, oder dem andern, welches zu großem Nachthei-

le

le des Vaterlandes, der Religion ge-
reichen könnte, oder aus welchem viele
Sünden, Aergernisse, Verführun-
gen entstehen würden, wenn es verbor-
gen bliebe; in solchem Falle bist du im
Gewissen schuldig die Sache jenen zu
offenbaren, die helfen können, aber
keineswegs ist dir erlaubt, diese nämli-
che Sache andern, die es nicht angeht,
an die Zähne zu streichen, und ein Gas-
sengeschrey daraus zu machen.

5. Auch jenes, was wahr ist,
aber der Ehre des Nächsten schäd-
lich, erzähle nicht leichterdings an-
dern. Wenn du schon auf solche Wei-
se nicht schwerlich sündigest wider die
Gerechtigkeit, kannst dich jedennoch
grob verfehlen wider die Liebe. Halte
dich an den bekannten Grundsatz:
Was du nicht gerne hast, das thu
auch andern nicht. Was nutzet
dieses Geplauder? Es entstehen oft
dadurch viele Uneinigkeiten, üble Arg-
wöhne und Aergernisse, und jene, die
gefehlt haben, werden dadurch nicht
gebessert. Erzählt man die fremden

Mis-

Mishandlungen, unterbrich das Gespräch mit Vermelden: Ich will nichts wissen von dergleichen Sachen: ich kann nicht helfen. Trag ein Mitleiden mit denen, die fehlen, entschuldige sie, so gut du kannst, und bethe für ihre baldige Bekehrung.

6. Hast du jemanden auf einigerley Weise an der Ehre schwerlich verletzet, so bist unumgänglich verbunden, die entnommene Ehre zu ergänzen, und allen daraus entstandenen Schaden gut zu machen. Dieses ist hart, aber noch härter, wenn du solches zu thun unterlässest, ewig verdammt werden. Sage nicht 1. Ich habe die Sache nicht der erste kund gemacht, ich habe es von andern gehört. Antwort: Ist ein Mordbrenner unschuldig, wenn er sagt: Ich habe das erste Feuer nicht angezündt, sondern das Feuer in ein anderes Haus getragen? Ist ein Todtschläger zu entschuldigen, wenn er vorgiebt: Ich habe nicht die erste, wohl aber die zweyte, oder

drit-

dritte Wunden versezt? Sage nicht 2. Ich habe es andern in der Stille, in Geheime, und beichtweise anvertraut. Antwort: So wohl! der andere, zweyte, dritte hat es wiederum in der Stille, in Geheime, und beichtweise andern erzählt, bis endlich das Geschrey in allen Häusern und Gassen, im ganzen Orte und Lande lautmährig geworden ist. Hast du nicht schweigen können, wie kanst du das Stillschweigen von andern hoffen? Sage nicht 3. Ich habe zwar übel nachgeredt, aber habe jenen, den ich angegriffen, zugleich gelobt. Antwort: Die Löwen, wenn sie mit der Zunge lecken, verwunden. Du hast nämlich deine bißige Worte, wie die Pfeile, mit Oele gestrichen, damit sie tiefer eindringen. Keine Ehrabschneider sind schlimmer, als wenn sie schmeicheln, und lobsprechen. Sage nicht 4. Ich habe was geredt aus bestem Gemüthe und Mitleiden. Antwort: Behüte mich GOtt vor einem solchen beßten Gemüthe und Mitleiden! auf sölche Weise

wird

wird an dir wahr jenes Is. 24. Seine Reden sind gelinder als Oel, und sind dennoch Pfeile. Sage nicht 5. Ich habe nur gespaßweise übel nachgeredt. Antwort: Warum zündest nicht auch gespaßweise ein Haus an, oder schlägst einen todt? Sage nicht 6. Dem ich die Ehre habe abgeschnitten, ist nur ein schlechter, armer Mensch. Antwort: Wenn du zur Winterszeit einem Bauer den groben Kittel abziehst, wird selber die Kälte eben sowohl empfinden, als wenn du einem Adelichen die kostbaren Kleider vom Leibe reissest. Zudem ein Reicher, Vornehmer hat zu leben ohne guten Ruf, aber ein schlechter, armer Mensch kann sich ohne guten Namen nicht fortbringen. Sage nicht 7. Ich habe nicht ausgeredet, sondern nur zu verstehen gegeben, ich könnte was arges sagen, wenn ich nicht fremder Ehre verschonen wollte. Antwort: Dieses boshafte Stillschweigen und Verblümeln ist über alles Ver-

läum-

leumden, und erregt tausend böse Argwöhn.

Fünfte Lehr.

Von dem freventlichen Urtheile.

Ein freventliches Urtheil ist eine böse, hartnäckige Meynung, welche man ohne genugsame Ursache von seinem Nebenmenschen in seinem Gemüthe heget, und für gewiß hält. Dieses Laster mußt du gleich in der ersten Geburt erstecken, warum?

1. Wenn du deinen Nächsten freventlich urtheilest, greifst du GOtt ein in seinem höchsten Richteramte. Es ist ein einziger wahrer GOtt, ein einziger allgemeiner Oberherr über die Engel, Menschen, und übrigen Geschöpfe, was folgt? Das, was der heil. Jacobus sagt c. 4. v. 14. Es ist ein einziger Gesetzgeber, und Richter, welcher verwerfen, und selig machen kann. Wer bist du aber, fragt dich dieser Apostel, der du deinen Nächsten urtheilest? Wer hat dich

zum

zum Richter bestellt? Wie! willst du armseliger, blinder Mensch dich jener Gewalt andere zu urtheilen, und zu richten anmaßen, den der himmlische Vater allein seinem Sohne anvertraut hat? Der Vater richtet niemanden, sagt der heil. Johannes c. 5. v. 22. sondern hat alles Gericht dem Sohne übergeben. Dieser allein ist der bestimmte höchste Richter der Lebendigen und der Todten, vor dessen Richterstuhle wir alle einst stehen werden. O welche Vermessenheit sich in jenes hohe Amt eines allgemeinen Richters der Menschen eindringen, und freventlich über jeden in den verborgnesten Sachen das Urtheil fällen!

2. Thust dem Nächsten das größte Unrecht. Du beobachtest deines Nebenmenschen Tritte und Schritte, all sein Thun und Lassen, ja mit diesem nicht vergnügt, willst du auch in das Innerste seines Herzens eindringen, alle seine Gedanken, Gesinnungen, Absehen und Meynungen ergründen, und entdecken, da doch GOtt allein derjenige

nige ist, welcher das sonst unerforschliche Herz des Menschen durchforschet. Elender Tropf! du erkennest nicht, was bey, und in dir selbsten geschieht, fassest nicht, was du mit Augen siehst, und du richtest in deinem wunderlichen Kopfe einen Richterstuhl auf, wo Hohe, und Niedere, Geist- und Weltliche, ja jedermann erscheinen soll, von dir das ungereimte, freventliche, insgemein falsche Urtheil ihrer Geschäfte, Verrichtungen, und geheimesten Handlungen zu vernehmen, und dir unterwerfen? Kann was unbilligers erdacht werden?

3. Verdammest dich selbst. Schrecklich sind die Worte des Apostels Rom. 2. v. 1. wider dich, wenn du freventlich andere richtest. Höre, und erzittere: Dessentwegen bist du nicht zu entschuldigen o Mensch! wer du immer richtest, denn, in welchem du einen andern richtest, in dem verdammest dich selbst. Weil du eben dasselbe thust, was du richtest. Er will sagen: Da du andere

urtheilest als hoffärtig, ehrgeitzig, neidig, geltgierig, ungerecht, unkeusch, zornig ꝛc. bist du entweders so blind, daß diese nämliche Sünden, und Fehler in dir nicht erkennest, oder GOtt wird aus gerechter Strafe, weil du andere unbilliger Weise solcher Lastern bey dir selbsten schuldig zu seyn glaubest, in selbe fallen lassen, und folglich wirst du in denselben dich selbst verdammen. Unglückseliges, aber gerechtes Schicksal, daß jener, der freventlich sich als einen Richter aufwirft, da er andere anklagt, über sich selbst das Urtheil fälle.

Mittel

Wider das freventliche Urtheil.

1. Bedenke öfters, wie du einstens vor dem göttlichen Richter bestehen werdest. Wenn in einem Richthause mehrere schuldig sind, die ihr Endurtheil mit Angst erwarten, wird ein jeder auf sich, auf seinen Handel bedacht seyn, und wegen fremden Händeln sich wenig bekümmern. Auf

gleis-

gleiche Weise gieb auf dich selbsten Acht, besorge dein Heil, dein wichtiges Geschäft der Ewigkeit, laß andere ihre Haut selbst zum Markte tragen, was gehen dich andere an, die nicht unter deiner Obsorg stehen? Als einstens Petrus fürwitzig wissen wollte, was mit dem geliebten Johannes geschehen würde, sagte ihm der HErr: Was geht es dich an: du folge mir nach! Gleichfalls, was gehet es dich an, was andere denken, reden, thun, oder unterlassen, du folge deinem Erlöser nach, beobachte deinen Beruf, deine Pflicht, dein Amt ꝛc.

2. Lege alles gut aus bey deinem Nebenmenschen, so viel, und so lang du kannst. Ist manchesmal die That, und die Sache nicht zu entschuldigen, kann man wenigst die Meynung nicht also boshaft gewesen zu seyn, glauben, und den Fehler, einer Uebereilung, einer Leidenschaft zuschreiben. O wie ruhig lebt man, wenn man vom Nächsten jederzeit Gutes glaubet, Gutes denket! dieses ist ein

Zeichen eines christlichen, eines aufrichtigen Gemüthes.

3. Glaube nicht alles, was man dir sagt. Der leicht glaubt, wird leicht betrogen: Bey vielem sagen, lügt man gern. Der Argwohn ist ein Schelm, dem nicht zu trauen, wie das Sprüchwort lautet, und da der grösßere Haufe der Menschen ehender das Böse von seinem Nebenmenschen glaubet, als das Gute, glaube du weit ehender das Gute, als das Böse.

4. Forsche nicht fürwitzig nach fremden Fehlern, wenn es dein Amt nicht erfodert. Solcher Fürwitz erwecket hundert Argwöhne, und frevenliche Urtheile. Recht hat David von dergleichen Fürwitzigen gesprochen: Sie haben nach Ungerechtigkeit geforschet, sie sind aber in ihrem Nachforschen betrogen worden. Pf. 63. v. 7. Welcher durch ein grünes Glas schaut, dem kommt alles grün vor, und welcher mit bosartigem Gemüthe des Nebenmenschen Aufführung

rung ansieht, dem scheint alles bos-haft zu seyn, und plagt sich selbst mit tausend falschen Muthmaßungen.

5. Sey in Beurtheilung deines Nächsten nicht zu schnell, und vor-eilig. Man pflegt bey jedem Ge-richtshofe, wo die Billigkeit Platz hat, zuvor die Sache zu untersuchen, den Beklagten anzuhören, die Umstände zu erwägen, eh das Urtheil gesprochen wird: und du, der du schon so oft in deiner Meynung dich selbst betrogen hast, willst ohne Ueberlegung, ohne Grund, wegen einer schlechten, nur eingebildeten Scheinursache über das Thun, und Lassen, über die heimlichen Gedanken, und Gesinnungen deines Nächsten freventlich den Stab bre-chen? O wie recht ermahnet der Apo-stel 1. Cor. 4. v. 5. Richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr komme, der an das Licht bringen wird, was in der Finsterniß verborgen war, und offenbaren die Rathschlüße der Her-zen.

6. Urtheile, und richte deinen Mitbruder nicht nach dem Aeusserlichen. Alles was äusserlich, kann auch betrüglich seyn, man kann sich niemal sicher darauf verlassen. Gute, und Böse sind oft ganz anders beschaffen, als sie scheinen. Wir blinde Menschen, die wir die Herzen nicht einsehen, urtheilen nur nach dem, was von aussen ist, oder nach dem Triebe unsrer Neigung, und Leidenschaft. Aber weit gefehlt! richtet nicht nach dem äusserlichen Ansehen, saat Christus Joann. 7. v. 24. sondern fället ein gerechtes Urtheil. Richte zu vor dich selbst, ehe du andere tadelst, beschnarchest, und urtheilest. Merke, was der Erlöser den Schriftgelehrten, und Pharisäern gesagt, da sie die Ehebrecherinn zum Tode verdammen wollten: Wer aus euch ohne Sünd ist, der werfe der erste einen Stein auf sie. Joann. 8. v. 7.

Sechste Lehr.

Von dem Lügen.

Lügen heißt so viel, als was bedachtsam reden, erzählen, bekräftigen, oder verneinen wider die erkannte Wahrheit. Lügt man zum großen Nachtheile der Ehre GOttes, oder zum großen Schaden des Nächsten, so ist es eine schwere Sünde. Mache den Schluß mit dem heil. Job. c. 27. so lang der Athem in mir seyn wird, sollen meine Lefzen nichts unrechtes reden, noch meine Zunge eine Lug erdichten, warum?

1. Das Lügen ist häßlich wegen ihrem Urheber. Wie der Baum, so ist die Frucht, und wie der Vater, so ist das Kind. Von dem Lucifer sagt Christus Joann. 8. v. 44. Er ist in der Wahrheit nicht bestanden, weil die Wahrheit nicht in ihm ist: wenn er Lügen redt, so redet er aus seinem eignen; weil er ein Lugner ist, und ein Vater der Lügen. Man hat ein

Abscheuen etwas zu thun, und nachzuahmen, was ein verschreyter, galgenmäßiger Böswicht hat aufgebracht, und ein Christ soll es dem höllischen Geiste im Lügen nachthun? ein Christ, sage ich, der bey der h. Taufe ein Wohnsitz, und Tempel des göttlichen Geistes der Wahrheit geworden?

2. Spöttlich, wegen dem Schandflecke, den es jenem, welcher die Unwahrheit redet, anhängt. Der große GOtt wäre kein anbettungswürdiger GOtt, wenn er nicht wahrhaft, und die erste, unendliche Wahrheit selbsten wäre, der göttliche Sohn bekennet von sich Joann. 18. Ich bin deßwegen gebohren worden, und auf diese Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß gebe. Der göttliche Geist ist, und wird genennt der Geist, und der Lehrmeister aller Wahrheit. Aus welchem erhellet, wie die drey göttlichen Personen die Wahrheit lieben, und gleichsam vorzüglich schätzen. Wie kann

denn

Denn ein Rechtgläubiger sich erkühnen zu lügen, da dieses Laster dem wahren GOtt also entgegen gesetzt ist? Kann was spöttlichers seyn, als für einen Lügner angesehen werden, dem nichts, oder wenig zu glauben? Solches Lügen gereicht ja zur Schande der edeln Natur eines vernünftigen Menschen: Alle gesittete Völker hassen das Lügen, alle ehrliebende Heyden verabscheuen es, und alle weise Gesetzgeber verbiethen solches, unter verschiedenen Strafen. Und dennoch wie viele sieht man unter den Christen, an welchen erfüllt werden die Klagwort des Propheten Jerem. 9. v. 5. sie werden keine Wahrheit reden; denn sie haben ihre Zunge zum Lügen abgericht.

3. Schädlich wegen den Wirkungen, die es verursacht. Das erste, und gröste Elend, welches das ganze menschliche Geschlecht also hart betroffen, und annoch bekränket, kömt von jener unverschämten Luge her, mit

welcher die höllische Schlange die erste Mutter Eva betrogen hat, da sie ihr fälschlich sagte: Mit nichten werdet ihr sterben. Gen. 3. v. 4. In was Unheil die falschen Propheten das jüdische Volk gestürzet haben, liest man in göttlicher Schrift: Was entsetzliche Ungewitter wider die katholische Kirche die Ketzer mit ihrer Lugengespunst, und falschen Lehren erwecket haben ist bekannt: was in dem Staate verschiedener Königreiche, und Ländern durch die Lügen, und Falschheiten manches mal entstanden seyn, bezeugen die Jahr- und Geschichtbücher. Die Wahrheit ist die Grundfeste der Religion, und des Staats; ist das Lügen frey, so müssen beyde erschüttert werden. Treue, und Glauben sind das Band des gemeinschaftlichen Lebens: alle offentliche, und bürgerliche Handlungen beruhen fast allein auf diesen. Freylich nicht alle Lügen ziehen so traurige Wirkungen nach sich; es giebt Ehren- und Scherzlügen: Allein wenn man das Lügen in kleinern

Sachen

Sachen nicht achtet, wird man bald die gröbste, und schädlichste verdäuen.

Mittel

Wider das Lügen.

1. Rede mit jederman aufrichtig. Herz, und Mund soll jederzeit beysammen seyn, nach dem Rathe des Apostels ad Ephes. 4. v. 25. Leget die Lügen ab, und rede ein jeglicher die Wahrheit mit seinem Nächsten; denn wir sind Glieder untereinander. Ein redliches, die Wahrheit liebendes Gemüth ist nicht genugsam zu lieben, und zu schätzen: es ist eine Ehre der Kirche, eine Zierde des Vaterlandes, und verdient von allen ein vollkommenes Zutrauen. Die Redlich- und Aufrichtigkeit daurt am längsten, sagt das Sprüchwort, die Falschheit verräth sich selbst, und wird zuschanden.

2. Befudle deine Zunge niemal mit einer, auch nur kleinen Luge. Aus Scherz lügen ist sehr unanstän-

dig,

dig, einem andern zu Gefallen lügen, ist sehr unvernünftig. Solltest durch durch eine geringe Luge einen großen Gewinn machen, oder einer großen Strafe entgehen können, laß dich nicht bereden eine zu thun, du wirst durch deine Aufrichtigkeit von GOtt mehrer Segen, und stärkeren Schutz erfahren. Wer durch eine lugenhafte Zunge Schätze sammelt, ist ein eitler, herzloser Mensch, und wird in die Stricke des Todes fallen. Prov. 21. v. 6. und der Lügen redet, wird nicht entrinnen. Prov. 19. Also versichert der heil. Geist.

3. Pflege keinen Umgang mit jenen, welche Job Lügenschmiede nennet. Dergleichen Leuten die aus dem Lügen ein Handwerk machen, füllen oft Häuser, Dörfer, und Städte mit Unwahrheiten, und Erdichtungen an, sie bringen es so weit, daß man ihnen auch das Wahrhafte nicht mehr glaubet: Sie sind wie die Aegyptischen Frösche zur Zeit des Pharao, welche sich überall eindrangen, und alles be-

sudelten. Solche lugenhafte Schwätzer schaffe von deiner Seite, und aus deinem Hause, wenn du ruhig leben, und dein Ehransehen behaupten willst. Folge GOtt nach, von welchem Prov. 12. v. 22. zu lesen: Lugenhafte Lefzen sind dem HErrn ein Greul: Die aber aufrichtig handeln, gefallen ihm.

4. Laß dich auf keine Weise von der Bekenntniß und Beschützung der Wahrheit abwendig machen. Weder Verwantschaft, weder Bitten, und Drohen, weder Versprechen, und Geben, weder Ansehen, und Gewalt sollen dich wankend, und von der Wahrheit abtrinnig machen. Sieh vielmehr an, was GOtt, was das Gewissen, was die Billigkeit erfodert, als alles andere. Es ist dir glorreicher, ein Martyrer der Wahrheit, als ein Anbether der Falschheit zu seyn. Ein solcher Martyrer ist gewesen der heil. Johannes der Taufer, welcher bey Hofe dem Könige Herodes unerschrocken in das Angesicht gesagt: Dieses

ses ist nicht erlaubet. Ob schon diese freye Bekenntniß der Wahrheit ihm den Kopf gekostet hat.

5. Merke, daß nicht erlaubet sey durch eine Luge seinen Nächsten von einer großen Gefahr, Schand, Strafe, oder Unheile zu befreyen. Also lehren die Gottesgelehrten mit dem heil. Thomas von Aquin. Jedoch ist nicht verbothen in gewissen Umständen die Wahrheit auf gescheide Weise verdüschen. Ein anders ist die Unwahrheit reden, ein anders die Wahrheit verschweigen, besonders bey jenen, die kein Recht haben zu fragen. Abraham hat seinem Sohne Isaak zwar angezeigt, er gehe GOtt ein Opfer zu schlachten; welches Opfer es aber seyn werde, hat er verschwiegen, und nur hinzugesetzt: Der HErr wird Vorsehung thun.

6. Sonderbar rede allzeit die reine Wahrheit in der heiligen Beicht. Verdusche, vermäntle, verschmindere, verschweige nichts von dem, was die Zahl, und die Gattung der

schweren Sünden betrift. Erkläre alles, wie du dich vor GOtt schuldig erkennest, beichte, so redlich als wenn du Christum selbsten vor dir sähest. Sonst müßte ich die schreckbare Frag an dich stellen, welche der heil. Petrus an den Ananias gestellet Actor. 5. v. 3. 4. Warum hat der Satan dein Herz eingenommen, daß du dem heil. Geiste vorlügst? = = warum hast du dieses in deinem Herzen vorgenommen: Du hast nicht den Menschen, sondern GOtt vorgelogen.

Siebente Lehr.

Von der Aergerniß.

Die Aergerniß ist eine Rede, oder That, welche von guter Sittenlehr abweichet, und dem Nächsten einen Stos, oder Gelegenheit zum geistlichen Falle giebt. Die Sünde der Aergerniß zu begehen ist nicht nöthig, daß man bey der bösen Rede, oder That den ausdrücklichen Willen ha-

be seinen Nebenmenschen zum Falle zu bringen, (einer so großen Gottlosigkeit sind wenig fähig) es ist genug, daß die Rede, oder die That in sich selbst tauglich sey einen andern zur Sünd zu verleiten, und anzutreiben. Die Aergerniß ist ein unbeschreibliches Laster, von welchem Christus selbsten sagt Matth. 18. v. 7. Weh! demjenigen Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt. Schreckbare, aber billigste Bedrohung, warum?

1. Der Aergerniß giebt, ist weit ungerechter, als ein Dieb. Ein Dieb nimmt andern das Ihrige, Gelt, Kleider, und was er an zeitlichen Sachen mit sich fortschleppen kann: Er braucht List, und Gewalt etwas zu erhaschen. Jener aber, der seinen Nächsten ärgert, und dardurch in die Sünd zieht, raubet demselben nicht leibliche, sondern geistliche, nicht irrdische, sondern übernatürliche Güter, welche, weil sie von höherer Ordnung sind, alle Schätze dieser Welt, unendlich weit übersteigen. Er raubet ihm nämlich die Unschuld,

und

und das gute Gewissen : er raubt ihm die heiligmachende Gnade : er raubt ihm die durch viele Jahre gesammelte Verdienste : er raubt ihm die Freunds- und Kindschaft GOttes : er raubt ihm das Erbrecht zum Himmel. Bedaurenswürdiger Verlurst, welchen zu ersetzen, wenn GOtt nicht ein Wunder seiner Barmherzigkeit wirket, eine ganze Ewigkeit nicht erkleckt ! Ach ! wenn ein Dieb, der etwelche Gulden werthes hinweg stiehlt, das Schwert, den Strang verdient, was Straf wird auf jenen warten, der alles raubet, was vor GOtt schätzbar ist ? Wehe dir, der du durch die Aergerniß also raubest, sagt GOtt bey dem Propheten Isa. 33. v. 1. wirst du nicht auch beraubet werden ? Ohne Zweifel gemäß dem Gesetze der Wiedervergeltung.

2. Weit untreuer als ein Verräther. Billig bestrafen große Fürsten jene falschen Werber, welche die Soldaten zum Durchgehen verleiten, und jene Menschenhändler, welche ihre Un-

terthanen aus dem Lande führen, jene Rebellen, welche die Einwohner ihres Reichs zur Aufruhr auffetzen. Nun aber, sind nicht alle Menschen gebohrne Unterthanen GOttes? Haben nicht alle Rechtglaubige zu dem Fahnen des Kreuzes geschworen, und Christo JEsu bey der heil. Taufe feyrlich gehuldiget? Was thut jener, so Aergerniß giebt? Er macht die Menschen zu Rebellen wider ihren Erschaffer, und rechtmäßigen Oberherrn, er ist Ursach, daß andere die Fahne Christi verlassen, und zu der Fahne des Lucifers überlaufen, er reißt gleichsam die Seelen, die so theuer erkauften Seelen JEsu aus den Armen, aus dem Herzen, und führt sie der Hölle zu. Ist diese nicht eine alle Verrätherey weit übertreffende Untreue, andern durch Aergerniß den Stoß zum Verderben geben, da man aus christlicher Liebe verbunden ist ihnen zur Seligkeit allen Vorschub zu leisten?

3. Weit grausamer als ein Mörder, Das kostbareste unter allen zeitlichen

chen Gütern ist das Leben des Menschen, welches, wenn es von einem Böswichte jemand benommen wird, hält man einen solchen grausamen Meuchelmörder für ein Abentheuer, und rufen alle: Der Todtschläger, der einen andern unschuldig hat umgebracht, ist nicht würdig, daß er länger lebe. Fort mit ihm zum Schwert, zum Rad? Aber was soll ein Mörder seyn, der einen umbringt, gegen einen Verführer, der Aergerniß giebt, und seinen Nächsten zur Sünd reißet? So weit übertrifft dieser jenen an der Grausamkeit, als weit das geistliche Leben der Gnade, über das zergängliche Leben des Leibes erhoben ist. Das übernatürliche Leben der Gnade, welches nach sich zieht das ewig glückselige Leben, ist allein durch den Tod eines vermenschten GOttes erworben, und erkauft worden. Und solches unschätzbares Leben benimmst dem Nächsten, wenn du ihm Aergerniß giebst. Ach! wenn das Blut der Martyrer Rach schreyt wi-

der die Tyrannen, von welchen sie durch einen kurzen, schmerzhaften Tod zur ewigen Glory sind befördert worden. Wie heftiger wird wider dich Rach begehren das Blut JEsu Christi, welches an jenem, den du ärgerest, vielleicht ewig verlohren geht? O wie billig hat der Erlöser gerufen: Wehe der Welt von wegen den Aergernissen; denn diese erfüllen die Welt mit Lastern, und die Hölle mit Verdammten. Aber wehe demjenigen, wer er immer ist, durch welchen Aergerniß kömmt! Es wäre ihm besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehenkt, und er in die Tiefe des Meers versenkt würde, sagt eben dieser Erlöser Matth. 18.

Mittel
Wider die Aergerniß.

1. Rede niemal was, woran sich dein Nebenmensch, er mag seyn, wer er will, ärgern, und stoßen könnte. Dergleichen ärgerliche Reden sind die Lästerworte wider GOtt,

die

die bösen Wünsche und Flüche wider die Arbeit, Vieh und Leute, die Schmähworte wider Geist- und Weltliche, die unkeuschen Worte, Zotten und Gesänger wider die Ehrbarkeit, die Spottreden wider geistliche Sachen, Gebräuche ꝛc. die ketzerischen Reden wider den Glauben und wahre Religion, die Erzehlungen der Liebshändeln, und zerschiedener theils erdichteten, theils wahrhaften Histörchen wider die Ehr, und guten Namen des Dritten ꝛc. Solche Reden sind insgemein der erste Saamen der Bosheit, so in unbehutsame zarte Gemüther fällt, und gleich Wurzel faßt: sie sind höllische Feuerfunken, die oft bey den Schwachen eine solche Brunst erwecken, welche kaum mehr zu löschen ist. Daher hat der Apostel recht geschrieben: Böse Gespräche verderben gute Sitten. 1. Cor. 15. v. 33.

2. Thu niemal was, welches anderen zur Aergerniß gereichen möchte. Die Worte bewegen, die Beyspiele reißen, und ziehen gleichsam mit

Gewalt, sonderbar die Schaltmme; weil die Natur ohnehin zum Bösen geneigt ist. Die ärgerlichen Beyspiele erwecken die Einbildungskraft, und machen, daß man an was Böses denkt, an welches man vorher nicht gedenkt hat, sie erregen die Anmuthungen, daß man nach was Böses eine Begierde verspürt, zu welchem man zuvor keinen Lust gehabt hat, endlich ermuntern sie den Wille, daß er keck dasjenige thut, was er bey andern sieht, welches er sonst nicht gethan hätte. Die Verderbniß bey der Jugend entspringt hauptsächlich aus den üblen Beyspielen der Aeltern und Erwachsenen, von diesen erlernen sie das Schwören, Fluchen, Lästern, Spielen, Saufen, Buhlen/ und andere Laster, also zwar, daß aus hundert jungen Leuten beyderley Geschlechts, die verführt worden, kaum eines anzutreffen, welches nicht bekennen müßte, es habe ihm den ersten Stoß in die Sünd das ärgerliche Beyspiel gegeben. Man kann also mit Christo nicht genug rufen: Wehe

der

der Welt von wegen den Aergernissen!

3. Raume auf die Seite, und aus den Augen alle ärgerliche, unverschämte Gemälde und Bilder. Nachdem die Götzenbilder ausgetilgt worden, hat der böse Geist durch neuen List die unreinen Gemälde und Bilder an so viel Orten aufgehenkt zum Verderben unzahlbarer Seelen, welche dadurch geärgeret, und zur Unlauterkeit gereitzt werden. Tausend böse Gedanken, Begierden, und Anmuthungen erweckt der Anblick eines solchen Schandbildes. Sage nur nicht: Solche Gemälde, oder Bilder, sind Werke eines berühmten Künstlers, man betrachtet allein die kunstreiche Hand, nicht aber die Sache, so vorgestellet wird. Antwort: Je künstlicher das Werk, je lebhafter, und natürlicher alles entworfen, desto anzüglicher, und reizender ist es zum Verführen. Unglückselige Hand eines Künstlers, die sich brauchen läßt als ein Werkzeug der Aergerniß! Gott-

lose Hand eines Künstlers, welche sich manchesmal getrauet die Bildnisse heiliger Weibspersonen z. B. der keuschen Susanna, der büßenden Magdalena ꝛc. also unehrbar vorzustellen, daß selbe kein keusches Aug ansehen kann! Eine Schand ist es für das Christenthum, daß in einigen christlichen Wohnungen kein heiliges Bild gesehen wird, sondern fast lauter solche Gemälde, die kaum ein Heyd, oder Türk in seinem Hause gedulden wurde. Hinweg, hinweg mit dergleichen gefährlichen Gegenständen der Unlauterkeit, und darmit dem Feuer zu, sie mögen noch so kunstreich seyn!

4. Gestatte niemal, daß die Weibsleute in deinem Hause unehrbar bedeckt, frech, und unverschämt angekleidet seyn. Die Aergerniß ist unvermeidentlich so wohl bey jenen, welche bey dir wohnen, als bey jenen, welche zu dir kommen, wenn die Weibsleute sich also bloß, und nur halb bedeckt sehen lassen. Denn was reitzt geschwinder als eine

schöne

schöne Gestalt in frecher Kleidung? David hat es erfahren, kaum hat er von fern die wohlgestaltete, aber übel bedeckte Bethsabee gesehen, ist er aus einem Heiligen zu einem Ehebrecher geworden. Jene Weibspersonen, welche sich unehrbar kleiden, und frech herausputzen, sind schon entwebers selbsten verführt, oder sie wollen andere verführen, also versichert der heil. Geist Prov. 7. v. 10. Ein Weib unverschämt aufgepuzt, ist abgericht die Seelen zu fangen.

5. Verbothene, anstößige, gefährund ärgerliche Bücher, Schriften, Blätter ꝛc. Lies nicht, gieb selbe niemal andern zu lesen. Durch dergleichen Schandschriften, Bücher und Blätter werden die gottlosesten Grundsätze, die schändlichsten Laster, die greulichsten Irrlehren verbreitet, und damit ganze Orte und Länder angesteckt. Es fragte GOtt den Propheten Zacharias c. 5. v. 2. 3. Was siehst du? Der Prophet antwortete: Ich sehe ein fliegendes Buch. Worauf der

HErr gesagt: Dieß ist der Fluch, der über den ganzen Erdboden ausgeht. Durch dieses fliegende Buch, so den Fluch über die ganze Welt ausgießt, können billig verstanden werden jene fliegende Blätter, Schmähschriften, gewise Liebsgedichte und Schauspiele, verdeckte Abhandlungen, Gespräche, Gedanken ꝛc. über die Religion, und ihre Gebräuche ꝛc. welche, weil sie von Hand zu Hand, von Hause zu Hause, von Orte zu Orte herumfliegen, endlich die Verderbniß der Sitten und den allgemeinen Fluch von GOtt durch die Welt mit sich herumtragen, wende nicht ein, aus dergleichen Schriften, Büchern ꝛc. könne man viele Wissenschaft, eine zierliche Schreib- und Redensart erlernen. Antwort: Ey wer sucht in dem Unflate Edelgesteine, und wer wird aus einer stinkenden Pfütze den Durst löschen? Giebt es denn nicht viele andere, reinere Bücher, welche den Verstand ergötzen, erleüchten, unterweis-

weisen, aber zugleich das Gemüth erbauen, und zum Guten anlocken?

6. Wenn du in deinem Leben einem, oder mehrern durch gegebne Aergerniß eine Ursach zum schweren Falle gegeben hast, wende alles an den Schaden zu ersetzen. Die Gerechtigkeit erheischet dieses von dir; denn wenn ein Dieb unter Verlurst seiner Seligkeit schuldig ist das Entzogene zurück zu geben: wenn ein Ehrabschneider und Verleumder unter Bedrohung der ewigen Verdammniß angehalten wird die verletzte Ehr zu ersetzen, was wird wohl dich können entschuldigen den durch die Aergerniß zugefügten geistlichen Schaden gut zu machen? Deßwegen spare keine Mühe, Fleiß und Sorg nicht allein jene, die du etwan verführet, und geärgeret hast, wiederum auf guten Weg zu bringen, sondern bestrebe dich nach allen Kräften desto heiligere Beyspiele der Gottesfurcht und Frömmigkeit jedermann zu geben, je häufiger und schädlicher zuvor deine gegebene Aergernissen waren.

ren. Also hatten es jene gemacht, welche GOtt aus ärgsten Verführern in große Heilige verändert hat: der heftigiste Antrieb zum unersättlichen Seelen-eifer war bey ihnen das vorige ärgerliche Leben.

Achte Lehr.

Von der fremden Sünd.

Die fremde Sünd wird jene genennt, die man zwar persönlich selbsten nicht begeht, welche aber einem von GOtt also zugerechnet wird, als wenn er solche selbst begangen hätte, weil er Ursache, Gelegenheit, und gleichsam den Stoff dazu andern gegeben hat. Der fremden Sünden giebt es vielerley Z. B. zur Sünd rathen, oder andere heißen sündigen: zur Sünd seinen Beyfall, oder Einwilligung geben: zur Sünd anlocken, oder anreitzen: die Sünd gutheißen, und loben: zur Sünd schweigen, und solche vertuschen: die Sünd gleichgültig übersehen, selbe nicht abstellen, nicht bestrafen: zur Sünd helfen, und Theil daran nehmen: die Sünd vertheidigen, be-

beschützen, und gleichsam rechtfertigen. Die fremde Sünd ist so fast als die eigene zu fliehen. Warum?

1. Die fremde Sünd ist ein sehr stilles, verborgenes Laster. Viele hundert Menschen sind anzutreffen, welche die fremden Sünden gar nicht achten, zu welchen sie doch Anlaß und Gelegenheit geben; sie haben wegen solchen keine Aengstigkeit, und klagen sich wegen solchen in der heil. Beicht niemal an. Aber weit gefehlt: die Krankheit ist desto gefährlicher, je verborgner selbe ist, und das geschluckte Gift ist niemal mehr zu fürchten, als wenn es in der Stille zum Herzen dringt ohne sich in den äußerlichen Theilen des Leibes zu zeigen. Man hat die Kunst erfunden das Schießpulver also zu zubereiten, daß es zwar, wenn es in einem Feuerrohre angezündet wird, wie zuvor schaden kann, aber ohne Knall, und der böse Feind weiß die fremde Sünd also zu verdecken, daß sie zwar die Seel tödtet, aber ohne Geräusch, ohne jene, die selbe begehen, im

Gewissen unruhig und schüchtern zu machen. Die fremde Sünd ist leider! insgemein aus jener Gattung der Lastern, welche wie eine verborgene Fäulung des Eingeweides in der Stille um sich fressen, und deren Bosheit, deren üble Folgen erst alsdann erkennt werden, wann kaum mehr zu helfen ist, wie es die Vorgesetzten, Aeltern, und Hausväter insonderheit erfahren.

2. Ein vor GOtt sehr groſses, und greuliches Laster. Es mag eine Missethat in sich selbst noch so häßlich, und abentheuerlich seyn, so pflegt doch der unendlich gütige, und langmüthige GOtt, oft jenen, die solche begehen, noch nachzusehen, und gnädig zu seyn, weil ein solches Laster einiger maßen einer heftigen Anmuthung, einer starken Anfechtung, einer reizenden Gelegenheit kann zugeschrieben werden: wenn aber jemand andern ein Anführer zum Bösen ist, wenn er andern ein Anlaß, und Gelegenheit zur Sünd giebt, und sich fremder Sünden schuldig macht, dieses zeigt an eine beson-

dere

dere Bosheit, ein verkehrtes Herz, ein leichtsinniges Gemüth, welches Verfahren dem großen GOtt sehr empfindlich fallen muß. Bekannt ist, daß die Feldherren, Fürsten, und Könige dieser Welt kein Laster mehr verabscheuen, als wenn jemand mit eigner Untreue nicht vergnügt, auch andere verpflichtete Soldaten, und Unterthanen zu gleicher Untreue anmahnet, antreibet, oder an deren Untreue auf einigerley Weise Theil nimmet. Auf gleiche Weise scheint, daß GOtt keine Sünd mehr mißfalle, als die fremde. Die zween Söhne des Hohenpriesters Heli waren die ruchlosesten Böswichte, aber aus allen Schandthaten die sie begangen haben, hat ihnen GOtt keines schärfer vorgeworfen als die fremde Sünd, in welche sie das Israelitische Volk gestürzet: Es ware die Sünd dieser Knaben ein über die maßen großes Laster vor dem HErrn, weil sie das Volk von dem Opfer des HErrn abwendig gemacht haben. L. 1. Reg. c, 2. v. 17.

3. Ein

3. Ein der schwersten, und allgemeinen Strafe sehr würdiges Laster. Man wird auf dieser Welt keine Sünd finden, so allgemeiner ist, als die fremde, welche Sünd auf alle andere Gattungen der Lastern sich erstrecket, weil man sich aller auf unterschiedene Art schuldig machen kann, wie schon oben gemeldet worden. Solche fremde Sünd ist insgemein keine einfache, sondern vielfache Sünd. Zudem jener, der diese begeht, macht sich vor GOtt oft schuldig einer ganzen Reihe, und langer Kette unzahlbarer Sünden, welche die erste, zu der er Anlaß gegeben hat, nach sich zieht. Ein so schweres, so allgemeines Laster, verdient ohne Zweifel eine schwere, allgemeine Strafe. Was hat die Religion, und den Staat bey dem sonst auserwählten, von GOtt so geliebten Israelitischen Volke also zerrüttet, ihre Länder mit allerhand Plagen überschwemmet, und endlich alles zu Grund gerichtet? Fürwahr keine andere Ursach als jene Laster, in welche böse Rathgeber, sünd-

hafte

haftePriester, falsche Propheten, schlimme Vorgesetzte das einfältige Volk gestürzet haben, wie die heil. Schrifft in den Büchern der Könige, und Propheten sattsam erweiset. Zum Beyspiel soll erflecken, was der Prophet Achias unter andern häufigen Strafen angekündet hat: Und der HErr wird das Volk Israel dem Feinde übergeben wegen den Sünden des Jeroboams, welcher gesündiget, und das Volk zum Sündigen verleitet hat. 3. Reg. 14. v. 16. Durchlese man die Geschichten der Monarchien, und Königreiche, und man wird finden, daß fast alle Strafen, mit welchen solche gezüchtiget, und heimgesucht worden, aus gleicher Quelle hergeflossen. Was rede ich aber von Ländern und Königreichen? Betrachte man nur die Unglücke, die Bedrängnisse, das Verderben ganzer Geschlechtern, und sonderheitlicher Haushaltungen, woher entstehet so gählinger Verfall, und Umsturz? Daher, die Hausväter, die Aeltern reizen den Zorn, die Rach

GOttes durch die fremden Sünden, deren sie sich bey ihren Untergebnen, Hausgenossen, Dienstbotten, und Kindern schuldig machen, wegen schlechter Obsorg, und Zucht, welche sie anwenden, wegen bösen Beyspielen, und Gelegenheiten, die sie ihnen geben, wegen Hilf, und Rath, so sie zum ausgelaßnen Leben leisten. Was Wunder ist es hernach, wenn GOtt seinen Segen entzieht, die Strafruthe ergreift, und empfindlich darein schlägt?

Mittel
Wider die fremde Sünd.

1. Rath niemal zur Sünd, und noch minder heiß jemanden sündigen. Wie weit hat sich der Hohepriester Kaiphas vergangen, da er den Rath gegeben, man soll Christum tödten: Es ist euch nutz, sagte der ungerechteste Richter, daß ein Mensch sterbe für das Volk. Jo. 11. v. 50. Sieh! wie gröblich man sich versündige, wenn man aus Eigennutz,

aus

aus menschlicher Furcht, aus unordentlicher Neigung, aus zeitlichen Absichten einen bösen Rath giebt. David der sonst so heilige König, nachdem er zu einem Ehebrecher geworden, wollte auch ein Todschläger seyn, er befahl dem Feldherrn Joab durch eigenhändiges Schreiben: Stellet den Urias an das gefährlichste Ort des Streites, und verlasset ihn, auf daß er verwundet dahin sterbe. 2. Reg. 11. v. 15. Ach! wie oft heißt man die Untergebenen, die Bedienten was Sündhaftes, was Ungerechtes thun, eine böse Leidenschaft zu befriedigen, eine Rache auszuüben, ein fremdes Gut an sich zu reißen ꝛc. Man zwingt oft durch geschärften Befehl durch äusserste Bedrohung, daß solche, Werkzeuge des Lasters seyn sollen. Wer muß dise Sünden verantworten? Jener, der darzu den Rath, oder Befehl gegeben hat.

2. Verwillige niemal, in das Böse, was andere thun, oder thun wollen. Saulus vor seiner Bekehs-

rung hat auf den h. Stephanus keinen Stein geworfen, er war nur dabey als ein Zuschauer, und hatte die Kleider gehütet, derjenigen, so den großmüthigē Bekenner Christi getödtet haben. Allein, er hat sich jedennoch dieser grausamen Mordthat schuldig gemacht, wie? Mit Einwilligung, mit Gutheißen: Saulus aber hat beygestimmet zu dem Tode desselben. Actor. 7. v. 59. Wenn du das Laster, das Böse, das Unbillige selbst nicht ausübest, giebst du aber deinen Willen, Stimm, und Beyfall dazu, bist du nicht minder schuldig als jene, welche die sündhafte Sach gethan haben. O so laß dich dann niemal weder mit Bitten, noch mit Schmeicheln, weder mit Versprechen, noch mit Drohen, weder mit List, noch mit Gewalt bewegen zur Einwilligung, zum Beyfalle in das, was wider GOtt, wider das Gewissen, wider die Gerechtigkeit lauft.

3. Lobe niemal die Sünd. Mache es nicht wie die Schmeichler, welche die gröbsten Laster derjenigen, bey des-

nen sie was gelten, und eine Gunst erschnappen wollen, gleichsam auf die Altäre setzen, und als herrliche Tugenden verehren. Von solchen hat GOtt schon längsten gesagt Is. 5. v. 20. Wehe euch, die ihr das Böse gut, und das Gute bös nennet! Dergleichen Lobsprecher des Bösen binden gleichsam, und befestigen den Menschen in der Sünd, daß er sich niemal sucht davon loszumachen; denn dasjenige pflegt man gerne, und mit Lust zu thun, wegen welchem man keine Bestrafung zu besorgen hat, sondern ein Lob zu erwarten. Man glaubt tausendmal ehender jenem, der fälschlich schmeichelt, als jenem, der etwas mit Wahrheit mißbilliget. Daher hat recht gesagt der h. Hieronymus Ps. 69. Durch nichts werden die Sitten der Menschen so leicht verderbt, als durch die Schmeicheley, diese macht nämlich daß man im Bösen ruhig, und ohne Scheu fortfährt, daß man das Laster liebet, und anbethet. Willst du dich nicht fremder Sünden schuldig

machen, lobe, erhebe, rechtfertige niemal etwas, so sündhaft, und ungerecht ist, sondern mit einer christlichen Redlichkeit, mit einer aufrichtigen Standhaftigkeit sage den Vornehmsten, wie den Geringsten, wenn sie dich fragen: Das ist recht, und jenes ist unrecht: Dieses ist erlaubt, jenes ist nicht erlaubt.

4. Schweig niemal still zur Sünd, und sieh nicht durch die Finger, wenn Sünden geschehen. Freylich heimliche Sünden darf man nicht gleich ausplaudern, jedermann erzählen, und ein offentliches Geschrey daraus machen, wie schon in der Lehr von dem Ehrabschneiden erklärt worden. Allein zu allem schweigen, alles übersehen, es mag geschehen, was immer wolle, ist auch gefehlt. Wenn es zu thun ist um die Ehre GOttes, und den Wohlstand der Religion, und des Vaterlandes, um das Heil des Nächsten, um die Rettung der Unschuld, um die Handhabung der Gerechtigkeit ꝛc. da muß man reden, wie es das

gute Gewissen erfodert, aber reden bey solchen, denen es Amts- und Pflicht halber obliegt das Böse abzustellen. Folgsam schweigen, wenn man vor Gericht wider das Laster zum Schutze der Wahrheit Zeugniß leisten soll, schweigen zu den heimlichen Diebstählen, verbothenen Liebeshändeln, gefährlichen Zusammenkünften ꝛc. der Geschwister, Dienstbotten, Hausgenossen, Kostgängern, schweigen, und durch die Finger sehen bey groben Fehlern, Ausgelassenheiten, Verführungen, Aergernissen ꝛc. der Untergebnen, Kindern, Bedienten, Hausleuten ꝛc. ist vor GOtt jederzeit eben so viel als selbst sündigen, weil dergleichen furchtsames Schweigen, dergleichen zaghaftes Uebersehen fremde Bosheit ernähret, bestärket, und endlich gar unheilbar machet. Jene, welche entweders wegen eigennütziger Geldbegierde, oder wegen menschlichem Respecte, oder wegen blinder Liebe nicht reden, da sie reden sollten, werden einst zu spat seufzen: Wehe mir!

weil ich geschwiegen habe. Isa. 6. v. 5. Heli der Hoheprieſter war für ſeine Perſon ein frommer Mann, weil er aber ſeinen ruchloſen Söhnen, welche die greulichſten Laſter der Ungerechtigkeit, und Unlauterkeit in dem Tempel ſelbſt ausgeübet hatten, zu gut geweſen, und alles überſehen, hat GOtt über ihn, und ſein ganzes Haus eine ſolche Strafe verhenget, welche beyde Ohren derjenigen, die es nur vernommen haben, hat ertönen gemacht. 1. Reg. 3. v. 11.

5. Nimm niemal Theil an der Sünd. Wenn ein Laſter was einträgt, wenn ein Vortheil, eine Beförderung, ein Kunſt, ein Stuck Geld, ein Gewinn ꝛc. dadurch zu hoffen, zu erlangen, o da iſt die gröſßte Gefahr, daß man ſich nicht blenden, und zu etwas, ſo wider alles Recht, und Gerechtigkeit lauft, hinreißen laſſe. Der Eigennutz reitzet gar zu ſtark, nicht allein die Armen, und Bedürftigen, ſondern auch die Vornehmeren, und Bemittelten; es koſtet oft eine ſtarke Ueberwin-

windung, damit man das vorgewors-
fene Köder nicht schlucke. Verlan-
gest du ruhig in deinem Gewissen, und
vergnügt in deinem Hause zu leben, su-
che, und nimm nichts, als was dir
vor GOtt und der ehrlichen Welt mit
Recht gebührt. Laß dich niemal ein
in solche Verträge, Handlungen, Ge-
werbschaften ꝛc. bey welchēn der Wu-
cher, List, und Betrug den Meister
spielt: mache keine Gemeinschaft mit
solchen, welche dir großen Vortheil,
Gewinn, und weiß nicht was versprē-
chen, aber mit Schaden des dritten:
Hasse alle diejenigen, die sich mit frem-
den Gut bereichen wollen, und im-
merdar allen ihren Witz, Verstand,
Argliſt dahin verwenden, wie sie auf
eine gekünstelte Art, unter allerley
Vorwand bald heimlich, bald offent-
lich den Nächsten um das Seinige
bringen mögen. Wenn der h. Pro-
phet Job sagt c. 15. v. 4. Das Feuer
wird die Wohnungen derjenigen
verzehren, welche gerne Schankun-
gen annehmen. Was werden an-

dere zugewarten haben, welche zusamm helfen, ihrem Nebenmenschen das Seinige abnemmen?

6. Vertheidige, beschütze niemal die Sünd. Kein Laster bringet grössern Schaden der Kirche, und dem Vaterlande, als jenes, so von einer großen Macht, Gewalt, und Ansehen unterstützet wird. Wie man es leider! bey entstandenen Ketzereyen, und Spaltungen, bey innerlichen Kriegen, und Empörungen nur gar zu oft erfahren hat. Ach! was thut, was waget nicht die bewaffnete Bosheit, wenn sie sich auf einen starken Schutz verlassen kann? Keine Unschuld, keine Tugend, keine Verdienste, keine Gesetze, und natürliche Billigkeit sieht sie mehr an: alles muß sich unterwerfen, oder ein trauriges Schicksal empfinden. Was Unordnungen, und üble Folgen zu entstehen pflegen, wenn ein böser Unterthan von der Herrschaft, ein böser Bedienter von einem Hausherrn, ein böses Kind von den Aeltern vertheidiget, beschützet wird, und in allen

Stü-

Stücken ein geneigtes Gehör findt, kann man täglich sehen. Deßwegen gleichwie nichts schädlicher ist als dem Laster Beystand, Schutz, und Gewalt ertheilen, also ist auch nichts unverantwortentlicher, und boshafter. Ach! es würde manche Sünd nicht so lang dauren, nicht so weit um sich fressen, nicht so große Uebel anrichten, wenn es nicht seine Patronen, Verfechter, und Beschützer fände. Aber wehe solchen! Einem Geringen, der etwann selbst in eine Sünde fällt, wird GOtt Barmherzigkeit angedeyen lassen, aber die Gewaltigen, die ihr Ansehen, und Macht mißbrauchen, die Lasterhaften zu vertheidigen, werden gewaltige Peinen zu leiden haben. Sap. 6. v. 7.

Vierter Absatz.

Von Vermeidung der Sünden wider sich selbst.

Die Sünden, wider welche fast ein jeder Mensch in sich selbst zu

streiten

streiten hat, sind die sogenannten sieben Hauptsünden, aus welchen, als aus schädlichen Urquellen alle andere Laster entspringen, und herfließen. Jene abentheuerliche Bestie, von welcher der h. Johannes schreibt. Apoc. 17. v. 7. Sie hat sieben Köpfe, stellet lebhaft vor die Sünd, so sich in die sieben Hauptsünden zertheilet. Die beygesetzten Lehren werden zeigen, wie der Sünd, dieser höllischen Bestie ein Kopf nach dem andern könne abgeschlagen werden.

Erste Lehr.

Von der Hoffart.

Die Hoffart ist eine unordentliche Neigung zur eignen Hochachtung, zur eiteln Ehr, Ruhme, und Lobe seiner selbst. Dieses Laster ist eine fruchtbare Mutter vieler bösen Töchter, als des Ehrgeizes, Hochmuthes, Pralerey, der Keckheit, Vermessenheit, Gleißnerey, Hartnäckigkeit ꝛc. wenn man in der Hoffart so weit kömmt, daß man

von

von GOtt gleichsam nicht abhangen, und selben als den Geber alles Guten nicht mehr erkennen will, wenn man auch aus Hochmuth den Nächsten schwerlich verachtet, und durch ungerechte Mittel sich über andere zu erheben sucht, begehet man eine Todsünd. Das Laster der Hofart laß in dein Herz niemal eintringen, warum?

1. Die Hoffart ist der Untergang aller Tugenden. Andere Laster sind nur gewissen Tugenden entgegen gesetzt z. B. der Zorn vertreibt die Geduld, die Unlauterkeit zernichtet die Keuschheit, der Neid verjagt die Liebe des Nächsten, die Füllerey ist zu wider der Mäßigkeit ꝛc. Die Hoffart allein bestreitet alle auf einmal: sie ist gleich einer allgemeinen Pest, und steckt alle Tugenden an: sie ist ein sehr schlaues Laster, und ein verdecktes Gift: sie verblendet die Herzen, und verbirgt sich oft unter dem Deckmantel der Demuth: sie ist so schädlich, daß sie die Arzney in Krankheiten, die Heiligkeit in Bosheit, und die Versöhnung mit

GOtt

GOtt in ein neues Laster verkehrt. Verfluchte Hoffart; wer soll dich nicht hassen, indem du eine so traurige Niederlag der Tugenden anrichtest!

4. Ein Anfang aller Sünden. Also bezenget es GOtt Eccl. 10. v. 15. sie erweckt den Neid, entzündet den Zorn, führet zum weichen, wollüstigen, unkeuschen Leben, ernähret die Unmäßigkeit in kostbaren Kleidern, Mahlzeiten ꝛc. unterhält die Trägheit zu allem Guten, und giebt sichern Unterschlauf allen übrigen Lastern. Wo eine Schlange mit dem Kopfe einmal einschleicht, wird bald der lange Schweif nachfolgen, also auch, wo die Hoffart sich eindringt, wird bald eine ganze Reihe der übrigen Sünden sich einfinden. Ach! dieser Schlange must also gleich den Kopf zertretten, so bald sie in dein Gemüth den Eingang suchet.

3. Ein Ursach der schwersten Strafen. Die Hoffart ist bey GOtt vor allen andern Lastern verhaßt; weil sie die ihm allein gebührende Ehr angreift, und an sich zu ziehen trachtet, da-

daher widersetzet sich GOtt den Hoffärtigen. 1. Petri 5. v. 5. Er erkläret sich als ihren Feind, also zwar, daß er leichter geduldet einen demüthigen Sünder, als einen hoffärtigen Gerechten, wie er es an dem reumüthigen Publicanen, und großsprechenden Pharisäer gezeigt hat. Wenn aber GOtt ein abgesagter Feind der Hoffart ist, so kann man leicht erachten, wie schwer die Strafen seyn werden, mit welchen selbe gezüchtiget wird. GOtt straft die Hoffärtigen mit Armuth, und Noth, mit Zernichtung ihrer Anschläge, mit Blindheit des Gemüths, mit Schand, und Spott. Der sich erhöht, wird erniedriget werden, hat schon längstens der Demüthigste aus allen Menschenkindern vorgesagt Matth. 23. v. 12. Noch nicht genug: GOtt entzieht den Hoffärtigen seine Gnad, und Hilf, er übergiebt sie ihren Begierlichkeiten, er läßt sie fallen in die schändlichsten Laster, endlich verstoßt er sie gänzlich von sich. Andere, auch größte Sünder werden sich leichter bekehren, als die Hoffärtigen,

tige, weil sich diese der göttlichen Gnad unwürdig machen, welche nur den Demüthigen gegeben wird.

Mittel

Wider die Hoffart.

1. Erheb dich nicht in deinem Sinne, sondern fürchte. Rom.
2. Gedenke öfters, was du gewesen: ein lauteres Nichts: was du wirklich seyst: ein gebrechlicher, unbeständiger Mensch: was du seyn werdest, und seyn könnest: dem Leibe nach bald ein Speiß der Würmer, eine Hand voll Staubes, der Seele nach vielleicht ein Feind GOttes, ein verworfener Sünder, ein ewiger Höllenbrand. Ach! wer dieses bedenkt, kann unmöglich hoffärtig seyn, er muß zittern, er muß fürchten, weil die Urtheile GOttes unerforschlich, und die Gnadenwahl zum ewigen Leben ein verborgnes Geheimniß ist. Viele sind berufen zum Himmel, wenig aber auserwählt. Sieh, an dieser schreckbaren Wahrheit

muſt du der eiteln Hoffart die Hörner abſtoßen.

2. Uebernehm dich niemal wegen deinen Gaben der Natur, des Glückes, und der Gnade. Was haſt du aus, und von dir ſelbſt? Nichts. Alles, was du biſt, beſitzſt, und kannſt, haſt du von GOtt als ein freywilliges Allmoſen empfangen. Wenn du es aber von GOtt empfangen, was rühmſt du dich, als wenn du es nicht empfangen hätteſt? fragt dich der Apoſtel. 1. Cor. 4. v. 7. Jener freygebige GOtt, der dir alles aus lauter willkürlicher Gnade verliehen hat, kann dir ſolches alle Augenblicke wiederum abnehmen. Wie ungereimt würde ſich ein elender Bettler übermüthig aufblaſen, und beſſer als andere achten, weil er von einem reichen Herrn ein größeres Allmoſen, als die übrigen Armẽ empfangen hat?

3. Rühme, und prale dich niemal, wenn du etwann was Gutes zur Ehr GOttes, zum Heile des Nächſten, zum Nutzen des Vaterlan-

des gethan hast. Sey nicht wie eine Henne, welche, so bald sie ein Ey gelegt hat, mit ihrem Geschreye selbes ausruft. GOtt allein gebührt die Ehre, der sich gewürdiget hat dich ohne deine Verdienste als ein Werkzeug zu gebrauchen. Kann wohl der Pensel eines Malers, der Griffel eines Kupferstechers, der Hammer eines Goldschmides die verfertigte Meisterstücke sich selbsten zuschreiben ohne Unbild des Künstlers, der diese Werkzeuge geführt hat?

4. Zeige niemal in deinem Umgange mit dem Nebenmenschen einen Hochmuth. Nichts macht dich mehr verhaßt als ein hochtrabender Uebermuth. Alle andere, weil sie sich von dir verachtet zu seyn glauben, werden zusammen helfen dich zu stürzen: dein Fall, und Unglück wird ihnen zum Vergnügen, zur Freude seyn. Gedenke, du seyst ein Mensch, und lebest unter Menschen; der Hochmuth ist eine Pest der Liebe, und Einigkeit. Unter den Hoffärtigen ist

allzeit

allzeit, Zank, und Hader. Prov. 13. v. 10. Bey einem Uebermüthigen hat keine verträuliche Gemeinschaft einen Bestand. Ja ein stolzes, ehrsüchtiges Betragen ist oft ein Brandfackel des allgemeinen Hasses, und der erste Schritt zu seinem Untergange. Wer sich der Hoffart ergiebt, der wird mit Fluche erfüllet werden, und sie wird ihn zulezt in das Verderben bringen. Prov. 10. v. 15.

5. Trachte nicht aus Ehrgeize über andere hinauf zu steigen. Sey es, daß du gröſseren Witz, Verstand, Erfahrenheit, und Fähigkeit als andere besitzest, verachte doch die Geringeren nicht, und suche nicht durch fremdes Unglück, und Schaden dich empor zu schwingen, oder verschiedene Ehrenstellen, Vorzüge an dich zu reissen. In der Tiefe stehst du sicherer, als in der Höhe: es ist dir weit glorreicher, wenn man dich zu Ehrenämtern aufsucht, als wenn du denselben begierig nachstrebest. Was nutzt es dem Lucifer, daß er an natürlichen

Vortrefflichkeiten die Engel, und Menschen übertroffen, er hat aus hochmüthigem Ehrgeitze dem Allerhöchsten wollen gleich seyn, und ist deßwegen von dem Himmel in den Abgrund der Hölle gestürzt worden. Die Hoffart kömmt nämlich vor dem Falle, und niemal ist man demselben näher, als wenn man auf dem höchsten Gipfel zu seyn verlangt.

6. Halt dich bey deiner Aufführung, Wohnung, Kleidung, Verpflegung ꝛc. in den Schranken standmäßiger Bescheidenheit. Nicht das übertriebene, prächtige, äusserliche Wesen, sondern die anständige Lebensart, die Tugend, und freundliche Leutseligkeit, auch gegen die Schlechtesten, macht dir bey jedermann eine Hochachtung. Was über deinen Stand, hat keinen Bestand; die mehrer sind als du, verlachen dich: die dir gleich sind verabscheuen dich, die Geringeren tragen Neid, und Mißgunst wider dich, und nimmt oft ein unmäßiger Pracht ein trauriges End. Das Verderbniß des

Ba-

Vaterlandes, und des gemeinen Wesens, wie auch der Sitten entspringet manchesmal aus dem, daß der Bauer wie der Burger, der Burger wie der Kaufmann, der Kaufmann wie der Edelmann, und der Edelmann wie der Fürst sich aufführen will: man gewohnt dadurch das weiche Leben, man steckt sich in Schulden, man beschwert das Gewissen, man verdirbt an Leib, und Seel.

Zweyte Lehr.

Von dem Geitze.

Der Geitz ist eine unmäßige Neigung, Liebe, Begierd zun Reichthümern, und zeitlichen Gütern, wenn der Geitz überhand nimmt, verleitet er zu allerhand Betrüge, Falschheiten, Ungerechtigkeiten, zur Vergessenheit GOttes, zur Hartherzigkeit gegen die Armen ꝛc. Verfluche dieses verdamliche Laster, warum?

1. Der Geitz zieht den Menschen in alles Mißvergnügen. Wer von dem

dem Geldgeitze, von der unordentlichen Liebe, und Begierde nach zeitlichen Gütern eingenommen ist, der hat kein vergnügte Stund, er wird stets von Sorgen gemartert, und gequält. Der Geitzige wird mit Gelde niemal ersättiget, und wer die Reichthümer liebt, wird aus selben keine Frucht schöpfen. Eccl. 5. v. 9. Mit großer Mühe erwirbt der Geitzige sein Geld, und mit größerm Kummer erhält, und bewahrt er selbes. Ein Geitzhals leidet Abgang an dem, was er hat, und was er nicht hat. Beydes plagt ihn; das Seinige, so er nicht genießt, das Fremde, nachdem er trachtet: wohl ein armseliger Mensch, welcher aus närrischer Liebe des Gelds oft die Ungemache der Armuth leidet, und was der Geitzige zusamen gesparet hat, wem wird es einst zu Theile werde? Eine wichtige Frag! aber für einen Geldgierigen eine neue Pein.

2. In alles Uebel. Der heiße Geldhunger, ach! wie weit, und zu was treibt er nicht an ein irrdisches Gemüth?

müth? Die Begierd zu zeitlichen Gütern ist die Wurzel aller Uebel. Schreibt der Apostel 1. Tim. 6. v. 10. Dem Geitzigen ist kein Laster zu groß, kein Schandthat zu häßlich, kein Ungerechtigkeit zu unbillig: sein Ehr, sein Gewissen, sein Vaterland, seine Religion, seine Seel, und Seligkeit schlägt er in die Schanz, wenn er nur was erhaschen kann. Recht hat der weise Mann gesprochen: Nichts ist gottloser als der Geitzige. Eccl. 10. v. 9. Ja er wird so gar zu einem Abgötter, wie Paulus redet. Ephes. 5. v. 5. und der Prophet Oseas c. 8. v. 4. sie haben ihr Silber und Gold zu Götzen gemacht. Diese Götzen bethet der Geitzige an: auf diese setzt er sein Vertrauen, und einzige Hoffnung. Ach! wer soll den Geitz, als die pestilenzische Wurzel solcher Uebel nicht verfluchen?

3. In alle Gefahr des ewigen Unterganges. Es giebt zwar aller Orte Gefahren des Heils, aber niemand ist mehrern, und größern ausgesetzt

setzt als der Geitzige. Welche wollen reich werden, fallen in Versuchung, und in die Stricke des Teufels, hat schon längsten der Apostel gesagt 1. Tim. 6. v. 9. Sie werden nämlich ganz blind, sie sehen die Gefahr nicht, sie erkennen nicht ihre Bosheit, und eben den Zustand: Was immer Geld einträgt, was immer die Reichthümer vermehren kann, das halten sie für billig, und gerecht, und da sie sich wie die Erdmäuse gänzlich vergraben, vergessen sie GOtt, und das Ewige. Daher hat Christus den erschrecklichen Spruch gethan: Matth. 19. v. 24. Leichter ist es, daß ein Kameelthier durch ein Nadelloch gehe, als daß ein Reicher in den Himmel eingehen werde. Durch welche Worte nicht die lediglich Unmöglichkeit, sondern die Seltenheit, daß ein Reicher, der die zeitlichen Güter unordentlich liebt, selig werde, angezeigt wird. Unselige Reichthümer, elende Glücksgüter, durch welche jener, der sein Herz daran heftet, sich selbst immerwährende Sorgen,

gen, unzahlbare Uebel, und endlich die nächste Gefahr der Verdammniß erkauft!

Mittel

Wider den Geitz.

1. Hüte dich vor allem Geitze. Wer eine lange Reise zu machen gedenkt, nimmt nur das Nothwendige mit sich, das Ueberflüßige läßt er zurück. Du bist ein Reisender, du gehest der langen Ewigkeit zu, was willst dich mit zeitlichen Gütern beschweren? Suche also keineswegs unordentlich die Reichthümer; sie sind ein schwerer Last, der dich auf der Reise hindert, sie sind Dörner, die sich auf dem Wege unter die Füße legen. Bethe vielmehr mit dem Salomon: HErr! gieb mir keine allzu große Armuth, aber auch keine Reichthümer: bescheere mir jenes, was zur Erhaltung meines Lebens nöthig ist. Prov. 30. v. 8.

2. Hat dir der gütige GOtt schöne Mittel, und ein großes Vermö-

gen ertheilt, henke dein Herz nicht daran. Du must die zeitlichen Güter brauchen als Mittel zur Seligkeit, nicht aber lieben, als wenn sie dein letztes Ziel, und End wären. Man kann unmöglich ein Diener GOttes, und ein Leibeigner der Reichthümer seyn: Ihr könnt nicht GOtt, und den Reichthümern dienen. Ist der Ausspruch des Erlösers Matth. 6. v. 24. Bedenke, du habest nichts mit dir in die Welt gebracht, und du werdest auch nichts mit dir hinaus tragen; wie kannst dann jenes unmäßig lieben, welches dir heut, oder morgen der Tod mit Gewalt entreissen wird? je stärker dein Herz an das Zeitliche angebunde ist, desto empfindlicher wird der Schmerzen seyn, da du von ihnen, und sie von dir werden getrennt werden. Scheidt dann also der bittere Tod! wurdest du seufzen mit dem sterbenden Könige Agag. 1. Reg. 15. v. 32. Ein Zahn, der schon loder ist, wird leicht aus dem Kifer gehoben: aber jener der tief, und fest darinn steckt, wird ohne große

große

Quaal, ohne ſtarke Gewalt ſelten ausgeriſſen.

3. Trachte niemal durch unerlaubte Mittel dein Einkommen zu verbeſſern, dein Vermögen zu vermehren. Daß du dich, und die Deinigen ehrlich ernährest, iſt recht; daß du auch etwas zu erſparen, zu gewinnen ſucheſt für die künftige Noth, und der Deinigen Verſorgung, iſt vernünftig; aber durch Wucher, durch erpreßten Judenzins, durch Betrug, und allerhand verbothene Liſte deinen Vortheil ſuchen iſt nicht chriſtlich. Was man übel gewinnt, zerrinnt übel, und nimmt auch das mit Recht Erworbene fort. Du wirſt jederzeit reich genug ſeyn, wenn du den Segen GOttes im Hauſe haſt: ſo lang du GOtt getreu biſt, und fromm lebeſt, wird dir das Nöthige niemal ermangeln. Ich bin jung geweſen, und bin alt geworden, habe aber niemal geſehen, daß ein Gerechter wäre verlaſſen worden, bekennt David Pſ. 36. v. 25.

4. Von

4. Von dem, was du hast, laß auch den Nothleidenden etwas zukommen. Zeige durch Gutthätigkeit gegen die Armen, daß du Herr über dein Geld, und nicht das Geld Herr über dich sey. Befleisse dich zu erfüllen die Ermahnung, welche der alte Tobias seinem Sohne gegeben hat: Nach deinem Vermögen sey barmherzig: hast du viel, so gieb reichlich, hast du wenig, so theile auch das wenige mit. Tob. 4. v. 9. Das gegebene Almosen wird dich, und dein ganzes Haus gesegnet, ja den unendlich reichen GOtt dir zum Schuldner machen.

5. Erweis gegen jedermann eine bescheidene, gemäßigte Freygebigkeit. Die Verschwendung bringt das Verderben: Eine vernünftige Gesparsamkeit vermehrt das Vermögen; die schädige Kargheit zieht den allgemeinen Haß, und Fluch nach sich. Deine Hand soll nicht immerdar ausgestreckt seyn zum Einnehmen, und geschlossen zum Ausgeben, sagt der

heil.

heil. Geist Eccl. 4. v. 36. Hausen als wenn man auf der Welt ewig leben müßte, spahren als wenn man täglich verhungern wollte: alle Pfennige, wie eine Zange zusamm heben, und fast eine Laus wegen dem Balge schinden, macht dich bey jedermann verächtlich, und unerträglich. Gieb einem jeden, was recht, und billig: Die Dienstbotten, die Taglöhner, die Handwerks- und Kaufleute bezahle bald, und richtig. Es ist eine Gattung der Ungerechtigkeit den verdienten Lohn, und die Bezahlung aufhalten, oder schmälern.

6. Befleiß dich der Armuth im Geiste. Diese bestehet in dem, daß man den Mangel, und den Ueberfluß in zeitlichen Gütern mit einer gelassenen Gleichgültigkeit von der Hand GOttes annimmt. Hast du große Unglücke, leidst beträchtlichen Verlurst, und Abgang des Nothwendigen, betrübe dich nicht unmäßig, sondern sage mit dem Job: c. 11. v. 21. Der HErr hat es gegeben, der HErr hat es genommen: wie es dem HErrn gefallen,

also ist es geschehen: Der Namen des HErrn sey gebenedeyt. Hast du vieles Glück, reichen Segen, ergiebige Einkünfte, übernimm dich nicht: wende selbe nicht übel an zum üppigen Prachte, zum weichen Wohlleben, sondern zur Ehr GOttes, zum Nutzen der Deinigen, zum Troste der Armen, zur Zierde der Kirche, zur Wohlfart des Vaterlandes ꝛc. Liebe den Ueberfluß niemal also, daß man von dir sagen könne: Wo dein Schatz, da ist dein Herz. Auf solche Weise wirst du haben die wahre Armuth des Geistes, folglich das sichre Kennzeichen der Gnadenwahl, gemäß jenem: Selig sind die Armen im Geiste; denn ihrer ist das Reich der Himmel. Matth. 5. v. 3.

Dritte Lehr.

Von der Unlauterkeit.

Die Unlauterkeit ist eine sündhafte Neigung zu den unreinen Gelüsten des Fleisches, welche eine ganze

Kette

Kette der Mißgeburten mit sich bringt, als z.B. die Blindheit des Gemüths, die Uebereilung, die Unbesonnenheit, die Unverschämtheit, die Unbeständigkeit, die Vergessenheit GOttes ꝛc. Von diesem abscheulichen Laster entferne dich so weit du kannst, warum?

1. Die Unlauterkeit ist ein großes Laster. Bey den Sünden wider die Reinigkeit giebt es keine Kleinigkeit der Materie: nur der Abgang der genugsamen Erkenntniß, und der vollkommnen Einwilligung kann von einer schweren Sünd entschuldigen, und wohl gemerkt! nicht allein die böse Werke als Hurerey, Ehebruch, Weichlichkeit, Knabenschänderey ꝛc. sind Todsünden, von welchen der Apostel schreibt: Daß jene, die solche Laster begehen, das Reich GOttes nicht besitzen werden. 1.Cor. 5. v. 21. sondern auch die freywilligē unkeuschē Gedanken, Begierden, Betastungen ꝛc. Folglich ist die Unlauterkeit ein großes Laster in sich selbst, noch größer aber

wird

wird sie, wenn man bedenket die ungeheure Menge der Sünden, in welche sie den Menschen verleitet. Ein jeder anderer Sünder kann leichter in die Erkenntniß seiner Missethaten kommen, als ein Unkeuscher; denn wie wird er zählen alle Gedanken, Begierden, Worte, und Werke eines einzigen Monats? Ueber dieses ist die Unlauterkeit eine verschreyte Mutter aller übrigen Lastern. Ach! was thut, was wagt ein der Unlauterkeit ergebener Mensch, seine Begierlichkeit zu ersättigen? Kein Vernunft, kein Gesetz, keine Religion, keine Schand, keine Strafe ꝛc. ist stark genug ihn zuruck zu halten: ohne Zügel, und Zaum lauft er fort, wohin immer seine böse Anmuthungen ihn antreiben.

3. Ein schändliches Laster. Billig nennet man es ein viehisches Laster, weil sie jene, welche sich darein versenken, aus Menschen zu unvernünftigen Thieren macht, wie der h. Hieronymus anmerkt: aus einem so scheußlichen Laster was muß erfolgen? Der Unkeu-

sche zieht sich selbst Unehr, und Schmach zu, und seine Schand ist unauslöschlich. Prov. 6. v. 33. Kein anders Laster macht den Menschen also blind; was Wunder alsdann, daß die Sclaven der Unlauterkeit sich in einen Abgrund des Wustes, und in solche abscheuliche Schandthaten vertiefen, die kein Heyd begeht. Diese unflätigen Sünder, so unverschämt sie sonsten zu seyn pflegen, suchen jedennoch aus einem Triebe der Natur verborgne Orte, uñ Schlufwinkel, ihrem Muthwillē zu treiben, weil sie wissen, daß ihre schändliche Laster in Wahrheit Werke der Finsternissen seyn. Die Scheüßlichkeit der fleischlichen Wollust erkennt fast jedermann aus dem Lichte der gesunden Vernunft, und dennoch leider! schluckt man dieses süße Gift ohne Furcht, und Grausen hinein.

3. Ein hartnäckiges Laster. Zu keinem andern Laster ist der Mensch mehrer geneigt, keines wird geschwinder erlernet, keines leichter getrieben, und keines härter verlassen als die Un-

lauterkeit. Widersteht man nicht gleich beym Anfange, wird aus derselben eine Gewohnheit, aus der Gewohnheit fast eine Nothwendigkeit, endlich gar eine Natur. O wenn dieses Laster einmal die Sinne des Leibes, und die Kräften der Seele hat eingenommen, wird es selten ohne Wunder der Gnad verbessert werden; weil der im Wust der Unlauterkeit liegende Sünder alle gewöhnliche Hilfsmittel ausschlägt, oder mißbraucht, bis er endlich so weit kömmt, daß er anfängt zu zweifeln, ob dieses Laster verbothen, ob die Seele unsterblich, ob eine Hölle, und ob ein GOtt sey. Letztlich wirft er alle heilsame Gedanken von sich, und wie er gelebt hat, so stirbt er dahin. Die Unkenschen werden nicht darauf gedenken, wie sie zu GOtt zuruck kehren, weil der Geist der Hurerey mitten unter ihnen ist. Oseæ 5. v. 4.

Mittel

Mittel
Wider die Unlauterkeit.

1. Die Unlauterkeit fürchte wie das Feuer. Das natürliche Feuer entzündet, und verzehrt alles, was sich ihme nähert, also auch das Feuer der Begierlichkeit. Daher spricht Job. c. 31. Die Unlauterkeit ist ein Feuer, so um sich frißt, und bis auf die Wurzel alle Gewächse verzehrt. Wer nicht will ergriffen werden, der muß sich entfernen: Fliehet die Hurerey, ruft der Apostel. 1. Cor. 6. Wider andere Laster müssen wir uns zur Gegenwehr setzen, die Unlauterkeit aber durch die Flucht überwinden. Meid also alle Gefahr, in welcher du von diesem wilden Feuer der Geilheit könntest angesteckt werden.

2. Sey wachtsam, daß auch kein Funken von dem unreinen Feuer in dein Herz eindringe. Wenn das Haus deines Nachbarn brinnt, mit was Sorgfalt bewahrest alle Oeffnungen, durch welche eine Flamme in deine Woh-

nung könnte hinein fliegen. Auf gleiche Art verschließ deine Augen vor dem allzukecken Anschauen des andern Geschlechtes; vor Betrachtung ärgerlicher Bilder ꝛc. Deine Ohren von Anhörung unreiner Gespräche, und Gesänge. Deine Hände vor unbehutsamer, unehrbarer Betastung so wohl deines eigenen, als fremden Leibes ꝛc. Unter allen Kämpfen eines Christen sind jene die härtesten, welche wider die Unlauterkeit geführt werden: wie kannst du dann hoffen den Sieg zu erhalten, wenn du dem reizenden Feinde durch Verwahrlosung deiner Sinne, den Eingang in dein Herz selbst eröffnest?

3. Entzieh dem Feuer der fleischlichen Begierlichkeit die Nahrung. In einer Feuersnoth räumt man alles hinweg, was immer dem fressenden Element neue Kraft weiter zu greifen geben möchte. Die Unlauterkeit wird gespeißt mit Gastmahlen, ernährt durch das Wohlleben, und durch den Wein entzündet. Wer das Feuer löschen

will,

will, der muß kein Oel darein gießen. Es giebt eine Gattung der Teufeln, die nicht anders als mit Bethen, und Fasten ausgetrieben werden. Matth. 17. Und diese sind die Geister der Unreinigkeit. Benimm dem muthwilligen Fleische die gar zu niedliche, und überflüßige Nahrung, laß deinen Leib einigen Hunger, und Durst leiden, und das unreine Feuer, welches selben entzündt, wird leicht gedemmt werden. Wer seinen Knecht von Jugend auf zärtlich ernähret, wird selben nachgehends widerspänstig erfahren. Prov. 29.

4. Lösche das gesagte Feuer aus mit dem Blute JEsu Christi. Ich will sagen: empfang öfters, nach vorangeschickter redlicher Beicht, die h. Communion. Jenes Brod der Auserwählten wird dich stärken, dieses himmlische Getrank wird dich keusch machen. O wenn das häufig zusamm getragene Wasser die heftigste Feuersbrunst erlöschen kann, was wird vermögen das kostbareste Blut JEsu

wider die geile Hitz des Fleisches, jenes reineste Blut, von welchem Zacharias c.9.v.27. vorgesagt hat, daß es ein Wein sey, von welchem Jungfrauen entsprießen?

5. Ruf eines Rufens um Hilf, und Beystand. Was Geschrey, was Lärmen macht man, wenn in einem Orte Feuer auskömt? Man schlägt Sturm, man bläst das Feuerhorn, man steckt die Fahnen, und Laterñ aus, ꝛc. man ersucht jedermann um schleinige Beyhilfe. Ey! wenn du in deinem Herzen vermerkest, daß sich das Feuer der Unlauterkeit entzündet habe, warum bist du also still? Warum haltest du es verborgen? Willst du denn warten, bis die hellen Flammen ausschlagen, bis kaum mehr zu helfen ist? Deßwegen ruf zu GOtt: Ich habe gewußt, bekennt Salomon Sap. 8. daß ich nicht anders könne keusch seyn, als durch den Beystand GOttes: Ruf zu JEsu dem allerkeuschesten unter den Menschenkindern; ruf zu Maria der unbe-

unbefleckten Königinn der Jungfrauen ꝛc.

6. Meid die Gelegenheit. Dieses ist das beßte, kräftigste, und nothwendigste Mittel, ohne welches alle andere fruchtlos seyn werden. Keusch leben wollen, und sich in alle Gelegenheiten hinein wagen, in alle gefährliche Orte hinlaufen, bey liebkosenden Personen des andern Geschlechtes sich aufhalten ꝛc. heißt eben so viel, als von GOtt ein Wunderwerk begehren. Weil dieser Punkt allzu wichtig, als von welchem eine wahre, beständige Besserung fast gänzlich abhängt, wird von selbem in folgendem fünften Absatze ausführlicher gehandelt werden.

Vierte Lehr.

Von dem Neide.

Der Neid ist eine innerliche Bitterkeit, Verdruß, oder Traurigkeit wegen dem zeitlichen, oder geistlichen Wohlergehen des Nächsten, welcher Neid theils wegen dem, was er mißgönnt,

gönnt, theils wegen den übeln Wirkungen, die er herfür bringt, gar leicht eine schwere Sünd seyn kann. Diesem Laster gestatte nicht den mindesten Platz in deinem Herzen, warum?

1. Der Neid ist ein teuflisches Laster wegen seinem Ursprunge. Die Mutter des Neides ist gewesen die Hoffart des Lucifers, welcher, da er dem Menschen die gegenwärtige, und künftige Glückseligkeit mißgönnte, denselben in dem Paradiese verführt, und in das Verderben gezogen hat. Den Teufel, sagt der h. Zeno, hat kein anders Laster, als der Neid wider das menschliche Geschlecht also aufgehetzt. Und der h. Geist redet auf folgende Weise: Durch den Neid des Teufels ist der Tod in die Welt eingegangen. Sap. 2. v. 24. Leidiger Ursprung! welcher genugsam erweiset, wie verdammlich der Neid seyn müsse, dessen Erfinder nur allein der Lucifer gewesen ist.

2. Wegen seinem Absehen. Der Neid sucht, und wünscht nichts anders als fremdes Unglück, Unheil, und Verderben: er findet sein gröstes Vergnügen in des Nächsten Schaden, und sein gröstes Mißvergnügen in desselben Wohlfart: er verkehrt das Gute in das Böse, und wie eine Viper die beßten Kräuter in das ärgste Gift, welches ja ein teuflisches Gemüth anzeigt. Deßwegen der heil. Chrysostomus Hom. 41. in Matth. recht gesprochen hat: Das schädliche Uebel der Neid setzt Menschen in den Stand der Teufel. Christus selbst, da er die mißgünstige Pharisäer, und Schriftgelehrten abschildern wollte, hat diesen Ausdruck gebraucht: Ihr seyd aus dem Teufel eurem Vater, und wollt das Verlangen dieses eures Vaters erfüllen. Joann. 8. v. 44. Sie waren nämlich diejenigen, welche die Lehr, die Heiligkeit, die Wunderwerke Christi mit schelen Augen ansahen, und aus selben Gelegenheit nahmen ihn zu tadeln, zu hassen, zu verfolgen.

3. Wegen seiner Wirkung. Was hat der böse Geist von seinem hartnäckigen Neide gegen die Menschen? Nichts; er ist, und bleibt ein verdammter Höllenbrand, ein verworfener Teufel: indessen wird er mehr gebrennet von dem Neide, als von dem Feuer, sagt der h. Petrus Chrysologus. Und der h. Chrysostomus setzt hinzu: Den bösen Geist plagt heftiger der Himmel, welchem er den Menschen mißgönnt, als die Höll, wo er sich befindet. Wie der böse Feind, also wird der Neidige geplagt. Da es andern gut ergeht, ist es ihm übel, des Nächsten Wohlstand macht ihn unglückselig, und fremdes Unheil macht ihn lasterhaft: er ist ihm selbst sein eigner Henker, indem er in Bitterkeit sein Leben verzehrt. Kurz: der Neidige ist GOtt schnur gerad entgegen gesetzt: GOtt pflegt aus dem Bösen das Gute heraus zu ziehen zu seiner Ehr, und Glorie, der Neidige aber zieht aus dem Guten das Böse zu seiner eignen Pein, und Verdammniß.

Mittel

Mittel
Wider den Neid.

1. Liebe deinen Nächsten aufrichtig, wie du als ein rechtgläubiger Christ schuldig bist. Die aufrichtige Liebe macht unter wahren Freunden alles gemeinschäftlich. Die Liebe ist nicht eifersichtig, nicht neidig, schreibt der Apostel 1. Cor. 13. v. 4. Die Heiligen im Himmel sind glückselig nicht allein wegen jener Glorie, welche sie selbst besitzen, sondern auch wegen jener, die andere genießen; weil die einträchtige Liebe alle unter einander ohne Mißgunst vollkommen verbindet. Gar recht sagt der heil. Gregorius: Gönne deinem Mitbruder sein Gut, Glück, und Wohlstand, und durch solche Liebe wirst du dir das fremde' eigen machen; auf gleichen Schlag redet der heil. Augustinus: Erfreue dich, wenn GOtt einem andern eine sonderbare Gnad verliehen hat, und eben diese Gnad wird auch dir zugehören.

2. Erfreue dich mit jenen, die frölich sind, und weine mit den Weinenden. Rom. 12. Wir machen ja einen sittlichen Leib aus in Christo, wir sind ja Glieder unter einander, wie können denn wir einander hassen, und beneiden? Soll denn unter geistlichen Gliedern keine einträchtige Liebe seyn, da solche unter den natürlichen Gliedern des menschlichen Leibes so verwunderlich ist? Den Hunden ist es eigenthumlich, daß sie einander um ein besseres Bein neidig, und bißig seyn. Welche Blindheit, ruft der h. Gregorius, wegen fremdem Aufnahme abnehmen, wegen fremder Erhöhung schmachten, und wegen fremder Verbesserung schlimmer, und gottloser werden!

8. Achte nicht, und schätze nicht, was immer die blinde Welt als hoch, und fürtrefflich hält. Was sind die Güter, und Reichthümer, die Würden, und Ehren, die Wollüst- und Ergötzlichkeiten, die schöne Leibesgestalt, Witz, und andere Gaben der Natur,

und

und des Glückes? Nichts als ein eitels, zergängliches, unbeständiges Wesen. Es muß dieses alles wohl eine schlechte Sach seyn, weil es GOtt seinen größten Feinden, und künftigen Verdammten, den Heyden, und Ungläubigen so reichlich mittheilt. Was willst du denn deinem Nebenmenschen wegen solchen Schlechtigkeiten neidig seyn? Wenn du alles, was die Welt besitzt, allein haben solltest, wurdest du du deßwegen bey GOtt nicht angenehmer, und gefälliger seyn; der mindeste Grad der heiligmachenden Gnad übertrift alle Gaben des Glückes, und der Natur fast unendlich: um diese bewirb dich, in dieser trachte täglich zu zunehmen.

4. Verehre, und liebe in deinem Mitbruder die Tugend, die Frömmigkeit, und andere übernatürliche Gaben. Um diese mißgünstig seyn ist eine entsetzliche Sünd in den h. Geist, und den Teufeln eigenthumlich. Es sollen jene Tugenden, und Gnaden, welche du in deinem Nebenmenschen

erste-

ersiehst, dir vielmehr ein Antrieb zur Nachfolg, als ein Anlaß zum Bösen seyn. Den Kain hat der Neid zu einem Brudermörder gemacht, weil er die Andacht, die Gottesfurcht des frommen Abels nicht ertragen konnte. Wehe aber jenem, sagt der Apostel Thaddäus c. 11. Der auf dem Wege des Kains wandelt. Der nicht leiden will, daß andere bey GOtt in Gnaden stehen.

5. Wünsche deinem Nächsten Glück, und sage GOtt Dank, wenn er mehrer Segen hat, und mehrer Gutes thut, als du. Dieses ist ein Zeichen einer ächten Liebe, und eines wahren Eifers für die Ehre GOttes, es steht ja dem allerweisesten GOTT lediglich frey, was, und wem er geben will. Er ist der HErr, er macht die Auswahl; er bestimmt jene, die er als Werkzeuge seiner Glorie gebrauchen will: dir steht nicht zu ihm einzureden, sondern seine Urtheile, und Verordnungen anzubethen.

6. Den-

6. Denke öfter an den Himmel, zu dem du erschaffen bist. Das geschwindeste Mittel den Neid zu vertilgen ist die Begierde zu ewigen Gütern. Trachte nach jener Erbschaft, rathet der heil. Gregorius, welche viele Miterben nicht vermindern, und welche alle insgesammt, und ein jeder insonderheit genießt. Mein! wird jener, dem schon eine königliche Kron, ein herrlicher Pallast, ein ganzes Land bestimmet ist, einen andern wegen einer geringen Ehrenstell, wegen einer schlechten Wohnung, wegen einem magern Feldgute beneiden?

Fünffte Lehr.

Von dem Fraße und Füllerey.

Der Fraß, und die Füllerey ist eine unmäßige Begierd, und Lust zu essen, und zu trinken, welche jenes, was zur Erhaltung, und Ergänzung der Kräften, der Gesundheit, und des Lebens gegeben wird, zum Schaden durch die Unmäßigkeit mißbraucht.

Be-

Beschwere dein Herz nicht mit diesem Laster, warum?

I. Der Fraß, und Füllerey verderbt das menschliche Leben. Dieses in gutem Stande zuerhalteu ist nothwendig die Nahrung, weil wir keine Engel sind, die der täglichen Speiß, und Trank nicht bedörfen. Ein solches Leben, und sonderbar das gesunde Leben verderbt der Fraß und Füllerey, bey vielen Speisen wird die Krankheit seyn, und das unmässige Trinken hat vielen das Leben gekostet. Eccl. 37. v. 33. Welcher dem unmäßigen Leben und Trinken zugethan ist, der wird sich selbst das Leben abkürzen, und bey Zeiten ein Sammelplatz der Krankheiten werden. Herentgegen, wer mäßig ist, wird sein Leben verlängern; ibid. weil dieses die sicherste Arzney ist allen Krankheiten vorzubeugen. Was die standmäßige Verpflegung betrifft, mangelt diese oft jenen am bäldesten, welche dem Fraße und Füllerey nachhängen. Wer die Mahlzeiten liebt, wird in der

Noth

Noth seyn, sagt GOtt Prov. 21. v. 17. Die Arbeit, und das Amt wird versäumt, das Einkommen geschmälert, die Schulden wachsen an, die Gewerbschaft leidet Schaden, die ganze Haushaltung kommt in Verfall.

2. Verkehrt das geistliche, oder christliche Leben. Die lauesten, liederlichsten Christen in den Städten und Dörfern sind insgemein jene, die dem unmäßigen Trinken, der Schwelgerey nachgehen. Man sieht solche selten bey dem Gottesdienste, bey der Predigt, bey dem Tische des HErrn: man vermerkt bey ihnen keine Andacht, keine Frömmigkeit, kein Christenthum. Dergleichen Schwelger und unmäßige Süfflinge sind sich selbsten zum Verdruße, ihren Hausgenoßnen zum Schaden, dem gemeinen Wesen zum Laste, der Religion zur Schande, jedermann zur Aergerniße und zum Gespötte, GOtt selbsten zum Abscheuen, und Gräuel. Dergleichen niederträchtige Leibeigne ihres Bauches essen und trinken nicht, damit sie leben, sondern sie

leben nur, damit sie essen, und trinken: sie erheben ihr Gemüth niemal von der Erde zu dem Himmel, weil selbes allein an die volle Schüsseln und angefüllte Gläßer angeheftet ist. Solche beweint der Apostel Philipp. 3. v. 19. als Feinde des Kreuzes Christi; weil sie ihren Bauch für ihren GOtt halten.

3. Versperrt den Weg zu dem ewigen Leben. Der heil. Paulus hat den Unmäßigen den Himmel schon längsten abgesprochen: Die Volltrinker werden das Reich GOttes nicht besitzen. 2. Cor. 6. v. 101. Und billig, die Unmäßigkeit ist eine fette Nahrung aller Lastern. Ihre Bosheit, sagt David Ps. 72. v. 7. ist gleich als aus dem Schmeere hervor gekommen. Das Lästern, Fluchen, Uebelwünschen ist die gemeine Sprache der Betrunkenen: unreine Zotten, unehrbare Worte sind ihre Zeitvertreib und Kurzweil: sie verschonen mit ihren bißigen Reden keinem Menschen; Geist- und Weltliche, Hohe und Geringe müssen zur Ziel-

schei-

scheide ihrer Schmähzungen werden: sie erregen Zänke, Schlag- und Raufhändel; Fried und Einigkeit unter besten Freunden wird von ihnen zerstöhrt. Was soll man sagen von der Unlauterkeit, welche von der Füllerey am allermeisten entzündet wird? Erfüllt euch nicht unmäßig mit Weine, in welchem die Unzucht ist, schreyt der Apostel Ephes. 5. v. 18. Was erfolgen alsdann für Aergernisse bey den Kindern, bey den Hausleuten, bey jedermann? Was hat das außerwählte Volk in der Wüste zur Abgötterey verleitet? Die Unmäßigkeit: Das Volk hat sich niedergesetzt, und angefangen zu essen, und zu trinken. Exod. 32. v. 6. Wer ersieht aus allem diesem nicht, wie gefährlich es stehe mit dem ewigen Leben bey denen, welche der Füllerey nachstreben. Ihr Verstand ist stets verfinstert, ihr Herz ersäuft, ihr Fleisch zum Bösen entzündt, solche sterben oft hin ohne christliches Zeichen, und werden erst in der Hölle nüchter.

Mittel

Wider den Fraß, und Füllerey.

1. Sey nicht zu begierig in dem Essen. Eccl. 7. Nur schlechte, niederträchtige Seelen sehnen sich immerdar nach Essen, und Trinken, und setzen ihre ganze Glückseligkeit in Erfüllung ihres Bauches. Selten werden sich dergleichen Bauchdiener zu was Hoches, und Wichtiges, und noch seltener zu was Uebernatürliches, und Göttliches erschwingen, sie kriechen nur auf der Erde, und zum Spotte der so edlen, über alle andere Geschöpfe erhabenen Natur, suchen sie ihr einziges Vergnügen, wie die unvernünftigen Thiere, in Ersättigung der Begierd zu Speiß, und Trank.

2. Fliehe die vielen, und kostbaren Mahlzeiten. Es ist kaum möglich bey denselben die Schranken der Mäßigkeit nicht zu überschreiten. Das freundliche Zusprechen, das Beyspiel der Gäste, die Niedlichkeit, Seltenheit, und Vielheit der Speißen, und des Getran-

trankes, reizet oft an, daß man mehrer thut, als man sollte, und wollte. Jenes Haus, wo die Schwelgerey im Schwunge ist, pflegt oft bald seinen eignen Herrn auszuwerfen. Welche Verschwendung, wenn Luft, Wasser, und Erde kaum genug beyschaffen können den Tisch recht zu beladen? Wenn bey einem Gastmahle fast mehrer aufgeht, als die Helfte der Einkünfte ertraget! welche Unbarmherzigkeit, wenn man fast täglich mit dem reichen Prasser herrlich speißet, da indessen so viele Arme mit dem Lazarus aus Hunger schmachten!

3. Richte deinen Tisch ein nach den Regeln der Anständigkeit, und bescheidenen Mäßigkeit. Christus der HErr hat uns gelehret vom himmlischen Vater nicht kostbare Speißen zu begehren, sondern das tägliche Brod, das ist solche Nahrung, die für unsern Stand angemessen ist. Es ist oft nicht zu bewundern, daß bey manchen nichts erklecket: Rare Speisen, fremde Weine, und dieser im Uebermaaße,

maaße, verzehren das Mark des Einkommens. Ja auch ein gemeiner Burger muß verderben, wenn er seine Kost nicht nach der Vorschrift seines Verdienstes einschränken, sondern niedlich essen, und in Zechhäusern halbe Tage, und Nächte zubringen will.

4. Dein Vermögen sey groß, mittelmäßig, oder gering, vermeide in Speiß, und Trank die Uebermaaß. Halt dich an das Sprüchwort: Der viel essen will, muß wenig essen, das ist, wer lang leben, und nach, und nach viel essen will, der muß mit Speiß, und Trank sich nicht überladen. Nüchtere Menschen sind fast allzeit die gesündesten, und erreichen ein hohes Alter: unmäßige Trunkenbolde sind hundert Gepresten unterworfen, und fallen frühzeitig in das Grab: Es bleibt nämlich wahr: Mehrere kommen um das Leben durch Fraß, und Füllerey als durch das Schwert. Daher hat recht gesprochen der goldene Mund: Was bey dem Essen, die Nothdurft überschreitet, das ist

kein

kein Nahrung mehr, sondern eine Pest.

5. Verabscheue vorzüglich die Trunkenheit. Diese ist eine freywillige Wuth, eine gesuchte Unsinnigkeit, und wie sie der heil. Petrus Chrysologus nennet, ein schmeichlender Teufel. Der Wein schleicht ganz angenehm hinein, zuletzt beißt er wie eine Schlange. Prov. 23. v. 32. Ein besoffener Mensch ist zu allem Guten untauglich, zu allem Bösen geneigt, ach! wie oft hat manchen, den kein Anfechtung übergwältiget hat, die Trunkenheit spöttlich überwunden, und welches wohl zu beobachten, die halbe Räusche sind oft weit gefährlicher, als die ganze, diese, durch welche die Vernunft verlohren wird, sind oft nur eine einfache Todsünd, aber jene führen zu sehr vielen Lastern. Der h. Petrus mahnet deßwegen sorgfältig 1. c. 5. v. 8. Brüder seyt nüchtern, denn euer Feind der Teufel gehet herum, wie ein brüllender Löw, und suchet, wen er verschlinge.

6. Thu dir selbst in Speiß, und Trank einen Abbruch. Die Natur ist mit wenigen zu frieden. Mache dir nur keine Hoffnung in der Tugend einen Fortgang zu machen, so lang du nicht die unmäßige Neigung zum Essen, und Trinken besieget hast, alle große Diener GOttes haben ihre Heiligkeit mit verwunderlichem Abbruche angefangen, und fortgesetzt, sie wußten nämlich, daß sich das Fleisch niemal dem Geiste unterwerfen werde, wenn man es zärtlich, und überflüßig ernährt. Den Leib muß man zwar wie einen Esel erhalten, damit er arbeiten könne, aber nicht überfüttern, daß er sich wider die Seel aufleine, und ausschlage. Von dem Israelitischen Volke sagt Moyses Deut. 32. Es ist satt worden, und hat sich empöret, es hat sich erweitert, und hat seinen Schöpfer verlassen: Es ist abgewichen von GOtt seinem Erlöser.

Sechste Lehr.
Von dem Zorne.

Der Zorn ist eine heftige Neigung zur Rach gegen Menschen, oder andere Dinge/ die uns Verdruß machen, oder ein Leid zufügen. Wenn du ruhig, und friedlich leben willst, must du den unmäßigen Zorn bezwingen, warum?

1. Kein Laster als der Zorn ist ungestümmer im Herzen. Wenn diese Leidenschaft das menschliche Herz einnimmt, so bemeistert sie alle Seelenkräften. Die Gedächtniß gedenkt nur an die Rach, der Verstand wird verwirrt, das Gemüth kocht nur Gall, und Bitterkeit, die Augen funkeln, der Mund schaumt, die Glieder zittern, der ganze Mensch ist in Bewegung. Es schmeckt keine Speiß, der Schlaf weichet, alle Sinne, und Gedanken kommen in Unordnung. Der Zornige ist gleich einem vom bösen Feinde Besessenen, gleich in Verwirrung der

Anmuthungen, gleich in Unanständigkeit der Gebärden, sagt der heil. Bernard. Als der König Saul wider den David heftig erzörnet war, 1. Reg. 18. v. 10. setzt die heil. Schrift gleich hinzu: Der böse Geist hat den Saul besessen. Dadurch anzuzeigen, was ungestümme Tobsucht der unordentliche Zorn in dem menschlichen Herzen ausübe.

2. Kein Laster vermessener in der Zunge. Andere Laster halten sich also zu reden still, und suchen verborgen zu seyn, der Zorn aber bricht offentlich aus, und verräth sich selbst durch das Geschrey, wie eine angezündte Bombe durch den Knall, da sie zerspringt. Was Schmäh, und Lästerworte stößt der Zornige aus wider jene, die er als Ursächer seines Grimmes ansieht? Mit den greulichsten Flüchen, und Wünschen füllt er das Haus und die Gassen an. Was immer die rasende Wuth eingiebt, das muß hervor, seine Zunge geifert vor Gift, mit welchem er jedermann, der ihm vorkömmt,

kömt, bespritzet. Kann wohl einer tollen Unsinnigkeit was gleichers seyn als der Zorn? Dieser, wie der heil. Hieronymus schreibt Ep. ad Demetr. beraubt den Menschen alles Witzes, also daß man glauben kann, der Zornige sey gänzlich närrisch geworden.

3. Kein Laster gewaltthätiger in dem Werke. Die übrigen Laster sind geschlacht, gelind, und gebrauchen sich keiner Gewaltsamkeit wider den Nächsten, als allein, wenn sie von dem Zorne entzündet, und bewaffnet werden. Der Zorn ist jenes verderbliche Unthier, welches die Welt mit Mord, und Brand verheert. Der Zorn hat keine Barmherzigkeit. Prov. 27. v. 4. Er verschont niemanden, er ist nicht ungleich einem wilden Tyger, welches von der Kette abgerissen: er will alles tod haben. Ja der Zornige zerreißt, zerschlägt nicht allein oft alles, was ihm unter die Hände kömmt, sondern wüthet wider sich selbst, und macht wahr, den Ausspruch des Jobs: Den Unsinnigen

bringt der Zorn um. Denn er schadet seiner Gesundheit, seinen Kräften, seinem Leben, er wird zum Scheusale bey jedermann. Dahero mahnt der heil. Geist Prov. 22. v. 24. Mache keine Freundschaft mit einem zornigen Menschen, und geh nicht um mit einem Tobenden. Denn man kann sich auf ihre Freundschaft niemalen verlassen.

Mittel

Wider den Zorn.

1. Wenn du zum Zorne geneigt bist, bändige ihn, und halt ihn zurück. Diese Anmuthung scheint den mehresten Menschen gleichsam angebohren zu seyn; es ist auch dieselbe an sich selbst nicht sündhaft, wenn der Zorn aus billiger Ursach erreget wird, und wider die Vernunft, wider die Anständigkeit nicht ausbricht. Einen aufsteigenden Zorn verspüren, ist eine Wirkung der Natur, den Zorn aber mäßigen, dessen Triebe nicht folgen, soll

bey

bey dir als einem Christen seyn eine Wirkung der Tugend. Der Zorn ist gleich einem bösen Haushunde, welcher, so lang er an der Kette liegt, ist alles sicher, wird er aber abgelassen, muß man bey Menschen, und Vieh große Unglücke befürchten: auf gleiche Art, so lang der Zorn an der Kette gehalten wird, so lang du Meister über ihn bist, wird er nicht schaden, reißt der Zorn aber die Kette ab, wird er Meister, und Herr über dich, o was Unheil wird er anrichten!

2. Wenn das Zornfeuer bey dir gähling aufbrinnt, schütte nicht Oel, sondern Wasser zu. Will jemand die unter der Asche noch glimmende Kohlen erstecken, muß er nicht den Blaßbalg brauchen, sondern die Kohlen ruhig liegen lassen. Eben also wenn dir die Gall aufsteigt, weich aus, geh anders wohin, rede, und thu nichts, bis die erste Hitz sich gesetzt hat; denn der Zorn ist ein schlimmer Rathgeber, er verfinstert den Verstand, und geht ganz blind darein.

Laß

Laß ab vom Zorne, und verlaß die Wuth, mahnt der heil. David Pf. 36. v. 8.

3. Nimm dir täglich Frühmorgens vor, dich für dem unmäßigen Zorne zu hüten. Wer mit einem beladenen Wagen sicher über einen steilen Berg will herabfahren, muß gleich oben bey dem Antritte des Berges die Sperkette einlegen. Wenn ein muthiges Pferd schon im völligen Laufe ist, bemühet man sich umsonst dem selben einen Zaum anzuwerfen. Gleichfals, da der Zorn schon wirklich heftig, und unmäßig ausgebrochen ist, ist nicht leicht einer im Stande selben so bald als wie ein Licht auszulöschen. Man muß schon vorhinein dem Zorne einen Zaum anlegen, und das Gemüth zu einer christlichen Gelassenheit vorbereiten. Sey nicht zu schnell, zu voreillig im Zörnen, sagt der Heil. Geist. Eccle. 7. v. 10. Die Reue nach dem Zorne, wenn etwan mit Schlagen Stossen Werfen ꝛc. ein großes Unglück entstanden ist, ist oft zu spath.

4. Ent-

4. Entschuldige deinen unmäßigen Zorn nicht. Es mag dir begegnen, was es immer will, so ist dir niemal erlaubt unmäßig zu zörnen. Recht hat geschrieben der Heil. Augustinus ad Diosc. Keinem Zornigen scheint sein Zorn unbillig zu seyn. Der Zornige will allzeit recht haben. GOtt hat den Propheten Jonas gefragt: Meynst du wohl, daß du wegen dem ausgedörten Kürbis billig zörnest? Und Jonas, obwohl er gefehlet hatte, antwortete keck: Ja billig zörne ich darüber bis zum Tode. Eben also sagst du vielleicht oft: Ich bin billig erzörnet: man reizet, und bringt mich darzu: Ich muß zornig werden, ich kann mir nicht abbrechen, ich bin halt hitzig, und schnell ꝛc. Kahle Einwendungen, welche GOtt nicht annimmt: Wer seinen Zorn billigen will, der wird mehrer entzündt, und fallt bald in die Sünd. Sagt der H. Ambrosius. Ein vernünftiger Hund hört auf zu bellen, und zu zörnen,

nen, auf die einzige Stimm seines Herrn, und ein Christ soll seinem Zorne allen Zügel lassen, da der Apostel ruft: Colos. 3. v. 8. Nun so leget ab den Zorn, den Grollen, die Bosheit, die Lästerung 2c. Ein solcher Zorn ist noch minder zu entschuldigen, wenn er entbrinnet, wegen sehr schlechten, geringen Ursachen. Ist es nicht eine Art der Unsinnigkeit wegen Kleinigkeiten einen solchen Lärmen machen, ein solches Wetter erwecken, daß die Nachbarschaft zusamm lauft, und das Haus fast umgekehret wird?

5. Willst, und must dich erzörnen, sey es: Erzörne dich, aber sündige nicht dabey. Es giebt einen billigen, einen heiligen, einen verdienstlichen Zorn. Eine Sünd zu verhindern, eine Aergerniß abzustellen, eine böse Gelegenheit aufzuheben 2c. ist ein Zorn, ein Eifer nothwendig. Wo kein Ernst, dort ist keine Zucht. Moyses hat sich billig erzörnet, als das Volk das goldene Kalb angebethet hat: Phinees hat sich verdienstlich erzörnet, als ein Levit

sich

sich unkeusch mit einem abgöttischen Weibsbilde versündiget: Christus hat sich heilig erzörnet, als er die Käufer, und Verkäufer aus dem Tempel gejaget. Sich aber also ereifern, und erzörnen, daß man dabey in Schelt, und Lästerworte, und Flüche, und böse Wünsche ausbreche, ist eine Tollsucht. Wie wird man das Gute befördern, das Sündhafte verbessern durch einen lasterhaften Zorn?

6. Gedenke, wie oft, und wie gröblich du den liebwürdigsten GOtt habest erzörnet. Ach! wie oft hätte dir GOtt seinen gerechten Zorn können empfinden lassen? Er hat geschwiegen, er hat Geduld mit dir getragen, er hat dich so gar mit Gutthaten überhäufet: Und dich bringt eine geringe Schmach, eine Stichrede, ein kleiner Schaden, ein gemachter Verdruß ꝛc. in solche Wuth, daß fast jedermann entlaufen muß. Sey endlich der zugefügte Schaden, die angethane Unbild, wie sie wolle, so ist es ja eine Thorheit, wenn du dir

durch unmäßigen Zorn noch weit mehrer schadest, und die Hölle anzündest; dergleichen Zorn verschlimmert deinen Handel bey der Welt, und bey GOtt. Die Welt achtet deinen Zorn nicht, und spottet deiner: GOtt strafet dich, und läßt zu, daß dir noch größere Unbilde, und Schaden zugefügt werden.

Siebente Lehr.

Von der Trägheit.

Die Trägheit ist eine Zerschlagenheit, eine Verdrüßlichkeit, eine beschwärende Traurigkeit des Gemüthes in löblicher Uebung der Tugenden, und des Guten. Wenn man dergleichen Zerschlagenheit, Verdrüßlichkeit, Traurigkeit nur fühlet, und empfindet, ohne Beyfall des freyen Willens, ist es keine Sünde, sollte selbe aber einen so weit verleiten, daß die schuldige Pflichten des Christenthumes unterlassen werden, so ist sie sündhaft in ihren Wirkungen. Die Trägheit vertreibe zu allen Zeiten, in allen Orten, warum?

1. Wer der Trägheit ergeben ist, der thut wenig Gutes. Er hat einen Eckel, einen Verdruß ab dem, was gut, und tugendsam ist: er vernachläßiget seine gewöhnliche Andachten: er hat keinen Lust zu den vorgeschriebenen heiligen Verrichtungen, und wenn er schon etwann dem Scheine nach einige gute Werke anfängt, läßt er jedennoch gleich wiederum nach: Das Bethen, Betrachten, Lesen, das Beichten, Communiciren, die heil. Meß, und das Wort GOttes anzuhören ꝛc. ist ihm eine Quaal, und Pein. Mit einem Worte: er ist also niedergeschlagen, verdrüßig, und traurig, daß er gar keine Freud, keine Lust mehr hat, was zu thun; er läßt fast alles stehn, und liegen. Elende Trägheit! welche den Menschen zu allem Guten untauglich macht, und ihm den stärkesten Stoß in die fast unheilbare Lauigkeit giebt. Entsetzlicher Verlurst der Zeit, der Gelegenheit, der Gnad, welche der Träge, ohne was Gutes zu thun, liederlich verliehrt.

2. Sammelt geringe Verdienste. Nach Maaß der Arbeit, der Bemühung ist der Verdienst: Thut der Träge wenig Gutes, so ist leicht zu erachten, wie gering auch sein Verdienst seyn werde. Jener träge Knecht, von welchem bey Matth. c. 25. v. 24. zu lesen ist, hat keine grobe Laster wider seinen Herrn begangen, er hat sein empfangenes Talent nicht zum Bösen mißbraucht, sondern selbes unter die Erde vergraben, und unterlassen damit einen Gewinn zu machen, und dennoch welchen harten Verweis hat er von seinem Herrn anhören, welche strenge Bestrafung erfahren müßen? Der Weltapostel ruft nicht umsonst: Da wir noch Zeit haben, laßt uns Gutes thun. Galat. 6. v. 10. Was wir aussäen, das werden wir einschneiden: wer seinen Acker nicht anbauet, hat keinen Schnitt zu hoffen: Die thörichten Jungfrauen haben aus Trägheit versäumt sich bey Zeiten mit Oele zu versehen, und sind deßwegen von der Hochzeit ausgeschlossen wor-

worden. Wäre Paulus träg gewesen, hätte er keinen guten Streit gestritten, wäre er still gestanden, und hätte er seinen Lauf nicht vollendet, würde er niemal sich getraut haben zu sagen: Mir ist vorbehalten die Kron der Gerechtigkeit, welche mir der HErr als ein gerechter Richter an jenem Tage geben wird. 2. Tim. 4. v. 8.

3. Hat schlechte Hoffnung zum Himmel. Dieses unermessene Reich, dieses ewige Freudenort, und glückselige Vaterland ist nicht den Trägen, sondern den Wacht- und Arbeitsamen versprochen worden: es kostet Schnaufen, und Schwitzen, wenn man dort will hinein dringen. O wie eng ist die Thür, und wie schmal der Weg, der zum Leben einführt, und wenig sind, die ihn finden, sagt Christus selbst Matth. 7. v. 14. Deßwegen setzt er hinzu, Luc. 13. v. 24. bemühet euch einzugehen. Wenn man durch die Trägheit könnte den Himmel erwerben, hätten die Heiligen wohl un-

weißlich gethan, daß sie denselben so theuer mit Bethen, und Fasten, mit Schweiß, und Blut, mit Uebung heldenmäßiger Tugenden zu erkaufen getrachtet haben.

Mittel

Wider die Trägheit.

1. Erforsche die Ursach, und den Ursprung dieser Trägheit. Wenn man die Wurzel der Krankheit erkennet, ist fast halb geholfen. Wenn der Leib presthaft, und die Lebensgeister erschöpfet sind, folgt natürlicher Weise ein Verdruß, und Eckel zu allen auch geistlichen Verrichtungen. Deßwegen ist es nicht vernünftig den Leib mit Arbeit überladen, oder mit unbescheidenen Fasten also schwächen, daß man zu geistlichen Uebungen untauglich werde. Es ist oft ein Betrug des bösen Feindes verborgen, welcher unter dem Scheine einer Tugend das mehrere Gute zu verhindern sucht. Man muß die Gesundheit, und Lei-

beskräften erhalten, damit man GOtt länger dienen möge. Ein schwacher Körper macht nicht selten auch den Geist schwach.

2. Flieh die eingebildete Krankheit. Es giebt gesunde, starke Leute, die mit aller Gewalt wollen als Kranke angesehen werden, sie bilden sich alle Krankheiten ein, von denen sie reden hören, und glauben, sie seyn wirklich damit behaftet; deßwegen nehmen sie ein Medicin um die andere, sie brauchen eine Cur nach der andern, sie werden zornig, wenn man ihnen nicht glauben, oder kein Mitleiden mit ihnen tragen will. Dergleichen phantastische Kranke sind insgemein die Trägesten, sie wollen von allen Beschwerlichkeiten befreyt, und enthoben seyn: sie tragen größere Sorg für ihre heikle Haut, als für ihre Seele. Ey! man stirbt nicht gleich! man muß der Sinnlichkeit, der Eigenliebe, der Zärtlichkeit des Fleisches nicht so leicht glauben; Die Natur von einem tugendsamen Eifer unterstützet kann viel ertragen.

Was müssen manche wahrhaft Schwache, und Presthafte thun wegen dem Zeitlichen, sich, und die Ihrigen zu ernähren?

3. Fürchte die Beschwernisse nicht, welche bey Uebung der Tugend sich äußern. Es scheinen solche Beschwernisse weit größer, als sie in sich selbsten sind: jedennoch pflegen sie oft ein zaghaftes Herz abzuschrecken, und träg zu machen. Jener reiche Jüngling, welcher unsern Erlöser befragt hatte, wie er zur Vollkommenheit gelangen möge, nachdem er verstanden, daß der Weg zur selben die freywillige Armuth sey, hat sich eingebildet, dieses wäre zu hart: er verlohr deßwegen allen Muth, und gieng traurig hinweg. Matth. 19. v. 22. Wer alle Beschwernisse fürchtet, der wird niemal was großes, was wichtiges unternehmen. Als die Ausspäher des gelobten Landes dem Israelitischen Volke die Nachricht gebracht hatten, daß alldort viele befestigte Städte, und die Einwohner lauter Riesen wären, gegen denen

nen die Hebräer nur als Heuschröcken könnten angesehen werden, ist das leichtgläubige Volk ganz traurig, niedergeschlagen, und kleinmüthig geworden, daß es geschryen, die ganze Nacht geheult, wider den Moyses, und Aaron gemurrt, und gesagt hat: Wenn wir nur in Aegypten gestorben wären: oder in dieser weitschichten Einöde zu Grunde giengen! Num. 13. 14. v. 1. 2. 3. So weit nämlich treibt die Trägheit, wenn man nichts, was hart, was beschwerlich ist, auf sich nehmen, und überwinden will.

4. Wenn dich eine Trägheit anfällt, und zu einer traurigen Zerschlagenheit antreibt, ermuntere dein Herz zur heiligen Frölichkeit. Vertiefe dich nicht mit deinen Gedanken in solche Dinge, die dich betrüben, sondern an jene, die dich trösten können. Christus JEsus, der zu unserm Beyspiele auch die äusserste Traurigkeit des Herzens ausgestanden, hat zwar seine Gedanken von dem bevor-

stehenden Leiden nicht abgewendet, jedoch hat er zugleich selbe an jenes geheftet, was ihm Freud, und Trost gebracht hat. Er hat sich selbst die Freud fürgestellt, und mit Verachtung der Schand das Kreuz erlitten. Sagt der Apostel. Hebr. 12. v. 2. Auf diesen Anfänger, und Vollender des Glaubens must du sehen, wenn du die Trägheit überwinden, und dich zu einem beständigen Eifer zu allem guten anfrischen willst.

5. Die Trägheit zu vertilgen betrachte die vergangene, die gegenwärtige, die künftige Zeit. Die Vergangene ist unwiederruflich: Was hast du in selber für deinen GOtt, für den Himmel, für dein Seel würdiges gethan, ach! vielleicht nichts, oder sehr wenig, die gegenwärtige ist kurz, flüchtig, und schnell: Für was willst selbe anwenden, wenn selbe nicht zum Fortgange in der Tugend, zu Vermehrung der Verdienste, zur Erwerbung deiner ewigen Seligkeit anwendest: Die künftige ist ungewiß,

auf

auf diese kannst keine sichere Rechnung machen, vielleicht wirst bald hören müssen: Jezt wird kein Zeit mehr seyn. Apoc. 10. v. 6. Und dennoch ungeachtet, daß dir allein der gegenwärtige Augenblick der Zeit zugehöret, sollst du dich der Trägheit ergeben, und die stete Uebung des Guten verabsäumen? O hätte ein Sterbender, oder schon verdammter Sünder nur ein einziges Stündlein zu sicherer Bekehrung noch übrig aus so vielen, welche du durch die Trägheit verscherzest, wie gut, wie nüzlich wurde ein solcher dieselbe anwenden, und durch die ganze Ewigkeit GOtt darum danken?

6. Gedenke öfters an die schreckbaren Worte des Propheten Jeremias cap. 48. v. 10. Verflucht ist der Jenige, welcher das Wort GOttes betrügerisch, oder wie andere lesen, nachläßig verrichtet. Das Wort GOttes ist alles dasjenige vorzüglich, was dessen Dienst, dessen Verehrung, was die geistlichen Verrichtungen, die Uebung der Tugenden, und guter

Werke betrift. GOtt ist ein unendlich großer HErr, er will mit Fleiß, und Eifer bedient, in Wahrheit, und im Geiste angebethet werden. Die sterblichen Fürsten dieser Welt wollen lauter emsige, genaue, arbeitsame Beamte, und Bediente haben: sie entlassen, verwerfen, verjagen die träge, sorglosen, saumseligen: Und der HErr der Herrschenden, soll gedulden in seinem Dienste einen faulen Leibeignen der Trägheit? Mein! wurdest du selbst einen Hausknecht bey dir ertragen, wenn er in seiner geringen, und schlechten Hausarbeit also nachläßig wäre, wie du villeicht schon oft gewesen in dem Dienste GOttes und heiligsten Andachtsübungen?

Achte Lehr.

Von dem Müßiggange.

Die Trägheit, und der Müßiggang ist fast eines, mit dem Unterschiede, daß man sagen kann, die Trägheit sey ein Verdruß, und Eckel ab-

den.

den geistlichen Verrichtungen, und Uebungen des Guten, der Müßiggang aber ein Abscheuen, und Widerwillen ab der schuldigen Arbeit, und Geschäften seines Amtes, und Berufes. Man könnte zwar von dem Müßiggange alles leicht auch verstehen, was in vorhergehender Lehr von der Trägheit gemeldet werden, an welche billig jene Frag Matth. 20. v. 6. kann gestellt werden: Was steht ihr da müßig den ganzen Tag? So scheint es nothwendig zu seyn, von dem verderblichen Müßiggange eine besondere Lehr vorzutragen; deßwegen verbanne dieses Laster von dir, und von den Deinigen, warum?

1. Der Müßiggang ist GOtt nichts nutz. GOtt hat den Menschen erschaffen nicht zum Faulenzen, und Müßiggehen. Von dem Adam sagt die göttliche Schrift: Gen. 2. v. 15. GOtt hat ihn in das Paradies übersetzt, damit er selbes anbauen, und bewahren soll. Sieh! so gar der erste Mensch, da er noch unschuldig,

dig, heilig, und in höchster Glückselig-keit war, müste nach dem Befehle GOttes arbeiten, wie kann sich ein Adamskind nach dem traurigen Falle seines Vaters von der Arbeit ausneh-men, und dem Müßiggange ergeben? Der Mensch wird zur Arbeit geboh-ren, wie der Vogel zum fliegen, ver-sichert Job. c. 5. v. 7. Folglich ein fau-ler Mensch weichet ab von dem Ziele sei-ner Geburt, wenn er nichts, oder wenig thut, und dieses Wenige mit Verdruß, Widerwillen. Der Müßige stiehlt GOtt ab die edle Zeit, macht fruchtlos die mitgetheilte Gnaden, ver-wahrloset, vergräbt seine Talente, und wird gleich jenem unfruchtbaren Fei-genbaume, welcher umsonst im Garten steht, und seinem Herrn keinen Nu-tzen bringt, von dem der Herr befohlen hat: Haue ihn um; denn wegen was nimmt er umsonst den Platz ein? Luc. 13. v. 7.

2. Ist der Welt nichts nutz. Die kluge, die vernünftige Welt hat jeder-zeit geschätzt, geliebt, gesucht solche

Leute,

Leute, welche dem Fleiße, der Arbeit sich widmen, und dem gemeinen Wesen einen Nutzen verschaffen. Die Müssiggänger sind der Welt nur zum Laste, und Schaden. Sie vernachläßigen ihre Pflicht, ihr Amt, ihren Beruf; sie sind des Brodes nicht werth, welches sie genießen, und andern, die es mit allem Rechte verdienten, gleichsam vor dem Maule hinweg nehmen; denn, wer nicht arbeitet, der soll auch nicht essen, spricht der Apostel 2. Thessal. 3. v. 10. Wo man immer die Arbeit, den Fleiß, die Emsigkeit in seinem Stande, und Amte liebt, und beobachtet, da blühen die Künste, die Wissenschaften, die Gewerbe, und Handelschaften, da sieht man Frieden, Ruhe, Einträchtigkeit, da findet man Gottesfurcht, Tugend, Glück, und Segen: Herentgegen, wo der Müßiggang einschleicht, und überhand nimt da vermehren sich die lasterhaften Einwohner, Stadt, und Land wird mit liederlichen Leuten angefüllt, Unruhe, Uneinigkeiten werden erregt, Un-

ord-

ordnungen, Ausschweifungen reißen ein, der Wohlstand des Vaterlandes wird zerstöhrt, das gemeine Wesen neigt sich zum Umsturze, zum Verderben. Unter andern Ursachen, warum die so reiche, so beglückte Stadt Sodoma von dem wilden Feuer verzehrt worden, war ihr, und ihrer Töchter Müßiggang. Also bezeugt der Prophet Ezechias c. 16. v. 49.

3. Ist sich selbsten nichts nutz. Wenn ein Müßiggänger kein anderes Laster begeht, so ist er schon schlimm genug durch dieses allein, daß er nichts thut. Ein solcher hat nicht nöthig, daß er vom bösen Feinde versucht werde, er macht sich selbst zu allen Lastern fertig, und bereitet. Der Müßiggang hat viel Böses gelehrt, sagt der h. Geist. Eccl. 33. v. 29. Ein Acker, der nicht angebauet wird, bringt nur Unkraut hervor, der Luft, wenn er nicht bewegt wird, wird ungesund, und angesteckt: ein immer stehendes Wasser fängt an zu stinken, und brutet aus giftige Würmer, und Ungeziefer.

Was

Was wird dann aus einem faulen Menschen werden? Ein Sammelplatz der Sünden: Spielen, Schlemmen, andere tadeln, beschnarchen, verläumden, sich in alle Unlauterkeiten ergießen, ist oft dessen einzige Beschäftigung. Der Müßiggang ist ein angenehmer Polster des Teufels, worauf er sicher ruhet. Von den Faulenzern sagt gar recht der h. David Ps. 72. v. 6. Sie haben keine Mühe, und Arbeit, wie andere Menschen; darum hat sie die Hoffart eingenommen, mit Ungerechtigkeit, und Gottlosigkeit sind sie ganz bedeckt. Folgsam verderben solche müßige Leute der Seel nach, sie verderben auch dem Leibe nach: Wer sich dem Müßiggange ergiebt, wird mit Abgang, und Armut erfüllt werden. Prov. 28. v. 19. Endlich, weil dergleichen unnütze, träge, und nur auf ein gemächliches Leben bedachte Tagdiebe täglich mehr, und mehr in geist- und zeitlichen Schaden hinein sinken, machen sie allerhand Vorschläge, hegen allerhand Begier-

den, wie sie ihren Müßiggang nngehindert möchten fortsetzen, was geschieht? Jenes was der h. Geist vorgesagt hat: Prov. 21. v. 25. Die leeren Begierden, und eitlen Wünsche tödten den Faulen; denn seine Hände haben nicht wollen arbeiten.

Mittel

Wider den Müßiggang.

1. Geh hin du Fauler zu der Ameise: betrachte ihre Wege, und lerne klug werden. Prov. 6. v. 6. Dieses kleine Thierlein hat weder Anführer, noch Lehrmeister, und deñoch aus dem Triebe der Natur ist es immerdar in Bewegung, und arbeitsam: es bereitet seine Speiß im Sommer, und sammelt in der Aerndte seine Nahrung, und du als ein vernünftiger Mensch aus Trägheit, Hinläßigkeit sollst verschieben, versaumen die wichtigsten Geschäfte deines Amtes, deines Berufes zum Nachtheile der Ehre GOttes, zum Schaden deines Nächstens, ist dieses

zu

zu verantworten? Wahr ist es: viele Uebel geschehen in der Welt durch die wirklichen Sünden, welche von so vielen aller Orten in der That begangen werden, aber weit mehrer Uebel erfolgen, durch die Unterlassungen, und Versäumnisse der schuldigen Pflichten, der Sorg, und Wachsamkeit, welche von den Trägen, und Müßigen nicht geachtet werden. Da die Menschen schliefen, kam der Feind, und hat Unkraut in Mitte des Waizens ausgesäet, sagt Christus Matth. 13. v. 25.

2. Sage niemal: mir ist die Zeit zu lang, ich weis nicht, was ich thun soll die Zeit zu vertreiben. Ach! wenn du also redest, erkennest den Werth der kostbaren Zeit nicht. Das menschliche Leben ist ohnehin auf dieser Welt sehr kurz: Alle Augenblicke gehet man näher dem Grabe, und der Ewigkeit zu. Was man jetzt, da man Zeit hat, nicht Gutes thut, wird man nimmermehr thun. Jetzt muß man für GOtt, für den Himmel arbeiten,

da die Lebenstage noch übrig sind, es rückt an eine Nacht (nämlich die Nacht des Todes) in welcher niemand mehr wird arbeiten können, Joann. 9. v. 4. Ein Flüßlein schleicht durch seinen Lauf immer fort, ein Tropfen Wassers schiebt, und treibt den andern, bis sie sich endlich in das große Meer versenken. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit dem menschlichen Leben. Wir alle zerfließen wie das Wasser, 2. Reg. 14. v. 14. Ein Jahr, ein Monat, eine Woche, ein Tag, und Stund schiebt, und treibt die andere fort, bis endlich unser ganzes zeitliche Leben von der langen Ewigkeit verschlungen wird. Wenn aber dem also ist, wie soll dir die Zeit zu lang werden, da alle Augenblicke gleichsam kostbare Edelgesteine sind, deine Kron im Himmel auszuzieren?

3. Suche, und liebe die Arbeit. Ein arbeitsamer Mensch ist insgemein fromm, und tugendlich; denn er hat kein Zeit viel Böses zu gedenken, und zu thun. Der Apostel ermahnet Ephes. 4. v. 27.

4. v. 27. Gestattet dem Teufel keinen Platz. Welche Worte der heil. Bernardus also ausleget: Der böse Geist bedienet sich des Müßigganges als einer Thür in das menschliche Herz, damit er alldort die fleischliche Gedanken, und Begierden erwecke. Man sieht täglich, daß der größere Theil der Menschen niemal ehender, und leichter in schwere Sünden falle, als wenn sie Müßiggänger sind, deßwegen giebt der h. Hieronymus den Rath Epist. ad Just. Befleiß dich allzeit was Gutes, was Anständiges zu thun, damit dich der Teufel niemal müßig antreffe.

4. Halt in deinen Verrichtungen, und Geschäften eine gewisse Ordnung. Wer in allen Sachen eine rechte Ordnung beobachtet, der thut weit mehrer, und thut alles weit besser, und vollkommener. Die gute Ordnung ist gleichsam das Leben, und die Seel so wohl der geistlichen, als weltlichen Verrichtungen. Was giebt der Religion, und den geistlichen Ordens-

ständen die größte Zierde? Was verschaffet einem Staate, einem Reiche, einem Lande die beßte Ruhe? Was verursachet bey einem Kriegsheere die mehreste Stärke? Die gute, genaue, schöne Ordnung. Alles hat seine Zeit, sagt der h. Geist Eccl. 3. v. 1. Wer einem jeden Geschäfte eine gewisse Stund, oder einer jeden Stund ein gewisses Geschäft bestimmet, dem wird die Zeit niemal zu lang, wohl aber zu kurz werden. Der h. Paulus ermahnet also billig: 1. Cor. 14. v. 40. Alles soll anständig, und nach der Ordnung geschehen. Mache dir deßwegen selbst eine Tagordnung, welche deinem Amte angemessen sey, und welche du ohne wichtige Ursach niemal abändern sollst. Z. B. steh zu gewisser Stund auf von dem Schlafe, zu gewisser Stund verrichte dein Gebeth, zu gewisser Stund geh zum Gottesdienste, zur Arbeit, zum Tische, zur nächtlichen Ruhe ꝛc. Ordentlich leben heißet vergnügt, kurzweilig, vernünftig, und christlich leben. Von der Hölle sagt der h. Job: c. 10.

v. 22. Alldort ist keine Ordnung, sondern ein immerwährender Schrecken anzutreffen.

5. Bilde dir nicht ein, du seyst nicht müßig, sondern beschäftiget, wenn du was anderes thust, als deine Schuldigkeit begehrt. Man findet eine Menge derjenigen, welche zwar den ganzen Tag in steter Unruhe, und Bewegung sind, sie laufen immerdar in dem Hause, auf der Gasse, oder in fremden Wohnungen herum: bald gehen sie spatzieren, bald machen sie ein Spiel, bald sind sie bey einer aufgeweckten, lustigen Gesellschaft, bald suchen sie diese, bald eine andere Unterhaltung: Die Ergötzungen müssen bey ihnen wechselweise auf einander folgen, die ganze Zeit von Morgen bis in die späte Nacht wird zugebracht, mit was? Leider! mit leeren Possen, mit spröden Eitelkeiten, mit unnützen Verrichtungen, ohne jemal ernstlich an GOtt, an die Seel, an die Pflichten ihres Standes zu gedenken: sie thun alles, ausgenommen

jenes nicht, was sie thun sollen. Ein solches weiches, wollüstiges Leben ist das müßigste, gefährlichste, schädlichste Leben, welches schnurgrad zuwider lauft der Lehr, dem Beyspiele Christi; ein Leben, welches alle gute Sitten verkehrt, den Wohlstand des gemeinen Wesens umstürzt, den Glauben ersteckt, und auf den breiten Weg des Verderbens führt. Dergleichen wollüstige Müßiggänger haben zu befürchten, was der Prophet Job androhet c. 21. v. 13. Sie bringen zu ihre Täge im Wohlseyn, und im Augenblicke fahren sie in die Hölle.

6. Was du immer thust, thu recht mit Fleiß, Ernst, und Nachdruck. Wenn du auch deine schuldige Pflichten, dein Amt, und Standesgeschäfte nur schlecht, obenhin verrichtest, ist eben so viel, als wenn du müßig wärest. Ein großer Theil des Lebens schleicht fruchtlos hin bey jenen, die nichts thun, und ein großer Theil des Lebens entweicht jenen, die, was sie thun, schlecht,

und

und übel thun, sagt recht der Sittenlehrer Seneca. Mit was Fleiß, Aufmerksamkeit, arbeitet ein Bildhauer, ein Maler, ein Goldschmied, der ein Kunstwerk verfertigen will? Wie! sollst du als ein Christ, der für GOtt, für die ewige Glückseligkeit arbeitet mindern Fleiß, und Aufmerksamkeit anwenden?

Fünfter Absatz.

Von Vermeidung der Gelegenheiten, und Gefahren zur Sünd.

Wer immer ohne Sünd leben will, dem ist nothwendig, daß er nicht allein die wirkliche Sünd insgemein, und insonderheit verabscheue, hasse, und fliehe, sondern, daß er auch vermeide alles, was leicht zur Sünd verleiten, anlocken, und führen kann; thut er dieses nicht, sind alle andere Mittel umsonst, und vergebens, wie es täglich fast unzahlbare Menschen mit ihrem Schaden erfahren: Demnach werden hier entdecket jene Gelegenheiten,

und Gefahren, durch welche die listige Hölle so viele Seelen am allermeisten in die Sünd, und von der Sünd in den Untergang zu ziehen pflegt.

Erste Lehr.

Von der nächsten Gelegenheit überhaupt.

Durch die nächste Gelegenheit verstehe ich jene Orte, Häuser, Dienste, Personen, in, und bey welchen man schon oft erfahren hat, daß man gemeiniglich in schwere Sündē gefallen ist, so oft man sich darinn, oder dabey hat eingefunden: Ich verstehe durch die nächste Gelegenheiten solche Umstände, aus welchen man, ohne Sünde gar selten, oder niemal entrinnt: daher, wenn du nicht alle andere Mittel wider die Sünd fruchtlos machen willst, must du die nächste Gelegenheit nothwendig fliehen, warum?

1. In der nächsten Gelegenheit kannst du fallen, und sündigen. Du bist ein Mensch, folglich von Natur

tur unbeständig, schwach, zum Bösen geneigt, allerhand Neigungen, Anfechtungen unterworfen, kurz: Du bist ein Mensch, und eben darum kannst fallen, und sündigen. Weder die Klugheit deines Verstandes, weder die Würde deines Amtes, weder die Heiligkeit deines Standes, noch die Grösse, und Menge deiner Verdienste stellen dich sicher: Du magst seyn, wer du immer willst, so bleibt allzeit wahr: Du kannst fallen und sündigen. Ach! wenn treffliche, in der Tugendschule ergraute Helden in Betrachtung ihrer natürlichen, angebohrnen Schwachheit gezitteret haben, da ihnen gählings eine böse Gelegenheit aufgestossen ist, wie kannst du dich keck und vermessen in die nächste Gelegenheit hineinwerfen, oder darinn aufhalten, der du deine Gebrechlichkeit schon gar oft erfahren hast?

2. In der nächsten Gelegenheit wirst du fallen, und sündigen. Die beßten Schwimmer ersaufen im Wasser, die beßten Fechter bleiben im

Zwey-

Zweykampfe. Und was hast du zu erwarten, der du die nächste Gelegenheit nicht fliehen willst? Jenes, was der h. Geist vorsagt. Eccli. 3. v. 27. Wer die Gefahr liebt, wird in der Gefahr zu Grunde gehen. Wie viele große Männer, die der Höllen manche Siege, und reiche Seelenbeute abgedrungen, sind spöttlich überwunden worden, weil sie in einer, auch nicht gesuchten Gelegenheit zu unbehutsam gewesen sind? Was kann man sich von dir versprechen, weñ du gefliessentlich der bösen Gelegenheit nachlaufst, oder in selber muthwillig verbleibst? Du wirst fallen, du wirst sündigen. Der die Gefahr nicht fliehen will, versichert der heil. Augustinus, der will zu Grunde gehen. Wer in einem mit der leidigen Pest angesteckten Orte sich aufhält, der wird bald das Gift an sich ziehen.

3. In der nächsten Gelegenheit mußt du sittlicher Weise fallen, und sündigen. Alles hilft dazu: die bösen Anmuthungen erregen sich, die Aurei-

zun-

zungen werden heftiger, die heilsamen Gedanken kommen aus dem Sinne, oder machen keinen Eindruck, der höllische Geist setzt stärker zu mit seinen Anfechtungen; GOtt, welcher dir in solcher nächsten Gelegenheit, die du selbst suchest, der du nachgehst, in der du verharrest, beyzustehen nicht schuldig ist, entzieht dir seine starke Gnade, und überläßt dich deiner Schwachheit: Was muß alsdann sittlicher Weise geschehen? Leider! der gewisse Sturzfall in die Sünd. Es wird dir ergehen, wie dem Samson, welcher, da er die nächste Gelegenheit nicht geflohen hat, die Stärke, die Augen, die Freyheit verlohren hat: Er wußte nicht, sagt die Schrift von ihm. Judic. 16. v. 20. daß der HErr von ihm gewichen sey.

Mittel

Die nächste Gelegenheit zu fliehen.

1. Verlaß großmüthig die nächste Gelegenheit ohne Ausnahm. Reiß ab jene Bande, welche

che dich an eine gewisse Person, Ort, Haus, oder Dienst ꝛc. gleichsam angebunden halten. Wer die Fallstricke meidt, der wird sicher seyn. Prov. 11. v. 15. Ich will glauben, daß du die Sünd verabscheuest, daß du dir vorgenommen habest, GOtt nicht mehr zu beleidigen, aber wie lang wird dieses Abscheuen, dieser Vorsaz dauern? Nicht länger, als bis du wiederum zur Gelegenheit gehst; da verschwindt alles auf einmal. Sage nur nicht: Ich werde gewiß nicht mehr sündigen, nicht mehr einwilligen, nichts Böses zulassen ꝛc. O falsche Sicherheit! wie oft hast du schon also geredt, nnd wie oft bist du wiederum gefallen? Ach! traue doch nicht deinem unbeständigen Willen! die nächste Gelegenheit wird selben wie der Wind das Fähnlein auf dem Dache umkehren. Der jenige allein sagt dem Laster vollkommen ab, welcher absaget aller Gelegenheit, ist der merkwürdige Spruch des heil. Isidorus.

2. Verlaß dich nicht vermessentlich auf den Beystand GOttes. Schon oben ist gemeldet worden, daß GOtt nicht verbunden sey in nächste Gelegenheit dir beyzustehen, weñ du dich in selbe hinein wagest. Mein! wenn dein Haus in Flammen stünde, würdest du darinn verbleiben unter dem Vorwande: GOtt kann mich unverletzt erhalten? Sich freventlich in die augenscheinliche Gefahr der Sünd begeben, und dannoch von GOtt sichere Hilf, und Schutz begehren, heißt in der That GOtt versuchen. Die Kraft, und Stärke des h. Geistes wird nach der Maaß, und Ordnung, welche die göttliche Weisheit bestimet hat, nicht aber nach unserer Willkur ausgetheilt. Wer sich immer der Gefahr selbst aussetzt, der macht sich der Hilf GOttes unwürdig, und muß sich nicht verwundern, wenn er zur Straf seiner Vermessenheit desto ehender verlassen wird.

2. Achte nicht, was die Leute sagen. Ein Wunderding! da man offenbar was Böses thut, und dem Bösen nach-

nachlauft, läßt man die Leute reden, was sie wollen, man kehrt sich wenig daran: nur allein vom Guten, und von dem, was zum ewigen Heile nothwendig ist, läßt man sich oft durch jeden schlechten Menschen abwendig machen. Wie! die Prediger rufen, die Beichtväter mahnen, das eigene Gewissen treibt an, GOtt selbst gebieth, die nächste Gelegenheit zu vermeiden, und alle diese sollen bey dir nicht so viel vermögen, als ein, und der andere böse Mensch, als ein, oder die andere unordentliche Leidenschaft, die dich mit Gewalt in der nächsten Gefahr zurückhalten, oder darein ziehen wollen? Wäre wohl der Patriarch Joseph unschuldig geblieben, wenn er aus Furcht der Menschen die Gelegenheit zu sündigen, bey der unverschamten Ehefrau des Putiphars nicht geflohen hätte?

4. Wende nicht ein: das Brod, der Dienst, der Gewinn ist verlohren, wenn ich die nächste Gelegenheit meide. Sowohl! so geht das Zeitliche dem Ewigen vor? wer giebt denn

end-

endlich das Brod? giebt es nicht der unendlich vorsichtige GOtt? hat dieser nicht Mittel, und Wege genug dir eine bessere Nahrung, Dienst, und Gewinn zu verschaffen? ach! ich fürchte, ich fürchte, wenn du die nächste Gelegenheit nicht verlässest, du werdest samt dem Zeitlichen bald das Ewige einbüssen. Nein! sage her! ist ein Irr- oder Unglaubiger vor GOtt entschuldiget, wenn er nach genugsamer Erkenntniß der katholischen Wahrheit wegen dem zeitlichen Brode, Dienste, Gewinne in seinem Irrthume vorsätzlich stecken bleibt? Antworte, und fälle das Urtheil über dich selbst.

5. Baue nicht auf deine Beichten, in welchen du von einem Priester bist losgesprochen worden. Du betrügest dich selbst, wenn du glaubest, es sey dir geholfen worden, da du etwan mit Liste, oder mit falschen Versprechen dem Priester die Lossprechung von deinen Sünden abgedrungen hast. Hast du nicht den ernstlichen, kräftigen Willen die nächste Gelegenheit gewiß, und

so bald es möglich, zu vermeiden, sind alle deine Beichten ungiltig, und gottesräuberisch; sollt dich der Beichtvater tausendmal ledigsprechen, so spricht dich GOtt nicht ledig. Der Priester selbst, wenn er vermerkt, daß du dergleichen Gelegenheit nicht ernstlich, bäldest verlassen wollest, und dennoch dir die Absolution ertheilet, versündiget sich schwerlich, und wird zu einem Verräther seiner, und deiner Seele. Es hat der römische Pabst Innocentius XI. verworfen, und verdammt folgenden Lehrsatz. Es kann bisweilen absolviert werden jener, der sich in nächster Gelegenheit aufhält, welche er kann, aber nicht verlassen will, ja auch jener, der geflissentlich, und vorsätzlich dieselbe sucht, oder sich in selbe begiebt. Aus welchem erhellet, wie nichtig sey jene Lossbindung von Sünden, welche ein Beichtvater demjenigen ertheilt, der in nächster Gefahr verbleiben, oder in selbe noch fernershin sich wagen will. Ach! ein solcher blinder Sünder ist gänzlich

unfähig der Absolution, weil ihm ermangelt eine wesentliche Bedingniß, nämlich die wahre Reue über die Sünden, und der wahre Vorsatz selbe zu verbessern.

6. Laß dich durch keine Beschwerniß von der Flucht nächster Gelegenheit abhalten. Du wirst ja wissen, daß in sich selbst schon eine schwere Sünde sey, wen dergleichen Gelegenheit nachgehst, oder darin verbleibst, obwohl in der That keine wirkliche andere Sünd geschehen würde; die Ursach ist gründlich: Das natürliche Gesetz verbindet dich schwerlich, die nächste Gefahr zu meiden, wo du das zeitliche Leben leichterdings kannst verlieren, um wie vielmehr denn wirst du schuldig seyn die nächste Gelegenheit zu fliehen, in welcher deine Seele, und ewige Seligkeit in augenscheinlicher Gefahr stehet? In diesem Falle gilt kein Vorwand: oben gedachter heiligster Vater Innocentius XI. hat als eine höchst schädliche, und falsche Lehr verdammt, folgenden Satz: man darf die nächste

Gelegenheit zu sündigen nicht flie-
hen, wenn man eine nutzliche, oder
anständige Ursach vorwenden kann.
Du sagst aber etwann: es ist sehr hart
dergleichē Gelegenheit aufgeben. Ant-
wort: es ist noch weit härter in dein
Sündenstande fortleben, kein heil. Sa-
crament würdig empfangen, in steter
Gefahr der Verdamniß schweben. Hö-
re, was Christus der HErr selbst ankün-
det Matth. 18. v. 9. Wenn deine Hand,
oder Fuß dich ärgert, hau ihn ab,
und wirf ihn hinweg von dir; es ist
besser, daß du in Himmel eingehest
schwach und gestümmelt, als daß du
mit zwoen Händen, uñ Füßen in das
ewige Feuer geworfen werdest.
Sollten jedannoch die Umstände in
Wahrheit also beschaffen seyn, daß
dir unmöglich wäre die nächste Gelegen-
heit gleich ohne allen Verzug zu ver-
lassen, mache aus der nächsten Gele-
genheit eine weitschichtige; erkläre ei-
nem erfahrnen deines Heils beflissenen
Beichtvater aufrichtig die wahre Be-
schaffenheit der Umstände, begehre ei-

nen

nen guten Rath, und taugliche Hilfsmittel, folge genau in allem, was er dir räth, und vorschreibt, und der harte Stein des Anstosses wird leicht gehoben werden.

Zweyte Lehr.

Von dem Spielen.

Das Spielen ist eine Unterhaltung, eine Ergötzung, die man als eine anständige Zeitvertreib zulassen kann, wenn rechte Maaß, Zeit, und Bescheidenheit darbey beobachtet werden: wird aber aus dem Spielen eine Gewohnheit, wird es übermäßig getrieben, und all zu theuer, aus Wucher, und Gewinnsucht fortgesetzt, kann solches niemand billigen, und gutheißen; deßhalben bleib allezeit ein abgesagter Feind des unmäßigen Spielens, Warum?

1. Das unmäßige Spielen bringet großen Verlurst der Zeit. Jener, der dem Spielen ergeben ist, achtet nichts weniger als die Zeit, viele Stunden, halbe Tage, und Nächte

verschwendet, verzehrt er damit, er verschont den geheiligten Zeiten/ und hohen Festen nicht, nur der unmäßigen Begierde zu spielen ein Genügen zu leisten: ja mancher ist in das Spielen also verliebt, als wenn dasselbe sein letztes Ziel, und Ende wäre, es hat das Ansehen, als wenn er nur deßwegen lebe, damit er mit Spielen die Zeit zubringe: es scheint, er habe nur Hände die Karten zu mischen, nur Augen die Karten zu unterscheiden, nur eine Zunge zum Spielen andere einzuladen, nur Füße in Spielhäuser hinzueilen ꝛc., von dergleichen unmäßigen Spielern kann man sagen jene Worte Sap. 15. v. 12. Sie haben unser Leben für ein Spiel gehalten, und die Unterhaltung des Lebens angesehen, als wenn sie allein verordnet wäre zum Gewinne. O kostbare Zeit! wie übel wirst du von den Spielern angewendet; wie liederlich verlohren, wie schlecht ohne Verdienst zugebracht! da doch der h. Geist so nachdrücklich ermahnet: Mein Sohn! bewahre die Zeit. Eccl. 4. v. 23.

2. Großen Verlust der zeitlichen Güter. Selten wird ein Spieler reich, was er heut gewinnt, verliehrt er morgen doppelt: und dennoch, wenn jemand dem unmäßigen Spielen zugethan ist, achtet er alles übrige wenig, die Amtsgeschäfte werden verabsaumt, die Arbeit vernachläßiget, das Hauswesen bleibt liegen: Das Spielen wird fortgesetzt, oft so gar unter dem Gottesdienste, unter der Predigt, und christlichen Lehr, unter der offentlichen nachmittägigen Andacht, die gewöhnliche Tisch- und Schlafzeit wird nicht mehr beobachtet: Ist man glücklich, darf man das Spiel nicht wohl endigen, ist man unglücklich, will man solches nicht endigen: man sucht den Verlust herein zu bringen, man setzt noch mehr daran, man wagt es nochmal, und so lang, bis alles verlohren ist. Die Ehr, das Ansehen, das Gewerb, das Einkommen, die Nahrung, der Unterhalt der Ehefrau, der Kinder, der Dienstbotten leidet Schaden: kurz alles wird verspielt. Man hält jene für Verrä-

ther des Vaterlandes, welche zu Kriegeszeiten dessen Einwohnern, und Beschützern die Lebensmittel, und Waffen entziehen, wie soll man dann jene nennen, die durch unmäßiges Spielen ihre Haushaltung, ihre ganze Familie zu Grunde richten.

3. Großen Schaden der Seel. Unzahlbare Laster begleiten insgemein das unmäßige Spielen. 1. Die Ungerechtigkeit, da man allzu theuer, über seinen Stand und Vermögen spielt, dadurch seinen Kindern das Ihrige verschwendet, mit Schulden sich beladet, und seine ganze Haushaltung in das Verderben stürzet: da man spielt mit List, mit Betrug, mit falschen Karten, und Würfeln ꝛc. ja vielen bahnet das Spielen den nächsten Weg zum Stehlen, sie stehlen den Aeltern, den Anverwandten, den Herrschaften, den Untergebnen, und allen, bey welchen sie zukommen können. 2. Der Zorn, die Wuth, und Rachgier, da man vieles verliehrt, und das Glück nicht günstig ist: Ach! wie oft werden die

beßten Freunde durch das Spielen zu ärgsten Feinden? Wie oft entstehen die gefährlichsten Zänke, Streithändel, und Zweykämpfe unter Spielern wegen geringer Ursache? 3. Die Uneinigkeit. Da wegen erlittenem Verlurste die Ehefrau, die Kinder, die Bediente geplagt, und hart hergenommen werden; das unmäßige Spielen ist ein immerwährender Zankapfel zwischen den Eheleuten, und eine stete Quelle des Mißvergnügens, des Unfriedens, des Hasses in einer Haushaltung. 4. Die Gottlosigkeit. Unglückliche Spieler brechen aus in die gräulichsten Lästerungen wider GOtt, in die ärgsten bösen Wünsche gegen den Nächsten, in die übelsten Flüche wider sich selbst; sie lassen sich nicht selten verleiten zu allerley Aberglauben, verbothene Mittel, und teufliche Künsten günstigeres Glück herzubannen. 5. Die boshafte Lauigkeit, und Trägheit im Dienste GOttes, in den Pflichten der Religion. Die paßionirten Spieler sind insgemein schlechte Christen, sie verspielen insgemein

mein nebst der Zeit, und dem Gelde auch das gute Gewissen, die Seel, und Seligkeit.

Mittel

Wider das unmäßige Spielen.

1. Spiele aus einem guten Absehen. Wenn du etwann nach vollbrachter Arbeit, nach wichtigen Geschäften deines Amtes, und Standes dich durch ein ehrliches Spiel ermuntern, das Gemüth ausheitern, den Kopf erleichtern willst, ist solches nicht unrecht: ja wenn du durch ein Spiel ärgerliche Reden, schädliche Ehrabschneidungen, oder eine andere Sünd zu verhindern, eine Versöhnung zu stiften, einen Kranken, oder Betrübten zu trösten suchest, wird dergleichen Spiel gut, und verdienstlich seyn. Also haben es gethan der h. Bernardus, und der h. Franciscus Xaverius, welche durch ein Spiel Gelegenheit gesucht, andern in das Herz zu reden, und zur Besserung des Lebens zu ermahnen.

2. Spiele nicht über die Zeit, all

zu lang. Ein, oder das andere Stündlein höchstens soll erklecken, damit niemal der GOttesdienst einen Nachtheil, oder dein Amt, deine Pflicht, deine Haushaltung einen Schaden leide. Halbe Tage zum Spieltische sitzen, ganze Nächte mit Spielen zu bringen, ist eine große Unordnung, welche alle üble Folgen nach sich zieht. Wer dem Spielen nachgeht, Spielhäuser, Spielgesellen aufsucht, der wird bald aus dem Spielen ein Handwerk und Gewohnheit machen, welcher oft kein anderes Mittel ein End geben wird, als die äußerste Armuth, und das endliche Verderben.

3. Spiele nicht zu theur. Welche Thorheit vieles Geld dem Glücke aufopfern, sein Vermögen durch Spielen verschwenden, und sich in solche Schulden stecken, so die Kinder, und Nachkömmlinge nicht bezahlen können, welche Unbilligkeit auf einen Siz mehrer durch Würfel, und Kartenblätter verliehren, als man in einer Woche, Monate oder halben Jahre an seiner Besol-

dung,

dung, und Lohn einzunehmen hat, welche Grausamkeit, mit übertriebenen, allzutheuren Gattungen der Spiele, was Namen sie immer haben mögen, das Heurathgut der Ehefrauen, die Aussteurung der Kinder, das Erbtheil der Waisen ꝛc. durchjagen, und sich ausser Stand sezen den Seinigen ein standmäßiges Brod zu verschaffen! willst du zum kurzen Zeitvertreibe ein Spiel machen. Sey es! aber spiele also, daß du auch bey widrigem Glücke niemal vieles verspielen könnest: Hast du ein übriges Geld, wende es besser an; Es giebt aller Orten Arme, und Bedürftige, ach! diesen nichts mittheilen, diese verschmähen, und mit dem bittern Hunger peinigen lassen, da indessen viele Gulden, und Thaler durch die liederlichē Glücksspiele verlohren werden, ist ein sicheres Merkmal einer ganz erloschenen Menschenliebe.

4. Spiele mit anständiger Gelassenheit. Die Spieler sollen also beschaffen seyn, daß sie das Gemüth er-

gö-

gözen, und nicht mit Verdruß und Zorn erfüllen mögen; deßwegen du mögest gewinnen, oder verspielen, erzeige jenen, mit welchen du dich unterhältst, eine angenehme Freundlichkeit und heiteres Gemüth; wenn du bey günstigem Glücke die Mitspielenden hönisch auslachest, ihrer spottest, dich muthwillig erhebest, oder bey mißgünstigem Glücke dich erzörnest, in unanständige Worte ausbrichst, aus Unmuth, und Zorn die Karten hinweg wirfst, und ein Poltergeschrey, eine Zankerey anfängst ꝛc. wird das Spiel keine anständige Ergözung, sondern eine verdrußvolle Zerstöhrung des Friedens, des Vergnügens, und der Liebe seyn: Ein jeder Vernünftiger wird ein billiges Bedenken tragen, sich mit dir in ein Spiel einzulassen, weil er vorsieht dein schlechtes Betragen, dein ungehaltenes Wesen, deine widerwärtige Aufführung, wenn du einigen Verlurst haben sollst.

5. Spiele mit solchen Leuten, deren Gesellschaft weder zu heikel, noch

noch zu schlecht ist. Wen du dich in ein Spiel einlässest mit solchen, die weit mehrer, vornehmer, und höher sind als du, ist es zwar für dich eine Ehre, aber eine sehr heickele, sehr gefährliche Ehre: du mußt eine besondere Kunst besitzen, wenn die Brühe nicht verschütten, die Gunst nicht verliehren willst: wenn du aber spielest mit jenen, die weit geringer, als du, machst dich selbst verächtlich, alle Hochachtung, schuldiger Respect, und Ehransehen geht verlohren, man schätzt, man fürchtet, man liebet dich nicht mehr, wie es dein Stand, dein Amt, dein Rang und Würde erfodert. Das Sicherste wird seyn, zu einem anständigen Spiele solche Leute auserwählen, die fast deines gleichen, und bey welchen aufrichtige Freundschaft, wahre Redlichkeit, Ehrbarkeit und Tugend anzutreffen ist.

6. Spiele endlich jederzeit also, daß GOtt kein Mißfallen, der Nächste keine Gelegenheit zur Sünd, dein Gewissen keine Unruhe dabey habe. Dieses wird leicht gesches

schehen, wenn jedem Spiele enge Schranken der Zeit, der Mäßigung setzest. Merkest, daß etwann eine Beleidigung GOttes, eine Verletzung der Liebe, und des Gewissens wolle einschleichen, brauche einen heiligen List, und vernünftigen Vorwand, und mache dem Spielen ein Ende. Uebrigens liebe die Arbeit, besorge emßig die Pflichten deines Berufes, Standes, und Amtes, und es wird dir wenig Zeit zum Spielen übrig bleiben: gedenke, wie kurz sey das menschliche Leben, wie lang die Ewigkeit, und es wird dir bald alles Spielen verleidet werden.

Dritte Lehr.

Von dem unmäßigen Trinken.

Es ist zwar schon in der fünften Lehre des vierten Absatzes von dem Fraße und Füllerey gehandelt worden, allein, weil das unmäßige Trinken vielen eine nächste Gelegenheit, und größte Gefahr häufiger Sün-

den

den ist, will es vonnöthen seyn wider die Trunkenheit, oder das unmäßige Trinken, welches manche als einen Landesbrauch, als eine bürgerliche Ergötzung, als eine erlaubte Erquickung ansehen, noch einmal zu reden: diesemnach wenn du dich vor unzahlbaren Sünden bewahren willst, hüte dich vor aller Berauschung und Trunkenheit, warum?

1. Das unmäßige Trinken ist oft eine schwere Sünd. Wer sich mit Bier, Branntwein, oder Wein also übermäßig anfüllt, daß er den Gebrauch der Vernunft verliehrt, daß er das Gute von dem Bösen nicht mehr entscheiden kann, daß er nicht mehr weis, ob er ein Mensch sey, daß er auch sogar nicht mehr fähig, seine äußerliche Sinne recht zu gebrauchen, der begeht richtig eine schwere Sünd, weil ein solcher geflissentlich, und auf eine gewaltsame Weise in sich die Bildniß GOttes verstaltet, sich dem Viehe ähnlich macht, und sich des Verstandes also beraubt, daß er dessen in gäh-

gählinger Noth, und höchster Gefahr sich nicht gebrauchen könnte. Ach! was ist einem Christen, einem Menschen unanständiger, als die Unmäßigkeit im Trinken? Wer wird diese freywillige Unsinnigkeit entschuldigen? Der h. Augustinus sagt: Die Trunkenheit ist eine Gattung der Grabstatt eines lebendigen Menschen.

2. Führet zu unzahlbarn Sünden. Ich weis: Die dicke, starke Berauschung, die volle Trunkenheit ist oft nur eine einfache schwere Sünd: aber jene sogenannte halbe Trunkenheit, jene noch etwas unvollkommne Berauschung, welche von vielen wenig geachtet, und so oft geübet wird, ist höchst gefährlich; denn sie zieht, und reißt den halbbezechten Menschen in eine Unzahl der Sünden hinein. Dergleichen Süfflinge halten fast kein einziges göttliches Geboth: Nicht das erste; denn sie haben insgemein keine Erkenntniß, keine Schätzung von GOtt, und göttlichen Dingen: Nicht das zweyte; denn sie sprechen aus

die gräulichsten Lästerungen wider alles, was heilig ist: Nicht das dritte; denn die Sonn- und Festtage sind bey solchen Sauf- und Fastnachttage, Feste des Teufels: ihre Kirchen sind die Zechstuben, und Wirthshäuser: Nicht das vierte; denn die Rauschigen haben keinen Gehorsam, keine Ehrfurcht gegen die Aeltern, gegen die Geistlichen, gegen die Vorgesetzten. Nicht das fünfte; denn bey den Saufern giebt es leicht Uneinigkeiten, Zänkereyen, Rauf- und Schlaghändel ꝛc. Nicht das sechste, und neunte; denn das unmäßige Trinken ist die fetteste, und gewöhnliche Nahrung aller Gattungen der Unlauterkeit. Nicht das siebente, und zehnte; denn was thun die nassen Brüder ihre Schwelgerey fortzusetzen? Sie jagen manchesmal Haus, und Hof, Haab, und Gut durch die Gurgel, sie stehlen den Ihrigen das Brod vor dem Maule hinweg, sie suchen an allen Orten was zu erhaschen, ob schon der Dritte großen Schaden leidt. Nicht das achte; denn die Zungen

gen der Betrunkenen fangen an zu schmähen wider Geist- und Weltliche: Niemand ist sicher: Keine Unschuld, keine Tugend ist, welche nicht gelästert, verläumdet, und durchgehecheit wird. Was soll man sagen von fremden Sünden, derer sich die Volltrinker theilhaftig machen? Wer will zählen die Sünden der bedrangten Ehefrauen, der verwahrlosten Kinder, der ohne Hauszucht gelassenen Dienstbotten, und Untergebenen? Wer will zählen die mit Worten, und bösen Beyspielen gegebnen Aergernisse? Wer will zählen die versaumten Schuldigkeiten, und Pflichten? Ach leider! wenn der Dampf des übermäßigen Trunkes einmal den Menschen eingenommen, hat man weder Augen fremde Fehler zu sehen, noch Herz dieselben abzustellen, und zu verbessern. Recht hat gesprochen der Prophet Oseas c. 4. v. 11. Der Wein, und die Berauschung rauben das Herz.

3. Bindt, und fesselt gleichsam den Menschen in Sünden, und Las-

stern. Jener, der dem unmäßigen Trinken nachgeht, hat fast immerdar einen vom Biere, Weine, oder Brañts weine verfinsterten Verstand, der keine himmlische Erleuchtung erkennet, hat ein durch Getrank überschwemmtes, und beschwertes Herz, welches keine innerliche Einsprechung recht fühlet: er hat zu guten Ermahnungen der Prediger, und Beichtväter verstopfte Ohren: wer wird einen solchen Trunkenbold bekehren? Niemand als GOtt durch ein Wunder einer außerordentlichen Gnad. Dergleichen unmäßige Trinker verändern sich selten auch im hochen Alter, sie saufen fort so lang sie fast leben, und wenn sie endlich dahin sterben, kann man noch billig zweifeln, ob sie in ihrem Todbette recht bey sich, und nüchtern gewesen seyn. Deßwegen drohet billig der Prophet Isaias c. 5. v. 11. das ewige Wehe, sagend: Wehe euch, die ihr in der Frühe aufstehet der Trunkenheit nachzugehen, und zum Saufen bis auf den Abend.

Mit-

Mittel

Wider das unmäßige Trinken.

1. Hasse die Trunkenheit auf alle Weise, bevor wenn du in einem offentlichen, wichtigen Amte stehst. Nichts machet dein Ansehen, deine Ehrenstelle, deine Würde verächtlicher bey jedermann als das unmäßige Trinken; denn dieses Laster ist selten allein. Zu dem, wie wirst du die Ehre GOttes befördern, das Gute einführen, das Böse abstellen, zum Nutzen des Vaterlandes was heilsames ausrichten, ein wichtiges Geschäft vollbringen ꝛc. Wenn dir der Kopf toll, der Verstand dumm, die Beurtheilungskraft durch die Trunkenheit gehemmet, und benebelt ist? Die alten Römer haben jene auf ewig zu einem Ehrenamte für untüchtig erklärt, ja nicht als einem tauglichen Zeugen vor Gerichte gelten lassen jenen, der nur einmal ganz berauschet gesehen worden.

2. Setze dir selbst nach Beschaf-

fenheit deiner Gesundheit eine gewisse Maaß im Trinken. Eine gewisse Maaß, sage ich, welche erflecklich die Gesundheit zu erhalten, die Kräften zu erfrischen, und welche dich jederzeit tüchtig, und fähig läßt ein wichtiges Geschäft zu unternehmen: Ueberschreit eine solche Maaß niemal, und laß dich auf keine Weise zwingen dieselbe zu überschreiten. Wenn man von dir sagen kann, du seyst ein nüchterer Mensch, wirst du bey jedermann beliebt seyn. Einem schwer beladenen Wagen, und einem bezechten Menschen pflegt alles auszuweichen.

3. Vermeid jene Häuser, in welchen du vorsiehst, daß man dir mit Trinken zusezen werde. Dergleichen Häuser sind nicht ungleich einem tiefen Meerschlunde, dieser verschlingt ein unvorsichtiges Schiff, und nach kurzer Zeit wirft solcher von sich nichts als zertrümmerte Stücke des zerbrochenen Schiffes. Eben also die Saufhäuser, wenn diese das Vermögen, Haab und Gut verschlungen haben, werfen zu-

zuletzt aus die traurigen Trümmer der verdorbenen Haushaltung: ach dergleichen Häuser, wo die Trunkenheit den Meister spielt, flieh; denn sie sind in der That Freystädte der Laster, Grabstätte der Tugenden, Vorstädte der Hölle.

4. Flieh jene starke Saufhelden, welche andere zum unmäßigen Trinken heraus fodern. Solche sind niemal beherzter, als bey dem Trinken, sie schlagen den Feind auf das Haupt mit angefüllten Gläsern, und stürmen gleich jenen fabelhaften Riesen selbst den Himmel. Unter dergleichen, welche bey dem Trinken sich aufhalten, und deren gröste Kunst in dem besteht, große Krüge auszuleeren, mische dich niemal, wenn dir deine Ehr, und dein Gewissen lieb ist. GOtt hat solchen schon längsten angekündet: Wehe euch! die ihr mächtig seyd zum Weintrinken, und starke Männer Trunkenheit mit Trunkenheit zu vermischen. Isa. 5. v. 22.

5. Verabscheue gar zu starke Getränke, welche leicht betrunken machen. Man kann das Feuer nicht mit Feuer löschen; die Begierlichkeit ist ohnehin schon genug entzündet, die Leidenschaften ohnehin über die maßen heftig. Es ruft der Apostel nicht umsonst: Berauschet euch nicht mit Weine, in welchem die Unlauterkeit ist. Ephes. 5. v. 8. Was der Apostel von dem Weine sagt, versteh von jedem andern starken Getranke, sollte dir dieser zur Gesundheit nothwendig, und sehr dienlich seyn, folge dem Rathe des nämlichen Apostels, den er dem Thimotheus gegeben hat: Gebrauche dich ein wenig des Weines wegen dem Magen, und andern deinen öftern Schwachheiten. 1. Tim. 5. v. 23. merke! ein wenig.

6. Entschuldige die Trunkenheit nicht. Es ist freylich nicht bald eine böse Gewohnheit, welche nicht seine Vertheidiger findt, und Ausflüchten suchet. Ob solche Vorwände GOtt billigen werde, ist eine andere Frage.

Da-

Daher sage nicht 1. Ich werde gezwungen zum Trinken von mächtigen, vornehmen Personen. Antwort mit dem h. Augustinus: Wenn man zu dir sagen sollt: Entweders trink, oder stirb, so wäre es besser, daß du dem Leibe nach umgebracht, als durch die Trunkenheit der Seele nach sterben wurdest. Sage nicht 2. Ich muß trinken, damit ich mir Freunde, und Gönner mache. Antwort. Jener wird nicht dein wahrer Freund und Gönner seyn, der dich sucht zum Feinde GOttes zu machen. Sage nicht 3. Ich muß auf die Gesundheit anderer trinken, welches ich nicht ausschlagen darf. Antwort. Was trägt solches Trinken fremder Gesundheit bey? Werden andere wegen deinem Trinken länger leben? Thorheit wegen andern deine eigne Gesundheit verderben, dein Gewissen verletzen! Sage nicht 4. Man fodert mich heraus zum Trinken, ich muß Bescheid thun, sonst werde ich ausgelacht. Antwort: Warum thust du nicht Bescheid, wenn man

dir Gift darreicht? Sage nicht 5. Es ist der Brauch, daß man S. Johannes Segen trinke. Antwort. Ey! soll dieser Segen deine Trunkenheit vollkommen, und beglückt machen? Gottloser Misbrauch den Segen eines so großen Heiligen zur Rechtfertigung der Berauschung vorwenden! Sage nicht 6. Wenn ich schon berauschet bin, jedannoch bin ich ruhig. Antwort. Wohl ein schlechter Vortheil vor dich, wenn du ruhig in die Sünd, und von der Sünd in die Hölle fällst.

Vierte Lehr.

Von dem Tanzen.

Wenn man durch das Tanzen nichts anderes sagen will als eine geschickte, artige Bewegung des Leibes, und besonders der Füße nach dem Tone der musikalischen Instrumente, kann man es als was anständiges gelten lassen. Der h. König David selbst hat aus allen Kräften getanzet vor

dem

dem HErrn, sagt die göttliche Schrift 2. Reg. 6. v. 14. da man die Arche GOttes aus dem Hause des Obededoms in die Stadt überführt hatte. Allein der König hat mit keinem Weibsbilde getanzt, sondern vor dem HErrn, er ist erfüllt mit iñerlichem Troste, und heiliger Freude aufgesprungen. Von dergleichen Tänzen ist hier die Rede nicht, sondern von jenem, wo Personen von beyderley Geschlechte miteinander herumspringen. Von dergleichen Tänzen, in welche viele so unsinnig verliebt sind, merke den Ausspruch des heil. Franciscus von Sales: Der allerbeßte ist nichts werth, warum?

1. Das Tanzen verderbt den Geschmack zur Tugend, und Andacht. Wer immer die Eitelkeit des Tanzens liebt, und derselben nachlauft, der erfahrt in seinem zuvor unschuldigen, und frommen Herzen eine solche Veränderung, daß er sich selbsten oft nicht mehr kennet: was geschieht? Es werden an jenem Tage, an welchem man tanzet, viele gewöhnliche Gebetter, al-

lers

lerhand tugendliche Uebungen, und verdienstliche Werke unterlassen, oder nur obenhin, schlecht, und ohne Geiste verrichtet; bey dem Tanze verschwinden alle gute Gedanken, die man bey der Predigt, bey Lesung eines geistlichen Buches gesamelt hat. Es komen in Vergessenheit alle gute Vorsätze, welche man bey der h. Beicht, bey einer Versammlung des Gemüthes, bey der h. Mißion hat abgefasset: jene ewige Grundwahrheiten, die zuvor so starken Eindruck gemacht haben, scheinen nach dem Tanze nicht mehr also schreckbar, und wichtig: kurz der Andachtseifer erkaltet, man findt bey dem Gebethe, bey der heil. Communion, bey dem Gottesdienste, bey Ausübung der Tugend weder innerlichen Trost, noch Geschmack mehr, endlich weil GOtt einer vereitelten Seele seine besondere Gnaden nach, und nach entzieht, ist die gänzliche Lauigkeit im vollen Anzuge. Daß dem also sey, zeigt die tägliche Erfahrniß, besonders bey der Jugend, welche blinderdings dafür hält,

es

es sey keine größere Lustbarkeit als das Tanzen, und deßwegen sich durch diese süße Lockspeise von der Tugend zur Eitelkeit abziehen läßt.

2. Erreget die Neigungen zum Bösen. Ein stehendes Wasser ist leicht zu bewegen, ein zubereiteter Zunder fasset bald Feuer, und ein noch glimmendes Holz wird plötzlich wiederum angezündet. Eine gleiche Beschaffenheit hat es mit uns Menschen, die wir von Natur schwach, gebrechlich, unbeständig, und zu allem Bösen geneigt sind. Ach! wenn wir so oft, so stark wider die sündhafte Neigungen zu streiten haben, da wir allein, da wir beschäftiget, da wir so gar im Gebethe, in gottseligen Werken, und Andachtsübungen begriffen sind, wie wird es ergehen, wie gefährlich aussehen, da wir uns dorthin begeben, und dort aufhalten, wo alles zusammen hilft, die böse Neigungen rege zumachen? Dergleichen sehr schlüpfrige, und höchst gefährliche Orte sind jene, wo ein Tanz angestellt wird. Was sieht man bey dem Tanze?

Sch-

Schöne Gestalten, frechen Aufputz gewisse Ausgelassenheiten, oder Ausschweifungen, die entweders schon sündhaft, oder ziemlich weich, sinnlich, und wollüstig sind. Was höret man? Angenehme Musik, allerhand Reden, die nicht nur zweydeutig, sondern auch allzu frey, und der Schamhaftigkeit zuwider sind, was thut man? Verliebte Blicke werden aufeinander geworfen, reizende Gebärden gegeneinander erzeigt, schmeichelhafte Liebszeichen erwiesen ꝛc. Und in solchen Umständen, da auf allen Seithen den fünf Sinnen liebkosende Fallstricke gelegt werden, müssen ja nothwendig die Neigungen zum Bösen erwecket werden. Es wäre ein Wunder vom ersten Range, wenn einem jungen Menschen insonderheit, dem durch den Trunk, und durch die Bewegung des Leibes bey dem Tanze das Blut noch mehr entzündet wird, keine böse Anmuthungen, Gedanken, und Begierden erreget wurden. Frage man nur auf das Gewissen jene, die

in

in dem Tanzen ihr Vergnügen suchen, sie werden bekennen müssen, daß ich die Wahrheit rede.

3. Eröffnet den nächsten Weg zur Sünde, und Verführung. O wie viele Hundert haben dieses schon erfahren! sonderbar bey jenem verrufenen, von dem Teufel erfundenen, und dermal unter dem Landvolke gemeinen Schleifer, und Walzertanze, welchem man ohne Sünde fast nicht zusehen kann. Bey dergleichen ärgerlichen unverschamten Tänzen, was Namen sie immer haben mögen, wie viele Sünden geschehen mit Gedanken, Worten, Werken, und allen fünf Sinnen! wer wird es beschreiben: Man kann in Wahrheit sagen, daß alle sieben Hauptsünden dabey anzutreffen seyn: Die Hoffart. Die Töchter, und Mägdlein buzen, und schmücken sich wie Gözenbilder unter den Gesellen Verehrer und Anbether zufinden, sie suchen fremden Augen zu gefallen, sie bilden sich, weis nicht was ein, wenn sie von vielen zum Tanzen auf-

gezogen werden: Die ledige Burschye und Gesellen sind hochmüthig, wenn sie ihre Fertig- und Geschicklichkeit im Tanzen recht zeigen, und sich prächtig aufführen können. 2. Der Geiz, woher nehmen manche Söhne, manche Bediente, und Knechte so vieles Geld, den Mägdlein, so sie zum Tanze führen, die theure Zeche, und für die Spielleute den guten Lohn zu bezahlen, wenn sie nicht Schulden machen, oder den Aelteren, der Meister- oder Herrschaft in der still solches Geld entziehen? 3. Die Unlauterkeit. Diese führt gleichsam die Reihe, und ist das Absehen, und der Ausgang des Tanzens: die mehresten Liebs- und Buhlhändel, die unreinen Bekanntund Heurathschaften werden durch das Tanzen angefangen, fortgesetzt, und vollendet. Ein tugendsamer Christ darf ja bey den dermaligen Tänzen mit gutem Gewissen nicht zugegen seyn, wegen den unverschämten Reden, Gebärden, ärgerlichen Herumreissen, und andern schändlichen Ausgelassenheiten,

welche

welche allda frey getrieben werden. 4. Der Neid. Dieses quält, und plagt jene Mägdlein, die minder bey den Gesellen gelten, und von ihnen nicht so oft als andere zum Tanzen eingeladen werden. 5. Der Fraß, und Füllerey. Dieses Laster ernährt, und vermehrt das Feuer der Begierlichkeit bey den Tänzern, und Tänzerinnen. 6. Der Zorn. Dieser entzündet die rasende Eifersucht, wenn ein Mitbuhler einem andern eintanzt, oder dessen Buhlerinn aufführt; deßwegen entstehen Zank- und Raufhändel, ja ein solches Stiergefecht, daß der Tanzboden mit Blute gefärbet wird. 7. Die Trägheit. Wenn man sich endlich mit Tanzen bis in den späthen Abend ermüdet hat, geht man mit einander fort entweder in der Finstere, oder durch abgelegene, heimliche Wege, und was geschieht? In dem hohen Getreide, in den Gebüschen, in den Wäldern? Was zu Hause, in der Stube, in den Kämmern, in andern Schlufwinkeln? O Himmel, dir sey es geklagt!

nichts als Sünden, und Verführungen, wie alle geist- und weltliche Gerichtshöfe, wohin endlich die Verführer, und Verführten gefodert werden, bezeugen können.

Mittel

Wider das Tanzen.

1. Wenn du zum Tanze gehen willst, oder schon wirklich auf dem Tanzboden stehst, bedenke eine, und die andere aus folgenden Wahrheiten: 1. In eben dieser Stund, da ich tanze, liegen viele in letzten Zügen auf ihrem Sterbbette, die vor Zeiten, wie ich an dem Tanzen ihre Freude gehabt haben: O wie schmerzlich fällt jetzt ihnen diese schnöde Freude! 2. In eben dieser Stund, da ich tanze, müssen viele vor dem Richterstuhle Christi stehn, um von jedem müßigen Worte Rechenschaft zu geben; Wie werden sie das Tanzen, dem sie, wie ich nachgelaufen sind verantworten? 3. In eben dieser Stund, da ich tanze, brinnen

nen viele in der Hölle, denen das Tanzen eine Gelegenheit zur Sünd, ein Anfang der Verdammniß gewesen ist; Was habe ich zu fürchtē? 4. In eben dieser Stund, da ich tanze, sind viele in dem Himmel, und genießen die ewige Belohnung, weil sie sich GOtt zu Liebe von dem Tanzen enthalten haben; Soll ich mich wegen GOtt, wegen dem Himel nicht auch überwinden? Macht dir die Erwegung dieser Wahrheiten nicht ein gänzliches Abscheuen ab dem Tanzen, so wird sie dir doch ein starker Antrieb seyn, daß du dich bey, und nach dem Tanzen jederzeit ehrbar, und sehr behutsam aufführest.

2. Hasse äußerst alle jene Tänze, wie sie immer heißen, die schändlich, ärgerlich, und ausgelassen sind. Laß dich hierzu von keinem Menschen bereden: Ja wenn du vermerkest, daß jemand mit dir also unehrbar tanzen wolle, gleich auf der Stelle, ohne allen Verzug, ohne menschliches Absehen verlaß einen solchen unverschämten Tänzer, welcher frech

ist mit der Zunge, mit den Händen, und Gebärden. Zeige öffentlich, daß deine Ehre, und dein Gewissen dir lieber seyn, als das sündhafte Liebkosen. Die Reinigkeit, und Keuschheit sind wie feines Glas, welches nirgends leichter zu Drümmern geht, als bey dem muthwilligen Herumreissen auf den Tanzböden.

3. Zu Nachts geh, und bleibe bey keinem Tanze. Die nächtliche Zeit ist der Unschuld, der Reinigkeit, und Tugend allzeit gefährlich. Wenn auf die nächtlichen Andachten nicht viel zu halten, wenn diese selten ohne Gefahr ablaufen, wenn diese von den Boshaften zur Gelegenheit der Laster manchesmal misbraucht werden, was kann man von jenen Tänzen hoffen, die zu Nachts angestellt, und fast bis frühe Morgens fortgesetzt werden? Die Finstere der Nacht benimmt die Furcht, und Schamhaftigkeit auch den Zaghaften, daß sie etwas wagen, welches sie bey dem Taglichte niemal zu thun sich getrauet hätten. Bist du

zu-

zuweilen, etwann bey einer Hochzeit einen sogenannten Ehrentanz zu thun genöthiget, geh bey Zeiten, noch bey Tage nacher Hause, aber wohl gemerkt! entweder ganz allein, oder mit Personen deines Geschlechtes, oder mit solchen, von denen du versichert bist, daß sie Beschützer, nicht aber Verletzer, und Anfechter deiner Ehre seyn werden.

4. An Sonn- und Feyertägen, und besonders an jenen Tägen, an welchen du die h. Communion empfangen hast, tanze niemal. Diese Täge sind Täge des HErrn, Täge des Heils, GOtt gewidmete, geheiligte Täge, entunehre selbe nicht durch solche mißliche Eitelkeiten. Wie! willst du dich in Gefahr setzen, GOtt an jenen Tägen zu beleidigen, an welchen du ihn sollst verehren, und besänftigen? Willst du deinen Erlöser wiederum aus deinem Herzen treiben an jenem Tage, an welchem er zu dir unter der Gestalt des Brodes gekomen ist? Diese Unbild thut deinem Heilande also wehe, daß er oft

selbe mit Entziehung seiner Gnad, mit Zulassung der gröbsten Laster zu rächen pflegt.

5. Wende alles an, wenn du die Gewalt, die Macht, das Ansehen hast, die ärgerliche Tänze abzuschaffen, und den übrigen gewisse Schranken zu setzen. O wie viele Unschuldige wurdest durch diesen deinen Eifer erhalten! wie viele Sünder, und Sünderinnen zur wahren Bekehrung bringen! wie viele tausend Sünden verhindern! dieses weis, und erfährt niemand besser, als jene Geistliche, welche lange Zeit hindurch das Heil der Seelen besorgen, diese müssen bekennen, daß die ausgelassene, muthwilligen, frechen Tänze nichts anders seyn, als ein Verderbniß der Jugend, eine Pest der Unschuld, eine Schlachtbank der Schambaftigkeit, eine Schule der unreinen Buhlschaften, ein Tummelplatz der Ueppigkeit. Dergleichen Tänze, sagt der h. Chrysostomus, gehören zu dem Pompe des Satans, dem wir bey der h. Taufe so feyrlich abgesagt haben. 6. Recht-

6. Rechtfertige die Tänze nicht, als wenn alle unschuldig wären. Ich sage zwar nicht, daß es keinen Tanz gebe ohne Sünd, wenn man nämlich tanzet an einem ehrsamen Orte, mit ehrliebenden Personen, auf eine anständige Weise, da will ich es gelten lassen, daß man ohne wirkliche Sünd tanzen könne: ob aber allzeit die Neigung, die Reizung zur Sünd davon so weit entfernet sey, wie man vorgiebt, ob man so fromm von den Tänzen hinweg, wie dazu gehe, weis ich nicht, ich zweifle sehr. Du sagst 1. Einen Tanz in Ehren wird niemand verwehren. Antwort. Wo, und wie viel giebt es dermalen, besonders bey den gemeinen Leuten, bey dem Bauernvolk Tänze in Ehren? Wann fangen sie an? Wie werden sie getrieben? Was haben sie für ein End? Du sagst 2. Bey den Vornehmern, wenn sie tanzen, ist kein Gefahr, und geschieht nichts Böses. Antwort. Ich trage gegen die Vornehmeren alle schuldige Hochachtung. Allein sind die Vornehmeren nicht auch

Menschen? Sind sie keinen Leidenschaften unterworfen? Sind sie zu allen Reizungen unempfindlich? Sind lauter Tugendsame, Gottesfürchtige dabey? Du sagst 3. Bey dem Tanze denkt man an nichts Böses. Antwort. Was denkt man dabey Gutes? Aber frage aufrichtig dein Gewissen, ob du ohne allen bösen Gedanken mit dem andern Geschlechte also frey herumgesprungen seyst? Sind keine böse Gedanke durch die offenen Porten der Sinne in dein Herz eingedrungen? Du sagst 4. Unter dem Tanzen geschieht nichts sündhaftes. Antwort. Wenn dem also, so ist kein Ort auf dieser Welt berühmter von Wunderwerken als der Tanzboden, allwo unter tausend Anreizungen, unter schönen Gestalten, unter frechen Gesängen, und Reden, unter schmeichelhaften Gegenständen der Sinne, unter Scherzen, und Umfangen ꝛc. Die Unschuld unversehrt erhalten, die Reinigkeit nicht gekränket, allwo von dem Feuer das Stroh nicht angezündet, das stärkeste Gift

ohne

ohne Schaden geschlucket, allwo das Fleisch, die Welt, und der Teufel so leicht überwunden wird. O ihr Einsiedler, und Ordenspersonen! verlasset eure Einöden, und Klöster, laufet den Tanzplätzen zu, da/ da findet ihr ein sichere Zufluchtstadt wider alle Anfechtungen, und Sünden! Du sagst 5. Das Tanzen ist die einzige Freude der Jugend, man muß ihr eine Freude vergönnen. Antwort. Wohl eine schlechte, elende Freude, welche oft ein ewiges Weinen nach sich zieht! Wenn das Tanzē die einzige Freude der Jugend ist, so ist es ein Zeichen, daß selbe keine Freude mehr habe an dem Guten, an der Tugend, an dem Worte GOttes, an dem Bethen ꝛc. was ist armseliger, schädlicher? Du sagst 6. Welche nicht zum Tanze gehen, bekommen keine Versorgung, keinen Heurath. Antwort. Die Versorgung, den guten Ehestand muß GOtt geben; jene, die einen Mann, oder eine Braut bey den Tänzen suchen, werden schändlich betrogen, sie bekommen insgemein zur Straf den

allerschlimmsteu Mann, und das aller-böseste Weib. Du sagst 7. Das Tanzen ist nicht verbothen. Antwort. Ja an sich selbsten, wenn es betrachtet wird, als eine anständige Uebung der Glieder, und artige Bewegung des Leibes ist solches nicht verbothen, wenn es aber mit der nächsten Gefahr zu sündigen verknüpfet ist, wenn es die nächste Gelegenheit zum Bösen an die Hand giebt, verbieth selbes GOtt und das Gesetz der Natur.

Fünffte Lehr.

Von den Gesellschaften, und Zusammenkünften.

Ein jeder Mensch aus Liebe der Natur sucht und liebt den Umgang, die Gemein- und Gesellschaft mit andern; denn diese vermehrt alle Freude, vermindert alles Leid, tröstet in aller Betrübniß, verkürzet die Zeit, und macht das mühselige Leben auf dieser Welt erträglich, und angenehm, wenn nämlich dergleichen Gesell- und Gemeinschaft auf die Furcht GOttes, auf

die wahre christliche Liebe, auf die Tugend, und Ehrbarkeit gegründet ist. Allein bey diesen verkehrten Zeiten, sieht man mehrere böse, als gute Gesellschaften, und Zusammenkünften, denen man nachlauft, bey denen man sich aufhält, in welchen man seine Freude, und Ergözung sucht. Aber weit gefehlt? Willst du dich von der Sünd entfernē, entferne dich mit aller Sorgfalt von bösen Gesellschaften, und Zusammenkünften, warum?

1. Die böse Gesellschaften, und Zusammenkünfte, sie mögen bey Tage, oder zu Nachts angestellt werden, geben den gröβten Stoß der Jugend. Man kann die bösen Gesellschaften, und Zusammenkünfte leicht erkennen. Sehe man nur, welche kommen zusammen? Insgemein junge Leute, welche keck, frech, muthwillig, unverschämt, welche dem Spielen, Saufen, Buhlen ergeben, welche keinen Zügel, und Zaum christlicher Zucht wollen leiden, und der ungebundenen Freyheit, nach dem

Trie-

Triebe ihrer bösen Anmuthungen ganz ausgelassen dahin leben. Wo kommen solche zusammen? In Orten, und Häusern, in welchen alles übersehen, und gestattet wird, in welchen oft der Hausvater, die Hausmutter selbsten schlechte Christen, und wenig nuz sind, in welchen wegen einem zeitlichen Gewinne, wegen Hoffnung eines Vortheils, wegen allerhand nichtswerthigen Absichten keine Zucht beobachtet, kein Laster ernstlich abgestellt, keine Verführung verhindert wird. Warum kommen dergleichen Leute zusammen? Nicht ein Gebeth zu verrichten, nicht ein geistliches Gespräch, ein geistreiches Buch anzuhören, nicht etwas aus der Predigt, aus der Christenlehr zu erzählen, nicht einander zum Guten aufzumunteren ꝛc. sondern eine gefährliche Bekanntschaft anzuzetteln, oder fortzusetzen, die Buhl- und Liebshändel auszutragen, den Nebenmenschen auszurichten, und zu verkleinern, die edle Zeit mit allerley Possen zu vertreiben. Was thun solche

che beysammen? Ach! was thun sie? Sie reden unkeusche Zotten, sie singen unflätige Lieder, sie reissen, und scherzen unkeusch miteinander herum, sie richten einander ab in der Unlauterkeit, in der Bosheit, sie treiben weis nicht was miteinander. Hat wohl der böse Geist etwas tauglichers erfinden können, als dergleichen böse Gesellschaften, und Zusammenkünfte, die Sitten zu verderben, und der Jugend den grösten Stoß in alle Laster zu geben?

2. Den empfindlichsten Stos der Religion. Rufet ihr eifrige Prediger! mahnet ihr geistreiche Beichtväter! bemühet euch wachsame Seelsorger, so viel ihr wollet, die Laster auszutilgen, die Tugend einzupflanzen, alles ist vergebens bey jenen, welche bösen Gesellschaften, und Zusammenkünften nachlaufen; bey diesen ist der Glauben fast erloschen, die Religion liegt bey ihnen schon in letzten Zügen; denn sie verachten das Wort GOttes, sie verspotten die Predig-

ten, sie lachen aus die guten Ermahnungen, sie betriegen die Beichtväter, verschmähen die Geistlichen: In der Kirche sind sie ohne alle Ehrenbietigkeit, bey dem Gottesdienste ohne alle Andacht, bey den h. h. Geheimnissen gar selten, und ohne alle Frucht: ja sie fliehen, hassen, verläumden, und verfolgen die Frommen; weil diese nicht mithalten, und ihren Beyspielen nicht nachfolgen wollen. Gehe man nur hin zu solchen bösen Gesellschaften, und Zusammenkünften, und man wird bald vernehmen, wie gleichgiltig, wie verächtlich, wie spöttisch alldort von Sachen, welche den Glauben, und die Religion betreffen gesprochen werde. Und dennoch aus jenen, die in bösen Gesellschaften, und Zusammenkünften das Christenthum fast verlohren haben, sollen erwachsen solche Leute, welche der Religion eine Ehr machen, den Glauben beschützen, und denselben ihren Untergebenen, Kindern ꝛc. einflößen werden? Ach! ist dieses wohl zu erwarten?

3. Den

3. Den gefährlichsten Stoß dem Staate, und gemeinen Wesen. Der Wohlstand, die Glückseligkeit des Staates, und des gemeinen Wesens beruhet auf der Erfüllung der Pflichten gegen GOtt, gegen die Obrigkeit, gegen die Aeltern. Nun aber welche beobachten minder diese Pflichten, als jene, welche böse Gesellschaften, und Zusammenkünfte aufsuchen? Diese durch ihre Frechheit, und Ausgelassenheit empören sich wider GOtt, übertretten vermessentlich seine Gebothe, ermüden seine Geduld, und reizen seine Rache zu allgemeinen Strafen: Diese widersetzen sich ganz keck, und dreistig der Obrigkeit, verachten ihre Befehle, und heilsame Verordnungen, verspotten, und lästern ihr Ansehen, ihren Gewalt, ihre Andungen, ja sie machen gleichsam eine Zusammenschwörung nicht nachzugeben, nicht zu weichen, nicht zu folgen: Diese betrüben ihre Aeltern bis in Tod, begegnen denselben mit den gröbsten Schmäh, und Trohworten, wollen nichts mehr hören,

ren, und wissen von der schuldigen Ehrfurcht, von dem Gehorsame, von der Liebe. O wenn diese nicht als die gefährlichsten Feinde des Staates, und des gemeinen Wesens anzusehen sind, welche sind es? Werden wohl dergleichen in bösen Gesellschaften, und Zusammenkünften verderbte, verführte Leute christliche Einwohner, gottesfürchtige Mitbürger, gute Hausväter, und nützliche Mitglieder, oder nicht vielmehr Fortpflanzer der Bosheit, und Verderber des Vaterlandes seyn?

Mittel

Wider die böse Gesellschaften, und Zusammenkünften.

1. Bitt, und ersuche die hochwürdige Geistlichkeit, daß sie mit vollem Eifer wider dergleichen böse Gesellschaften, und Zusammenkünfte von der Kanzel donnere. In einer großen Wassers, oder Feuersnoth pflegt man Sturm zu schlagen, und Lärmen zu machen. O wie viel kann ein eifriger Seelsorger ausrich-

richten, wie viele Verführungen verhindern, wie manche Unschuld errettet, wenn er mit Ermahnen, Drohen, Zurufen von der Kanzel in dem Beichtstuhle ꝛc. ernstlich trachtet dergleichen gottlose Lasternester zu zerstören? Er wird sich zwar von Anfange viele zu Feinden machen, allein in einer so billigen, so nothwendigen Sach muß selber nicht weichen, nicht nachgeben; es hanget die Ehre GOttes, das Heil der Seelen daran.

2. Hinterbring, entdecke die bösen Gesellschaften, und Zusammenkünfte der weltlichen Obrigkeit, aber aufrichtig, in Geheime. Die Vorgesetzten, denen obliegt die Wohlfart des Vaterlandes zu befödern, werden durch kluge Anstalten dergleichen Schulen der Bosheit ausrotten, und jene, die solche betretten ohne Rucksicht auf die Personen zur billigen Strafe ziehen, damit dem Muthwillen, der Ausgelassenheit der Jugend vorgebeuget, die gute Zucht, Ruhe, und Ordnung in dem Orte erhalten, und

die Beleidigungen GOttes möchten abgestellt werden. Bey den unbesonnenen, frechen Jünglingen, und Mägdlein macht die Bestrafung der hohen Obrigkeit größere Furcht, und Eindruck, als das eifrigste Zusprechen der hochwürdigen Geistlichkeit.

3. Ermahne die Hausväter, und Hausmütter, daß sie böse Gesellschaften, und Zusammenkünfte in ihren Häusern weder beym Tage, noch bey der Nacht zulassen. Die geist- und weltliche Obrigkeit ist manchesmal nicht im Stande den schädlichen Misbrauch des gefährlichen Zusammenlaufens auszutilgen, wenn die Hausväter, und Hausmütter nicht beyhelfen. O wenn diese ihre Häuser der ausgelassenen Jugend eröfnen, wenn sie ihre Stuben zu den Zusammenkünften herleihen, wenn sie zu aller Bosheit durch die Finger sehen, oder gar selbsten zu Lehrmeistern der Laster werden, ist kaum ein Rettungsmittel mehr übrig: Man wird nach kurzer Zeit in einer Stadt, in einem Dorfe wenig Unschuldige

dige mehr finden, es wird bald wahr werden, was der h. David bejammert, Pf. 13. v. 2. 3. Der HErr hat vom Himmel herab geschaut auf die Menschenkinder, um zu sehen, ob jemand GOtt erkenne, und suche. Aber alle sind abgewichen, alle zugleich sind unnütz geworden: es ist keiner, der Gutes thut, es ist keiner bis auf einen.

4. Erinnere die Aeltern ihrer Schuldigkeit, welche sie verbindt alle ihre Kinder von den bösen Gesellschaften, und Zusammenkünften abzuhalten. O Aeltern! wenn ihr eure Kinder selbst in verdächtige Häuser schicket, wenn ihr sie selbst an alle Orte frey hinlaufen lasset, wenn ihr selbst saget: In der Jugend haben wir es auch also gemacht, und sind den Zusammenkünften nachgesprungen, seyd ihr keine Aeltern, sondern Verräther eurer Kinder. Ach! wenn ihr die lieben Kinder selbst der Gefahr aussetzet, wenn ihr sie selbst auf die Schlachtbank liefert, wer hat die Schuld ihrer Verführung?

rung? Wer muß es verantworten? Deßwegen, damit die Aeltern die Schuld, und Verantwortung von sich ableinen mögen, müssen sie alle Wachsamkeit brauchen, alle Mittel anwenden, allen Ernst zeigen, ihre Kinder von jenen Orten zuruck zu halten, wo sie was sündhaftes sehen, hören, erlernen, und treiben könnten.

5. Geh du selbst niemal, unter keinerley Vorwande zu bösen Gesellschaften, und Zusammenkünften. Flieh eines Fliehens jene Orte, Häuser, Stuben ꝛc. allwo die Ausgelassenheit ihren Sitz, die Bosheit ihren Unterschleif, und die Unlauterkeit ihre Schule hat: Flieh eines fliehens jene Leute, welche keck, muthwillig, unverschämt sind in Reden, in Gebärden, in Sitten. Es ist nichts leichter, als daß man bey Bösen bös, bey Unkeuschen unkeusch, bey Gottlosen gottlos werde. Die bösen Gesellschaften, und Zusammenkünfte haben eine Gattung der Pestilenz an sich; wer nicht will angesteckt werden, der muß sich davon ent-

entfernen: Ein jeder Schritt dorthin ist ein Schritt zur Verführung, zur Sünde, und zur Hölle.

6. Suche eine gute Gesellschaft, eine tugendliche Zusammenkunft. Man kann, und soll nicht immer alleinig, und in der Einsamkeit verbleiben: die Anständigkeit, die Höflichkeit, die Dankbarkeit, die christliche Liebe, und andere Tugenden erfodern, daß man mit andern einen Umgang habe, eine Gemeinschaft pflege, eine Freundschaft unterhalte. Aber traue nicht einem jeden Orte, nicht einer jeden Person, sondern geh in solche Häuser, von welchen du versichert bist, daß man alldort GOtt fürchte, die Ehrbarkeit liebe, und die Sünd hasse: Geselle dich zu solchen, von welchen du billig hoffen kannst, daß sie dich erbauen, zum Guten anmahnen, zur Tugend mit ihrem Beyspiele anleiten werden. Christus der HErr hat an einer guten Gesellschaft, an einer tugendlichen Zusammenkunft, so großes Wohlgefallen, daß er sich mit folgen-

den Worten also erkläret: Wo zween, oder drey in meinem Nahmen versammelt sind, dort bin ich mitten unter ihnen. Matth. 18. v. 20. Eines laß dir noch wohl gesagt seyn: Auch in gottsfürchtigen Häusern sey allzeit sehr behutsam, auch mit den Frommen mache dich nicht gar zu gemein: und mit Personen des andern Geschlechtes, sollten sie noch so unschuldig, noch so heilig seyn, pfleg weder einen öftern Umgang, weder eine besondere Freundschaft, noch eine große Verträulichkeit. Ich bitte, traue nicht, traue weder dir selbsten, noch der andern Person, beyde sind Menschen, beyde sind gebrechlich. Der böse Geist hat manchesmal auch Heilige gestürzet.

Sechste Lehr.

Von der Freyheit der Sinne.

Weil wir Menschen aus einem sterblichen Leibe, und aus einer unsterblichen Seel bestehen, hat der allmäch-

mächtige, vorsichtige GOtt die Seele mit ihren drey Kräften, und den Leib mit fünf Sinnen versehen, ohne welche wir nicht wirken könnten. Diese nämliche Sinne sind uns gegeben, daß selbe dienen sollen als Werkzeuge der Tugend, aber leider! da wir selben unbehutsam allzugroße Freyheit gestatten, werden selbe oft Werkzeuge der Sünd, und setzen uns in die nächste Gefahr des Verderbens: dieses zu verhüten halt im Zaume, und bewahre deine Sinne, warum?

1. Die Freyheit der Sinnen zerstreuet, und schwächet den Geist. Die wahre Andacht, Frömmigkeit, Tugend, und Vollkommenheit wird nicht bestehen ohne innerliche Versammlung des Gemüthes; diese Versammlung kann man nicht erhalten, wenn man alles sehen, hören, reden will, wenn die Porten der fünf Sinne immerzu offen stehen. Deßwegen pflegen alle Lehrer des Geistes den Neulingen in der Schule der Tugend unter den ersten Regeln, und Grundsätzen einzu-

drucken, daß sie ihre Sinne im Zaume halten sollen: thun sie dieses nicht, wird die Andacht, der Eifer, und der innerliche Geist samt allem Guten bald ausrauchen. Wer einen kostbaren Saft, einen wohlriechenden Balsam im guten Stande erhalten will, der muß das Geschirr wohl schließen, und sorgsam bewahren. Alle jene große Seelen, welche auf dem Wege der Heiligkeit Riesenschritte gemacht haben, waren höchstens beflissen ihre Sinne zu bewahren. Jene treffliche Künstler, welche ein Meisterstück verfertigen, jene Gelehrte, welche ein nützliches Werk verfassen, jene erhabene Staatsmänner, die ein wichtiges Geschäft ausführen wollen, verschließen, verbergen sich in ihre einsame Zimmer, nur damit sie von verschiedenen Gegenständen der Sinne in ihrer Arbeit, in ihren Gedanken nicht möchten gestöhrt werden; wie wird denn ein Christ das wichtigste Geschäft seines Heiles zu Stande bringen, wenn sein Gemüth durch die Freyheit der Sinne sich in das Aeußerliche ergießt? 2. Er-

2. Eröffnet den Eingang allen Anfechtungen. Der böse Feind findet mit seinen Versuchungen nicht so leicht einen Eingang in das menschliche Gemüth, wenn ihm die Porten der Sinne verschlossen bleiben, so bald aber eine einzige unbehutsam eröffnet wird, schleicht diese listige Schlange hinein, erwecket böse Gedanken, erreget die Leidenschaften, entzündet die Begierlichkeiten, macht in der Einbildungskraft allerley Vorstellungen, und wagt einen Sturm nach dem andern auf das Herz des Menschen, selbes zum Wohlgefallen, zur Einwilligung, zur Sünde zu vermögen. Die stärkesten, und gefährlichsten Waffen, mit welchen uns die Hölle bestreitet, sind unsere Sinne; werden diese nicht sorgfältig bewahrt, ist kein Wunder wenn die Anfechtungen auf allen Seiten eindringen. Jene reizende Gegenstände der Augen, Ohren, der Betastungskraft machen gar starken Eindruck, sie lassen gleichsam ihre Abbildung in dem Gedächtnisse, und Gemüthe

zurück, woraus oft jener harte, und langwierige innerliche Streit entsteht, in welchem man ohne besondern Beystand GOttes nicht überwinden wird.

3. Reißt endlich den Menschen in die gröbsten Laster. Die verwahrlosten Sine werden nach, und nach zu treulosen Verräthern der Seele, wie es alle erfahren die in schwere Sünden gefallen. Hätte unsere erste Mutter Eva den verbothenen Baum nicht vorwitzig angesehen, hätte sie sich mit der Schlange nicht unbehutsam in ein Gespräch eingelassen, hätte sie ihre Hand nach der Frucht nicht ausgestreckt, würde sie den schweren Fall nicht gethan, ihren Mann nicht verführt, und sich sammt der Nachkommenschaft in kein so entsetzliches Elend gestürzet haben. Was hat den so heiligen, bey GOtt so geliebten König David zum Ehebruche, und Todtschlage verleitet? Ein einziger frecher Anblick der schönen Bethsabee: Er hat gesehen ein Weib, da sie sich wusch. 2. Reg. 11. v. 2. Wenn zu Kriegeszeiten der Commendant

dant einer Festung dem Feinde ein einziges Thor eröffnet, ist es schon ein Vorbott, er wolle das Ort übergeben, den Streit enden, und das Gewehr strecken. Also ist es auch oft ein gewisses Zeichen, daß der Mensch dem höllischen Feinde unterliegen, demselben den Sieg überlassen, und sein Herz einraumen wolle, wenn er auch nur einen seiner Sinne als eine Thür seines Herzens selbst muthwillig eröffnet.

Mittel

Wider die Freyheit der Sinne.

1. Bewahre deine Augen. Der Sinn des Sehens ist gleichsam das erste, und Hauptthor in das menschliche Herz, dieses Thor mußt vor andern stark bewachen, daß der Feind, das ist, die Sünd nicht unvermuthet einschleiche: Folge dem Beyspiele des h. Jobs, welcher sagt: Ich habe mit meinen Augen einen Vertrag gemacht, daß sie nicht einmal einen Gedanken von einer Jungfrau zulassen sollen. c. 31. v. 1. dies-

sem

sem nach gestatte deinen Augen nicht. Daß sie sich heften an reizende Gestalten, an frechen Aufbuz des andern Geschlechtes: Sonst wirst du sagen müssen: Mein Aug hat mein Seel geraubet. Thren. 3. v. 51. Sehen, und brinnen ist oft eines. Gestatte nicht: 2. Daß sie betrachten dergleichen Kupferstiche, Bilder, Gemälde ꝛc. welche ärgerliche Sachen, Gedichte, Personen vorstellen. Je lebhafter an solchen die Natur von der Kunst ausgedrücket wird, desto tauglicher sind selbe das Herz zu verführen, die Unschuld zu fällen. Gestatte nicht 3. Daß sie lesen allerhand Liebsgeschichten, und andere Schandblätter, welche nach der Unlauterkeit, nach dem Irrthume im Glauben, nach verläumdungen riechen. Dergleichen stille Lobsprecher der Laster, und stumme Lehrmeister der Bosheit verwirf auf den ersten Anblick. Gestatte nicht 4. Daß sie zusehen bey unehrbaren Schauspielen, allwo verliebte Geschichten, unzüchtige Fabeln der alten Heydenschaft

schaft wiederum erwecket, erneuert, und zum Verderbnisse der guten Sitten, zum sündhaften Unterrichte der ohnehin vorwitzigen unbehutsamen Jugend, lebhaft vorgestellt werden. Durch dergleichen Bewahrung deiner Augen vor schädlichen Gegenständen wirst du unzahlbaren Ausschweifungen, Anfechtungen, und Sünden den Eintritt in dein Gemüth versperren. Willst du deinen Augen eine Ergötzung verschaffen, wende selbe auf reine, unschuldige Gegenwürfe, welche fähig sind dein Herz mit guten Gedanken zu erfüllen, mit heiligen Begierden, und göttlichen Liebesflammen zu entzünden. Ermuntere dich zur beständigen Bezähmung deiner Augen mit jenen Worten: Ich weis, daß mein Erlöser lebt = = = welchen meine Augen sehen werden. Job. 19. v. 27.

2. Bewahre deine Ohren. Der h. Geist ermahnet Eccl. 28. v. 28. Du sollst deine Ohren mit Dörnern umzäunen, und eine böse Zunge nicht an-

anhören. Diesem zufolge höre nicht an die Schmeichler, welche den Menschen zu gefallen gutsprechen, was sie mißbilligen, und mißbilligen, was sie gutsprechen sollen: Dergleichen Leute, die auf beyden Achseln Wasser tragen, die nur reden, was man gerne hört, die ihre Sprach ändern, wie, und so oft man will, schaffe von deiner Seite hinweg; denn sie sind Betrieger; Höre nicht an die Ohrenblaser; Ehrabschneider, Verläumder; denn dieses Gesindel, sucht nichts anderes als Uneinigkeiten, Zwietracht, Haß, und Feindschaften zu stiften, andere um Ehr, und guten Namen zu bringen: giebst diesen ein geneigtes Gehör, werden sie dein Gemüth, und Gewissen mit Unruhe erfüllen. Höre nicht an die Lügner, Schwätzer, und Possenreißer, denn dergleichen müßige Leute klauben, und fangen alles auf, was immer in einer Stadt, in einem Orte geschieht, und geredt wird, es möge wahr, oder nicht wahr seyn, sie vergrößern, vermehren die Sache durch ihren falschen Beysatz,

sie tragen die Mährlein, die Lügen, von einem Hause, von einer Gasse in die andere, sie sind gleich den Aegyptischen Fröschen, welche sich in alle Orte, in alle Wohnzimmer eingedrungen, und alles mit ihrem Geschreye beunruhiget, mit ihrem Unrathe besudelt haben. Höre nicht an die Unverschämten, welche ihr Vergnügen, ihren Witz zeigen in unkeuschen Reden, und Zotten, in unreinen Erzählungen ärgerlicher Fabeln, und Histörchen, in abscheulichen Liedern ꝛc. Ey! was kein ehrliebender Heyd ohne Widerwillen anhören würde, soll ein guter Christ anhören können? Es giebt hoffentlich noch bessere Ergötzungen der Ohren z. B. Eine anständige Musik, erbauliche Gesänger, nützliche, vernünftige, tugendliche Gespräche, lehrreiche Erzählungen, welche zur Ermunterung des Gemüthes, zu einem ersprießlichen selbst eigenen Unterrichte dienen mögen. Glückselig derjenige der nichts höret, als was er hören soll, und was er ohne Nachtheil seines Gewissens hören kann.

3. Bewahre den Geschmack. Essen, und Trinken muß der Mensch, wenn er seine Gesundheit, seine Kräften, sein Leben in gutem Stande erhalten will: Er soll aber dem Luste zu essen, und zu trinken Maaß, und Ziel setzen, sonst wird das Fleisch muthwillig, widersetzet sich dem Geiste, erweckt die bösen Neigungen, und giebt Anlaß, Ursach, und Zunder zu den gefährlichsten Versuchungen. Den Geschmack im gebührenden Zaume zu halten, iß, und trink nicht, weil es dich gelüstet, weil es dich hungert, und dürstet, sondern weil es GOtt also hat verordnet, daß du durch die nöthige Nahrung deine Kräften zu seinem Dienste erquicken sollst. Sey im Essen, und Trinken nicht gar zu heikel, und schleckerhaft, nicht unordentlich, und zu begierig. Schoppe den Leib nicht unmäßig an mit vieler Speiß, und Tranke. Wie schädlich dieses der Gesundheit, und der Seele sey, ist schon in dem vierten Absatze erklärt worden. Klage, und murre nicht gleich, wenn an Speiß,

und

und Tranke was abgeht, wenn selbe nicht so wohl zubereitet sind, wie es die Sinnlichkeit erwartet; trachte vielmehr durch genaue Beobachtung der gebothenen Fasttäge, und durch freywilligen Abbruch deinen Leib in die Dienstbarkeit zu bringen.

4. Bewahre den Geruch. Dieser Sinn scheint minder gefährlich zu seyn, jedannoch mußt du ihm nicht zu viel schmeicheln, sondern selben in zerschiedenen Gelegenheiten überwinden, damit er nicht ein Werkzeug der Eigenliebe, der weichen Zärtlichkeit, und der Bosheit werde; deßwegen schätze, liebe, und suche weit ehender den guten Geruch der Tugenden, als den eiteln Geruch der Blumen, der Kräuter, des Rauchwerkes, und aller andern wohlriechenden Sachen, welche alle zusammgenommen einstens deinen Leib vor der stinkenden Fäulung, und Vermoderung nicht bewahren werden. Trag Sorg, daß du mit dem Apostel sagen könnest: Wir sind ein guter Geruch Christi. 2. Cor. 2. v. 15. Welches geschehen

wird, wenn du dich in den Werken der Liebe, der Barmherzigkeit gegen die Bedrangten, Armen, Krankē, und Sterbenden ohngeachtet des übeln Geruchs, und Geschmackes unverdroffen üben wirst.

5. Bewahre den Sinn der Betastung. Dieser Sinn, der sich durch den ganzen Leib, und alle Glieder erstrecket, ist der gefährlichste, weil er oft eine heimliche Verständniß hat mit dem Fleische, mit der Welt, und dem bösen Feinde welchen er den stärkesten Vortheil zuspielt, dich zubestreiten, und zu überwinden. Wenn in einer Vestung jemand ist, dem man nicht trauen darf, auf den man einen starken Argwohn hat, daß er es in der Stille mit dem Feinde halte, was thut der Commendant des Ortes? Er ist wachsam, er giebt acht auf alle Tritte, und Schritte, auf alle Worte, und Augenwinke, eines solchen verdächtigen Menschen, er trauet ihm weder bey Tage, noch bey der Nacht. Auf gleiche Weise mußt verfahren mit dem listi-

gen,

gen, sehr verdächtigen Sinne der Betastung: Ein wachsames Aug mußt auf ihn haben, und niemal trauen: Eine einzige Unbehutsamkeit, eine gestattete Sinnlichkeit, ein unvorsichtiger Vorwitz ꝛc. kann selben zum Verräther deiner Seele machen, und dich in die schweresten Laster stürzen. Deßwegen, wenn du sicher verbleiben willst, sey jederzeit sehr behutsam, eingezogen, ehrbar mit deinen Händen bey dem andern Geschlechte: denn auch nur ein Scherz, ein Kuß, eine Berührung über die Kleider ꝛc. kann dich in die größte Gefahr setzen: Sey jederzeit sehr behutsam, eingezogen, ehrbar mit den Händen bey denen, die deines Geschlechtes sind; Auch mit diesen reiß, und scherze nicht; die Nesseln pflegen zu brennen, man möge sie im Ernste, oder im Scherze berühren: Sey jederzeit sehr behutsam, eingezogen mit den Händen bey dir selbsten, auch wenn du ganz allein bist. Schäme dich vor dem allwissenden GOtt, vor dem h. Schutzengel was zu thun, so der Rei-

nigkeit könnte einen Stoß geben: Man kann durch Fahrläßigkeit, und Unvorsichtigkeit, und Bosheit sein eigenes Haus sowohl anzünden, als ein fremdes, nicht wahr? Hasse und meid alles, was dem Sinne der Betastung zuviel schmeichelt, und angenehm fällt, als benanntlich gar zu weiche Kleidung, gar zu sanfte Liegerstatt, gar zu große Bequemlichkeit ꝛc. Jene Soldaten, welche nicht durch die Arbeit, durch die Wachsamkeit, durch Hitze, und Kälte, durch Hunger, und Durst, durch andere Ungemache erhärtet werden, sondern nur dem Müßigange, dem Wohlleben nachgehen, sind die schlechtesten, die zaghaftesten. Alle Diener GOttes, die Unschuldigen, und die Büßer haben durch Strengheit des Lebens, durch freywillige Bußwerke sich beflissen der Betastungskraft den muthwilligen Kützel, den gefährlichen Stachel, die reizende Lust zu benehmen.

6. Bewahre die Zunge. Es ist zwar diese kein besonderer Sinn des

Lei-

Leibes, jedennoch, ist selbe sehr oft eine Unterhändlerinn, die Handlangerinn aller fünff Sinne, wenn selbe ihren Zweck, ihren Gegenstand, ihre Belustigung erlangen wollen. Wer seine Zunge nicht bemeistern kann, der wird nach, und nach ein Sclav seiner Sinne werden: Durch das viele, unnöthige Schwätzen wird er in viele Gelegenheiten gerathen, in welchen die Sinne gar leicht aus ihren gebührenden Schranken tretten. Deßwegen erfülle den Rath des h. Geistes Eccl. 28. v. 28. Setze deinem Munde Thüren, und Riegel, das ist, lerne zu reden, und zu schweigen, wie es die Umstände erfodern: Trag dein Herz nicht auf der Zunge, ich will sagen: Vertraue deine Heimlichkeiten nicht einem jeden, gieß dein Herz nicht aus durch unnützes Geplauder. Bey vielem Geschwätze wird die Sünd nicht weit entfernet seyn, Prov. 10. v. 19. Durch die Freyheit der Zunge leidet insgemein die Ehre GOttes, die Liebe des Nächsten, das eigene Gewissen, das Ge-

müth wird verstreut, der Geist rauchet aus, die Andacht verschwindt. Der h. Apostel Jakobus getrauet sich zu sagen: So einer vermeynet, er sey fromm, und gottselig, wenn er aber seine Zunge nicht im Zaume hält, und sein eigenes Herz verführt dessen Frömmigkeit, und Gottseligkeit ist eitel, und vergebens.

Siebente Lehr.

Von den Fastnachtlustbarkeiten.

Die Fastnachtlustbarkeiten haben ihren Ursprung von jenem verrufenen Freudenfeste, so die blinden Heyden vorZeiten zu Ehren des Abgottes Bachus anzustellen pflogen, bey welchem sie sich in solche Ausgelassenheiten, Unlauterkeiten, und andere Laster durch vermumte Kleidung, unmäßiges Saufen, muthwilliges Tanzen, und Herumspringen ergoßen, daß ein Römischer Rath bemüßiget wurde, dieses abentheüerliche Bachusfest abzuschaffen, und zu verbiethen. Die listige

Hölle,

Hölle, welche jederzeit bedacht ist dem Christenthume einen empfindlichen Streich beyzubringen, hat sich bemühet dieses heydnische Fest unter dem Namen der Fastnachtlustbarkeiten wiederum zu erwecken, und in die Welt einzuführen, und leider! man hat gesehen, daß so gar rechtglaubige Christen diesen gottlosen Ueberrest des Heydenthumes mit Freuden angenommen, und bis auf den heutigen Tag fortgesetzt haben. Du als ein guter Christ entzieh dich den Fastnachtlustbarkeiten auf alle mögliche Weise,

1. Weil sie sind ein gefährlicher Sammelplatz der Eitelkeit zum Nachtheile deiner Glaubensbekenntniß. Da dich einstens der Priester vor Ertheilung des h. Taufes dreymal gefragt hat: Widersagst du dem bösen Feinde? Allen seinen Werken? Allem seinem Prachte? Hast du durch den Mund der Taufzeugen drey mal geantwortet: Ja ich widersage. Dieses dein gegebnes Jawort war kein leeres Gepräng, sondern eine feyerliche An-

gelobung, durch welche du GOtt die beständige Treue versprochen, und gleichsam zu der Fahne Christi geschworen hast. Nun aber, was ist diesem deinem offentlichen Versprechen mehrer nachtheilig, als wenn du den Fastnachtlustbarkeiten nachlaüfst, wobey der böse Feind seinen eiteln Pracht in vollem Aufbutze zeiget, und seine Werke der Finsterniße siegprangend ausübet? Heißt dieses nicht GOtt den Dienst gleichsam aufkünden, die Fahne Christi verlassen, und sich zur Partey des Lucifers schlagen? Du bekenneſt dich zur strengen Glaubens- und Sittenlehr, welche dir das Evangelium vorträgt: Z. B. Du bekennest, daß man müsse GOtt dienen, seine Gebothe halten, ihn über alles lieben, daß der Himmel Gewalt leide, und nur jene selben an sich reißen, die Gewalt brauchen, daß man müße sich selbst verläugnen, sein Kreuz täglich auf sich nehmen, und Christo nachfolgen, daß nur selig gesprochen werden die Armen im Geiste, die Weinenden, und

Trau-

Traurenden, die Hungerigen, und Durstigen nach der Gerechtigkeit ꝛc. daß jene, die jetzt mit der bösen Welt lachen, ewig weinen werden. Diese, und dergleichen Evangelische Wahrheiten sind jene Grundsätze, nach welchen du zu leben, und welche du mit Aufsetzung deines Blutes zu verfechten schuldig bist; wie wird jetzt eine so strenge Glaubens, und Sittenlehre übereinstimmen mit jenen üppigen Eitelkeiten, mit jenen sinnlichen Ergötzlichkeiten, mit jenem Kleiderprachte, mit jenem Ueberflusse in Speiß, und Tranke ꝛc. welche insgemein bey den Fastnachtlustbarkeiten anzutrefen sind? Darf man vielleicht zur Fastnachtzeit anders glauben, und anders leben? Ist vielleicht einem Christen zu dieser Zeit erlaubt, was er ausser derselben aus Pflicht seiner Religion verabscheuen, und verdammen muß?

2. Ein gefährlicher Tummelplatz der Bosheit zum Nachtheile deines Gewissens. Alles giebt bey den Fastnachtlustbarkeiten der Bosheit einen

Vorschub. Die Zeit ist mehrentheils die nächtliche, welche ohnehin der Unschuld, und Tugend verdächtig seyn muß. In der finstern Nacht scheuet man sich minder, Böses zu thun, als bey hellem Tage; und sollten die Lustbarkeiten auch bey Tage anfangen, werden sie bis in die spate Nacht, bis in den fruhen Morgen fortgesetzt, folglich ist die Gelegenheit zum Bösen weit häufiger, und langwieriger als sonsten. Die Umstände reizen; denn bey dergleichen Lustbarkeiten sieht man einen Zusammenfluß alles dessen, was die Sinne einnehmen, den Verstand blenden, die Leidenschaften erwecken, und das Herz verkehren mag, der Aufbutz, die Musik, der Ueberfluß, die liebkosende Gesellschaft, die freundlichen Blicke, die annehmlichen Gespräche, das muntere Tanzen ꝛc. erstecken endlich die noch übrigen gutẽ Gedanken, vertreiben die Furcht GOttes, und das Abscheuen der Sünd. Dazu kommt noch das Beyspiel der andern: Zu den Fastnachtlustbarkeiten geben Leute von beyder-

derley Geschlechte, von allerhand Alter, und Stande: Leute, die oft vorhin schon dem Müßiggange, dem weichen wollüstigen Leben, dem Tanzen, Spielen, Saufen, den schändlichen Liebeshändeln ergeben sind: Leute, die fast nicht wissen, sich mit Ehrbarkeit, mit Bescheidenheit, und ohne Beleidigung GOttes zu erlustigen. Unter einem Haufen solcher Leute, die nur zusammen kommen, das Rädlein laufen zu laßen, ihrer Sinnlichkeit alles zu gestatten, ihren Muthwillen auszugießen, wer wird unschuldig durchkommen? Ach! man will nicht angesehen werden frömmer als andere zu seyn, daher macht man alles nach, was die mehreren thun: man beschönet seine eigene Bosheit durch die fremden Beyspiele, man schämet sich minder ausgelassen, minder muthwillig, minder unverschämt zu seyn. Ja die bösen Beyspiele reißen auch jene in allerhand sündhafte Ausschweifungen fort, welche das ganze Jahr fromm, und gottesfürchtig zugebracht haben, also zwar, daß sie niemal, oder erst

nach

nach geraumer Zeit auf den Tugend-weg zurück gebracht werden. Sieh welchen erbärmlichen Nachtheil bey den Fastnachtlustbarkeiten das gute Gewissen leide!

3. Ein gefährlicher Schauplatz der Verschwendung zum Nachtheile auch der zeitlichen Güter. Nicht die harten Zeiten, nicht die Theurung der Lebensmittel, nicht die Menge der Leute sind die Hauptquellen, warum viele verderben, welche ein reiches Erbgut, ein beträchtliches Einkomẽn, ein gutes Vermögen gehabt haben; das unmäßige Schlemmen, Spielen, Saufen, die wechselweise fortdaurendẽ Erzötzungen, das immerwährende Wohlaufseyn, und besonders die Faßnachtlustbarkeiten sind jener Schlund, welcher alles Geld, Einkünfte, und Haabschaften verschlinget, daß die Kinder, und Kindeskinder die vormaligen Verschwendungen in bitterer Noth empfinden müssen. Man will sich bey dergleichen Lustbarkeiten prächtig sehen lassen, man will es andern gleich, oder

gar

gar bevor thun, man wendet alles auf für die Mahlzeiten, Musikanten, theuren Spiele, und kostbaren Kleider, so gar für jene, mit welchen man sich verhüllet, verstellet, damit man je verdeckter, desto freyer ausgelassen seyn könne. Wie viele leiden in der Fastenzeit gerne Hunger, wenn sie nur in der Fastnachtzeit lustig seyn mögen? Wie viele machen Schulden der Fastnacht zu Ehren, obschon die Schulden der verjährten Fastnacht noch nicht bezahlt sind? Nebst dem Gelde, und Gute wird auch die Gesundheit verschwendet; gewiß ist es, daß die alten Einsidler durch das strengste Fasten ihre Kräften nicht also sehr geschwächt haben, als manche Fastnachtsmartyrer selbe durch ihre Unmäßigkeit, durch die ohne Schlaf zugebrachten Nächte verderben. O blinde Verschwendung der Gesundheit! wenn man den vierten Theil dessen, was der Fastnacht zu Lieb gelitten wird, wegen GOtt ausstünde, was große Verdienste würde man sammeln! O grausame Verschwen-

schwendung des Vermögens! wie vielen Armen, und Nothleidenden würde geholfen werden, wenn man den Aufwand zur einzigen Fastnacht ihnen zukommen ließe!

Mittel

Wider die Fastnachtlustbarkeiten.

1. Stelle niemal an solche Lustbarkeiten, was Namen sie immer haben, welche in sich selbsten schon sündhaft, oder zur Sünd die nächste Gefahr, und Gelegenheit eröffnen. O was ungeheuren Last fremder Sünden würdest dir hiedurch aufladen! Geh auch niemal dazu, wenn selbe von andern gehalten werden, obwohlen man dich deßwegen hassen sollte. Bleibe bey dem festen Schluße, deinem GOtt die beharrliche Treue zu beobachten, wenn schon alle andere dieselbe brechen. Die Babylonischen Knaben, da sie unter Bedrohung des Todes die guldene Bildsäule anzubethen angetrieben wurden, und alles übrige Volk den gottlosen

Befehl vollzoge, haben aufgerufen: Wisse o König! Deine Götzen verehren wir nicht, und deine Bildnisse bethen wir nicht an. Dan. 3. v. 18. Auf gleiche Weise sage großmüthig: Wisse o Welt! Zu jenen Lustbarkeiten, welche GOtt mißfallen, gehe ich nicht.

2. Laß deine Untergebene, deine Kinder, Dienstbothen, Kostgänger ꝛc. auf keine Weise dazu. Du bist schuldig von den Deinigen die Gefahr, und Gelegenheit zu sündigen abzuschneiden. Gestatte ihnen zu Haus eine ehrliche, unschuldige Ergötzung, damit sie sich von sündhaften desto ehender enthalten. Der dapfere Held Josue, da die Israeliten sich allbereit zum Götzendienste lenken wollten, hat sich offentlich also erklärt: Ihr habt die Wahl: erwählt, was euch gefällt, wem ihr dienen wollt, = = = ich aber, und mein ganzes Haus werden dem HErrn dienen. Josue 24. v. 15. Eben also, wenn zur Fastnachtzeit andere GOtt verlassen, und sich auf die Seite

te des Satans schlagen, sage offentlich: Andere mögen thun, was sie wollen, ich und die Meinigen die in meinem Dienste, auf meinem Brode, unter meiner Obsicht stehen, ich, und mein ganzes Haus werden GOtt dienen.

3. Verhindere die gefährliche Lustbarkeiten auch bey andern, so dir nicht unterworfen sind. Was lassen sich die Verkehrten kosten ihre Anzahl zu vermehren, und du sollst dich nicht beeifern die Diener GOttes zahlreicher zu machen? Als in der Wüste die Treulosen des jüdischē Volkes das goldene Kalb anbetheten, haben sich die Söhne Levi aufgemacht, und aus Eifer die dem wahren GOtt angethane Unbild zurächen, selbes Kalb gestürzet, und zernichtet. Gleichfalls, da eine Menge der Christen dem von den Heyden zuruck gelassenen Fastnachtfeste zulauft, bestrebe dich aus heiligem Eifer selbes zu verstören, und dergleichen unanständige Lustbarkeiten aus dem Christenthume zu verbannen. Dein Beyspiel wird bald andere zu

gleis

gleicher Entschlüßung anfrischen. Besonders befleiß dich die hohe Obrigkeit zu bereden, daß selbe dergleichen Ausgelassenheiten nach allen ihre Kräften vorbiege, und jene, die wider die Gebühr, wider die christliche Ehrbarkeit gröblich sich verfehlen, nach aller Schärfe bestrafe.

4. Wenn du dich auch zur Fastnachtzeit lustig machen willst, mache dich lustig im HErrn. Ich will sagen, erlustige dich: Zu anständiger Zeit, nicht zur Nachtszeit: An einem anständigen Ort, wo GOttes Furcht, und Ehrbarkeit wohnet, bey anständigen Leuten, die ein wahres Christenthum haben, und welche die Tugend lieben. Mit anständiger Bescheidenheit: Auch die unschuldigen Ergötzungen hören auf unschuldig zu seyn, wenn sie nicht nach den Regeln der Mäßigkeit eingerichtet werden: Aus gutem Ziele, und Ende. Die ermüdeten Kräften des Leibs, und der Seele zur Ehre GOttes, zum allgemeinen Nutzen zuergänzen. Der jün-

gere Tobias hatte etlichemal ein Freudenfest gehalten, die Gäste assen, und tranken, sie waren lustig, und wohlauf; aber in dem HErrn; in der Furcht GOttes, also zwar, daß sich der h. Erzengel Raphael in Gestalt eines Fremdlings gewürdiget hat darbey zu seyn. Sieh! also mußt du deine erlaubte Lustbarkeiten anstellen, daß die Engel selbsten darbey mit Ehren erscheinen kunten.

5. Suche zur Fastnachtzeit verdienstliche, und heilige Lustbarkeiten. Da zu solcher Zeit sehr viele GOtt verlassen, verachten, und mit unzahlbaren Sünden beleidigen; befleiß dich solche Unbilden nach Möglichkeit zu ersezen. Z. B. In jenen Orten, allwo in den drey letzten Fastnacht Tägen das 40. stündige Gebeth gehalten wird, steh auf in aller Frühe zum h. Segen: Höre an währender böser Fastnachtzeit alle Tag die h. Meß: Geh mit Eifer zur h. Beicht, und Communion: Besuche öfter den unter den Gestalten des Brodes verbor-

ge-

genen GOtt : Stelle an ein oder die andere Bethstunde : Beweine, bedaure, daß der liebwürdigste GOtt auch von Christen nicht geliebet, sondern beschimpfet, und erzörnet werde : Unterhalt dich den Tag hindurch mit guten Gedanken : Betrachte das bittere Leiden deines Erlösers, welches zur Fastnachtzeit am allermeisten erneueret wird ꝛc. Als der undankbare Absalon wider den König David seinen Vater die Waffen ergriffen, und schier ganz Israel auf seine Seite gebracht hat, sind die Söhne Berzelai dem verlassenen Könige entgegen gegangen, selben zu beschützen. Zur Fastnachtzeit empören sich viele Christen wider ihren König, und Vater, er muß fast aller Orten fliehen. Ey ! geh ihm entgegen. Eile zu ihm in die Kirche, und wende durch Bethen und freywillige Bußwerke alles an seinen Zorn abzuwenden, und die Sünder zu demselben zuruck zu führen. Das Geld, welches andere verschwenden zu eiteln Lustbarkeiten, zu gefährlichen Ergötzungen,

gen, zu sündhaften Gelüsten, verwende du zur Ausübung der Werke der Barmherzigkeit, speise die Hungrigen, labe die Kranken, bekleide die Nackenden ꝛc. O wenn du also die Fastnachtzeit zubringst, welche Freud wirst du machen dem Himmel, welche Erbauung geben dem Nächsten, welche Verdienste sammeln für dich selbsten?

6. Verachte die kahlen Einwürfe derjenigen, so die Fastnachtlustbarkeiten ohne Ausnahm rechtfertigen. Daß man zur Fastnachtzeit eine anständige, ehrliche, erlaubte Lustbarkeit, bey welcher GOtt nicht beleidiget, der Nächste nicht geärgeret, das eigne Gewissen nicht beschwert wird, anstellen könne, habe ich schon oben gemeldet, aber alle Lustbarkeiten ohne Unterschied gutheißen wollen, ist fürwahr vor GOtt nicht gangbar. 1. Einwurf: Es ist Fastnachtzeit; in dieser geht schon was hin. Antwort: Es ist Fastnachtzeit, was folget? Ist in dieser Zeit ein anderer GOtt im Himmel? Will GOtt zu dieser Zeit minder

ge-

gefürchtet, und geliebt werden? Höret man zur Fastnachtzeit auf ein vernünftiger Mensch, und rechtglaubiger Christ zu seyn? Haben die Laster in solcher Zeit einen Freyheitbrief? Sind die göttlichen Gebothe, die Gesetze der Natur, die Grundregeln des Christenthums aufgehoben? Ist der Tod, das Gericht, die Hölle nicht zu fürchten? 2. Einwurf; Zu der Fastnachtzeit muß man sich lustig machen. Antwort: Sage vielmehr: Zu solcher Zeit muß ein guter Christ betrübt seyn wegen den unzahlbaren Sünden, wegen den vielen Verführungen, Aergernissen ꝛc. so geschehen. Wenn man aber vermeynt, man müsse sich lustig machen, kann denn solches nicht anders geschehen, als mit Nachtheile der Tugend, der Unschuld, des Gewissens? Ach! sind wohl jene Lustbarkeiten, aus welche die aberwitzige Welt so großes Geschrey macht, in Wahrheit Lustbarkeiten? 3. Einwurf: Man kann zur Fastenzeit wiederum Buße thun. Antwort: Armselige Folgerung. Sün-

digen, damit man etwas zu büßen habe: tolle Händel treiben, damit man etwas verbessern könne. Wer zündt sein Haus an, damit er löschen möge? Wer verwundet sich, damit er was zu heilen finde. Zur Fastenzeit kann man wiederum Buße thun: ist wahr; wird man aber Buße thun? Wird der also beleidigte GOtt Zeit, und Gnad dazu geben? Man sieht jährlich, daß aus jenen, die den Fastnachtlustbarkeiten sich ergeben, zur Fastenzeit sehr wenige, wahre Büßer geworden sind: Sie setzen vielmehr ihre in der Fastnacht erlernete, und getriebene Laster auch in der Fastenzeit fort, und denken an nichts weniger, als an eine ernstliche Buße. 4. Einwurf: Bey den Fastnachtlustbarkeiten geschieht nichts Böses, es gehen gescheide, ehrbare Leute dazu. Antwort: Daß bey einigen Lustbarkeiten nichts Böses geschehe, wo nämlich die Vorgesetzten alle Vorsorg brauchen, und allen Ausschweifungen, allem Muthwillen, allen bösen Gelegenheiten durch die klu-

klugesten Anstalten nachdrücklich vorbiegen, will ich gelten lassen, daß aber alle Lustbarkeiten also unschuldig seyn, kann niemand glauben, weil die Erfahrniß das Widerspiel zeiget. Es gehen gescheide, ehrbare Leute dazu. Sey es: Schleichen sich aber nicht Leichtsinnige, Ausgelassene ein? Geht man allzeit gescheid, und ehrbar wiederum davon? Ich wünsche es.

Achte Lehr.

Von den Kirchweyhfesten.

Den heiligsten Festtägen des ganzen Jahres ist unstreitig beyzuzählen jener Tag, an welchem man begeht die feyerliche Gedächtniß der Einweyhung der Kirche; Nun aber ist wohl ein Tag in dem ganzen Jahre, welcher oft übler, und lasterhafter zugebracht wird, besonders auf dem Lande, als der Kirchweyhtag, also zwar, daß alles, was in vorgehender Lehr von den bösen Fastnachtlustbarkeiten ist gesagt worden, billig auch von den Miß-

handlungen der Kirchweyhfeste zu verstehen? O wie lobwürdig ist die Verordnung der hohen geist- und weltlichen Obrigkeiten in verschiedenen Landschaften, durch welche diesem unchristlichen Mißbrauche abzuhelfen, alle Kirchweyhfeste auf einen gewissen Tag gesetzt worden! Du als ein guter Christ erzeige dich als einen offentlichen Feind der Entheiligung der Kirchweyhfeste, warum.

1. Die Entheiligung der Kirchweyhfeste ist die gröbeste Undankbarkeit. Dergleichen Feste sind angesehen, damit das christliche Volk an diesen Tägen dem gütigen GOtt den schuldigen Dank erstatte, für alle Gnaden, und Gutthaten, welche dasselbe das ganze Jahr hindurch in der Kirche hat empfangen, benanntlich für die Erhaltung in dem alleinig seligmachenden, katholischen Glauben, bey dem wahren Gottesdienste, für die Erklärung des göttlichen Wortes, und Gesetzes in den Predigten, und Christenlehren, für die Empfahung

der

der h. h. Sacramenten, für so viele gehaltene h. h. Meßopfer, für so unzahlbare andere geistliche, und übernatürliche Gaaben. Jetzt sage; ist eine gröbere Undankbarkeit zu erdenken, als an dem feyerlichen Dankfeste selbsten, den allergrößten Gutthäter, ja den Ursprung alles Guten beschimpfen, und beleidigen durch unordentliches Spielen, unmäßiges Schlemmen, muthwilliges Tanzen, durch ärgerliches Reden, Singen, Scherzen, durch unreines Buhlen, nächtliches Zusammenschliefen, und andere unflätige Ausgelassenheiten wider das sechste, und neunte Geboth? Ist ein solches gottloses Dankfest nicht ein Trauerfest für den Himmel, ein Lasterfest für die muthwillige Jugend, ein Jubelfest für die Hölle?

2. Eine unsinnige Bosheit. Die Kirchweyhfeste sind verordnet, damit das rechtglaubige Volk an diesen Tägen dem beleidigten GOtt eine offentliche Abbittung leiste, wegen allen Unehrenbiethigkeiten im Hause GOttes,

wegen allen Saumseligkeiten in dem Gottesdienste, wegen allen Lauigkeiten in dem Gebethe, wegen allem schlechten Gebrauche, oder sündhaften Mißbrauche der h. h. Geheimnisse ꝛc. Aber welche Bosheit an jenem geheiligten Tage die Waffen wider GOtt ergreifen, da man sie sollte ablegen, den Krieg wider GOtt fortsetzen, da man denselben sollte beweinen, in alle Ausgelassenheiten sich ergießen, da man der Andacht, und Gottseligkeit soll abwarten? Kann GOtt nicht mit allem Rechte jene Bedrohungen dergleichen boshaften Christen, welche die Kirchweyhfeste also mit Sünden, und Lastern schänden, ankünden, die er einstens seinem Volke durch den Propheten Malachias hat andeuten lassen c. 2. v. 3. Sehet! ich werde über euer Angesicht spritzen den Unflat eurer Festtäge, und diese werden euch mit sich fortreissen, als wollte er sagen: Ich werde euch durch eure Kirchweyhfeste, die ihr also entunehret, und in Missethaten zubringet, zu Schanden machen,

machen, und diese Missethaten werden euch ziehen in den Abgrund aller Bosheit.

3. Eine kecke Vermessenheit. Die Kirchweyhfeste sind angestellt, damit das katholische Volk an diesen Tägen bey dem freygebigen GOtt demüthig anhalte um neuen Schutz, Beystand, und Segen für das künftige Jahr. Wie kann man aber vernünftig einige Gnad, oder Gunst von GOtt hoffen, wenn man an eben diesen Tägen denselben zum gerechten Zorne reitzet, und seine Rache heraus fodert? Ach! ja wohl Schutz, Beystand, und Segen, vielmehr, allgemeine Strafen sind zu erwarten über ganze Pfarreyen, Ortschaften, und Länder, wenn man die Kirchweyhfeste in lastervolle Fastnachtfeste verkehret, und an solchen allen Muthwillen der Unmäßigkeit, und Geilheit ausübet. Höre man nur mit was Worten sich GOtt selbst hierüber erkläre: Isa. 1. v. 14. 15. Meine Seele hat gehasset eure Festtäge: sie sind mir zum Laste geworden: Es

hat

mich Mühe gekostet selbe zu ertragen. Wenn ihr eure Hände aufhebet, werde ich meine Augen abwenden, und wenn ihr euer Gebeth vermehret, werde ich euch nicht erhören. Folglich werden die entheiligten Kirchweyhfeste seyn Täge des Zorns, der Rache, und der Strafe.

Mittel

Wider die sündhaften Kirchweyhfeste.

1. Sieh den Kirchweyhtag an, als einen sonderbaren Tag des HErrn, als einen heiligen Tag. Ey! wenn an diesem Tage die knechtliche, an sich selbst unschuldige Arbeit schwer verbothen ist, soll denn der Muthwillen, die Ausgelassenheit, die freche Bosheit nicht weit schärfer verbothen seyn? Der Tag des HErrn muß dem HErrn gänzlich gewidmet, und in gottseligen Werken zugebracht werden; Deßwegen an diesem geheiligten Tage danke mit aufrichtigem Herzen dei-

deinem GOtt, daß er dich zum wahren Glauben berufen, daß er dich zu solcher Zeit hat lassen gebohren werden, da du frey in offentlicher Kirche, und nicht in verborgenen Orten, in beständiger Furcht der Todesstrafe, wie einstens unter den Tyrannen dem Gottesdienste darfst beywohnen, daß er dir in seinem Hause so viele, so ausnehmende Wohlthaten das Jahr hindurch hat lassen zufließen. Aus Antriebe dieser Dankbarkeit bring den Tag zu im göttlichen Lobe, in tugendlichen Uebungen, in geistlicher Freude, wie jene fromme Christen einstens gethan haben, als sie von dem großen Constantinus dem römischen Kaiser die Erlaubniß erhalten, aller Orten Kirchen, und Gotteshäuser zu erbauen.

2. Da andere am Kirchweyhtage zu üppigen Lustbarkeiten, und neuen Lastern hinlaufen, geh du in die Kirche die Sünden des ganzen Jahres, und des gegenwärtigen Tages abzubitten. Tobias der Aeltere schon in jungen Jahren, als alle

Uebrige

Uebrige zu den guldenen Kälbern liefen, welche Jeroboam König in Israel aufgerichtet, hat ganz allein die Gemeinschaft der andern geflohen, und ist nacher Jerusalem gegangen in den Tempel, und hat alldort den wahren HErrn, und GOtt Israels angebethet. Tob. c. 1. v. 5. 6. Gleicher Gestalten, wenn andere den Zechhäusern, Spielplätzen, Tanzböden, den Buhlschaften, und bösen Gelegenheiten nachspringen, geh du zu deinem GOtt, deine Treue, und Liebe zu beweisen.

3. Begehre von GOtt am Kirchweyhfeste ganz besondere Gnaden. Große Fürsten pflegen gegen niemand ihre Freygebigkeit herrlicher zu zeigen, als gegen jene, welche ihnen bey allgemeiner Empörung der Unterthanen getreu verbleiben, was man sonst nicht erhalten würde, kann man von selben in dergleichen Umständen gar leicht erlangen. Fast gleiche Weise zu handeln beobachtet der liebe GOtt: Was große Gnaden hat der gerech-

te

te Noe von GOtt empfangen, da alle übrige Menschen vor dem Sündfluße den breiten Lasterweg gelaufen sind? Wie gütig hat sich GOtt erzeigt gegen dem frommen Loth, da die allgemeinen Schandthaten der Einwohner zu Sodoma um Rache geschrieen haben? Obwohlen dem allmächtigen GOtt weder die Bosheit, noch die Menge der Sündern nicht den mindesten Schaden an seiner wesentlichen Glückseligkeit zufügen kann, jedannoch sieht er diejenigen mit ganz besondern Gnaden an, welche bey den schlimmsten Zeiten, da ein großer Haufe der Menschen sich in die Laster ergießt, ihm beständig anhangen, und sich als seine wahre Freunde zeigen.

4. Zeige an dem Kirchweyhtage besonders deinen Glaubenseifer. Dieses Fest ist ein Fest der Religion, weil es dich erinnert jener ausnehmenden Gnade, die dir GOtt verliehen hat, da er in deinem Dorfe, oder Stadt eine Kirche hat erbauen lassen, allwo du seine Majestät anbethen, seine Güte

an-

anrufen, deine vornehmste Religions-pflichten offentlich erfüllen sollest. Welche Aergerniß für die Irr- und Unglaubigen, wenn diese sehen, hören, erfahren, daß manche Rechtglaubige dergleichen Religionsfeste mit den greulichsten Lastern, abscheulichsten Ausgelassenheiten beschmitzen, und schänden, und geschändet werden. Ach! die Schand von dem ächten Christenthume abzuleinen, diesen Stein der Aergerniß auf die Seite zu raumen, ist es nicht höchst billig, daß du den Kirchweyhtag in ausnehmender Andacht, Frömmigkeit, und Eingezogenheit zubringest, und durch deinen Eifer, durch Ausübung tugendlicher Werke ersetzest, was andere schlechte Christen durch ihre muthwillige Frechheit an dem nämlichen Kirchweyhtage Böses treiben?

5. Weder mit Schmeichlen, noch mit Gewalt laß dich am Kirchweyhfeste in die Zechhäuser auf die Tänze, und zu andern gefährlichen Lustbarkeiten, Zusammenkünften,

ten, Gelegenheiten verleiten. Lauf nicht mit dem großen Haufen, wenn du nicht mit dem selben irrgehen willst: Richte dich nicht nach dem Beyspiele vieler andern, die den Kirchweyhstag, als einen lastervollen Fastnachttag, als einen freyen Festtag der Unmäßigkeit, und Unlauterkeit verschreyt machen. Gedenke vielmehr, oft gesagter Kirchweyhtag sey ein Probiertag, an welchem man erkennet, welche GOtt aufrichtig dienen, JEsum wahrhaft lieben, und für ihre Seele wachsam sorgen. Als einstens viele Lehrjünger Christum verlassen hatten, welchen seine Grundsätze zustreng vorgekommen waren, sagte der HErr zu seinen zwölf vertrauten Aposteln. Wollt auch ihr hinweg gehen? Joan. 6. v. 67. Ein gleiches scheint, rufe zu unser Erlöser den Frommen am Kirchweyhfeste, da sich so viele laue Christen von ihm trennen: Wollt auch ihr hinweg gehen? Du aber antwortest großmüthig mit dem heil. Petrus: HErr! wohin werden wir

gehen als zu dir, du hast die Worte des ewigen Lebens. Ibid.

6. Verlache die abgeschmackte Vorwände, mit welchen man die sündhafte, Kirchweyhfeste zu entschuldigen trachtet. Man muß aber allzeit der Sache auf den Grund sehen, weñ man ein kluges Urtheil fällen will.

1. Vorwand. Es ist schon ein alter Brauch, daß man das Kirchweyhfest halte. Antwort: Ich gebe es zu; es ist aber auch leider! ein alter Mißbrauch, daß man eben dieses Fest also entheiliget, und der sündhaften Ausgelassenheit widmet. Und dieser schändliche, ärgerliche Mißbrauch soll erlaubt, ja so gar eine sichere Lebensregel seyn? Kann ein solcher Mißbrauch die Glaubens, und Sittenlehr Christi abändern, oder das Böse rechtfertigen? 2. Vorwand: Das Kirchweyhfest kömmt im Jahre einmal. Antwort: Wie nur einmal? Laüft man nicht von einem Kirchweyhfeste zum andern? Und gesezt, man gehe nur einmal dazu, kann in dem Jahre auch

nur

nur einmal billig, und recht seyn, was wider GOtt, wider das Gewissen, wider die Anständigkeit laüft? Was die Vernunft, und der Glaube nothwendig verwerfen müssen? Welcher Fürst erlaubt seinen Unterthanen auch nur einmal eine Aufruhr anzufangen, und den schuldigen Gehorsam abzulegen?

3. Vorwand: Wenn man am Kirchweyhfeste nicht mithält, nicht wie andere zum Tanze, zur Lustbarkeit, zur Buhlschaft geht ꝛc. heißt es gleich: Seht! Dieser will allein heilig seyn! Antwort. Ist es nicht tausendmal besser allein heilig, als mit vielen andern bös, und gottlos seyn? Die Menge der Bösen, und Gottlosen macht die Sünd nicht geringer, die Verantwortung nicht leichter, die Straf nicht milder. Zu dem, wenn du dich am Kirchweyhfeste von gefährlichen, und sündhaften Lustbarkeiten abschraufest, wenn du diese fliehest, bist du deßwegen nicht allein heilig; es giebt GOttlob! in Städten, und Dorfschaften noch viele gute Seelen aus hohem,

mittlerm, und niederm Stande, welche nicht allein am Kirchweyhfeste, sondern auch in der verrufenen Fastnacht reinere, unschuldigere, bessere Ergötzungen suchen. Ey folge diesen nach, und verachte das ungereimte Spotten der tollsinnigen Welt.

Was bishero von dem Mißbrauche der Kirchweyhtäge, und in vorhergehender siebenten Lehr von den Fastnachttägen gesagt worden, ist auch zu verstehen von allen andern Tägen, an welchen verschiedene Handwerksleute ihren sogenannten Jahrstag halten, an welchen Märkte, Feyerlichkeiten ꝛc. angestellt werden; Denn keine Zeit, sie mag heißen, wie sie wolle, kann uns von der Schuldigkeit frey sprechen GOtt zu dienen, ihn zu fürchten, und zu lieben; Deßwegen muß jederzeit Maaß, Zucht, und Anständigkeit beobachtet werden.

E N D E.

Th. Pr.

Hausen

1

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hausen, Wilhelm, 1710-1781

Der Gute Christ in seinen vornehmsten Pflichten durch Sittliche Lehren kurz und klar unterrichtet zum Nutzen und Gebrauche sowohl der geistlichen Hirten, als der christlichen Gemeinde
Bd.: 1

Augsburg [1775]

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 1146 -1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11290886-2
VD18 8026932X-001